

Grenadier.

Schwarzschützen-Unteroffizier. 1790-95.

Jäger-Offizier. 1806.

Musketier.

Musketier-Offizier.

Musketier. 1812-45

Musketier-Spielmann.

Geschichte

des

5. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 94

(Großherzog von Sachsen)

vormaligen Großherzoglich Sächsischen Bundes-Contingentes
und seiner Stämme.

Von

E. v. Heyne,

Hauptmann und Compagnie-Chef im 5. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 94
(Großherzog von Sachsen.)

Mit einem Titelbild.

Weimar,
Hermann Böhlau
1869.

Motto:

„Valet apud nos clarorum hominum et bene de re publica meritorum memoria etiam mortuorum."

Cicero pro P. Sestio 9, 21.

Sr. Königlichen Hoheit

dem Großherzog von Sachsen.

Ew. Königliche Hoheit wollen dem ehrfurchtsvollst Unterzeichneten huldreichst gestatten, die, wenn auch mit geringer Kraft, so doch mit dem besten Willen und dem höchsten Interesse für die vaterländische Sache zur Darstellung gebrachte Geschichte der weimarischen Truppen Höchstdenenselben in Unterthänigkeit widmen zu dürfen. Wenn das Herz den Verfasser drängt, gerade Ew. Königlichen Hoheit, dem gnädigsten Landes- und Contingentsherrn, diese Arbeit zu Füßen zu legen, so mögen Höchstdieselben dies nur als einen Beweis des Dankes annehmen, den das Regiment in so hohem Maße Ew. Königlichen Hoheit und Höchstdero Hohem Hause von jeher bis auf die jüngsten Tage zu schulden sich bewußt ist.

Weimar, den 14. Juli 1869.

Ew. Königlichen Hoheit

unterthänigster

v. Heyne,
Hauptmann und Compagniechef im 5. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 94, Großherzog von Sachsen.

Vorwort.

Von höherer dienstlicher Stelle veranlaßt, die geschichtliche Vergangenheit des jetzigen 5. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 94, Großherzog von Sachsen, im Zusammenhang darzustellen, hat sich Verfasser dieser Arbeit mit der bangen Sorge unterzogen, daß es ihm wohl schwerlich gelingen werde, eine für ihn so schwierige Aufgabe in zufriedenstellender Weise zu lösen; noch schwerer jedoch wurde in ihm der Entschluß reif, den Bitten mancher Kameraden und Freunde nachzugeben und die fertige Bearbeitung durch den Druck in die Oeffentlichkeit zu bringen, um so mehr, als ihm nur einige Monate des vergangenen Winters dienstfrei zur Disposition standen, um nicht allein alle Vor- und Quellenstudien, sondern auch die ganze Redaktion der historischen Schilderung zu beginnen und zu vollenden. Mit Anspannung aller Kräfte ist die Arbeit in dieser kurzen Zeit bewältigt worden. Wie es gelungen, muß einer milden Kritik der Leser überlassen und bei dieser Beurtheilung um deren wohlwollendste Nachsicht gebeten werden.

Wenn es dem Verfasser möglich geworden ist, den hohen Fürsten sowohl, unter deren weiser, kräftiger und theilnahmsvoller Leitung eine kleine Truppe so gedeihen konnte, als auch den wackeren, tapferen Männern, die dem jetzigen Regiment mit Tod und schweren Wunden eine so ruhmstrahlende Vergangenheit geschaffen haben, in einer erträglichen Form bei der Mit- und Nachwelt ein einfaches und anspruchsloses Dankes-Monument zu setzen, dann ist ihm ein heißer Wunsch erfüllt.

Weimar, im Mai 1869.

Der Verfasser.

Quellen.

Müller, geschichtliche Uebersicht der Schicksale und Veränderungen des Großherzoglich Sächsischen Militairs ꝛc. Weimar 1825.

Instruction für das zum Reichskontingent bestimmte Herzoglich Sachsen-Weimarische Scharfschützen-Bataillon.

Militair-Reglement des Herzogs Ernst August für Einquartierung ꝛc. 1744.

Militairisches Stammbuch 1779.

Becher, Nachrichten aus der Zeit des 7jähr. Krieges. Manuscript. 1757—1761.

Fürstlich Sachs. Weimar.- und Eisenachische Kriegs-Artikel 1803.

Amelung, Beiträge zur Geschichte des Weimar. Militairs bis 1775. Manuscript.

v. Eelking, Geschichte des Herzogl. Sachsen-Meining. Cont. Meiningen 1863.

v. Heyne, Tagebuch aus den Feldzügen 1806 und 1807. Manuscript.

v. Seebach, Geschichte der Feldzüge des Herzoglich Sachsen-Weimarischen Scharfschützen-Bataillons und des Regiments der Herzoge zu Sachsen in den Jahren 1807—1811. Weimar 1838.

Das Land Tyrol und der Tyroler Krieg von 1809. Leipzig 1845.

Exercitia vor das Hoch Fürstliche Sachsen-Weimar.- und Eisenachische Löbliche Infanterie-Regiment. Aus dem 18. Jahrhundert.

Graf Henkel v. Donnersmarck, Erinnerungen aus meinem Leben. Zerbst 1846.

H. v. Staff, der Befreiungskrieg der Catalonier in den Jahren 1808—1814. Breslau 1821.

Geißler, Geschichte des Regiments Herzoge zu Sachsen im russischen Feldzuge 1812. Eisenach 1840.

v. Horn, Geschichte des königl. preuß. Leib-Infanterie-Regiments. Berlin 1860.

Pfister, Geschichte der thüringischen Truppen in dem Feldzuge 1810/11 in Catalonien. Cassel 1868.

Bucher, der Feldzug des 3. deutschen Armeekorps in Flandern. Leipzig 1854.

Renouard, das norddeutsche Bundeskorps im Feldzuge v. 1815. Hannover 1859.

v. Motz, zur Geschichte des Thüringer Bataillons 1813. Manuscript.

Droysen, das Leben d. Feldmarschalls Grafen York v. Wartenburg. Berlin 1851.

Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde. 3. Band. Jena 1859.

Preußisches Militair-Wochenblatt 1832. 1844. 1845. 1847.

Schneidawind, das Regiment der Herzoge von Sachsen in den blutigen Tagen des 4. u. 5. August 1809 ꝛc. Aschaffenburg 1852.

Vorschriften zur militairischen Uebung des Landsturmes ꝛc. Weimar 1815.

Röse, die Erlebnisse in Mainz und Ulm 1866. Manuscript.

v. Egloffstein, Vorlesung über den Aufenthalt in Mainz u. Ulm 1866. Manuscript.

Akten des 5. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 94.

Akten und Parolebücher des 1., 2. und Füsilier-Bataillons.

Akten des Großherzoglichen Geheimen Staats-Archives.

Verzeichniß
der
Subscribenten.

Exempl.	
10	Ihre Majestät die Königin Augusta von Preußen.
2	Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen.
6	Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin von Sachsen.
5	Se. Königliche Hoheit der Erbgroßherzog von Sachsen.
5	Se. Hoheit der Prinz Herrmann zu Sachsen.
1	Ihre Hoheit die Prinzessin Marie Alexandra, Herzogin zu Sachsen.
1	Ihre Hoheit die Prinzessin Elisabeth, Herzogin zu Sachsen.
1	Se. Durchlaucht der reg. Fürst Albert von Schwarzburg-Rudolstadt.
146	Das 5. Thüringische Infanterie-Regiment Nr. 94 (Großherzog von Sachsen.)

Regimentsstab:
1 Oberst v. Bessel.
1 Lieutenant v. Pfuhlstein.

I. Bataillon:
1 Major v. Necker.
1 „ v. Gélieu.
1 Oberstabsarzt Dr. Horn.
1 Hauptmann Ridel.
1 „ v. Esebeck.
1 Premierlieutenant v. Nostitz.
1 „ Kürchhoff.
1 „ Graf zu Stollberg.
1 Lieutenant v. Taube.
1 „ v. Trotha I.
1 „ v. Trotha II.
2 „ Gebser.
1 „ v. Kamptz.
1 „ v. Garnier.
1 „ v. Blumenthal.
1 Zahlmeister Schindler.
12 Bataillonsschule.

1 Erste Compagnie.
2 Feldwebel Wettig.
1 Fähnrich v. Maltzahn.
1 „ v. Hartmann.
1 „ v. Hanstein.
1 Vicefeldwebel Horn.
1 Sergeant Gräfe.
1 „ Krafft.
1 „ Kaiser.
1 „ Hungsberg.
1 „ Stecher.
1 Unteroffizier Hahnemann.
1 „ Pietzel.
1 „ Schwarz.
1 „ Reichardt.
1 „ Krafft.
1 Einjähr. Freiwill. Kraußе.

Exempl.

1 Einjähr. Freiw. Gröschner.
1 „ „ Helbing.
1 „ „ Seyfarth.
1 „ „ Jacobi.
1 „ „ Callmann.
1 „ „ Trommler.
1 „ „ Albrecht.
1 „ „ Machts.
1 „ „ v. Göckel.
1 „ „ Müller.
1 „ „ Hausmann.
1 Gefreiter Franke.
1 „ Kolditz.
1 Musketier Gans.
1 „ Eckardt.
1 „ Schwarz.
1 „ Tölke.
1 „ Berbig.
1 „ Büttner.
1 „ Grob.
1 „ Büchner.
1 „ Grau.
1 „ Bittorf.
1 „ Walther.
1 „ Göbel.
1 „ Krieghoff.
1 „ Reinhardt.
1 „ Oesterheld.
1 „ Bergner.
1 „ Hase.
1 „ Kühnhausen.
1 „ Magdlung.
1 „ Hermann.
1 „ Fautscheck.
1 „ Schellhorn.
1 „ Trüschler.
1 „ Drewniock.
1 „ Wingold.
1 „ Müller II.
1 „ Machts.
1 „ Schwarz.

2. Bataillon:

1 Major v. Wussow.
1 Hauptmann v. Schütz.
1 „ v. Kaltenborn.
1 „ v. Rhaden.
1 „ Winterberger.
1 Premierlieut. v. Steuben.
1 „ Gabler.
1 „ v. Kutzleben.
1 Lieutenant Mahr.
1 „ Wentworth-Paul.
1 „ Kleist.
1 „ Schwarz.
4 Bataillonsschule.

Füsilier-Bataillon:

1 Oberstlieutenant v. Redern.
1 Hauptmann Franke.
1 „ Amelung.
1 „ v. Lucadou.
1 „ Schilling.
1 Premierlieutenant Scheer.
1 „ v. Taube.
1 Lieutenant v. Egloffstein.
1 „ v. Urff.
1 „ v. Ketelhodt.
1 „ v. Buttlar.
1 „ v. Massow.
1 „ v. Kottwitz.
1 „ Müller.
1 Feldwebel Krieger.
1 Sergeant Baudenbacher.
1 „ Volckmar.
1 Unteroffizier Töpfer.
1 „ Albrecht.
1 „ Herold.
2 Einjähr. Freiw. Danner.
1 „ „ Siedel.
1 „ „ Schindler.
1 Füsilier Riemer.
1 „ Götze.
1 „ Letsch.
1 „ Hartmann. II.
4 Bataillonsschule.

Bezirkskommando Weimar:

1 Oberstlieutenant Biber.
1 Premierlieutenant Töpfer.
1 Bezirksfeldwebel Wiegandt.
1 „ Thomas.
1 „ Kneisel.
1 „ Krämer.

Bezirkskommando Eisenach:

1 Major v. Studnitz.
1 Hauptmann Martini.

1 Apfelstedt, Gensdarm in Olbersleben.
1 Becker, B., Apotheker in Bieselbach.
1 Bemme, Rechnungsamtmann in Neustadt a./O.
2 v. Beulwitz, General-Major, Excellenz, in Weimar.
1 Beust, Graf, Oberhofmarschall und Generaladjutant, Excellenz, in Weimar.
1 Bibliothek des gemeinschaftlichen Appellationsgerichts in Eisenach.

Exempl.	
1	Bibliothek, die Großherzogliche in Weimar.
1	Blume, Geheimer Justizrath in Weimar.
1	von u. zu Bodmann, Freiherr, Hauptmann und persönlicher Adjutant S. K. H. des Erbgroßherzogs von Sachsen in Düsseldorf.
1	Böhme, Landbaumeister in Dermbach.
1	Brüger, Dr. jur., Geheimer Justizrath in Weimar.
1	Brüger, Justizamtmann in Apolda.
1	Buch, Gensdarmerie-Wachtmeister in Eisenach.
1	Creuznacher, Dr., Rechtsanwalt in Eisenach.
1	Cyliax, Gensdarm in Ostheim.
1	Dathan, Zuchthaus-Aufseher in Weimar.
1	v. Donop, Freiherr, Oberstlieutenant a. D. in Weimar.
1	Dürrschmidt, Gensdarm in Berka a./J.
1	v. Egloffstein, Freiher, General à la suite, Excellenz, in Weimar.
1	v. Eichel, E., in Eisenach.
1	v. Eichel, W., in Eisenach.
1	Emminghaus, B., Dr., Geheimer Finanzrath in Weimar.
1	Emminghaus, A., Ministerial-Secretair in Weimar.
1	Engau, Steuer-Controleur in Buttstädt.
2	Flintzer, pens. Kanzlei-Secretair in Weimar.
1	Flister, Gensdarm in Geisa.
1	Franklin-Georgi, in Neustadt a./O.
1	Gauby, Oberstlieutenant a. D. in Weimar.
1	v. Goddäus, Major im 1. pommerschen Grenadier-Regiment Nr. 2 in Stettin.
1	v. Gohren, Dr. jur., Regierungs-Assessor in Weimar.
1	Grobe, Gensdarm in Vacha.
1	Gruner, H., Kaufmann in Weimar.
1	Hagenbruch, Rittergutsbesitzer in Weimar.
1	Hahnemann, Gensdarm in Kaltennordheim.
1	Hartenstein, Diaconus in Allstedt.
1	Hase, Dr. jur., Kreisgerichtsrath in Weimar.
1	Hasert, Postmeister in Greiz.
1	Häuser, Gensdarm in Geisa.
1	Häusler, Gensdarm in Teichwolframsdorf.
1	Heerwart, Bürgermeister in Dornburg.
1	Hellmer, Gensdarm in Helmershausen.
1	Henß, O., Hofbuchbinder in Weimar.
1	Herrmann, Gensdarm in Völkershausen.
1	v. Heyne, Oberstlieutenant a. D. in Weimar.
1	v. Heyne, Hauptmann a. D. in Weimar.
1	Heyne, Hofglaser in Weimar.
1	Hirsch, Director der Gasanstalt in Weimar.
1	Hoch, H., Amtmann in Wolferstedt.
1	Hufeland, Regierungsrath in Weimar.
1	Irrgang, Justizamtskopist in Vieselbach.
1	v. Kiesenwetter, Kammerherr, Major u. Flügel-Adjutant in Weimar.
1	Klöpfel, Gensdarm in Kreuzburg.
1	Köcke, Gensdarm in Blankenhain.
1	Krämer, Polizei-Expedient in Weimar.
1	Krehan, Obergeometer in Weimar.
1	Lahnor, Bürgermeister in Kleinobringen.
1	Lairitz, Alfred, Kaufmann in Remda.
1	Lange, Rentamtmann und Rechnungsrath in Jena.
1	v. Leubnitz, Frau, in Weimar.
1	Linsenbarth, Bildhauer in Weimar.

Exempl.

1 | Linsenbarth, M., Nadlermeister in Weimar.
1 | Lippert, Gensdarm in Sulza.
1 | Lochmann, Justizamts-Actuar in Vieselbach.
1 | Looß, Justizamts-Actuar in Buttstädt.
1 | v. Mauderode, Hofstallmeister und Kammerherr in Weimar.
1 | May, Post-Director in Weimar.
1 | Meißner, C. G., Kaufmann in Weimar.
1 | Metze, Gensdarm in Klettbach.
1 | v. Motz, Oberstlieutenant a. D. in Weimar.
1 | Müller, Postexpeditor in Blankenhain.
1 | Müller, Gensdarm in Frauenprießnitz.
1 | Müller'sche Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung in Rudolstadt.
1 | Necke, Gensdarm in Dornburg.
1 | Neumann, Ministerial-Diener in Weimar.
1 | Panse, Dr. jur., Redacteur der Zeitung „Deutschland" in Weimar.
1 | v. Parry, Esqu., Kammerherr, hier.
1 | v. Pirch, Freiherr, Königlich Preuß. Gesandter in Weimar.
1 | Platzdasch, Steuerkontroleur in Udestedt.
1 | Pröbster, Kaufmann und Besitzer der Berghandlung in Ilmenau.
1 | Rassow, Dr., Gymnasial-Director in Weimar.
1 | Ratenbacher, Justizrath in Gerstungen.
1 | Rathgen, Präsident in Weimar.
1 | Reichardt, J., Buchhändler in Torgau.
1 | Reußner, Superintendent in Neustadt a./O.
1 | Rockenbrandt, Ober-Konsistorialrath in Eisenach.
1 | v. Rotenhan, Freiherr, auf Neuenhof.
1 | Rudloff, W., Hotelbesitzer in Eisenach.
1 | Schäffer, Oberbürgermeister in Weimar.
1 | Schambach, Premierlieutenant im 35. Regiment in Brandenburg.
1 | Schellhas, A., Kasse-Assistent in Weimar.
1 | Schilling, Oberst a. D., Gutsbesitzer in Vieselbach.
1 | Schmeißer, Gensdarm in Marksuhl.
1 | Schmid, Dr., Kirchenrath und Superintendent in Buttstädt.
1 | Schmidt, Gensdarm in Großebersdorf.
1 | Schnaufer I., Gensdarm in Neustadt a./O.
1 | Schubert, Versicherungs-Beamter in Weimar.
1 | Schulz, Controleur in Auma.
1 | Schwabe, Frau, Commerzien-Räthin in Weimar.
1 | Schwarz, Dr., Gymnasiallehrer in Weimar.
1 | v. Seebach, Freiherr, Kammerherr und Kreisgerichtsrath a. D. in Eisenach.
1 | v. Seebach-Oldershausen, Freifrau, Majorswittwe.
1 | Sendel, Gust., Buchbindermeister in Allstedt.
1 | Sondershausen, Königl. Preuß. Hauptmann und Compagnie-Chef in Neu-Ruppin.
1 | Stein, General-Agent in Weimar.
1 | v. Steuben, Major im 3. Brandenburger Infanterie-Regiment Nr. 20 in Wittenberg.
1 | Stiebritz, Pfarrer in Oldersleben.
1 | Stöckhardt, Gensdarm in Berga.
1 | Stötzer, Rechnungs-Amtmann in Allstedt.
1 | Stötzer, Kreisgerichtsrath in Weida.
1 | v. Strauch, Forstmeister zu Berka a./J.
1 | Sußdorf, Gensdarm in Lengsfeld.
1 | v. Sydow, Oberst a. D. in Weimar.
1 | v. Taube, Freifrau, Oberstenwittwe in Weimar.

Exempl.	
1	Tettenborn, A., Oeconom in Oldisleben.
1	Thompson, Königl. Preußischer Major im 66. Infanterie-Regiment in Magdeburg.
1	Thon, wirkl. Geheimer Rath, Excellenz, in Weimar.
1	v. Wardenburg, Dr. jur., Staatsrath und Kammerherr in Weimar.
1	v. Watzdorf, Oberst a. D. in Weimar.
2	v. Wegner-Lincker, Freiherr, Rittergutsbesitzer auf Denstedt.
1	Weitz, Gensdarm in Lauchröden.
1	Wellhöfer, Verlagskassirer in Berka a./J.
1	Wintzer, Eduard, in Tannroda.
1	Wolf, T., Hofschneider in Weimar.
1	Zapfe, Hofbrauer in Weimar.
1	v. Zedlitz, Oberhofmeister und Kammerherr in Weimar.
1	Zimmer, Silberdiener in Weimar.
1	Zörner, Justizamtsdiener in Vieselbach.

Inhalts-Verzeichniß.

Einleitung.

Der historische Bericht über die Entstehung, Entwicklung, die Thaten und das ganze Leben eines Truppenkörpers kann naturgemäß erst da beginnen, wo die ersten Theile seines jetzigen Organismus ihre Entstehung fanden. Ein Regiment, als eines der die Armeen bildenden Individuen gedacht, datirt seine Geburt von dem Tage an, an welchem irgend ein taktisch organisirter Theil desselben in das Leben trat. Von diesem Gesichtspunkte aus datirt das 5. Thüringische Infanterie-Regiment Nr. 94 Großherzog von Sachsen den Anfang seiner verhältnißmäßig kurzen, nichts desto weniger aber thatenreichen und ehrenvollen Geschichte erst vom Ende des vorigen Jahrhunderts.

Ebenso wie sich aber bei der Darstellung des Lebens eines einzelnen Individuums eine für den Beschauer des entrollten Bildes nur ungern bemerkte Lücke zeigen würde, wenn der Darsteller es unterlassen hätte zu zeigen, auf welchem mehr oder weniger begrenzten historischen und familiengeschichtlichen Hintergrunde die vorzuführende Episode des Einzellebens ihr wahres Licht, ihre hebenden Reflexe erhielt, ebenso muß die Geschichte einer moralischen Person nachweisen, welches waren die Vorgänge des individuellen Seins, warum entwickelte die den Brennpunkt der einzelnen historischen Darstellung bildende Persönlichkeit ihren Lebenskeim in der Weise, wie sie der eherne Griffel der Geschichte in ihren Annalen vorzeichnete?

Aus diesem Grunde muß bei einer Aufzeichnung der Geschichte des 94. norddeutschen Infanterie-Regiments, um auf seine Uranfänge zu gelangen, bis zu der Zeit zurückgegangen werden, wo der Fürst und Staat, deren zum Waffendienst für das Vaterland verpflichtete männliche Bevölkerung zuerst zusammentreten, die ersten Einrichtungen trafen, um sogenannte stehende Truppen zu bilden, bis zu

der Periode der vaterländischen Geschichte, wo auf den noch glimmenden und rauchenden Trümmern eines 30 Jahre wüthenden Völkerkampfes die grünen Saaten wieder zu sprossen, die Wissenschaft, der Handel und die Gewerbe wieder ihre ersten Knospen zu entwickeln begannen, bis zur zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Das weimarische Militairwesen

seit der 2. Hälfte des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.

Zu der genannten Zeit finden wir in den damals noch getrennten Fürstenthümern Weimar und Eisenach die ersten Anfänge stehender Truppen, in ihren Einrichtungen, Organisation, Bewaffnung, Ausrüstung und Ausbildung fast ganz gleich. In beiden Fürstenthümern besteht eine Miliz, Bürger-Militair, zur Landesvertheidigung und zum Schutz der inneren Ordnung, beide gestellen Fremden-Regimenter zur Abgabe in kaiserlichen oder sonstigen Sold, beide haben überdies reguläres Militair als Haustruppen.

Das Fürstenthum Weimar.

Schon im Jahre 1677 wurde in Weimar durch den Herzog Johann Ernst der sogenannte Landesausschuß aufgestellt, ein militairisches Institut, welches sich, analog den früheren Lehensverhältnissen, wesentlich auf die mit dem Grundbesitz verknüpfte Verpflichtung zum Waffendienst gründete und deshalb ausschließlich den angesessenen Landeskindern den Militairdienst auferlegte.

Die so geschaffene Militairmacht war selbstverständlich in dem durch die Verheerungen des 30jährigen Krieges an Geld und Menschen verarmten Lande weder zahlreicher noch besser organisirt, als es die nothwendige Rücksicht auf die Landesvertheidigung gerade forderte, welche durch die an den deutschen Grenzen fortdauernden Kriege in steter Aufmerksamkeit erhalten wurde. Allmälig jedoch begannen die Bevölkerungen sich zu erholen, die Gefahr eines größeren allgemeinen Krieges, aber mit derselben auch der bis dahin erhaltene, vorwiegend kriegerische Sinn der männlichen Jugend

schwanden mehr und mehr und so kam es, daß die einfache Einrichtung des Landesausschusses sich zu künstlicheren und gepflegteren Formen entwickelte, in Folge dessen allerdings die taktische Ausbildung der Mannschaften mehr begünstigt, dagegen aber auch die Vorliebe für das Aeußerliche des Soldatenhandwerkes genährt wurde.

Da dieser Landesausschuß nicht unmittelbar für den auswärtigen Krieg bestimmt war, so mußte man, um die Gestellung des Kriegskontingents zu ermöglichen, daneben immer noch geworbene Truppen beschaffen. So bestand das im Jahre 1664 gegen die Türken ausrückende „sächsische Kreiscontingent", zu dem noch Sachsen-Altenburg und Coburg, Saalfeld, Römhild, Gotha, Gleichen, Henneberg, Anhalt, Gernrode, Quedlinburg, Walkenried, Schwarzburg, Mannsfeld, Stolberg, Hohenstein, Barby, Reuß und Schönburg, (Römhild als das kleinste Contingent mit 2 Mann zu Pferd, 6 Mann zu Fuß) kontribuiren, in verhältnißmäßiger Anzahl aus weimarischen Mannschaften. Die Haltung dieser Truppen während des Feldzugs war, wie aus den Rapporten der Commandeure hervorgeht, gut. Am 20. Juli halfen sie die der kaiserlichen Armee unter Feldmarschall de Soucher numerisch weit überlegenen Türken bei Levenz in die Flucht schlagen und wurden diese obersächsischen Völker wegen ihres braven Verhaltens ausdrücklich gelobt. In Folge des am 5. October auf 20 Jahre abgeschlossenen Waffenstillstandes kehrten sie, wie alle anderen Kriegsvölker nach Hause zurück, und trafen am 25. November in Burgau und Ammerbach ein, von wo sie, die Gesunden sofort, die Kranken nach ihrer Heilung in den Landeshospitälern, abgedankt und entlassen wurden.

Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts hatte der Landesausschuß die Bezeichnung „Landmiliz" erhalten, ohne dadurch aber eine wesentliche Aenderung zu erleiden. Die Verpflichtung zu diesem Militairdienst gründete sich jedoch nicht mehr auf den Grundbesitz, sondern es wurden die erforderlichen Mannschaften durch commandirte Offiziere unter Mitwirkung der betreffenden Stadträthe, bezüglich Aemter, aus den steuerpflichtigen Unterthanen von 16 bis 50 Jahren willkürlich ausgelesen und der Compagnie des betreffenden Bezirks zugetheilt.

Solcher Compagnien (die einzelne nie viel über 100 Mann stark), waren 10 über das Land vertheilt.

In ihrer Gesammtheit hießen sie „Land-Regiment“ und wurden von einem zu Weimar stationirten Obersten, dessen Wirksamkeit indeß eine sehr beschränkte war, befehligt.

Die Ausbildung der Mannschaften geschah durch die in den verschiedenen Compagnie-Bezirken stehenden Offiziere an den Nachmittagen der Sonn- und Festtage, während der übrigen Zeit gehörten die Leute ihren bürgerlichen Beschäftigungen an. Es ist bezeichnend für die damaligen disciplinären Zustände, daß die von den Offizieren wegen Nichterscheinens zum Dienst oder sonstigen Dienstvergehen verhängten Arreststrafen nur durch Requisition und mit Einwilligung der bürgerlichen Obrigkeit vollstreckt werden konnten. Die wahrscheinlich mit ungenügendem Erfolg öfters wiederholten Decrete des Herzogs, wonach den Stadträthen und Amtleuten eingeschärft wird, die Autorität der Offiziere zu unterstützen, nicht aber deren Anordnungen zu widerstreben, beweisen die Renitenz der damaligen Civilbehörden gegen Förderung der militairischen Institutionen und von dem Nachtheil der so mehr und mehr geschädigten Disciplin durchdrungen, sah sich dann im Jahre 1733 der Herzog Ernst August zu der Verordnung veranlaßt, daß die sich dem Exercieren ohne triftigen Grund entziehenden militairpflichtigen Bürger geschlossen auf die Hauptwache, nach Befinden in das Zuchthaus gesetzt werden sollten.

Die Offiziere, deren Dienst in dem regelmäßigen Nachmittag-Exercieren, der Einrichtung und Beaufsichtigung des Wachdienstes für Gefangenen- und Ortswachen, der Leitung des Etappenwesens, der Handhabung des Gensdarmeriedienstes und in der Instandhaltung der Compagnie nach Mannschaft und Ausrüstung bestand, waren, mit Ausnahme der Hauptleute, keine wirklichen gedienten Soldaten, sondern Bürger, die ihre spärliche Besoldung als eine Zulage zu ihrem sonstigen Erwerb gern hinnahmen.

Zur Kontrole des kriegsgemäßen Zustandes des Land-Regiments wurden jährlich einmal an bestimmten Orten einzelne Compagnien oder auch das ganze Regiment zur „Musterung“ zusammengezogen, mehrere Tage durch den Obersten exerciert und bei dieser Gelegenheit der etwa entstandene Abgang durch inzwischen militairpflichtig gewordene Unterthanen ersetzt. Nur während solcher Musterungen und während wirklicher Dienstleistungen auf Wachen, Gefangenentransporten ꝛc. erhielten die Mannschaften Löhnung, die Offiziere Zulage. Die Besoldung der Offiziere (Hauptmann 100 Fl.

Lieutenant 50 Fl., Fähnrich 25 Fl. jährlich) war so gering, daß man sich veranlaßt fand, die beiden niedrigsten Chargen bei den Stadt-Compagnien dadurch aufzubessern, daß sie gewöhnlich die Berechtigung erhielten, steuerfreies Bier brauen zu dürfen.

Alle durch die Geldbezüge der Landmiliz, sowie durch die Beschaffung und Instandhaltung der Uniform entstehenden Kosten hatten nach dem von Johann Ernst 1677 gegebenen Patent die Stadt- und Landgemeinden zu tragen, ebenso war die Reparatur der Gewehre Sache der Gemeinden, daneben aber Pflicht der Offiziere, die gute Instandhaltung derselben scharf zu kontroliren.

Die Beschaffung der Bewaffnungsgegenstände, bestehend aus kurzen Seitengewehren und aus sogenannten Haken, (Luntenschloß-Gewehren,) erfolgte Seitens der fürstlichen Landschaftskasse. Das bis dahin von der Linie geführte Feuerschloß- (sog. Schnapphahn-) Gewehr, womit im vorigen Jahrhundert alle deutschen Truppen bis zur Einführung des französischen Modells ausgerüstet waren, erhielt die Landmiliz erst unter Ernst August, unter dessen Regierung überhaupt eine bedeutende Veränderung des ganzen Militairwesens eintrat.

Das Institut der Landmiliz konnte dem Schicksale aller menschlichen Schöpfungen nicht entgehen, es gerieth allmälig in Verfall, namentlich seit die Errichtung von Garden vorzugsweise die Sorge der Herzöge auf sich gelenkt hatte.

Der mit besonderem Interesse die militairischen Einrichtungen des Landes pflegende Herzog Ernst August fand sich veranlaßt mittelst Patent vom 10. März 1729 eine Umgestaltung des Landregimentes, in Conformität mit seinen übrigen militairischen Neuerungen vorzunehmen und formirte aus demselben ein Städteregiment zu 8 Compagnien, während die Mannschaften vom platten Lande für seine Gardetruppen ausgehoben wurden.

Welchen Widerwillen in der Bevölkerung das Ersatzgeschäft unter den damaligen Verhältnissen und namentlich auch bei den betheiligten Civilbehörden fand, zeigt sich darin, daß den Letzteren nicht nur die genaueste Angabe aller vorhandenen militairpflichtigen Leute aufs Strengste anbefohlen werden mußte, sondern auch für jeden „verduckelten" Mann eine Strafe von 1000 Thalern angedroht wurde. Die zu der Musterung im Jahre 1733 committirten Beamten wurden unter Androhung einer Strafe von 200 Ducaten vor jeder Verheimlichung gewarnt und mußten außerdem nachträglich

noch einen Reinigungseid schwören. Freilich mußten viele der Ausgehobenen, da keine gesetzliche, sondern nur eine gewohnte Dauer der Militairdienstzeit feststand, der einzelne Mann vielmehr bis zu seiner wegen Invalidität — meist jedoch ohne Pension — oder seiner aus ganz besonderer fürstlicher Gnade erfolgenden Entlassung dienen mußte, die Heranziehung zum Waffendienst als ein großes Unglück ansehen, dem man sich so gut als möglich zu entziehen suchte. Ein wesentlich anderes Princip, das bei diesen Aushebungen im Gegensatz zu der früheren Anschauung zur Geltung gebracht wurde, war, daß die Verpflichtung zum Militairdienst nicht mehr durch den Grundbesitz oder Steuerpflichtigkeit, sondern durch den ledigen Stand und durch die Entbehrlichkeit der Leute bedingt wurde. Es wurden diese veränderten Ansichten herbeigeführt durch das Entstehen einer zweiten Categorie, nämlich der fürstlichen Haustruppen die schon seit dem Anfange des 18. Jahrhunderts existirten. Bei ihnen verschwand der Charakter der reinen Landesvertheidigung und damit trat die Freilassung der besseren Schichten der Bevölkerung als eine Forderung der Billigkeit auf.

Die etatsmäßige Stärke der Compagnien des Städte-Regiments, welche aber in der That nie erreicht wurde, war: 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Fähnrich (war Offizier und vertrat die Stelle des heutigen Seconde-Lieutenants), 6 Unteroffiziere, 5 Spielleute, 100 Gemeine. Das Regiment wurde kommandirt von einem Obersten, der zugleich der Commandeur aller Fußtruppen war, und unter ihm von einem Major.

Die Beurtheilung des militairischen Werthes der in der bisher geschilderten Weise geschaffenen Truppe kann nur zu ihren Ungunsten ausfallen. Die Disciplin konnte bei der ungewissen Stellung der Offiziere und Mannschaften zwischen Civilobrigkeit und Commando nur eine lockere, die Ausbildung bei der sehr knapp darauf verwendeten Zeit auch für die Ansprüche der damaligen Zeit nur eine sehr schwache, der militairische Geist der Leute bei ihrem Fortleben in den reinbürgerlichen Verhältnissen kaum in Spuren vorhanden, die Schlagfertigkeit bei der in so geringem Maße möglichen Aufsicht rücksichtlich der Instandhaltung der Waffen nur eine geringe sein.

Diese Umstände erzeugten bei den Fürsten der damaligen Zeit das Bedürfniß der Errichtung noch anderer Truppen neben der Landmiliz, deren Aufstellung im Herzogthum Weimar wir denn auch schon im Anfang des vorigen Jahrhunderts finden. Es waren die

s. g. Garden, welche aus dem Lande ausgehoben und nur ganz ausnahmsweise durch Werbung rekrutirt wurden, während die ausschließlich aus angeworbenen Leuten bestehenden Garden oder Leibwachen nicht nur in Weimar, sondern auch in den übrigen sächsischen Ländern schon seit alter Zeit existirten.

Die nächste Veranlassung zur Errichtung jener Garde gab der Ausfall im Landes-Militair, welcher durch den Abmarsch der dem Kaiser für den spanischen Erbfolgekrieg 1702 geliehenen Truppen entstanden war.

Ihre Bestimmung war zunächst, den Wach- und Garnisondienst in der fürstlichen Residenz zu versehen, und betrug ihre Stärke anfangs bei ihrer Errichtung durch den Herzog Wilhelm Ernst im Jahre 1702 nur 60 Mann, im Jahre 1714 zwei Compagnien von im Ganzen 238 Köpfen unter dem Commando eines Majors von Romrodt.

In disciplinarer und strafrechtlicher Hinsicht war das Verhältniß der Garden ein wesentlich anderes, als das der Landmiliz. In allen Militair- und kleineren Strafsachen standen dieselben lediglich unter ihren Militairgerichten, in allen Capitalsachen aber nur dann, wenn sie außer Landes waren.

Der ganze Unterhalt dieser Truppe wurde, im Gegensatz zu der in anderen Armeen herrschenden Sitte, den Hauptleuten die ganze Oekonomie zu überlassen, von der fürstlichen Kammer bestritten.

In ihrer ersten Stärke und Verfassung blieb diese Garde zu Fuß auch noch bis 1728, in welchem Jahre der Herzog Ernst August (bis dahin Mitregent) die alleinige Regierung des Landes übernahm. Kurz nach seinem Regierungsantritt vermehrte derselbe die beiden Garde-Compagnien, die einige Monate lang sogar nur auf eine einzige reducirt gewesen waren, zu einem Garde-Regiment von 8 Compagnien. Es geschah dies am 7. März 1729, 3 Tage vor der obenerwähnten Errichtung des Städte-Regiments.

Kurze Zeit nach Errichtung der Garde zu Fuß wurde auch eine lediglich durch Werbung (meist junge Adlige) rekrutirte, durch einen Obersten als Inspecteur, einen Lieutenant und einen Cornet commandirte Garde zu Pferd in der Stärke einer Compagnie von einigen 20 Mann schwerer Reiter aufgestellt, in der die Mannschaften, mit wesentlich höherem Sold ausgestattet, dagegen die Verpflichtung der Stellung und des Ersatzes der Pferde übernahmen, während die Montur, Bewaffnung und Fourage auf Kosten

der fürstlichen Kasse beschafft wurden. Im Jahre 1709 errichtete der Herzog Wilhelm Ernst neben dieser Garde-Cavallerie noch eine Compagnie Dragoner, welche unter dem erwähnten Obersten von einem Capitain und einem Lieutenant commandirt wurde, im Uebrigen 1 Wachtmeister-Lieutenant, 2 Corporale, 2 Tambours, 53 Dragoner stark war.

Diese beiden Reiterabtheilungen bestanden unverändert fort bis zum Tode des Herzogs Wilhelm Ernst 1728, wo zu der Garde-Cavallerie ein reguläres Garde-Cürassier-Regiment von 6 Compagnien, commandirt von einem Major, errichtet, aus der Dragoner-Compagnie aber ein Husaren-Corps von 2 Compagnien, von einem Rittmeister befehligt, formirt wurde. Um das geeignete Material gerade für ein Husaren-Corps beschaffen zu können, erhielt im Jahre 1731 der Herzog Ernst August vom Kaiser Carl VI. die Erlaubniß, in Ungarn 120 Tolpatschen anwerben zu dürfen, und machte von derselben Gebrauch; deren Bleibens in Weimar war jedoch nicht lange, im folgenden Jahre waren sie sämmtlich desertirt.

Von jetzt ab standen auch die Reiter ganz in Sold und Verpflegung des Staates, die Staatskasse schaffte Montur, Waffen, Pferd und Fourage, die Mannschaften wurden aus den dienstpflichtigen Leuten des Fürstenthums ausgehoben, geworben wurde nur der ganz außergewöhnliche Ersatz. Die Pferde kaufte man im Lande von den Anspännern nach Taxe, und nur wenn der erforderliche Ersatz so nicht beschafft werden konnte, im Auslande meist durch Lieferanten.

In dieser Verfassung verblieb die Cavallerie bis zur Vereinigung der beiden Fürstenthümer Weimar und Eisenach im Jahre 1741, wo zunächst die Husaren, dann auch die Garde eine Umänderung erfuhren, während die Cürassiere schon seit dem Jahre 1733 zur Bildung eines Cavallerie-Regiments in kaiserlichem Solde verwendet wurden.

Ein Artillerie-Corps hatte schon länger (bereits vor dem 30jährigen Kriege) bestanden, jedoch nicht als militairische Abtheilung, sondern, wie dies überhaupt in der Jugendzeit dieser Waffe Sitte war, als eine Anzahl zünftiger Handwerker, welche, zum Dienste als Zeugschmiede, Zeugwärter, Stellmacher rc. verpflichtet, das in den verschiedensten Formen vorhandene Artillerie-Material zu bewachen und zu erhalten hatten. So blieb es bis zum Jahre

1732, in welchem der Herzog Ernst August theils zur Erhaltung seines Geschützwesens, theils zur Uebung seiner Truppen, vielleicht auch aus Liebhaberei, an der Straße von Weimar nach Belvedere eine Schanze — nach dem gleichzeitig gestifteten Hausorden zum weißen Falken „die Falkenburg“ genannt — anlegte und die Gebäude im Innern derselben zum Zeughaus bestimmte. Unter dem Commando des Inspecteurs, Major von Bisserodt, bestand das nun neu errichtete Artilleriekorps aus 1 Premierlieutenant als Feuerwerks- und Depot-Offizier, 1 Souslieutenant oder Zeugwärter, 1 Sergeanten oder Feuerwerker, 1 Pfeifer, 1 Tambour und 24 Kanonieren, ferner 2 Büchsenmachern, 1 Wagner, 1 Hufschmied, 1 Schlosser, 1 Tischler, die letzteren ohne Tractement zur Lieferung der erforderlichen Arbeiten gegen Bezahlung verpflichtet.

Neben diesem technischen Corps stellte der Herzog im Jahre 1737 eine Compagnie Artillerie, im Jahre 1738 eine zweite auf deren Stärke nach einem Rapporte vom 6. Mai 1739 sich berechnete zusammen auf 1 Capitain, 3 Lieutenants, 2 Feldwebel, 7 Corporale, 2 Tambours, 2 Pfeifer, 4 Gefreite, 89 Gemeine. Dieselben unterschieden sich von der Infanterie nur durch die Uniform, hatten auch keineswegs die Bestimmung, den Dienst bei den Geschützen zu versehen, sondern nur vorkommenden Falls die Bedeckung derselben zu bilden. Ihr Ersatz wurde durch Aushebung bewirkt. Der Transport der Geschütze geschah erforderlichen Falls, wie überhaupt in der damaligen Zeit, vermittelst requirirten Zugviehes. Ueber die Zusammensetzung des Artilleriematerials s. Anlage 1.

Außer den Garden und der Miliz hatte der Herzog von Weimar wie alle sächsischen Fürsten schon bald nach dem 30jährigen Krieg, seit dessen Beendigung dieselben nicht mehr gegen den Kaiser fochten, auf fürstlichen Wunsch und Befehl aus dem eigenen Lande geworbene Truppen in kaiserlichen Sold und gegen Entrichtung von Subsidiengeldern gestellt. So fochten im Jahre 1677 weimarische Truppen am Rhein gegen die Franzosen, 1687 marschiren 2 Compagnien Fußvolk von Weimar nach Ungarn gegen die Türken (unter Oberstlieutenant von Wolframsdorf), 1688 gehen 2 Compagnien zu Fuß, 1 Compagnie zu Pferd, 1689 ein von Weimar, Gotha und Eisenach gestelltes Regiment an den Rhein gegen die Franzosen, 1702 rücken 2 von Weimar, Gotha und Eisenach dem Kaiser für den spanischen Erbfolgekrieg gestellte Regimenter zu Fuß durch Franken nach Italien, wo sie den Krieg gegen

die Piemontesen und Franzosen unter Prinz Eugen mitfochten.

Im Jahre 1732 wurde zwischen dem Kaiser Carl VI. und dem nach Verleihung eines kaiserlichen Regiments strebenden, statt dessen aber 1731 zum kaiserlichen General der Cavallerie ernannten Herzog Ernst August am 28. August ein Vertrag abgeschlossen, am 24. September desselben Jahres ratificirt, wonach der Herzog versprach, 8 Jahre lang 1 Regiment zu Fuß und 1 Regiment Cürassiere bereit zu halten, und zwar für ruhige Zeiten die Fußtruppen zu 1200 Mann in 2 Grenadier- und 15 gemeinen Compagnien, die Cürassiere zu 500 Mann in 1 Carabinier- und 12 gemeinen Compagnien formirt, für den Fall des Ausmarsches zu Kriegszwecken war ihre Stärke 3000 Mann zu Fuß in 3 Bataillonen (2 Grenadier-, 15 Musketier-Compagnien) und 1000 Mann Cürassiere; dagegen sollte der Herzog für die erste Aufstellnng dieser Truppen 21,000 Thlr., für eine etwaige Mobilisirung 40,000 Thlr., für die Bereithaltung während des Friedens aber jährlich 50,000 Thlr. vergütet erhalten.

Von diesen zu gestellenden Truppen marschirten im Jahre 1733 das 1. und 2. Bataillon, im Jahre 1734 das 3. Bataillon und das Cürassier-Regiment zum Krieg gegen die Franzosen an den Ober-Rhein; in letzterem Jahre wurde die Infanterie nach Italien dirigirt, dort wegen des starken Abgangs an Mannschaften aber in 2 Bataillonen formirt, im Jahre 1735, nachdem die kaiserliche Armee bis in die Tyroler Defileen zurückgedrängt und wegen der Beschränktheit des Kriegsschauplatzes Truppen entbehrlich geworden waren, wieder nach dem Rhein geschickt. — Von den Cürassieren, welche währenddeß immer am Rhein gegen die Franzosen gestanden, bestand im Jahre 1735 eine im Vortrab verwendete Schwadron gegen zwei französische Freicompagnien ein in sofern interessantes und siegreiches Gefecht bei Schmiedeberg, als dieselben des sehr coupirten und tief eingeschnittenen Terrains halber größtentheils absitzen und den Feind zu Fuß mit Karabinerfeuer bekämpfen mußten, was bei dem gehabten Erfolge auf ein braves Verhalten schließen läßt.

Im Winter 1735—36 kehrte die Infanterie nach Hause zurück, die Cürassiere bezogen Winterquartiere bei Bamberg, Hof 2c. und folgten sodann den Fußtruppen Anfangs Mai 1736. Beide Waffengattungen wurden sodann auf den Friedensfuß (1200 resp. 500

Mann) reducirt, im Jahre 1738 aber beide Regimenter aufgelöst und unter die Garde zu Fuß und zu Pferde vertheilt.

Fürstenthum Eisenach.

Im Fürstenthum Eisenach entwickelten sich die militairischen Einrichtungen und Verhältnisse ganz ähnlich wie in Weimar. Nach Aufhebung des auf dem Lehnsverbande ruhenden Heerbannes wurde im Verlaufe des 30jährigen Krieges eine Aenderung der Wehrverhältnisse zur unabweisbaren Nothwendigkeit, es bildete sich die „Milizeinrichtung" heraus, welche die ritterpflichtigen Landstände zur Gestellung ihres Antheiles an Mannschaft, ihres „Ausschusses", heranzog, während sie persönlich von der Dienstverpflichtung frei blieben. Daneben wurde die außerdem nöthige Mannschaft durch Werbung beschafft, und im 18. Jahrhundert endlich findet durch unbestrittene Ausdehnung der Militairpflicht auf die ganze Masse der Unterthanen, wovon jedoch sehr bedeutende Ausnahmen festgestellt waren, der Uebergang zu den stehenden Heeren der neueren Zeit statt.

Aus jener Zeit findet sich noch ein Bestallungsbrief des Herzogs Johann Ernst (24. Juni 1636), in welchem Ernst Christoph von Boineburgk zu Kleinensee zum Landhauptmann ernannt wird mit der Instruction, „von Grafen, Herrn, und Rittern den Ausschuß zusammen zu bringen", denselben in 2 Compagnien zu 250 Mann (ohne die Offiziere) zu formiren und von 2 Lieutenants befehligen zu lassen. Der Landhauptmann sollte danach nur unter dem Herzog und dessen Kammerrath, Ernst Christoph von Hagen, stehen.

In einem ferneren Bestallungsbrief vom 16. August 1639 wird derselbe von Boyneburgk zum Commandanten des festen Hauses Wartburg ernannt und diesem eine Besatzung von einem Lieutenant und einigen Musketieren gegeben.

Außer diesen spärlichen Nachrichten findet sich in den Aufzeichnungen aus der damaligen Zeit nichts wieder bis zum Jahre 1674. Um diese Zeit läßt Herzog Johann Georg aus theils angeworbenen, theils ausgehobenen „entbehrlichen" jungen Leuten seines Landes einen Theil des schon oben erwähnten, in Gemeinschaft mit Weimar und Gotha gestellten Regiments zu Fuß formiren, welches in kaiserlichem Solde zum Krieg gegen die Franzosen an den Rhein zog. Im Jahre 1688 stellte Eisenach zu den von den sächsischen Herzogen

in Folge Tractates dem Kaiser zur Disposition gestellten 1 Regiment zu Fuß und 1 Regiment zu Pferd, 4 Compagnien zu Fuß und 1 Schwadron Dragoner. Nach Beendigung des Krieges wurde — am 25. Mai 1698 — das Eisenachische Bataillon auf 2 Jahre in kursächsische Dienste übernommen. Auch während des spanischen Erbfolgekrieges gab Eisenach neben anderen von dem Hause Sachsen gestellten Truppen 1 Regiment zu Fuß in kaiserlichen Dienst und Sold, was jedoch im Gegensatz zu den von Weimar gleichzeitig gestellten Truppen in seiner Hauptmasse aus dem Lande ausgehoben wurde, während man den nur sehr geringen, zur Completirung noch fehlenden Theil durch Werbung ergänzte. — Im Jahre 1734 finden wir wieder ein Eisenachisches Regiment in dem Feldzuge am Rhein.

Nachdem seitens des Herzogs Wilhelm Heinrich das mit dem Kaiser auf die Stellung dieser Truppe bezügliche Tractatsverhältniß wegen nachlässiger Zahlung des Soldes an die Offiziere gelöst worden, wurde das Regiment mittelst Convention im Jahre 1740 dem Könige von Preußen überlassen, und zwar in der Stärke von 1599 Köpfen, formirt zu 2 Bataillonen zu je 1 Grenadier- und 5 Mustier-Compagnien. Ende Januar 1741 marschirte das 1. Bataillon unter Major von Knobelsdorf nach Magdeburg, ergänzt sich dort durch Nachschub zum Regiment von 12 Compagnien, rückt Mitte des Jahres nach Breslau und wird nach dem Tode des Herzogs Wilhelm Heinrich dem General von Grävenitz, 1743 dem General von Kreytzen verliehen.

Ein anderes in fremdem Kriegsdienste verwendetes Regiment war das s. g. Holländische, dessen Stellung den Generalstaaten gegenüber schon der Herzog Johann Wilhelm (Holländischer General) übernommen und dessen Inhaberstelle sodann auf den Erbprinzen Wilhelm Heinrich bei seiner Ernennung zum holländischen Generallieutenant überging, bis das Vertragsverhältniß mit dem Tode des Letztern erlosch.

Das neben diesen geworbenen und in fremdem Solde zur Verwendung kommenden Truppen bestehende Landes-Militair hatte ganz ähnliche Einrichtungen wie zu jener Zeit die Landmiliz im Herzogthum Weimar. Ausgehobene Mannschaft mit in der Hauptsache bürgerlicher Beschäftigung und nur zu seltenen Uebungen zusammengezogen, die Lieutenants aus dem Civilstande, die Bewaffnung und Uniformirung auf Kosten der Gemeinden, resp. auf Kosten der einzelnen

Soldaten selbst, soweit diese nämlich überhaupt die Mittel dazu besaßen. In dieser Verfassung blieb diese Landmiliz bis zur Vereinigung des Herzogthums Eisenach mit dem Herzogthum Weimar, um welche Zeit sie noch in 10 Compagnien über das Land vertheilt war.

Von regulärem Militair, „regulirter Miliz", findet sich zuerst ein Nachweis aus dem Jahre 1696, wo der Herzog Georg eine 30 Reiter starke Garde zu Pferd errichtet, 1697 auf 40, 1698 auf 60 Reiter mit 1 Oberstlieutenant, 1 Rittmeister, 1 Lieutenant, 1 Cornet, 1 Wachtmeister, 1 Pauker und 2 Trompeter vermehrt, wesentlich mit der Bestimmung, die Person des Herzogs zu begleiten und zu bewachen. Zum Schloßdienst und zur Bewachung der fürstlichen Gebäude und Anstalten wurde im Anfang des 18. Jahrhunderts eine Garde zu Fuß errichtet, die daneben aber auch zu jeder kriegerischen Verwendung in und außer Landes, namentlich auch zu Bildung eines Reichscontingentes bestimmt war, welches das Fürstenthum Eisenach als Theil des fränkischen und das dazu gehörige Fürstenthum Jena als Saalkreis zu stellen hatten — und insofern bildete diese Garde das eigentlich taugliche, disciplinirte, geschulte und richtig geführte Militair. Ueber die Ausrüstung, Bewaffnung und das Ausbildungssystem dieser Truppen fehlen alle Detailnachrichten bis zum Momente ihres Uebergangs an Weimar. In diesem Momente hat die Garde 1 Commandeur, Oberst — 1 Major (von Ende) — 1 Fähnrich und Adjutant (Hermann) — 1 Fourier, 2 Feldscheerer, 6 Hautboisten, 1 Profoß, 1 Stockknecht — 3 Compagnien (v. Knobelsdorf, v. Buttlar, v. Wurmb) mit je 2 Offizieren und 58 Köpfen. Eine vierte Compagnie stand in Jena, so daß die Garde zu Fuß mit dem Stabe sich auf 254 Köpfe belief. Die Garde zu Pferd war bis zum Jahre 1741 auch bis auf 110 Köpfe vermehrt worden*) und daneben hatte sich der als passionirter Soldatenfreund bekannte Herzog Wilhelm Heinrich, wie es damals zur Mode gehörte, ein kleines Husarencorps zu 47 Köpfen gebildet, was vorzugsweise in Polizei- und Ordonnanzendiensten seine Verwendung fand.

Das Herzogthum Weimar-Eisenach.

Mit dem Eisenacher Gebietsantheile übernahm der Herzog Ernst August an formirtem Militair:

*) S. Anlage 2.

1 Reg. Landmiliz in 10 Compagnien,
3 Comp. Garde zu Fuß in Eisenach,
1 " " " " " Jena,
1 " " zu Pferd zu 22 Pferden,
2 " Husaren,

mit den schon bisher in Weimar gehaltenen Truppen zusammen:

7 Comp. Garde zu Pferd,
9 " " " Fuß,
4 " Husaren,
2 " Artillerie,
18 " Landmiliz,

oder etwa 1100 Mann Gardetruppen,
1800 " Miliz.

Eine seiner ersten Sorgen war es, sein gesammtes Militair gleichmäßig zu organisiren, zu formiren, auszubilden und auf gleichen Löhnungsfuß zu setzen. Zunächst begann er damit, das in Weimar bestehende Kriegs-Collegium durch Ernennung einer mit demselben verbundenen Kriegs-Commission zu Eisenach zu erweitern und somit eine gemeinsame obere Landes-Militairbehörde zu schaffen.

Für die Ausbildung der Mannschaften wurde für die von Eisenach übernommenen Truppentheile das weimarische Exercier-Reglement angenommen, wovon leider kein Exemplar in officieller Form, sondern nur das Elementarste enthaltende Abschriften noch aufzufinden sind. Die darin festgesetzte Rangirung der Infanterie auf 4, der Cavallerie auf 3 Glieder ist im 7jährigen Kriege auf 3, resp. 2 Glieder abgeändert; wann dieses aber geschehen, läßt sich nicht nachweisen. Die Exercier-Methode ist ganz die des vorigen Jahrhunderts vor der Einwirkung Friedrich's II.: schwerfällige Commando's, Handgriffe und Bewegungen äußerst complicirt. Ueber Manövriren im heutigen Sinne enthalten die Vorschriften Nichts. Nicht unpraktisch war die Formation des Carrees, dessen 4 Seiten auf eine höchst einfache Weise durch die 4 Divisionen des Bataillons gebildet wurden. Auf die Exercierübungen wurde wenig Zeit verwendet, der Hauptdienst war der Wachdienst, der in Weimar und Belvedere außer 1 Capitain und 1 Lieutenant 101 Köpfe in Anspruch nahm.

Zuerst nahm Herzog Ernst August die Neuformation der Cavallerie in Angriff, erließ demgemäß im April 1742 ein allgemeines

Pferdeausfuhrverbot und ließ genaue Listen von sämmtlichen militairtüchtigen Pferden im Lande aufstellen, aus denen er die für den Bedarf erforderliche Anzahl gegen Bezahlung auszuheben beabsichtigte. Die schon seit dem Jahre 1729 gehaltene kleine, aber sehr prächtige Garde zu Pferd verschmilzt er 1742 mit der Eisenacher Garde zu Pferd zu 2 Compagnien Garde du Corps (zusammen 129 Pferde), welche in verschiedenen Wandlungen bis zur Regierung Carl August's fortlebt.

Das daneben bestehende, aus dem einst kaiserlichen Cavallerie-Regiment hervorgegangene, zu 6 Compagnien formirte schwere Reiterregiment, war im Jahre 1742 311 Mann stark, hatte laut Rapport vom 31. März 1747 in 10 Compagnien eine Effectivstärke von 371 Mann mit 281 Pferden. Dasselbe fand außer zu vorübergehenden kleineren Commandos nach dem Oberlande keine Verwendung und hat die nach dem Tode des Herzogs eintretende Reduction des Militairs nicht überdauert; seine Offiziere finden sich zum größeren Theile später in den Landregimentern wieder.

Trotz der im Jahre 1731 mit den Tolpatschen gemachten übeln Erfahrungen behandelte der Herzog mit besonderer Vorliebe sein Husaren-Corps, welches er, obschon in seinen ersten Regierungsjahren ihm die Werbung, durch die Concurrenz der Preußen und Würzburgs an seinen Grenzen, sehr erschwert war, am 10. August 1745 zu einem Regiment zu 7 Compagnien, die bis zum Jahre 1747 zu 10 Compagnien mit 293 Mann und 242 Pferden anwuchsen, vergrößerte.

Das zum leichten Cavalleriedienst bestimmte Husaren-Regiment ist nie zu einer ernsten Verwendung gekommen, wurde unmittelbar nach dem Tode Ernst August's bis auf einige Polizei-Ordonnanzdienst thuende Leute in Weimar und Eisenach reducirt, die Offiziere entlassen oder in den Land-Regimentern untergebracht.

Die Infanterie wurde vom Herzog ebenfalls fortwährend vermehrt, die anfangs 40 Mann starken Compagnien allmälig bis zum Jahre 1747 auf 80 bis 100 Mann gebracht. Die Garde, 2 Compagnien zu 211 Köpfen in Weimar und Belvedere stehend, verschwindet im Jahre 1748 bei der allgemeinen Verminderung des Militairs. Die reguläre Infanterie, 1742 in 2 Bataillone (damals Regimenter genannt) zu je 5 Compagnien formirt, hat ihre Garnisonen in Weimar, Eisenach, bis 1746 auch noch mit einer Compagnie in Jena. Das Eisenacher Bataillon (Oberstlieutenant von

Buttlar) ist gegen 500 Mann stark und giebt in ziemlich ähnlichen Verhältniß wie in Weimar eine tägliche Wache von etwa 80 Mann. Bewaffnet ist die Infanterie mit geradschaftigen Feuerschloßgewehren und Seitengewehren nach dem Muster der alten preußischen.

Die Artillerie wurde seit dem Aufgeben der „Falkenburg" mit geringer Aufmerksamkeit behandelt, bis auf die Erhaltung des vorhandenen Materials geschah nichts für diese Waffe. Einer größern Theilnahme erfreuen sich die zwei seit 1737 bestehenden, im Jahre 1742 sogar auf vier vermehrten Compagnien Canoniere (310 Mann), welche mit Seitengewehren und Luntenstäben (Zündruthen) ausgerüstet, bestimmungsmäßig die Bedienung der Geschütze besorgen sollten, deren Dienst jedoch in Ermangelung bespannter Geschütze in der Hauptsache nur der Garnisonwachdienst in Weimar und Allstedt, vom Jahre 1746 aber in Jena, wohin die gesammte Artillerie (unter Commando des Majors von Bisserodt) verlegt wurde, war. Nach dem Tode des Herzogs Ernst August wird das Artillerie-Corps bis auf eine kleine technische Abtheilung (1 Hauptmann König und 7 Constabler), meist aus Halbinvaliden bestehend, denen nur die Instandhaltung der vorhandenen Waffenvorräthe obliegt, aufgelöst.

Der Herzog hatte unterm 29. Juli 1746 den vollständig ausgearbeiteten Plan entworfen, seine Militairkräfte zu vermehren, auf

2 Regimenter	(10 Comp.)	schwere Reiter	730 Mann	690 Pferde.
2 „	„	Husaren	730 „	690 „
4 Bataillone	(20 Comp.)	Infanterie	2640 „	
1 Bataillon	(5 „)	Artillerie	693 „	
4 Bataillone	(20 „)	Inf. Haustrup.	2640 „	
4 „	(20 „)	Landmiliz	2640 „	

zusammen 13 Bataillone (65 Comp.) Infanterie und Artillerie, 4 Regimenter (20 Comp.) Reiter und Husaren = 10073 Mann mit 1780 Pferden, wurde jedoch vor Ausführung desselben aus diesem Leben abgerufen.

Die Landmiliz, bei der dem regulären Militair fast ausschließlich zugewendeten Thätigkeit, verliert zunehmend an Bedeutung, ist im Jahre 1751 fast bis auf wenige Offiziere reducirt, wird auf heftige Anstrengungen der Landstände bis zum Jahr 1757 wieder auf 1 Regiment in Weimar und 1 Regiment in Eisenach organisirt, entbehrt jedoch aller nur einigermaßen ernsten Verwendung und bleibt schließlich nur ein die Eitelkeit der Bürger kitzeln-

des Paradespiel, welches aber trotzdem wider alles Erwarten Lebenskraft genug besaß, um, wenn auch in immer schwächeren Ueberresten, noch bis in unsere Tage hinein zu vegetiren.

Nach dem bereits Geschilderten ist es ersichtlich, daß unter der Regierung des Herzogs Ernst August die militairische Machtentwicklung eine Höhe erreicht hatte, die mit der Größe des kleinen Herzogthumes Weimar und seinen Mitteln in keinem Verhältniß stand, mit seinen letzten Lebensjahren hatte sie aber auch ihren Culminationspunkt erreicht. Mit dem am 19. Januar 1748 eintretenden Tode des Herzogs kam sein 11jähriger Sohn Ernst August Constantin zur Regierung, dessen Vormundschaft nach den bestehenden Erbverträgen der Herzog Friedrich III. von Gotha übernahm, welcher einmal die soldatische Passion Ernst August's nicht hatte, dann aber auch andern Grundsätzen über die Verwendung der finanziellen Kräfte des Landes huldigte und deshalb eine vollständige Umwandlung des ganzen Militairwesens sich zur Aufgabe machte.

Zunächst wurde die ganze Cavallerie bis auf eine kleine Leibwache des minderjährigen Herzogs (4 Offiziere, 45 Köpfe Garde du Corps und eine sehr mäßige Husarenabtheilung, 1 Offizier, 14 Husaren), aufgelöst. Die Artillerie verschwindet bis auf die wenigen oben erwähnten Constabler, die Infanterie wird auf 2 Bataillone zu 8 Compagnien und eine als Besatzung für Jena und für das noch mit Fulda rechtsstreitige Amt Fischberg bestimmte Compagnie gebracht.

Der Herzog Ernst August Constantin im Jahre 1756 zur selbstständigen Regierung gekommen, ließ die Infanterie und Artillerie unverändert bestehen, und vermehrte nur die Husaren wieder auf 22 Mann, die Gardereiter auf 50 Mann.

Die am 2. September 1756 in Weimar einrückenden Reichstruppen, die in jeder Weise sich wie feindliche Truppen im eroberten Lande gerirten, entnahmen am 9. September auf Befehl des Obersten v. Rantzau aus den vorhandenen artilleristischen Vorräthen 1500 Stück Mastrichter Gewehre, Carabiner und Musketons, den ganzen Vorrath an Pulver und 2 12pfündige Kanonen (ein Geschenk der Stände an den die Regierung antretenden Herzog), fuhren dieselben, angeblich als Pfand für die Stellung des Reichskontingents, nach dem Petersberge bei Erfurt ab, nahmen sie aber im Oktober mit zu Felde und verloren sie sodann in der Schlacht

bei Roßbach. Von den übrigen Waffen ist nichts wieder gesehen worden.

Trotz allen Zögerns mußte endlich im Frühjahr 1758 das Reichskontingent gestellt werden, was aber doch erst im Oktober, in 1 Bataillon zu 5 Compagnien, zusammen 668 Köpfe (Commandeur Oberst v. Loßberg) *) formirt, marschbereit war. Außerdem hatte das Herzogthum seine Portion Besatzungstruppen für die Reichsfestung Philippsburg zu stellen, welche in der historisch nicht ganz festgestellten Stärke von 1 oder 2 Mann auf Requisition des kaiserlichen Hauptmanns von Eisenach mittelst Laufpasses nach jener Festung geschickt wurden!

Nach dem Abzug des als Reichskontingent gestellten Feldbataillons verblieben 3 Compagnien im Lande.

Jenes rückte am 18. October 1758 nach Franken und theilte von da ab die wenig beneidenswerthen Schicksale der Reichsarmee, so unter General Moquire den Rückzug aus der Stellung bei Asch, wobei das Bataillon den Lieutenant Kalbe und 9 Mann verlor, marschirte zunächst gegen Eger und dann bis hinter Nürnberg, im Mai nächsten Jahres aber nach Sachsen, woselbst es einen Theil des unter General Grafen St. Andrè bei Leipzig stehenden 10 bis 12000 Mann starken Corps ausmachte, welches im Sommer den Versuch machte, Torgau, vertheidigt vom Oberst Grolmann, wieder zu nehmen, ein Versuch, der dem Andrè'schen Corps namentlich durch die Mitwirkung des inzwischen herangekommenen und etwa 4000 Mann starken Detachements des preußischen Generals Wunsch sehr übel bekam. Das Weimarische Bataillon kam sodann nach Dresden in Garnison, hatte im September wieder seine Grenadier-Compagnie bei Torgau, nahm aber in diesem Feldzuge an keinen Gefechten wieder Theil. — Damit enden die Nachrichten über die kriegerische Thätigkeit des Reichsbataillons.

Wie schon oben erwähnt, verblieben nach dem Ausmarsch des Reichskontingents im Lande nur 3 Companien. Im Jahre 1760 betrug die gesammte weimarische Militairmacht innerhalb des Landes gegen 20 Gardereiter mit 1 Major und 1 Rittmeister, 14 Husaren mit 1 Wachtmeister, 7 Constabler mit 1 Artillerie-Hauptmann, jenen 3 Compagnien und kleinen Infanterie-Detachements in Jena und im Amt Fischberg.

*) S. Anlage 3.

Nach dem Kriege wurde durch die Eintheilung des wieder zurückgekehrten Reichskontingents die vor Ausbruch des Krieges gehabte Höhe der Truppenstärke wieder erreicht und im Jahre 1772 besteht das gesammte Militair aus: 1 Rittmeister, 22 Mann Garde du Corps; 1 Wachtmeister, 11 Husaren; 1 Capitain, 7 Mann Artillerie; 1 Oberst, 2 Majors, 2 Bataillone in 8 Compagnien, in den Garnisonen Weimar, Eisenach, Jena. In dieser Stärke und Formation übernimmt auch 1775 der nunmehr 18jährige Herzog Carl August die Truppe beim Antritt seiner selbständigen Regierung. Die daneben noch bestehenden beiden Landregimenter von Weimar nnd Eisenach wurden in Folge einer Verordnung vom 4. Juni 1778 aufgelöst „wegen des beträchtlichen Aufwandes und wegen der Seltenheit der Gelegenheiten, wo einiger Gebrauch von selbigen zu machen gewesen," nachdem schon im Jahre vorher die Abtheilung der Garde du Corps ein gleiches Ende gefunden. In demselben Jahr erschien auch die Bestimmung, daß kein Offizier sich ohne vorherige Genehmigung des Herzogs verloben sollte.

Die Formation und Stärke der weimarischen Truppen im Jahre 1779 zeigen uns ganz detaillirt die aus jenem Jahre noch erhaltenen Stamm- und Nationallisten, die sogar das genaue Nationale jedes einzelnen Mannes und Pferdes enthalten*).

Bis zum Jahre 1790 tritt nun eine Periode der Ruhe ein, von der Weniges der Mühe werth ist, bemerkt zu werden. Die Infanterie lediglich mit dem Garnisondienst beschäftigt, wurde bloß im Herbst zur vierwöchigen Uebung zusammen gezogen, für die übrige Zeit des Jahres hatten die Compagnien nur je 36 Mann im Dienst, d. h. so Viele als nöthig waren, um mit einem viertägigen Wachwechsel die Posten in der Stadt und an den Thoren zu besetzen; die Reduction auf den möglichst geringen Garnisondienstbestand geschah namentlich vom Jahre 1780 an, um die aus dem 7jährigen Krieg herrührenden bedeutenden Landesschulden nach Kräften abtragen zu können. Im Jahre 1789 wurde das für die frühere Artillerie erbaute Zeughaus verkauft, nachdem schon 5 Jahre früher ein nicht unbeträchtlicher Theil der darin aufbewahrten Vorräthe (4 6pfündige und 14 2pfündige bronzene Kanonen, einige 1000 Stück Musketen, Karabiner und Pistolen) veräußert worden.

*) S. Anlage 4.

Das Sachsen-Weimarische Infanterie-Regiment.

Entstehung desselben durch Formirung eines Scharfschützen-Bataillons.

Das Jahr 1790 ist das Geburtsjahr des Regiments, dessen Vergangenheit zu berichten der Zweck dieser Arbeit ist. In genanntem Jahre wurde der erste taktische Truppenkörper desselben ins Leben gerufen, dem sich nach den mannigfachsten, ernstesten Schicksalen und Wandlungen in den späteren Momenten der Geschichte die übrigen Theile organisch anreihten, bis endlich im Jahre 1849 das Regiment seine jetzige Stärke erhalten hat.

Der Herzog Carl August formte im Jahre 1790 seine Infanterie in ein Scharfschützen-Bataillon von 600 Mann, unter Commando des Majors von Germar, um, mit 2 Compagnien (Hauptleute v. Rothmaler und v. Bindoff) in Weimar, und zwei anderen (Hauptleute v. Germar und v. Henning) in Eisenach. Die außerdem in Jena noch fortbestehende im Jahre 1792 von 50 auf 80 Mann verstärkte Garnisonkompagnie, stand unter dem Commando des Hauptmanns v. Bentheim.

Eine Verordnung vom 7. Januar 1795 theilt mit, daß der Herzog sich in Folge einer mit dem K. K. General, Erbprinzen Reuß abgeschlossenen Convention zur Stellung eines aus 550 Köpfen bestehenden Jäger- und Schützenkorps verbindlich gemacht habe, und daß diese Truppenabtheilung nach dem herkömmlichen Divisore zu zwei Dritteln = 266 Köpfen vom Fürstenthum Weimar mit der Landesportion Jena, zu einem Drittel = 133 Köpfen vom Fürstenthum Eisenach zu stellen sei, und zwar sollen die zu stellenden Mannschaften Inländer, zwischen 18 bis 40 Jahren, unbeweibt und nicht unter 5 Fuß 4 Zoll groß sein. Wie verschieden die Gesichtspunkte der damaligen Gesetzgebung betreffs der Wehrpflicht der Unterthanen im Vergleiche zu den heute darüber geltenden Grundsätzen waren, zeigten die im Jahre 1795 und in den nächsten Jahren desfalls gegebenen Bestimmungen.

Von der vorzunehmenden Aushebung sollen befreit sein:

1) Söhne, die zur Betreibung des elterlichen Gewerbes unentbehrlich sind,

2) unter mehreren Söhnen Einer, wofern nicht ein Anderer schon aus irgend einem anderen Grunde befreit ist,
3) alle Handwerksmeister und Künstler,
4) alle Kaufleute, Handlungsdiener und Lehrbursche,
5) alle fürstlichen Diener und schriftsäßigen Personen,
6) alle in gerichtlichen oder weltlichen Aemtern Angestellten, auch wenn sie nicht schriftsäßig sind, wie Schuldiener, Schultheißen, Gerichtsschöppen, Vormundschaftspersonen, Gemeindeschreiber &c.,
7) Gymnasiasten, wenn deren Aufführung gut ist.

Die zur Aushebung qualificirten jungen Leute sollten an einem bestimmten Tage zusammengebracht und zuerst gefragt werden, wer von ihnen freiwillig dienen wolle; dafern sich auf diese Weise aber nicht genug Mannschaften fänden, dann sollte unter ihnen das Loos entscheiden. Die vom Loose Getroffenen hatten das Recht, sich mit Hülfe eines Privatvertrags durch Stellvertretung vom Militairdienste zu befreien, wovon jedoch, bei den erwähnten vielfachen gesetzlichen Exemtionen gerade der besitzenden Classen, kein starker Gebrauch gemacht worden sein kann.

Die Beschränkung der Aushebung auf Unbeweibte fiel nach ganz kurzer Zeit, denn schon am 27. Januar befahl der Herzog, daß „beweibte junge Männer, deren Eheweiber sich ohne deren Beihülfe ernähren können, und deren Aufenthalt dem dasigen (Jena) gemeinen Besten nicht besonders nützlich erachtet wird, zur Loosung beigezogen werden sollen.“ Eine Verordnung vom 7. Juli 1800 sagt dann auch, daß Wohlhabenheit kein Grund mehr zur Freilassung sein solle.

Ferner kommt es auch vor, daß gesetzlich dispensirte Mannschaften auf Ansuchen ihrer Familien, Vormünder &c., in das Herzogliche Militair auf unbestimmte Zeit gesteckt werden, um die „unnützen Pursche“ zurecht zu stutzen, ebenso wie solche, deren Capitulation abgelaufen, nicht zur Entlassung kamen, weil sie sich nicht gut geführt, oder auch weil kein Ersatz für sie augenblicklich vorhanden war.

Betreffs der Dauer der Dienstzeit hat eine gesetzliche Bestimmung allen Vermuthen nach nicht existirt, nur war verordnet, daß Capitulationen nicht über das 30. Lebensjahr abgeschlossen „in regula“ kein Mann vor Ablauf seiner Capitulation, ebenso wenig aber auch während der Haltungszeit seiner Montirung entlassen werden

sollte. Die die Verabschiedung oder Entlassung Suchenden wandten sich meist direct mit ihren dahin gehenden Suppliken an den Herzog, der die Entscheidung über alle diese personellen Fragen mittelst Conseilbeschlusses traf.

Einen besonderen Ersatz erhielt das Scharfschützen-Bataillon dadurch, daß alle gelernten Jäger mit Ausnahme Weniger, die auf den Revieren unbedingt nöthig waren, bei demselben zum Dienst eintreten mußten.

Desertionen waren sehr häufig, trotz der strengen Strafen, die sie nach sich zogen, trotz aller sonstigen Maßregeln — wie die Verfügung vom 21. Juni 1799, wonach alle Professionisten unter den Scharfschützen ihre Lehr- und Geburtsbriefe bei den Compagnien deponiren mußten und jeder, der einen Desertenr einlieferte, 5 Thlr. erhielt, — sehr natürlich aber, daß sie ebenso oft vorkamen, es konnte ja von dem Bewußtsein des ehrenvollen Berufs, seinem Fürsten und seinem Vaterlande sein Leben zur Verfügung stellen zu dürfen, keine Rede sein, wenn sonst nur der ganz arme Theil der Bevölkerung, die entbehrlichen oder unnützen Subjekte gut genug waren, unter die Waffen zu treten. So finden wir dieses Verbrechen, woran übrigens alle Armeen der damaligen Zeit mehr oder weniger kränkelten, auch noch lange Jahre bis in die französischen Befreiungskriege an der Tagesordnung, bis zu dem Momente, wo Preußen sich mit allen seinen Kräften gegen den französischen Usurpator aufrafft und es auch den kleinen Contingenten vergönnt ist, neben den preußischen siegreich wehenden Fahnen mit ihrem Blute die nationale, deutsche Selbständigkeit zu erkämpfen.

Nach der vom Herzog gegebenen „Instruction für das zum Reichskontingent bestimmte Herzoglich Sachsen-Weimarische Büchsenschützen-Bataillon“, war dasselbe nur für den Dienst der leichten Infanterie bestimmt, es sollte „bloß im coupirten Terrain, Büschen, Wäldern, Gruben agiren“; es sollte nicht vorkommen, daß geschlossene Züge en front aufträten, sondern stets nur 2 und 2 Mann zusammenbleiben und „sich einander souteniren“. Nur gegen Cavallerie sollten die Trupps sich auf Klumpen zusammenziehen. Geschlossene Colonnen waren nur auf dem Marsch gestattet. „Indessen bleibt dem Commandeur unbenommen, auch das Bataillon dahin zu bringen, daß es Züge und Sectionen formiren und in selbigen marschiren könne, auch Quarrés vom ganzen Bataillon oder aus Theilen desselben zu formiren.“ Die ausschließlich Unter-

offizierdienst thuenden gelernten Jäger hatten auf die Ordnung, Contenance und das gute Schießen der Büchsenschützen zu sehen, sollten selbst wenig und nur dann schießen, wenn sie ihre guten Schüsse sicher anbrachten, ferner bei Rückzügen und Cavallerie-angriffen aus den formirten Klumpen heraus schießen, auf Märschen in der Nähe des Feindes das Patroulliren und die Seitendeckungen übernehmen, kleine wichtige Defileen vertheidigen, stets die richtige Behandlung der Büchsen beaufsichtigen und die Leute in allem Schießunterricht instruiren.

In Voraussicht der wohl bald eintretenden kriegerischen Verwendung des Schützen-Bataillons war am 20. Februar 1795 beschlossen worden, daß mit dem 1. März sämmtliche bei dem Scharfschützenkorps neuangestellte Offiziere und gelernte Jäger bei ihren Compagnien eintreffen sollten und war vom Juli an das Bataillon in marschbereitem Zustande. Das genannte Jahr verstrich jedoch, ohne daß eine Marschordre eintraf, ja im November wurde sogar, um Ersparnisse zu machen, eine Reduction der Compagnien um je 40 bis 50 Mann angeordnet, bis dann mit dem Frühjahr die allgemeinen politischen Verhältnisse den Ausmarsch des Bataillons mit sich brachten.

Betheiligung des Schützen-Bataillons am Feldzuge von 1796.

Am 20. März 1796 wurde dasselbe in Eisenach vereinigt und marschirte alsdann unter dem Commando des Oberstlieutenants von Germar in der Stärke von 25 Offizieren, 552 Unteroffizieren und Gemeinen mit 110 Reit-, Pack- und Wagenpferden am 4. April über Fulda, Hanau, Frankfurt a./M. nach Mainz ab, woselbst es am 13. April eintraf, und sich sofort an das 1000 Mann starke churhessische Armeekorps unter Generallieutenant von Lind anschloß, welches wieder einen Bestandtheil der Kaiserlich Oesterreichischen Armee am Niederrhein unter den Befehlen des Erzherzogs Carl ausmachte. Das Bataillon wurde im Verlaufe des ganzen Feldzugs in Gemeinschaft mit der leichten Cavallerie zum Vorpostendienst verwendet und fand nur Ein Mal Gelegenheit, in einem größeren Gefechte sich ehrenvoll hervorzuthun. Während Jourdan bei Neuwied den Rhein überschritt und Ehrenbreitenstein zu berennen suchte, zog sich der Erzherzog Carl auf das rechte Rhein-

ufer zurück und marschirte mit der Hauptmasse seiner Truppen über Butzbach nach Wetzlar, um den linken Flügel des französischen Heeres daselbst anzugreifen. Diese Absicht wurde am 15. Juni durch das an diesem Tage stattgefundene blutige Gefecht zwischen dem Corps des österreichischen Feldmarschall-Lieutenant v. Werneck und dem des französischen Generals Lefebvre erreicht, obschon im Anfang die Oestreicher von dem Plateau am Zusammenfluß der Dill und Lahn, sowie von der Abtei von Altenburg, nach Wetzlar zurück gedrängt worden waren.

Der Erzherzog Carl, gerade in diesem kritischen Moment mit dem sächsischen Corps auf dem Platze angekommen, befahl einen allgemeinen Angriff auf die Lefebvre'schen Truppen. Das sächsische Corps kämpfte bei der Unterstützung der Oestreicher, namentlich aber bei der Wegnahme des Dorfes Altenburg und der Besetzung der Höhe von Altstädten mit der größten Tapferkeit und in bester Ordnung. Lefebvre wurde mit ziemlichen Verluste zum Rückzuge genöthigt, Jourdan in Folge davon gezwungen am 17. und 18. Juni bei Neuwied auf das linke Rheinufer zurückzugehen. Das Herzogliche Jägerbataillon hatte an jenem Tage seine ganze Munition verschossen, erlitt jedoch nur einen Verlust von 5 Todten und 20 Blessirten.

Die eminenten Fortschritte Bonaparte's in Italien machten eine Verstärkung der transalpinisch-östereichischen Armee dringend nothwendig, um dem mit Riesenschritten vordringenden Feind den Eingang in Tyrol und in die östreichischen Erblande zu verwehren, weßhalb der Feldmarschall Graf von Wurmser mit einem Theil der oberrheinischen Armee schleunigst dahin aufbrach. In Folge davon konnte Moreau am 23. Juni mit 40000 Mann bei Wanzenau ohnweit Straßburg über den Rhein gehen, Kehl nehmen und sich bis gegen Offenburg ausbreiten. Andererseits wurden die Streitkräfte des Erzherzogs Carl auf bedenkliche Weise getheilt, denn ihm lag es nun ob, das ganze Land von der Sieg am Niederrhein bis hinauf an die Grenzen der Schweiz zu decken.

Das Herzogliche Jägerbataillon wurde mittlerweile dem Corps des österreichischen Generals von Hadik zugetheilt, mit welchem es am 11. Juli oberhalb Frankfurt den Main passirte und von da über Großgerau und Mannheim nach Pforzheim marschirte. Während die Franzosen nach einem 2tägigen Bombardement am 16. Juli in Frankfurt einzogen, war für das Hadik'sche Corps nichts von

Bedeutung vorgefallen außer einem Vorpostengefecht bei Wildbad, bei welchem ausschließlich die weimarische Compagnie v. Rothmaler mit dem Feinde engagirt und ihr Führer selbst in Gefangenschaft gerathen war. Am Neckar vereinigte sich das Bataillon wieder mit dem chursächsischen Corps.

Da sowohl die siegreichen Fortschritte Moreau's am Oberrhein, als auch das unaufhaltsame Vordringen Jourdan's in das Herz von Franken nach der unglücklich abgelaufenen Schlacht bei Rastatt und der am 24. Juli erfolgten Capitulation von Würzburg die österreichische Armee zum eiligen Rückzuge nach den kaiserlichen Erbstaaten bewogen hatten, marschirte Generallieutenant von Lind mit dem gesammten chursächsischen Corps zur Deckung des eigenen Vaterlandes am 28. Juli von Heilbronn aus über Ansbach, Erlangen, Baireuth und Hof in Eilmärschen nach Sachsen zurück. Das herzogliche Jägerbataillon rückte am 10. August wieder in Weimar ein, wo es jedoch erst mit dem 1. November wieder auf den Friedensfuß gesetzt wurde.

Das Jahr 1796, welches die herzoglichen Truppen vor den Reichsfeind geführt hatte, brachte denselben nach ihrer Rückkehr mannigfache Veränderungen in seinen inneren Einrichtungen.

Die Friedensjahre 1797—1805.

Am 18. Dezember 1796 erschien ein „Reglement für die Kriegs- und Reichscontingentskasse, nach welchem die einstweilige Demobilmachung und das Beurlaubungssystem bei dem Scharfschützencorps, sowie die übrigen Ausgaben für das gesammte hiesige Militair vom 1. Januar 1797 an eingerichtet werden sollen". Nach diesem Reglement bleibt die Reichs-Contingents-Commission vor der Hand in Activität, ebenso die eigentliche Kriegskasse bei ihrer zeitherigen Verfassung. Die Rationen der Offiziere, die laut Ordre vom 30. Oktober vom 1. November, also vom Tage der Demobilmachung ab, noch, und zwar der Commandeur 5, der Major 5, der Adjutant 3, der Capitain 2, der Premier- und Secondelieutenant 1 solche zu beanspruchen hatten (muthmaßlich dieselbe Anzahl, die ihnen im Felde zustanden), wurden für den Commandeur auf 4, für den zweiten Stabsoffizier auf 2, für den Adjutanten auf 2 festgesetzt. Dabei war zur Bedingung gemacht, daß der Commandeur mindestens 2, der Major 1 Pferd wirklich hielt, und konnten statt der

Lieferung in natura auch 50 Thlr. in Geld pro Ration in Empfang genommen werden. Im Capitainstractement*) sind alle ehemals genossenen Emolumente, als Quartiergelder, Compagnie-Douceurs, Beurlaubungsgelder 2c., inbegriffen, und sollen die Compagniechefs dafür auch ordentliche Montirungs-Kammern halten, dagegen von der Reparatur der Büchse, excl. Lederwerk daran, befreit sein. Neben seinem Tractement erhält der Capitain noch die Beimontursgelder gegen die Verpflichtung, letztere auch zu beschaffen, und außerdem monatlich 3 Thlr. Reparaturgelder zu Instandhaltung der Seitengewehre, des Lederwerks an den Büchsen, der Cartouchen, Säbelkoppel, Riemen für die Decken 2c. Im Tractement der Subalternoffiziere ist das Quartiergeld mit enthalten, auch sollen die von der Compagnie zu stellenden „Pursche" wegfallen. Zu größerer Ersparniß sollen auch die für 1797 neuauszuhebenden 180 Rekruten bis auf die 2monatliche Herbstübung (perpetuirlich Beurlaubte) in ihre Heimath beurlaubt werden. Eine gleiche Wohlthat sollte ferner stets 8 Corporale vom Bataillon treffen, da sich jedoch des zu erwartenden schlechten Erwerbes halber nur sehr Wenige finden ließen, die ihre Beurlaubung wünschten, sah man sich veranlaßt, unterm 27. Januar 1797 zu befehlen, daß bei der Besetzung von Unteroffizierstellen darauf zu sehen sei, daß die Betreffenden finanziell gut genug situirt seien, um auf längere Zeit ohne Tractement beurlaubt werden zu können, ein Befehl, der bei dem damaligen Ersatzmodus jedenfalls ohne jeden Erfolg geblieben ist. Immerhin aber wurden die Ausgaben für das Schützenbataillon im Vergleich zu denen des Jahres 1796, nämlich 95,644 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf., erklecklich heruntergedrückt.

Zum Wohle der zu behandelnden Kranken kann es unmöglich gereicht haben, daß, wohl auch aus Ersparnißrücksichten, die erforderlichen Arzeneien nicht nach dem Preise bezahlt werden, sondern der Chirurgus pro Jahr und Kopf des Bestandes 1½, vom Jahre 1797 ab aber nur 1 Groschen erhält, sowie auch später unterm 13. Mai 1803 die Heilung der syphilitisch Erkrankten dem Regiments-Chirurgen mit 3 Thlr. pro Kopf verakkordirt wird. — Eine für die heutige Anschauung auffallende Ausgabe des Militair-Etats bilden „die üblichen Winter-Douceurs an die Herrn Offiziers", die wir unterm 22. Dezember 1796 in der Höhe von 200 Thlr. für

*) S. Anlage 5 und 6.

den Commandeur, 100 Thlr. für jeden Capitain, 75 Thlr. für den Lieutenant angeordnet finden.

Die erwähnte Reduction des Scharfschützenbataillons und die schon früher erfolgte gänzliche Auflösung der Landmiliz scheint zu jener Zeit den Civilbehörden mancherlei Unbequemlichkeiten (Hülflosigkeit bei Arretirungen, Ruhestörungen ꝛc.) herbeigeführt zu haben, in Folge davon, trotz allen Mangels an Sympathie für die militärischen Einrichtungen, freilich aber auch unter der Voraussicht sehr geringfügiger Kosten, im Februar 1797 der „Plan, nach welchem die beständig Beurlaubten des Scharfschützenbataillons die Stelle einer Landmiliz vertreten können", dem Herzoge, der sich jedoch damit nicht sehr befreundet zu haben scheint, vorgelegt wurde; es erfolgte darauf keine Entscheidung.

Abgesehen von der Einführung eines neuen, im Geschmack und Sinn der damaligen Taktik gehaltenen Exercier-Reglements für das Scharfschützenbataillon verstrichen die nächsten Jahre, ohne daß für dieselben irgend etwas Bemerkenswerthes außer einigen persönlichen Veränderungen, wie der Tod des Commandanten von Jena, Oberstlieutenant von Bentheim, und dessen Ersetzung durch den schon 1802 ablebenden Major von Milkau, gefolgt in der Function vom Major von Hendrich, so auch der Ernennung des Majors von Seebach zum Commandeur des Husarencorps an Stelle des pensionirten Majors von Luck, zu registriren gewesen wäre.

Wie wohl das Scharfschützenbataillon zu jener Zeit mit Weibern und Kindern versehen war — ein Umstand, der nur auf eine höchst bürgerliche Beschäftigung derjenigen Mannschaften, welche nicht gerade auf Wache standen, schließen läßt, da sie sonst wohl nicht so zahlreiche Familien zu ernähren im Stande waren — zeigt uns ein Bericht der Kriegscommission vom 25. September 1800, welcher bei der

v. Hönning'schen	Comp.	35 Weiber,	44 Kinder,
v. Bindoff'schen	„	36 „	63 „
v. Schardt'schen	„	32 „	37 „
v. Egloffstein'schen	„	37 „	49 „

mithin beim Bataillon 140 Weiber und 193 Kinder aufzählt.

An eine baldige Wiederverwendung des Bataillons gegen einen äußeren Feind hat man mit dem Beginn unsers laufenden Jahrhunderts wohl nicht geglaubt, denn am 5. August 1801 wurde der Verkauf nicht nur aller für das Reichscontingent beschafften Wagen,

sondern auch aller der anderen Dinge angeordnet, welche eben nur bei einem Ausmarsche zur Verwendung kommen, ohne daß dieselben vielleicht durch neue oder zweckmäßigere ersetzt worden wären.

Einen Begriff von der damaligen Härte der Strafen giebt ein aktlich vorgefundener Insubordinationsfall, wonach ein Scharfschütze, der sich gegen einen Unteroffizier eine Achtungswidrigkeit hatte zu Schulden kommen lassen, außer mit dem üblichen Spitzruthenlaufen noch mit Zuchthausstrafe — wie gewöhnlich, auf unbestimmte Zeit —, die die Gnade des Herzogs auf 3 Monate ermäßigte, angesehen wurde.

Höchst gering mögen die Ansprüche gewesen sein, die man an die Leistungen einer bei den 2 Compagnien in Weimar eingerichteten Musik stellte, da man es möglich machte, für 79 Thlr. 12 Sgr. folgende Instrumente zu beschaffen:

1 Clarino, 3 B=Clarinetten, 3 C=Clarinetten, 2 Oboe's, 2 Octav=Flauti, 2 Fagotti, 2 Tenorhorns mit „Crombogen' und die Aufsätze auf einige Trompeten und Hörner.

Was die Zeit anbelangt, die man auf die kriegsgemäße Ausbildung des Bataillons verwendete, so war dieselbe nach unseren Begriffen äußerst knapp bemessen; die beurlaubten Mannschaften der beiden Compagnien in Weimar wurden im Jahre 1803 von Ende März bis 20. Mai, die der Eisenacher 2 Compagnien von Ende März bis 15. April und dann noch einmal im Juni auf einige Wochen zusammengezogen, wovon noch die Sonntage, die Tage der Einkleidung, Auskleidung, schlechter Witterung abgehen. Am 1. Oktober desselben Jahres wurde sodann, jedenfalls der Ersparniß halber, die Anzahl der Garnisonmannschaften genau auf soviel Köpfe reducirt, als nöthig waren, um vier „Paraden" oder Ablösungen der Wache disponibel zu haben, nämlich in Weimar 208 Mann zu täglich 52 Schützen für 16 Posten, in Eisenach 140 Mann zu täglich 35 Schützen auf 10 Posten incl. der Gefreiten; dagegen entstand eine extraordinäre Ausgabe dadurch, daß die zu der grün und gelben Uniform bisher getragenen Corsikanerhüte abgeschafft und an deren Stelle Casquetts mit Roßschweifen eingeführt wurden, behufs welcher Veränderung jedem Capitain für seine Compagnie unterm 29. April 100 Thlr. verwilligt worden waren.

Am 28. Oktober 1803 wurden dem Bataillon neue Kriegsartikel gegeben, die in der Aufzählung der militairischen Pflichten, Vergehen und Verbrechen nichts Besonderes oder Neues, dagegen

ist dem angedrohten Maße und den Arten der Strafen Bemerkenswerthes enthalten. Zunächst fällt es auf, daß mit Arreststrafe nur ein einziges Vergehen belegt wird, nämlich das unentschuldigte Nichterscheinen „zur Wache, zum Marsch, überhaupt zum Dienst, oder wenn Feuerlärm geblasen oder geschlagen wird", alle übrigen Dienstvergehen mit Ausnahme von einigen sehr wenigen, bei denen überhaupt nur von einer ernstlichen oder nachdrücklichen Strafe die Rede ist, werden mindestens mit 6maligem Gassenlaufen durch 200 Mann geahndet. Wer über Nacht ausbleibt, muß schon das erste Mal 12mal, im ersten Rückfall 20mal Gassenlaufen; wer vor dem Feinde flieht, wird gehenkt; hat er als Ueberläufer sein Gewehr gegen die Kameraden gebraucht, so wird er mit dem Rade bestraft; wer mit Stock oder Gewehr im Dienst seinen Vorgesetzten droht, bekommt die Kugel vor den Kopf. Schlägereien und Duelle werden mit 6- bis 30maligem Gassenlaufen, wenn aber einer entleibt worden, mit dem Tode bestraft.

Entläuft ein einem ganzen Commando anvertrauter Arrestant, so trifft die Strafe des 10maligen Gassenlaufens Alle, die zum Commando gehören.

Gassenlaufen steht auf Schuldenmachen ohne Erlaubniß und dem sich Verloben oder Verehelichen ohne Vorwissen des Capitains. Ein Verbrechen im Rückfall wird mit geschärften Strafen oder nach Umständen mit 6monatlicher Zuchthausstrafe belegt. — Wie man die Stellung des Unteroffiziers zu jener Zeit auffaßte, zeigt der Artikel 26, welcher wörtlich lautet: „Unteroffiziers werden bei verwirkten geringen Strafen, statt derselben, krumm geschlossen, gefuchtelt, auf 1 bis 3 Monate degradirt und alsdann verhältnißmäßig mit Stockschlägen bestraft; wenn sie aber bei sehr groben Verbrechen außer der erfolgten Degradation noch zum Gassenlaufen verurtheilt werden müssen, zugleich auf immer degradirt."

Wenn das Jahr 1804 nichts Bedeutungsvolles für das Bataillon mit sich brachte, so bescheerte es doch wenigstens am dritten Weihnachtsfeiertag sämmtlichen Unteroffizieren eine Löhnungserhöhung von 1 Thlr. 8 Sgr. monatlich bis zum Jahre 1808, wo dann von Neuem über die Löhnungsverhältnisse Bericht erstattet werden sollte. Für die angethane Verbesserung versäumen die Unteroffiziere nicht, in corpore in einem direct an den Herzog gerichteten Schreiben ihren Dank auszusprechen.

Das darauf folgende Jahr 1805 läßt erkennen, daß kriegerische

Eventualitäten wieder näher und näher rückten, in Folge welcher Aussichten am 1. August an die Militair-Commission der Befehl erging, daß vom 1. September an das ganze Jahr hindurch jede Compagnie 150 Gemeine stark sein solle, von jenem Tage an auch größere Herbst-Exercier-Uebungen beginnen sollten.

Die Montirungs- und sonstigen Kammerbestände wurden in Ordnung gebracht und completirt, am 1. September auch ein neues „Reglement über die große und kleine Montirung für das fürstliche Scharfschützenbataillon“ publicirt, in welchem namentlich die Haltezeit der Montirung bedeutend, nämlich auf 1 Jahr „für die complete Montirung mit 2 Paar Unterkleidern“ herabgesetzt wurde. Ueber den Etat einer damaligen Compagnie-Kammer giebt die Anlage 7*) Aufschluß. Ein anderes neues Regulativ vom 14. November gab Bestimmungen, nach welchen in den Fürstenthümern Weimar und Eisenach, sowie in der Jenaischen Landesportion, die Rekruten ausgehoben werden sollten.

Im Allgemeinen sind die bisherigen Grundsätze mit wenigen Modificationen festgehalten. Das Land ist in Cantone eingetheilt, davon nur die Städte Weimar und Jena ausgeschlossen, in denen nur alle zwei Jahre rekrutirt wird. Gesetzliche Befreiungsgründe sind zahlreicher geworden, so z. B. werden dispensirt: Brauer, Müller, Bergleute, Salinenarbeiter, alle Schüler, die sich dem Studium widmen; Alle, die mehr als 12 Acker besitzen und ein solches Besitzthum selbst verwalten; Verheirathete, wenn sie mit der Frau leben und sich ordentlich nähren; Capitalisten, die von ihren Renten leben; alle Ausländer mit ihren Söhnen, die sich im Lande häuslich niedergelassen haben; Pachter und Verwalter der herrschaftlichen Güter mit ihren Söhnen; Kammerdiener und Köche, die bei Schriftsässigen angestellt sind. Die Dauer der Dienstzeit bleibt unbestimmt und bedarf es daher keiner Capitulation. Rekrutirt wird nach Bedarf und zu beliebigen Zeiten. Entlassungen und Verabschiedungen erfolgen nur mit dem Montirungswechsel, selbst bei Untauglichen.

Am 3. Dezember marschirte ein Commando Husaren mit 22 Pferden von Weimar nach Gera, um bei dem Fürsten v. Hohenlohe während der damaligen Demonstration der preußischen Armee gegen Frankreich Ordonnanzdienste zu leisten, rückte aber schon am 7. März des nächsten Jahres wieder in Weimar ein. Das Ba-

*) S. Anlage 7.

taillon war im Dezember auch mobil gemacht worden, wurde aber sehr schnell wieder in Folge des Preßburger Friedens demobilisirt.

Der Feldzug 1806.

Schlacht bei Auerstädt.

Das Jahr 1806 brach an und mit ihm die täglich zunehmende Aussicht, daß in vielleicht nicht zu langer Zeit das Scharfschützenbataillon auf dem Schlachtfelde eine ernste Probe zu bestehen haben würde. Wie trübe, wie unglücklich dieselbe verlaufen sollte, konnte Niemand ahnen, daß sie aber eine ehrenvolle sein werde, hoffte Jeder, und diese Hoffnung ging in Erfüllung.

Das Frühjahr und der Sommer verliefen noch unter der regelmäßigen Beschäftigung, bei welcher die Schießübungen nach den Ansprüchen jener Zeit eine hervortretende Rolle spielten und durch das lebendige Interesse des Herzogs daran, der öfters persönlich dabei sich betheiligte, auch durch launiges Zureden und kleine Prämien zu tüchtigen Leistungen aufmunterte, recht gute Früchte trugen.

Die immer zunehmende politische Spannung zwischen Preußen und Frankreich führte endlich im Herbst 1806 zum förmlichen Bruch zwischen beiden Staaten. Unterm 4. October wurde zwischen dem Könige von Preußen und dem Herzoge von S.-Weimar, und zwar preußischerseits durch den Obersten und General-Intendanten von Guionneau, weimarischerseits durch den Major und Kammerherrn von Pappenheim in Erfurt eine Convention unterzeichnet, wonach das bestehende Scharfschützenbataillon und 40 weimarische Husaren auf 12 auf einander folgende Monate in königlich preußische Dienste traten, um an dem bevorstehenden Kampfe gegen Frankreich und seine Verbündeten Theil zu nehmen. Das mit gutgezogenen Büchsen bewaffnete Bataillon bestand aus 24 Offizieren,*) 718 Unteroffizieren und Gemeinen nebst 46 Pack- und Wagen-Knechten und 107 Reit-, Pack- und Zug-Pferden.

Am 8. October marschirte dasselbe nach Erfurt, passirte daselbst vor dem Könige von Preußen in Gegenwart des Generalfeldmarschalls von Möllendorf Revue und erntete bei dieser Gelegenheit nicht nur wegen seiner guten Bewaffnung und Ausrüstung, sondern

---

*) S. Anlage 8.

auch wegen seiner militairischen Haltung ein schmeichelhaftes Lob. Die ursprüngliche Bestimmung des Bataillons, der großen preußischen Avantgarde unter Führung des Herzogs von S.-Weimar zugetheilt zu werden, änderte sich, da jene bereits vorwärts im Thüringerwalde stand, dahin ab, daß dasselbe zu der unter Commando des Prinzen von Oranien stehenden Division, und zwar zu der leichten Infanteriebrigade des Generalmajors von Oswald trat, zu der noch das Füsilierbataillon von Oswald und 5 Eskadrons Herzog von Württemberg-Husaren gehörten. Die 40 weimarischen Husaren wurden theilweise bei der Avantgarde des Herzogs, theilweise bei den capitaines des Guides der Hauptarmee verwendet.

Als nach einem am 9. in Erfurt abgehaltenen Rasttag die Brigade Oswald am 10. October nach Stadt-Ilm marschirte, wurde die Kanonade des Gefechts bei Saalfeld deutlich vernommen, am Nachmittag Stadt-Ilm erreicht und 2 Compagnien des Bataillons mit dem Bataillon Oswald daselbst einquartirt, während die beiden anderen in Willersleben, die Husaren von Prinz Eugen in den nahegelegenen Ortschaften die Quartiere bezogen.

Eine weimarische Compagnie bezog von Stadt-Ilm aus Vorposten. Des Abends gegen 7 Uhr brachten preußische und chursächsische versprengte und blessirte Soldaten, denen später der preußische General Pelet mit seinem Detachement und dann noch ein Bataillon vom Regiment von Müffling folgten, die Nachricht von dem unglücklichen Gefecht gegen die vom Marschall Suchet befehligte Vorhut des 5. französischen Armeekorps unter Marschall Lannes und von dem Tode des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, des Commandeurs der etwa 6000 Mann starken Avantgarde der Hohenlohe'schen Armee. Auf diese Nachricht hin bivouakirten die Truppen auf dem Marktplatze, die Vorposten wurden eingezogen, und nachdem in der Dunkelheit einiger blinder Lärm durch von Saalfeld kommende schreiende Marketenderweiber, welche die Franzosen auf ihren Fersen wähnten, entstanden, rückte die gesammte Brigade Oswald nach Kranichfeld, besetzte die Anhöhen nahe der Stadt bis 11 Uhr Mittags und setzte sodann ihren Marsch nach Weimar fort, wo sie am Abend eintraf. Das Hauptquartier des Königs war in der Stadt, die Hauptarmee lagerte zwischen Umpferstädt und Oberweimar.

Nach einem Armeebefehl vom 11. October sollte nun das weimarische Bataillon mit der zweiten Warschauer Füsilierbrigade, den

Husarenregimentern v. Blücher und Herzog Eugen v. Würtemberg, dem Dragonerregiment v. Irwing und der reitenden Batterie Schorlemmer unter dem Commando des Generallieutenant von Blücher die neue Avantgarde der Hauptarmee bilden.

Am 12. October gegen Mittag stellten die Bataillone Weimar und v. Oswald bei Oettern Vorposten aus, rückten am 13. in die Gegend von Mellingen, wo sie bis gegen Abend verblieben, auch eine kleine Kanonade aus der Gegend von Jena her vernahmen.

Es wurde dann über Umpferstedt, Oberroßla, Reisdorf aufgebrochen, gegen 10 Uhr Abends Auerstädt erreicht und Bivouak bezogen. In letzterem Orte befand sich das Hauptquartier des Königs und des Herzogs von Braunschweig.

In der Absicht am 14. October die Stellung bei Freiburg zwischen der Unstrut und Saale zu beziehen, setzte sich die Armee an diesem Tage früh bei dichtem Nebel in Marsch, die Spitze der Division Schmettau stieß jedoch zwischen 7 und 8 Uhr unvermuthet auf den Feind. Während der hinlänglich bekannten ersten Gefechtsmomente der sich entwickelnden Schlacht bei Auerstädt stellten sich die Bataillone Weimar und v. Oswald in dem für sie günstigen Terrain, und zwar ersteres mit seinem rechten Flügel vor der in der Tiefe bei Stadt-Sulza liegenden Emsen-Mühle, letzteres an den linken Flügel jenes anschließend, längs des in einem engen Thale an der Lisière des Lindenlohholzes vorbeifließenden Emsen-Baches hinter Bäumen en débaudade auf; hinter dem Lohholze standen im zweiten Treffen 4 Bataillone Garde, 1 12pfündige Batterie, letztere gedeckt durch 1 Eskadron Würtemberg-Husaren. 40 Mann Weimaraner unter Lieutenant v. Crayen waren nach Auerstädt detachirt. Um erforderlichen Falls über den Bach schnell und bequem vorrücken zu können, wurden aus den in der Emsen-Mühle vorgefundenen Bohlen und Brettern in geringer Entfernung von einander eine ziemliche Anzahl Stege angelegt.

Gegen 11 Uhr wurde der Rückzug der preußischen Armee auf Weimar befohlen, in der Absicht die Vereinigung mit der Hohenlohe'schen Armee und dem Corps Rüchel und für den folgenden Tag eine zweckmäßige Stellung zu suchen. Die Franzosen folgten den abziehenden Preußen in 3 Colonnen, die über Sonnendorf anrückende Colonne von der Division Moraud zeigte sich gegen 12 Uhr den leichten Bataillonen Weimar und v. Oswald gegenüber und fuhr auf dem vorliegenden Sonnenberge 6 Geschütze auf, von

welchen gleich im ersten Augenblicke mehrere Artilleristen und Pferde durch das Feuer der weimarischen Schützen getödtet wurden, und als kurz darauf eine starke feindliche Tirailleurlinie des 13. leichten Infanterie-Regiments den vor der Stellung des weimarischen Bataillons liegenden Berg herabzurücken suchte, wurde dieselbe durch ein lebhaftes und sicheres Feuer empfangen und ihr dadurch nicht allein viele Leute getödtet und verwundet, sondern sie auch am weiteren Vordringen verhindert. Ein Augenzeuge erzählt, daß die Schützen kaltblütig den Feind bis auf ganz kurze Entfernungen herankommen ließen und dann auf ein vorher verabredetes Zeichen des hier kommandirenden Offiziers ihr ruhiges aber sicher treffendes Feuer abgaben. Das Gefecht dauerte so eine Zeit lang fort, die Batterie richtete ihr Feuer gegen das Bataillon Weimar, immer neue Tirailleurschwärme gefolgt von Colonnen des 56. Regiments rückten den Berg herunter und so sah dasselbe sich schließlich genöthigt unter lebhaftem Geschützfeuer, das Lohholz noch Schritt für Schritt vertheidigend, der Uebermacht zu weichen und sich hinter jenes Holz zurückzuziehen. Die darin schon festen Fuß gefaßt habenden Franzosen wurden von den Scharfschützen wieder herausgeworfen, die preußische 12pfündige Batterie begann das Feuer der französischen 6 Geschütze lebhaft zu erwiedern — da erhielten die Bataillone v. Oswald und Weimar den Befehl zum Rückzuge, welchen dieselben in bester Ordnung unter wohlerhaltenem Gefecht theilweise durch das Lindenholz, theilweise durch ein sanft aufsteigendes freies Terrain bis auf die dahinter liegende Anhöhe von Stadt-Sulza bewerkstelligten. Bei dieser Gelegenheit wurde der weimarische Sekonde-Lieutenant v. Beulwitz zwei Mal schwer blessirt, späterhin gefangen genommen. Auf dieser Anhöhe fanden die beiden Bataillone die zu ihrer Unterstützung aufgestellten 4 Bataillone Garde, wurden auch mit jenen von den zahlreich durch das Holz vordringenden Tirailleurs und von der Batterie vom Sonnenberge, jedoch mit geringem Erfolge, beschossen. Vergebens versuchte französische Cavallerie in die rechte Flanke des Bataillons Weimar einzudringen, sie zog nur mit Verlust wieder ab.

Die auf der Höhe von Stadt-Sulza aufgestellte preußische Batterie hatte inzwischen ihr Feuer eingestellt und sich zurückgezogen. Auch die vor Auerstädt noch aufgestellt gewesenen Reservetruppen nebst der Cavallerie unter Blücher gingen zurück und nahmen hinter diesem Ort wieder Stellung. Der Feind folgte,

bewarf, um die das Dorf noch besetzt haltenden Preußen und das weimarische Schützendetachement zu vertreiben, den Ort mit Granaten und machte, nachdem derselbe in Brand gerathen, ein weiteres Halten desselben unmöglich. Das Detachement schloß sich dem Bataillon wieder an.

Nachdem nun die Bataillone v. Oswald und Weimar noch ein unbedeutendes Tirailleurfeuer bis nach 3 Uhr unterhalten hatten, traten dieselben als Nachhut der unter dem General Grafen von Kalkreuth stehenden Armeearrieregarde den Rückzug an. Das Gewehr- und Kanonenfeuer, sowie das Verfolgen des Feindes hörten nach und nach auf. Das Bataillon Weimar erhielt seitwärts von Auerstädt den Auftrag, nebst 1 Eskadron Würtemberg-Husaren den Versuch zur Befreiung einer kleinen Anzahl in der Richtung nach Dornburg zu von feindlicher Infanterie transportirter, gefangener Preußen zu machen, woran es jedoch, kurz nachdem es zu diesem Zweck angetreten, durch das Anrücken einer bedeutenden Anzahl französischer Cavallerie des Bernadotte'schen Armeekorps verhindert wurde. In Gefahr, vollständig umgangen zu werden, kehrte das Bataillon rasch um, und schlug seinen Weg auf Niederroßla ein, welcher Ort zum Nachtquartier für die Bataillone v. Oswald und Weimar bestimmt war. Auf dem Marsche dahin begegnete ihm der Unfall, daß es in der dunkeln Nacht bei sich kreuzenden Wegen in 2 Colonnen getheilt wurde, wovon die größere mit dem Bataillon Oswald, von einem unkundigen Boten geführt, in ein vermeintlich preußisches Bivouak geführt wurde, was man aber noch zeitig genug durch das Anrufen der französischen Posten als feindlich erkannte, um wenigstens nur mit einem Verluste von 40 Mann, die mit dem Premierlieutenant v. Boyneburgk gefangen genommen wurden, davon zu kommen. Nach langem Umherirren bezog dieser Theil des Bataillons mit dem v. Oswald'schen Füsilierbataillon ein Bivouak bei Mattstedt.

Der Oberstlieutenant v. Hönning mit dem andern Theil des Bataillons auf dem richtigen Wege nach Niederroßla, fand dasselbe schon von Franzosen besetzt, verlor an diesem Dorfe, da er dieselben auch zuerst für Preußen gehalten, 30 Gefangene, darunter den Stabshornisten, zog sich dann, durch die Dunkelheit geschützt, mit größter Behutsamkeit an zwei feindlichen Lagern vorüber nach Mattstedt zu und vereinigte sich dort durch einen glücklichen Zufall wieder mit dem übrigen Bataillon. Während der unangenehmen

Begegnung bei Niederroßla war auch der Premierlieutenant von Linker vom Bataillon abgekommen, hatte den nach Erfurt abziehenden preußischen Truppen folgen müssen, mit denen er in Folge der am nächsten Tage abgeschlossenen Capitulation in Gefangenschaft gerieth, auf Ehrenwort aber nach Weimar entlassen wurde.

Das Bataillon Weimar, welches in dem Kampfe an der Emsen-Mühle und in den darauf folgenden Momenten dem Feinde empfindliche Verluste beigebracht (der Schütze Zeunert der 1. Compagnie aus Buttstädt erschoß bei dem ersten Vordringen einer Compagnie des 13. französischen leichten Infanterie-Regiment mit zwei hintereinander abgegebenen Schüssen den an der Tète marschirenden Offizier und den schlagenden Tambour,) hatte selbst wegen des gute Deckung gewährenden Terrains verhältnißmäßig wenig gelitten; es verlor außer den oben angegebenen Gefangenen 41 Todte und Verwundete, unter Letzteren den Major v. Egloffstein und den Lieutenant v. Beulwitz.

Betheiligung an dem Rückzuge der Preußen unter Blücher und Rückkehr in die Garnison.

Die Lage des Bataillons war eine höchst bedenkliche. Die bis in die späte Nacht fortgesetzten Hin- und Hermärsche, das zweimalige kalte und sehr beunruhigte Bivouakiren, das anderthalbtägige Entbehren aller Lebensmittel, der unglückliche Ausgang der Schlacht, Alles zusammen mußte niederdrückend und entkräftend einwirken. Dazu kam, daß man bald erkannte, wie man eigentlich von der französischen Armee ganz eingeschlossen, von der eigenen abgeschnitten sei, daß auch die Munitionswagen gänzlich, die Packpferde zum größeren Theil verloren gegangen waren.

Es wurde deshalb der Aufbruch der beiden gemeinsam bivouakirenden Bataillone mit dem frühesten Morgen des 15. Oktober befohlen, anfangs die Richtung auf Erfurt genommen, dann aber, als man die Einschließung der Festung und die Anwesenheit Napoleons in Weimar erfuhr, auf Cölleda abgeändert, wo man auch schon feindliche Cavallerie vorfindend, sich gegen Frohndorf zog, um daselbst zu bivouakiren.

Mit einbrechender Nacht wurden 1 Lieutenant vom Bataillon v. Oswald mit 25 Mann und der Lieutenant v. Seebach vom Bataillon Weimar mit 25 Mann nach Cölleda detachirt, mit dem Auftrage, womöglich Lebensmittel für die beiden Bataillone heraus-

zuschaffen. Die vorausgeschickten Schleichpatrouillen, sowie ein von einem chursächsischen einzelnen Dragoner herbeigebrachter französischer Gefangener verschafften Gewißheit, daß in und bei Cölleda bereits 600 Mann Cavallerie ständen und somit der beabsichtigte Fouragirungsversuch nicht gelingen konnte. Das Detachement zog sich zurück und kam unangefochten wieder zu den inzwischen in Frohndorf einquartirten Bataillonen.

Am 16. Oktober früh abmarschirt, stießen die Bataillone in der Ebene bei Sömmerda zu den unter Commando des Generals der Cavallerie Grafen v. Kalkreuth daselbst gesammelten Ueberresten der Reserve der Hauptarmee und wurden nun zur Nachhut der unter dem General v. Blücher formirten Arrieregarde bestimmt. Der bereits in Weißensee mit einer Dragoner-Division eingetroffene französische General Klein wurde durch die auf dem Wege des Parlamentirens beigebrachte Mittheilung, daß Waffenstillstandsverhandlungen in vollstem Gange seien, von allen Feindseligkeiten abgehalten, im Uebrigen mag derselbe auch, da er nur etwa 1000 todtmüde Pferde zu Disposition hatte, nicht sehr kampfbegierig gewesen sein, um so weniger, als während der Verhandlungen sich auch noch auf der anderen Seite von Weißensee ein preußisches Bataillon (Grenadierbataillon v. Gaudi) mit einer Batterie zeigte und alle Anstalten machte, sich des Orts zu bemächtigen. Diese letztere Abtheilung vereinigte sich sodann hinter Sömmerda mit dem v. Kalkreuth'schen Corps. Nicht lange danach sah man sich genöthigt, gegen 2 Cavallerieregimenter vom Soult'schen Corps in der Gegend von Gangloff-Sömmerda Front zu machen, aber auch diese Gefahr ging dadurch vorüber, daß ein vom General Klein mitgegebener französischer Offizier den Commandeur der Cavallerie, General Lasalle, von den Waffenstillstandsverhandlungen in Kenntniß setzte. Dem Kalkreuth'schen Corps gelang es nunmehr, vor dem Marschall Soult das Defilee bei Greußen zu passiren. Die Bataillone v. Oswald und Weimar bivouakirten demnächst vor dem Flecken Klingen, bei welcher Gelegenheit es einer kleinen Abtheilung weimarischer Schützen gelang, 6 Chasseurs à cheval mit 800 Thalern, die sie eben in der Umgegend gebrandschatzt hatten, gefangen zu nehmen.

Durch den immer nachrückenden, den vermeintlichen Waffenstillstand gänzlich ignorirenden Marschall Soult sah man sich jedoch genöthigt die Quartiere wieder zu verlassen, mit dem Gros auf

Sondershausen zu zu marschiren, während die Arrieregarde unter Blücher bei Greußen und Klingen, die Bataillone Weimar und v. Oswald in den Weinbergen bei Klingen Stellung nahmen, auch eine reitende Batterie den Paß bei Herrenschwenda besetzte. Zwischen 6 und 7 Uhr griff Soult mit Ueberlegenheit an, das Kanonen- und Gewehrfeuer sowie das Handgemenge der Cavallerie dauerte bis zur Nacht, wo dann der General Blücher nach hartnäckiger Gegenwehr den Rückzug nach Sondershausen antrat. Der Verlust der Arrieregarde war nicht unbeträchtlich und hatte auch das weimarische Bataillon betroffen, dem dann noch auf dem nächtlichen Rückzug 2 Seconde-Lieutenants (v. Boyneburgk und v. Dankwerth) verloren gingen. Nach Mitternacht gegen 2 Uhr rückten die beiden Bataillone in das Dorf Kirchengel in enge und ärmliche Quartiere, mußten aber wegen der Annäherung des Feindes schon nach 2stündiger Rast wieder aufbrechen und trafen über Sondershausen am Mittag des 17. Oktober vor Nordhausen ein, wo das Bataillon Weimar, weil es seine ganze Munition verschossen hatte, von den preußischen Gardebataillonen Patronen fassen mußte.

Die Bataillone v. Oswald und Weimar wollten eben in ihre Quartiere in die Stadt rücken, als die Soult'schen Truppen und seine Reservecavallerie erschienen und das Gefecht mit einer heftigen Kanonade eröffneten. Das Kalkreuth'sche Corps hatte Stellung genommen und es entwickelte sich, besonders mit der Blücher'schen Arrieregarde ein lebhaftes Gefecht, während dessen jene beiden Bataillone eine preußische Batterie deckten, hierbei aber, dem Feuer der französischen gegenüberstehenden Artillerie ausgesetzt, deßhalb einen verhältnißmäßig geringen Verlust erlitten, weil der Feind consequent zu hoch schoß. Das Bataillon Weimar verlor bei diesem Gefecht nur 11 Mann todt und verwundet. Die Blücher'sche Arrieregarde führte das Gefecht bis zum Abend fort, wo es dann bei dem fortwährenden Zunehmen der feindlichen Kräfte die höchste Zeit wurde, den Rückzug durch die Stadt, in seiner weiteren Verfolgung auf Magdeburg anzutreten.

Das weimarische Bataillon beauftragt, die französischen Gefangenen aus Nordhausen nach der genannten Festung zu transportieren, fand dieselben, da sie schon abgeführt waren, nicht mehr vor und mußte nun sofort wieder mit dem Bataillon v. Oswald die so schwierige Deckung des Rückzugs übernehmen. In Tirailleurs aufgelöst, bis zum späten Abend mit dem verfolgenden Feind in

ununterbrochenem Feuergefecht, belästigt und behindert durch das gebirgige, beschwerliche Terrain, konnte es erheblichen Verlusten an Todten, Verwundeten und Gefangenen (unter letzteren der die äußerste Nachhut kommandirende Lieutenant v. Hönning) nicht entgehen. In der Nacht begegnete es dem Bataillon wieder, wie am Abend von Auerstädt, auf 2 sich kreuzenden Wegen in 2 Colonnen getheilt zu werden, die sich aber am 20. October in Magdeburg, wo man auch den größten Theil der Bagage vorfand, glücklich wieder vereinigten. — Auf den letzten angestrengten Märschen hatte der bereits krank ins Feld gerückte Lieutenant v. Bechtolsheim dem Bataillon nicht mehr folgen können, hatte sich, um der Gefangenschaft zu entgehen, nach Kalbe begeben, und starb dann bald darauf jedenfalls in Folge der ausgestandenen Strapatzen in Eisenach.

An dem schon genannten 20. October wurde das leichte Bataillon bei der Hohenlohe'schen Armee dem General v. Natzmer'schen (früher des Herzogs Eugen v. Würtemberg) Corps, welches die Arrieregarde der Armee bildete, und bei diesem Corps der leichten Infanterie-Brigade v. Oswald zugetheilt, der Seconde-Lieutenant v. Seebach als Ordonnanzoffizier ins Hauptquartier kommandirt.

Die Nähe der Murat'schen Cavallerie und des rasch heranrückenden Soult'schen Corps, besonders aber der Mangel an Subsistenzmitteln bestimmten den Fürsten von Hohenlohe, schon am 21. October wieder mit der höchst erschöpften, möglichst neuorganisirten Armee aus der Gegend von Magdeburg aufzubrechen. In dieser Festung mußten außer einer Anzahl marodér und kranker Soldaten der Oberstlieutenant v. Hönning, einer erlittenen Contusion halber, der Major v. Egloffstein wegen seiner bei Auerstädt erhaltenen Blessur, der Bataillonsadjutant Müller d'Euchacq als krank zurück gelassen werden. Der Erstere starb bald darauf, der Major v. Egloffstein und der Lieutenant Müller, sowie die zurück gebliebenen Mannschaften wurden bei der Capitulation der Festung mit gefangen genommen.

Unter der Führung des nunmehrigen Commandeurs, Major v. Germar, zu dessen provisorischen Adjutanten der Seconde-Lieutenant v. Crayen ernannt war, hatte das Bataillon wieder die Ehre, die Nachhut des v. Natzmer'schen Corps zu bilden, kam am 21. October in der Gegend von Pietzbuhl, am 22. hinter Genthin, am 23. bei Neu-Klitsche, am 24. nach Havelberg in die Quartiere, an welchem Tage der General v. Blücher wieder das Commando über

die Arrieregarde der Armee übernahm. Am 25. bivouakirte das Bataillon in der Gegend von Ganzer, am 26. nahm es Quartier in Storbeck, am 27. lagerte es wegen der großen Nähe des Feindes auf dem Marktplatze des Städtchens Lychen. Alle diese Märsche waren Tage der größten Anstrengung und Entbehrung. Selbst die kärglichsten Nahrungsmittel waren oft gar nicht zu beschaffen, täglich mußten 5 bis 7 Meilen zurückgelegt werden, die Bivouaks ohne Stroh, oft ohne Feuer, die heruntergerissene Bekleidung hatten die verderblichste Wirkung, dabei fast immer der Feind auf der Ferse, dem jetzt und an den nachfolgenden Tagen mancher brave, tapfere Schütze überlassen werden mußte, weil es ihm an jeglicher Kraft gebrach, sich noch weiter fortzuschleppen, ja mancher ehrenwerthe Mann starb auf der Straße — des elenden Hungertodes! Trotz alle dem beseelte die noch kampffähige Mannschaft des Bataillons sowie aller übrigen Truppen das höchste Vertrauen zu ihrem Führer und standhaft ertrugen sie weiter, was ihnen noch beschieden war.

Am 28. October im Begriff den Marsch über Boitzenburg nach Prenzlau anzutreten, wurde die Arrieregarde, zu der das Schützenbataillon gehörte, von Bernadotte'scher Cavallerie angegriffen, diese aber von dem Husarenregiment v. Blücher mit preußischer Bravour zurückgewiesen, und ihr 50 Mann niedergehauen, 30 Mann Gefangene abgenommen.

Nach dieser Affaire wurde der Marsch des Blücher'schen Corps unter steter Beunruhigung durch den Feind bis in die Nacht hinein fortgesetzt, endlich aus Rücksicht auf die durch Ermattung und Hunger dem Tode nahen Menschen und Pferde enge Cantonnirungsquartiere bei Boitzenburg, welches die bereits da eingetroffene Murat'sche Cavallerie schleunigst räumte, bezogen.

Nachdem am 29. die Kunde von der Tags zuvor abgeschlossenen Convention des Fürsten Hohenlohe eingetroffen, wurde von dem Blücher'schen Corps die Richtung auf Neu-Strelitz eingeschlagen in der Hoffnung, sich mit dem Corps des Herzogs von Sachsen-Weimar zu vereinigen. Abends rückten die Truppen in Quartiere bei Alt-Strelitz. Am 30. wurde nach Neu-Strelitz aufgebrochen, wo der kranke Hauptmann v. Linker zurückgelassen werden mußte. Tags darauf rückte der Feind dort ein. Bei Dambeck angelangt, stießen die Blücher'schen Truppen unerwartet auf das glücklich über die Elbe gegangene Corps des Herzogs von Weimar, jetzt unter

Commando des Generallieutenant v. Winning, und wurden dann am Abend vor dem Einrücken in die Quartiere bei Dambeck und Kratzburg noch vom Bernadotte'schen Corps beunruhigt.

Am 31. October stand das vereinigte Blücher'sche Corps bei Waren und Torgelow.

Inzwischen hatte der Major von Germar durch Offiziere des unter dem Herzoge gestandenen Corps erfahren, daß Letzterer am Tage des Elbüberganges bei Saudau (26. October) vom Könige von Preußen ein Handschreiben*) erhalten habe, worin ihm aufgegeben wurde, das Commando über die unter ihm stehenden Truppen dem ihm im Range folgenden General zu übergeben, sowie auch sein Jägerbataillon sogleich zur Rückkehr ins Vaterland zu befehligen. Major von Germar hielt sich für verpflichtet, den Capitain von Arnswald zu Einziehung näherer Erkundigung und Einholung eventueller Befehle vorerst in das Hauptquartier des Generals von Winning, nachher in das des Generals von Blücher zu entsenden.

Ehe die desfallsige Entscheidung fiel, sollte dem Bataillon erst noch ein Ehrentag vergönnt sein!

Bei dem weiteren Rückzuge am 1. November erhielt das weimarische Bataillon vom General v. Oswald den Befehl, gegen den stets drängenden Feind an einem der in jener Gegend so zahlreichen Seeen bei dem Dorfe Glave Stellung zu nehmen. Ohne Wirkung von feindlicher Artillerie so beschossen, daß die Kugeln immer nur in das 4—5 Schritt im Rücken liegende Wasser einschlugen und das Bataillon noch bespritzten, sah sich dasselbe doch bald genöthigt, gegen immer zahlreicher andrängende Tirailleurs seitwärts zurückzuweichen, was aber nur ganz allmälig geschah. So gelangte das Bataillon bis etwa eine Viertelstunde hinter das Dorf und stieß hier zu den zum Gefecht formirten übrigen Truppen des Corps, als es von dem General von Oswald den Befehl erhielt, das vorliegende, von feindlichen Tirailleuren besetzte Dorf wieder zu nehmen. Der Major von Germar ließ es im Laufschritt, rechts und links auseinander gezogen, gegen den Ort vorgehen und warf den Feind, trotzdem jener auch noch von einer rückwärtigen Batterie vertheidigt wurde, sofort wieder heraus. Umsonst versuchten feindliche Tirailleurs in numerischer Ueberlegenheit das Verlorene wieder

---

*) S. Anlage 9.

zu gewinnen, die wohl treffenden Büchsen richteten zu großen Schaden unter ihnen an. Auch eine versuchte Umgehung des Bataillons in der linken Flanke hatte keinen Erfolg; erst als die hinterstehenden Truppen genügenden Vorsprung gewonnen, trat dasselbe unter dem Schutze einer Batterie und nach einem Verluste von 8 Todten und 9 Verwundeten auch seinerseits den Rückzug an und bivouakirte dann in der Gegend von Sanitz, fand freilich außer einer wenige Stunden in der kühlen Novembernacht dauernden Rast in der Nähe des Lagerplatzes eine aus nur wenigen Kartoffeln und Rüben bestehende sehr bescheidene Verpflegung.

Der ins Hauptquartier entsendete Capitain von Arnswald war indessen mit dem Befehle zurückgekommen, daß sich der Major von Germar behufs Entgegennahme einer Mittheilung am nächsten Tage beim General von Blücher melden solle.

Nachdem die Truppen am 2. November Nachts 2 Uhr wieder aufgebrochen, bis in die Gegend von Goldberg marschirt waren und sich gegen Mittag daselbst gelagert hatten, ohne auch da wieder das Geringste von Nahrungsmitteln vorzufinden, traf der Bataillonscommandeur mit dem Befehl ein, daß der General von Blücher das Bataillon, obgleich sehr ungern, doch der gebieterischen Umstände halber, unter Bezeigung vollkommenster Zufriedenheit mit seinem braven und so ausdauernden Verhalten, von seiner Armee nach Sachsen entlasse. Als hierauf der Generalmajor von Oswald, vor die Front des so sehr zusammengeschmolzenen Bataillons reitend, demselben ein gleich ehrenvolles und rühmliches Zeugniß ausgesprochen, verließ es unter den wehmüthigsten Gefühlen, aber noch im Herzen festgekettet an die mit manchem Blutstropfen besiegelte Kameradschaft, die unglücklichen, aber tapferen preußischen Kampfesgenossen.

Das zum Nachtquartier ausersehene Dorf Granzin fand man gegen Abend schon vom 1. Bataillon des Regiments von Tschammer belegt, und mußte das Bataillon, wie sich später herausstellte, zu seinem Heil noch eine Stunde bis Stralendorf marschiren. Am späten Abend hörte man nämlich noch in der Richtung auf Granzin Kanonen- und Gewehrfeuer, und es stellte sich später heraus, daß zu der Zeit das dortige Bataillon von den Franzosen überfallen worden war und trotz der tapfersten Gegenwehr bei der Dunkelheit der Nacht seinen Commandeur und eine Compagnie gefangen verloren hatte.

Am 3. November früh stieß das Schützenbataillon in der Gegend von Parchim auf die Soult'sche Avantgarde und dirigirte sich sodann auf Weisung des hier kommandirenden Generals nach dem Dorfe Rom, theils um sich für die Nacht da einzuquartieren, theils um den Tags darauf dort eintreffen sollenden Marschall Soult wegen der zum weiteren Rückmarsch erforderlichen Marschroute abzuwarten.

Am 4. November wurde aus demselben Grunde ein den Offizieren und Mannschaften sehr wohlthuender Rasttag gehalten, die versprochene Marschroute traf aber nicht ein, weil der Marschall inzwischen sich veranlaßt gesehen hatte, seine Marschdirection zu ändern, und so unternahm es der Major von Germar, das Bataillon aufs Gerademohl nach der Heimath weiter zu führen. Am 5. Abends rückte dasselbe in Grabow ein, setzte sodann bei Lenzen über die Elbe und traf über Arendsee, Kalbe, Letzlingen, Ditfurth, Quedlinburg und Allstedt, wo Ruhetag gemacht und zum zweiten Male während des ganzen Rückmarsches Franzosen angetroffen wurden, am 17. November in Weimar ein.

Am nächsten Tage mußten die zurückgekehrten Offiziere dem französischen Commandanten Oberst Denzel in Weimar auf Ehrenwort versprechen, in diesem Feldzuge nicht mehr gegen die französische Armee dienen zu wollen.

Von dem mit 24 Offizieren und 718 Unteroffizieren und Gemeinen ausmarschirten Bataillon bestanden die an diesem Tage in die Garnison heimkehrenden Trümmer aus 8 Offizieren, 239 Unteroffizieren und Gemeinen. 3 Offiziere, 46 Mann und 6 Husaren befanden sich noch bei der Equipage des Großherzogs, die erst später nach Weimar zurückkamen. Die Kriegskasse des Bataillons, bei Frankenhausen durch die Entschlossenheit des Stabsfouriers Erfurth gerettet, wurde unter vielen Gefahren bis Anclam geflüchtet, wo Wagen und Pferde verkauft, die Baarschaft aber, in Wechsel umgesetzt, nach Riga in Sicherheit gebracht wurde.

Von den zur preußischen Armee gestoßenen weimarischen Husaren hatte ein Commando von 2 Unteroffizieren und 16 Husaren die Equipage des Herzogs von Braunschweig glücklich nach Magdeburg eskortirt, hierauf beim Fürsten Hohenlohe Ordonnanzdienste gethan und nachdem es vor Prenzlau der dortigen Capitulation entgangen, eine ansehnliche preußische Kriegskasse über Stettin, Danzig und Elbing nach Königsberg transportirt und war von da nach

Memel marschirt, wo es dem königlichen Hauptquartier zugetheilt wurde.

Von dort kehrte es später nach Königsberg und erst im April 1808, nachdem es dort die Pferde verkauft, mit einem Verluste von 5 Mann nach Weimar zurück. 31 Jahre später zeichnete der König Friedrich Wilhelm III. vermöge seiner edlen Eigenthümlichkeit, Verdienste nie zu vergessen, 9 noch lebende vormalige Husaren dieses Commando's mit dem allgemeinen Ehrenzeichen aus (s. preußische Staatszeitung vom 1. März 1838).

Der Verlust des Scharfschützenbataillons in dem so eben durchgekämpften Feldzuge an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Versprengten hat sich im Einzelnen nicht genau ermitteln lassen, war aber jedenfalls ein sehr empfindlicher gewesen. Am meisten hatte es, wie die Armee überhaupt, am Abend und in der Nacht nach der Schlacht bei Auerstädt verloren, wo es, völlig abgeschnitten, sich zwischen den feindlichen Bivouaksfeuern durchschleichen mußte. Dazu kam noch, daß die schon vor der Schlacht ertragene ungewohnte Noth und die Strapatzen, sowie der Gedanke an die noch zu bestehenden Entbehrungen und Mühseligkeiten jeder Art die Veranlassung gewesen sein mögen, daß wohl auch eine, wenngleich nur sehr geringe Anzahl maroder Soldaten, bei der allgemeinen Verwirrung und gerade dabei in nächster Nähe des väterlichen Hauses sich befindend, die Gelegenheit benutzt haben und zum heimischen Heerd zurückgekehrt sein mögen.

Der darauf folgende Rückzug durch den Harz, die starken Tages-, vorzüglich aber die so sehr ermattenden Nachtmärsche, die fortwährenden Gefechte mit dem stets überlegenen und kriegsgewohnten Feinde, die ehrenvolle Bestimmung, daß das Bataillon von Auerstädt an fast ununterbrochen als ein Theil der Arrièregarde den denkwürdigen Rückzug bis gegen Schwerin deckte, das dabei täglich zunehmende Elend jeder Art — Alles dies zusammen mußte schmerzliche und schwere Verluste bringen.

Nachdem ein öffentlicher Aufruf im Herzogthum erlassen worden war, worin alle gedienten Militairs aufgefordert wurden, sich wieder beim Bataillon zu melden, hatte sich nach einem Rapport vom 31. Dezember 1806 das Bataillon durch zurückgekehrte Gefangene, wiedereingetroffene und geheilte Leichtverwundete, Kranke und Versprengte, und Neueingetretene wieder auf 694 Unteroffiziere und Gemeine kompletirt, denn es zählte danach

die Comp. v. Germar	14 U.-O.,	7 gelernte Jäg.,	4 Spiell.,	148 Gem.
„ „ v. Linker	14 „	7 „ „	4 „	150 „
„ „ v. Arnswaldt	14 „	7 „ „	4 „	148 „
„ „ v. Schierbrandt	14 „	8 „ „	2 „	149 „
	56 „	29 „ „	14 „	595 „
	694.			

Theilnahme an der Belagerung von Colberg, 1807.

Das Churfürstenthum Sachsen hatte unterm 11. Dezember 1806 zu Posen einen Friedensvertrag mit Frankreich abgeschlossen, eine Politik, der sich nach dem unglücklichen Ausgange des Krieges von 1806 und unter dem Drucke der ganzen damaligen Verhältnisse auch die ernestinischen Häuser nicht entziehen konnten, deshalb am 15. Dezember zu Posen mit jenem Staate Tractate abschlossen, denen eben nicht auszuweichen war.

In Folge dieser Verträge mußten die herzoglich sächsischen Häuser dem Rheinbunde beitreten und zu den weiter zu führenden Kämpfen ihre verhältnißmäßigen Contingente, in ein Regiment von 2800 Mann formirt, stellen. Es hatten danach Weimar 800 Mann, Gotha 1100 Mann, Meiningen 300 Mann, Coburg 400 Mann, Hildburghausen 200 Mann zu dem Infanterieregiment der Herzoge von Sachsen zu stellen, welches von einem abwechselnd von Weimar und Gotha zu ernennenden Obersten befehligt werden sollte. Nach einer zu weiterer Ausführung der desfallsigen Vertragsbestimmungen am 4. Februar 1807 in Weimar zwischen den betheiligten Regierungen zu Stande gekommenen Convention sollten die Contingente von Weimar, Coburg und Hildburghausen ein leichtes Bataillon von 1400 Mann, Gotha, Altenburg und Meiningen 2 Linienbataillone zu je 700 Mann formiren, und wurde schon am 20. Januar 1807 für den bevorstehenden Feldzug der weimarische Major von Egloffstein zum Obersten und Regimentskommandeur ernannt, der sich später den weimarischen Premierlieutenant von Germar zum Regimentsadjutanten wählte. Mit möglichster Thätigkeit wurden die Contingente theils aus den vorhandenen Stämmen, theils durch neue Aushebung, theils aber auch, was nicht sehr vortheilhaft war, durch Anwerbung vieler preußischer Deserteurs und selbst ranzionirter Gefangener auf die erforderliche Kopfzahl gebracht.

Es muß hier sogleich bemerkt werden, daß das Contingent von Coburg während des ganzen Feldzugs nicht zum Regiment stieß, weil wegen des im Dezember 1806 erfolgten Ablebens des regierenden Fürsten von Coburg-Saalfeld und, da dessen Nachfolger sich noch in russischen Kriegsdiensten befand, eine französische Commission das Land verwaltete, bis der Letztgenannte in dem am 9. Juli zu Tilsit abgeschlossenen Frieden dem Rheinbunde beitrat und souverainer Herzog wurde.

In der Equipirung des Regiments trat eine wesentliche Aenderung in sofern ein, als die eine große Last verursachenden Zelte und übrige Feldequipage nebst dem nicht unerheblichen Troß von Reit-, Pack- und Zugpferden nach dem französischen Muster abgeschafft wurden, so daß bei jedem Bataillon, was nur die Stabsoffiziere und Abjutanten etatsmäßig beritten hatte, im Ganzen nicht mehr als 8 Reit- und 12 Zugpferde sich befanden.

Am 5. März marschirte der Oberst von Egloffstein mit dem unter das Commando des Majors von Germar gestellten herzoglich sachsen-weimarischen leichten Infanteriebataillon, bestehend aus 24 Offizieren,*) 707 Unteroffizieren und Gemeinen, von Weimar über Cölleda, Allstädt, Eisleben, Sandersleben, Halberstadt, Magdeburg, Brandenburg, Charlottenburg, wo das Bataillon am 13. März vor dem französischen Gouverneur von Berlin, Divisionsgeneral Clarke, die Revue passirte und anstatt der bisherigen altpreußischen Musketen französische Gewehre in Empfang nahm — die für jene Zeit vortrefflichen Jägerbüchsen hatten zur Bewaffnung nicht ausgereicht, waren vielleicht auch zu diesem Feldzug für zu gut gehalten worden —, nach Spandau und in einige der umliegenden Dörfer.

Von hier aus wurde das Bataillon über Oranienburg, Zehdenick, Prenzlau nach Stettin, wo es am 24. März einrückte, dirigirt, auf welchen Märschen es bereits 104 Mann durch Desertion verlor, weshalb der französische Gouverneur von Stettin, General Thouvenot, blos den Stab mit 1 Compagnie in die Stadt, die 3 übrigen Compagnien aber in das nahe Fort Preußen als Besatzung legte.

Was die, später auch noch mehr überhand nehmende, Desertion betrifft, so muß zur Ehre des Bataillons gesagt werden, daß, wo es sich immer auf preußischer Seite befand, von diesem Verbrechen nur einzelne seltene Fälle vorkamen, während, so lange die

*) S. Anlage 10.

Gemeinsamkeit mit den Franzosen dauerte, es überall, wo sein Gelingen nur irgend zu erwarten war, haufenweise ausgeführt wurde. Kam das Bataillon ins Gefecht, dann hat es überall seine Schuldigkeit im vollsten Maße gethan auf preußischer, wie auf französischer Seite, entfernter vom eigentlichen Kampfplatze erwachte ein bei den politischen und nationalen Anschauungen jener Zeit instinktiver Widerwille gegen die durch die Gewalt auferlegte Waffengenossenschaft. Dazu kam noch, daß fast überall auf den Märschen durch die preußischen Provinzen von den Quartierwirthen, unter denen ja auch mancher alte preußische Soldat, vielleicht auch mancher Kamerad von Auerstädt war, auf die Mannschaften in der Richtung eingewirkt wurde, daß ihnen in dem vorliegenden Falle das Verlassen der Fahne als eine nationale Pflicht, als eine zum Nachtheil des Erbfeindes gereichende und in sofern rühmliche Handlung hingestellt wurde.

Außerdem wurden ihnen die Behandlung Seitens der Franzosen, die zu erwartenden Kriegsdrangsale in den düstersten Farben geschildert, anderseits Kleidung, Geld und falsche Pässe zur Rückkehr in die Heimath angeboten. Einen derartigen Verleitungsversuch, der in einem Gasthofe zu Genthin eines Abends von Seiten sogenannter „Silbermänner" — preußische Garde zu Fuß — gemacht wurde, erzählt in seinem Tagebuch ein damaliger Unteroffizier des Bataillons. — Die vielen eingestellten preußischen Deserteurs und ranzionirten Gefangenen suchten auch meist, sobald sie in die Nähe ihrer Heimath kamen, das Weite, was ihnen erklärlicher Weise nicht schwer wurde. — Bedenkt man dazu noch, wie die Contingente zu jener Zeit ergänzt wurden, wie man bei den Aushebungen eigentlich nur die untersten Schichten bedachte, welches Gesindel durch Anwerbung in die Truppen kam, dann beurtheilt man die, immerhin ein militairisches Verbrechen bleibende, Desertion, wie sie damals einriß, milder und muß dann doch anerkennen, was trotz aller dieser schwierigen Verhältnisse von den Truppen geleistet wurde.

In Stettin mußten die 3 Compagnien im Fort Preußen angestrengten Dienst thun, während die in der Stadt bequartierte 1. Compagnie, da außerdem noch 1 Bataillon und das ca. 2000 Mann starke Regiment des Großherzogs von Würzburg in derselben standen, sich mehr ausruhen konnte.

Nach einer am 29. März von dem Marschall Mortier abgehaltenen Parade, deren Schluß die Erschießung von 2 französischen

Soldaten bildete, marschirte das Bataillon am 2. April nach Landsberg a./W. ab und traf am 5. April daselbst ein, nachdem es bis dahin wieder 46 Deserteurs eingebüßt hatte.

Hier war es, wo zu dem weimarischen Bataillon 1 Bataillon vom gotha=altenburgischen und meiningischen Contingente mit 14 Offizieren, 474 Unteroffizieren und Gemeinen, in 3 Compagnien von Gotha und 1 Compagnie von Meiningen formirt, stieß, welchem bis zum 8. April auch bereits 202 Unteroffiziere und Gemeine durch Desertion abhanden gekommen waren. Der Oberst von Egloffstein übernahm nunmehr das Commando über die 2 Bataillone und rückte mit denselben am 12. April ab, um über Friedeberg, Driesen, Filehne, Schönlanke, Schneidemühl, Flatow und Preußisch Friedland Konitz zu erreichen, wo weitere Marschbestimmungen eintreffen sollten. Allein schon am 14. April überbrachte der Oberst Liger=Belair, erster Aide de camp des Marschalls Ney, die Weisung, über Schloppe, Friedland, Tempelburg, Polzin und Belgard zum Belagerungskorps vor Colberg zu stoßen.

In der Nacht des 23. April, $2^{1}/_{2}$ Uhr, trafen die beiden Bataillone, das weimarische mit 270 Mann, das gotha=meiningische mit 224 Mann, im Lager vor Colberg ein, bezogen den ihnen vom Divisionsgeneral Teulié, dessen Division die beiden Bataillone zugetheilt wurden, auf der Höhe hinter dem östlich von der Stadt gelegenen Vorwerke Bullenwinkel zwischen einem italienischen und polnischen Regiment angewiesenen Bivouaksplatz, wurden aber auch kurz darauf von den Geschützen der Festung bewillkommnet. Die Leute hatten sich nämlich des herrschenden kalten Ostwindes und des morastigen Bodens halber sofort Feuer angezündet, die, von der Artillerie der Festung sogleich zum Zielpunkt genommen, ebenso schnell wieder ausgelöscht wurden.

In diesem gerade nicht sehr behaglichen Zustande mußte der Anbruch des Tages erwartet werden, um sich nur einigermaßen in der Lokalität zu orientiren.

Die ersten Tage der Anwesenheit vor Colberg wurden von den Mannschaften dazu benutzt, sich für einen langen Aufenthalt möglichst gut einzurichten, wozu die Trümmer des von den Italienern schon früher zerstörten Dorfes Bullenwinkel zwar nicht ausreichendes, doch recht brauchbares Material lieferten. Wenn so die Leute in Erdbaracken bald eine erträgliche, besonders gegen den fortwährend wehenden Ostwind schützende Wohnung fanden, erging es ihnen

während der ganzen, Monate langen Belagerung um so schlechter in Bezug auf ihre Verpflegung. Das Trinkwasser wurde in wenige Fuß aus dem dortigen Torfboden ausgehobenen Vertiefungen gesammelt, im Uebrigen wurden täglich 2 Pfd. meist schlechtes Brod, 1/4 Pfd. mit Pfeffer versetzter Branntwein, 1/2 Nösel Essig (zur Verbesserung des Wassers), 1/2 Pfd. meist übelriechendes Rindfleisch, dazu Erbsen, Graupen und andere Hülsenfrüchte geliefert, die mit der größten Hartnäckigkeit sich dem Weichkochen widersetzten. Dabei war der Lager- und Vorpostendienst, neben den vielen schwierigen Arbeiten, streng und angreifend, zumal der vielen nächtlichen Ausfälle wegen die ganze Mannschaft vom Retraiteschuß an bis zu Tagesanbruch fortwährend unter Gewehr bleiben mußte. Die Folgen von alledem blieben nicht aus, es zeigten sich bald häufige Fieber.

Am 25. April früh wurde von den Lagerinsassen ein lebhaftes Gewehrfeuer gehört, worunter sich zuweilen Kanonenschüsse mischten, die beiden sächsischen Bataillone traten vor dem Lager ins Gewehr und sahen von da aus, wie sich Franzosen und Italiener bemühten, eine kleine Viehherde, welche in den Stadtwiesen weidete, wegzunehmen, was ihnen auch mit einigen Stück gelang, freilich gegen einen Verlust von 4 Italienern und 3 Franzosen, die, von Vollkugeln schwer blessirt, zum Theil bald darauf starben, wogegen die Preußen 1 Offizier (Lieutenant von Röll) und 2 Grenadiere todt auf dem Platz ließen, außerdem 5 Jäger an Gefangenen verloren.

Am 26. April wurde von den beiden sächsischen Bataillonen ein starkes Arbeiterkommando gegeben, um unter Aufsicht eines französischen Ingenieur-Offiziers eine Schanze zu erbauen, die dann auch den Namen „Fort saxon" erhielt. Die Stelle, wo die Schanze angelegt wurde, war überaus sumpfig, weshalb dieselbe zum großen Theil aus Faschinen, Schanzkörben, und Sandsäcken construirt werden mußte.

Die Preußen auf dem Wolfsberge fühlten sich nicht veranlaßt, bei dieser Arbeit die müssigen Zuschauer zu spielen, sondern beunruhigten die Arbeiter in unangenehmer Weise durch herübergesandte Vollkugeln und Granaten, während ihre Kartätschen der zu großen Distance halber nicht bis zu dem Arbeitsterrain gelangen konnten.

Die am 27. April zum Belagerungskorps stoßenden 2 würtembergischen Bataillone v. Seckendorf und Romig erhielten ihre Aufstellung zwischen dem polnischen Regimente und den beiden sächsischen Bataillonen.

Letztere gaben zum größeren Theil am 28. April zum ersten Mal die Vorposten und hatten als solche des Nachmittags von 4 Uhr ab ein lebhaftes Gefecht, an dem sich auch die Festungsartillerie betheiligte, wobei sie jedoch nur 3 Verwundete einbüßten. In der darauf folgenden Nacht gingen 9 Mann von den Vorposten zu den Preußen über, was zur Folge hatte, daß die Sachsen sofort durch Italiener abgelöst wurden. Ein neuer Beweis, wie es den Thüringern gegen den Mann ging, gegen die Preußen zu fechten, denn eine angenehmere Zukunft in Bezug auf Dienst, Verpflegung und Gefahr stand ihnen jedenfalls in den Reihen der Belagerten nicht bevor.

Am 29. April erhielt die Festung ihren neuen Commandanten in dem Major v. Gneisenau an Stelle des Obersten v. Lucadou.

Um die so nöthigen Ersatzmannschaften aus den Garnisonen herbeizuschaffen, gingen am 30. April vom Bataillon Gotha und Meiningen der Capitain v. Geyer und Lieutenant Müller, vom Bataillon Weimar der Major v. Arnswaldt, Capitain v. Hönning und Stabskapitain v. Linker, und die Seconde-Lieutenants v. Staff und v. Schauroth, denen sich wegen Krankheit der gothaische Premier-Lieutenant und Adjutant Alt anschloß, mit 10 Unteroffizieren nach Gotha, Meiningen und Weimar ab.

Am 3. Mai widerfuhr ihnen das Unglück, in dem Städtchen Pyritz von einem kleinen Detachement des Schill'schen Freikorps in ihren Quartieren überfallen und gefangen genommen zu werden, sie wurden jedoch auf ihr gegebenes Ehrenwort, im Verlaufe eines Jahres nicht wieder gegen Preußen zu dienen, in die Heimath entlassen.

Das französische Gouvernement erkannte später jenes gegebene Ehrenwort nicht als zulässig und somit nicht als bindend an, so daß diese Offiziere trotz aller dagegen versuchten Schritte die Nachführung der Ersatzkommandos übernehmen mußten.

Während an dem Tage des Abgangs jenes Commandos an den Verschanzungen der Belagerer mit Hülfe einer großen Anzahl Bauern aus der Umgegend auf das Emsigste gearbeitet wurde, erschien gegen Abend zur Deckung der Rhede außer einigen Transportschiffen eine schwedische Fregatte von 46 Kanonen, die jedoch wegen ihres Tiefganges der Küste sich nicht auf eine den Belagerern Gefahr bringende Entfernung nähern konnte.

Am 1. Mai, an welchem Tage von den gotha-altenburgischen

und meiningischen Contingenten 2 durch Desertion unterwegs stark reducirte Compagnien eintrafen, wurde Seitens des Generals Loison eine vergebliche Aufforderung zur Uebergabe an den Commandanten der Festung gerichtet.

Die nächsten Tage fielen kleine Vorpostengefechte vor, die Belagerten bemühten sich aber auch namentlich Altstadt in Brand zu schießen, was bei den zum Löschen getroffenen Anstalten jedoch immer nur auf einige Minuten gelang.

Ein Tagesbefehl des Generals Grafen v. Loison vom 4. Mai theilte die unterstehende Division Teulié in 4 Brigaden und gab jeder derselben ihren bestimmten Wirkungsrayon. So erhielt die 2. unter dem italienischen Obersten Fanti stehende, aus dem 1. italienischen und dem Herzoglich sächsischen Regiment gebildete 2. Brigade die Bestimmung, die Redoute an der Ziegelscheune und die bei Bullenwinkel zu vertheidigen. Am selben Tage wurde auch der Capitain v. Könneritz vom Bataillon Weimar mit seiner Compagnie nach Zernin, wo der Artilleriepark sich befand, der Premier-Lieutenant v. Boyneburgk II. mit 40 Mann nach Degow (eine halbe Stunde davon) detachirt, um nicht nur den Artilleriepark gegen die noch herumstreifenden Schill'schen Detachements zu schützen, sondern auch gleichzeitig wegen des großen Mangels an Artilleristen zum Erlernen der Geschützbedienung verwendet zu werden. Als später eine größere Anzahl Batterien in Wirksamkeit trat, hat auch ein großer Theil dieser Mannschaften in mehreren Batterien, besonders beim Bombardement der Festung, Dienste gethan.

Am 5. Mai trafen wieder vom gotha-altenburgischen Contingent 3 Compagnien unter Oberst v. Henning ein.

Das ganze Herzogliche Regiment, zu dem das coburgische Contingent, wie schon oben erwähnt in diesem Feldzuge überhaupt nicht, das hildburghausische dagegen erst Anfangs Juni stieß, war von jetzt ab in 3 Bataillone formirt, und zwar 2 Linien-Bataillone von Gotha und Meiningen zu je 5 Compagnien und ein leichtes Bataillon Weimar zu 4 Compagnien, das Ganze unter Commando des Obersten v. Egloffstein, die beiden Linien-Bataillone unter dem Obersten v. Henning das leichte Bataillon unter dem Befehle des Majors v. Germar.

Die Stärke des Regiments betrug nur gegen 1000 Mann.

Während eines am 7. Mai durch polnische, italienische, württembergische Abtheilungen und ein Detachement von 70 Gewehren

des sächsischen Regiments gegen die unvollendete Schanze auf dem Wolfsberge unternommenen Angriffs stand letzteres in der Nähe des Kampfplatzes in Reserve.

Unter fortwährenden kleinen Kämpfen, täglichen wechselseitigen Beschießen aus den Geschützen, woran sich am 15. Mai auch die schwedische Fregatte mit einigem Erfolg gegen die Polen betheiligte, vergingen die Tage bis zum 17. Mai, in derselben Zeit rückten aber auch die Belagerungsarbeiten den Festungswällen näher. Das Vordringen von Osten her wurde am meisten behindert durch die zwischen Colberg, nordöstlich davon, und der Seeküste belegene Wolfsschanze, deßhalb in der Nacht vom 17. zum 18. Mai mit 1600 Mann, darunter 100 mit Büchsen bewaffnete Schützen der beiden sächsischen Linien-Bataillone und eine aus den 3 Bataillonen des sächsischen Regiments entnommene 600 Mann starke Arbeitercolonne, ein Angriff derselben unternommen. Der Kampf war blutig und erbittert von beiden Seiten, die Schanze wurde zuerst genommen, dann aber durch aus der Festung herbeigeeilte Verstärkungen der Preußen auch wieder verloren. Das sächsische Detachement verlor dabei 3 Todte und mehrere Verwundete, unter Letzteren den meiningischen Premier-Lieutenant v. Buttlar. Ein großer Theil des Regiments war während dieses harten von 10 Uhr Abends bis früh 4 Uhr währenden Kampfes in der Nähe desselben wiederum als Reserve aufgestellt.

Unter großem Mangel an den immer knapper werdenden Lebensmitteln, unter unglaublichen Anstrengungen und trotz der hartnäckigen, ja heldenmüthigen Vertheidigung seitens der Belagerten, war es doch bis zum 2. Juni gelungen, die Festung mit 25 größern und kleinern Schanzen halbmondförmig einzuschließen. An jenem Tage traf endlich auch unter Capitain v. Heßberg die Hildburghäuser Compagnie, der jedoch unterwegs schon wieder 87 Mann desertirt waren, mit noch 2 Offizieren und 58 Mann beim Regiment ein und wurde der früheren Bestimmung gemäß dem leichten Bataillon zugetheilt, welches jetzt im Ganzen noch 330 Mann zählte.

An demselben Tage rückte auch das schon früher genannte Detachement von Degow, wo es nur am 20. Mai einmal durch ein preußisches Streifkorps allarmirt wurde, wieder im Artilleriehauptquartier zu Zernin bei seiner Compagnie ein. Diese hatte einen besonders für den Soldaten höchst beschwerlichen Dienst, dafür zeichnete aber der Artilleriegeneral v. Mosel sowohl die Offiziere

als die Mannschaften der Compagnie durch eine stete große Fürsorge für dieselben, selbst vor seinen eigenen französischen Truppen aus.

In der Nacht vom 5. zum 6. Juni wurde in der Nähe des Wolfsberges ein bis Morgens 5 Uhr unterhaltenes, sowohl durch die beiderseitige Anstrengung als auch die in den Kampf geführte größere Anzahl von Streitern, bedeutendes Gefecht geliefert, welches auf jeder Seite einen Verlust von ca. 150 Mann, sonst aber keinen weiteren Erfolg, als die gegenseitige Beunruhigung herbeiführte.

Das Bataillon Weimar verlor dabei in der Schanze Ferranto 5 Verwundete.

Am 11. Juni hatte die Besatzung der Wolfsbergschanze (Grenadier-Bataillon Waldenfels) nach einer 14stündigen höchst rühmlichen Vertheidigung, die weiße Fahne aufgesteckt, und war ihr unter Abschluß eines 15stündigen Waffenstillstandes freier Abzug mit dem Geschütz nach der Festung gestattet, dagegen aber die Schanze den Belagerern übergeben worden.

Als aber am nämlichen Abend eine ansehnliche Anzahl Arbeiter des sächsischen Regiments, den Waffenstillstandsbestimmungen zuwider, mit der größten Thätigkeit Ausbesserungen der Schanze vornahm, auch ein bombensicheres Blockhaus anzulegen begann, eröffneten die Belagerer von Neuem das heftigste Geschützfeuer, welches ebenso von den Belagernden erwiedert wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde der französische Divisionsgeneral Teulié am Oberschenkel so schwer verwundet, daß ihm ein Bein abgenommen werden mußte; an den Folgen dieser Operation starb er bald darauf.

An demselben Tage widerfuhr dem leichten Bataillon ein kleiner Unfall, der mit der Belagerung nicht in unmittelbarem Zusammenhange stand. Der Premier-Lieutenant v. Tümpling war, zur Deckung eines französischen Transportes mit 25 Mann detachirt, zwischen Treptow und Körlin von einem preußischen Streifkorps (1 Compagnie, 30 Jäger und 50 Husaren) überfallen, nach ehrenvoller Gegenwehr aber gefangen genommen und nach Colberg abgeführt worden.

Trotz des ungünstigen Wetters, des heftigsten Sturmes und Regens wurde in den nächsten Tagen tüchtig geschanzt, besonders die Wolfsbergsschanze immer mehr vervollkommnet.

In der Nacht vom 14. zum 15. Juni gelang es dem Hauptmann v. Waldenfels, unter dem Schutze des heulenden Sturmes und strömenden Regens, mit seinem Grenadier-Bataillon die Schanze

zu nehmen. Der tapfere Held fiel, Einer der Ersten auf der Brustwehr, von einer Gewehrkugel tödtlich getroffen, jedoch brachten ihm die letzten Momente seines nunmehr glorreich abgeschlossenen Lebens noch die Genugthuung, zu sehen, wie sein eisernes Bataillon sich nicht allein in den Verschanzungen festsetzte, sondern auch den gothaischen Oberstlieutenant v. Henning, dessen Adjutanten und einen Fahnenjunker, sowie 1 Oberstlieutenant, 8 Subalternoffiziere und 150 Mann vom polnischen Regiment zu Gefangenen machte. Das Grenadier-Bataillon verlor im weiteren Verlaufe, von herbeigeeilter italienischer Infanterie und 2 Compagnien des sächsischen Regiments angegriffen, das genommene Werk wieder, welches vom 15. Juni an den Namen „Fort Loison“ erhielt.

Vom leichten Bataillon waren bei dieser Affaire 3 Mann getödtet, 3 Mann blessirt und 2 Mann gefangen genommen worden.

Aus einem am 17. Juni nach Weimar erstatteten Rapport geht hervor, wie sehr die Leute in ihrer Bekleidung heruntergekommen waren, indem der Oberst v. Egloffstein zu melden sich genöthigt sieht, die Montirungen wären so heruntergerissen, daß die Leute immer in Mänteln gehen müßten, und sich darüber beklagten, daß ihnen von Weimar auch gar nichts zukomme.

Bei einem in der Nacht vom 16. zum 17. Juni seitens der Preußen auf die Verschanzungen in der Nähe von Bullenwinkel erfolgreich gerichteten Angriff wurde im „Fort Angelo“ die aus einigen 100 Mann italienischer Infanterie und einem kleinen, als Artilleristen fungirenden weimarischen Detachement bestehende Besatzung nach der blutigsten Gegenwehr bis auf einen kleinen Rest niedergemacht, die Angreifer durch herbeieilenden aus Italienern und Weimaranern zusammengesetzten Succurs bald darauf wieder vertrieben.

Am 19. Juni erfolgte ein neuer Angriff auf das Fort Loison, der mit der höchsten Bravour unternommen, aber sehr energisch abgeschlagen wurde und den Preußen 4 todte, 4 verwundete Offiziere und einige hundert todte Mannschaften kostete. Bei dieser rühmlichen Vertheidigung der Schanze waren vom sächsischen Regiment der gothaische Capitain v. Einsiedel und Lieutenant Merkel mit 150 Mann (darunter 40 Mann vom leichten Bataillon) betheiligt. Vom gothaischen Truppentheil starben Lieutenant Merkel und 3 Mann bald darauf an ihren Wunden; das Detachement vom leichten Bataillon hatte 6 schwer Verwundete.

Der Regimentskommandeur berichtet darüber am 20. Juni an den Herzog:

„Den 19. haben wir abermals ein hitziges Gefecht gehabt, selbiges aber auf eine rühmliche Art bestanden. 700 Preußen, lauter Grenadiere, griffen gegen Abend das Fort Loison an, um es mit Sturm wegzunehmen. Sie rückten so schnell auf, daß wir nur einige Mal die Gewehre abfeuern konnten, auf der Brustwehr hingegen empfingen wir sie mit dem Bajonett und warfen Alles zurück in den Graben, die Preußen hatten eine Menge Todte und gegen 60 wurden gefangen. 150 Mann vom Regiment mit dem Capitain v. Einsiedel, Lieutenant v. Hönning jun. und Lieutenant Merkel, waren bei dieser Gelegenheit mit in dem Fort und nahmen Antheil an dem Gefecht, sie haben sich ohne Ausnahme Alle sehr brav gehalten, so daß mir der General en chef Loison nicht nur durch seinen Adjutanten viel Schönes über das Betragen dieses Detachements sagen ließ, sondern auch mündlich gegen mich selbst die größte Zufriedenheit mit dem Zusatz äußerte „„er würde das gute Benehmen der Sachsen an Seine Majestät melden““. Der Verlust, den das Detachement vom Regiment an diesem blutigen Abend hatte, besteht in 2 Todten und 1 Blessirten von Gotha, 2 Blessirten von Hildburghausen, 6 Blessirten von Weimar; dem Lieutenant v. Hönning, Sohn des gefangenen Obristen, wurde durch eine Kanonenkugel der rechte Arm und ein Stück von der Schulter abgeschossen, er lebt zwar noch, aber ganz natürlich ohne Hoffnung. Es scheint, als griffen die Preußen dieses Fort nur dann an, wenn einer der sächsischen Obersten daselbst die Wache hält.

Bei der ersten Attake war Hönning gegenwärtig, das Fort war genommen und der Oberst gefangen, dieses Mal hatte ich die Wache da und kam sehr glücklich durch. . . . . General Teulié ist gestorben; Colberg scheint kapituliren zu wollen.“

Nach dem Tode des am 20. Juni beerdigten Divisionsgeneral Teulié trat das sächsische Regiment unter die Befehle des französischen Brigadegenerals Ruby und hatte jetzt täglich nur in das Fort Loison 1 Capitain, 2 Lieutenants und 150 Soldaten zur Arbeit zu stellen.

In der Nacht vom 26. zum 27. Juni war vom Herzoglich sächsischen Regiment ein Detachement von 4 Offizieren und 200 Mann in den Trancheen vor der Redoute Angelo mit Arbeiten

beschäftigt, als es plötzlich von den Preußen überfallen und herausgeworfen wurde.

Erst gegen Morgen gelang es mit Hülfe der Besatzung der Redoute wieder bis in die alte Stellung vorzudringen. Der Verlust bei dieser Affaire bestand in 7 Verwundeten, darunter 4 Weimaraner.

Am 28. Juni traf unter Führung des Stabskapitain v. Linker, der Lieutenants v. Schauroth und v. Staff ein 168 Mann stark von Weimar abgegangenes, aber auch unterwegs durch Desertion etwas schwächer gewordenes Ersatzkommando im Lager ein. Die drei Offiziere kehrten sofort wieder nach Weimar zurück (vgl. oben).

Die schon am 21. Juni durch 2000 Holländer, am 30. Juni durch 4000 Franzosen verstärkten Belagerer, denen es am letztgenannten Tage auch gelungen war, die zweite Parallele zu eröffnen, nahmen am 1. Juli nach einem erbitterten Kampfe das südöstlich der Stadt gelegene Gradierwerk, sowie die an der westlichen Hafenseite belegene Maikuhle und schnitten dadurch der Festung fast alle Verbindung mit dem Meere ab; gleichzeitig wurde nicht ohne Succeß ein Angriff in der Richtung gegen die Lauenburger Vorstadt unternommen, in der Nacht darauf aber eine fürchterliche Kanonade fortgesetzt. Zwischen 2 und 3 Uhr früh suchten die Italiener sich der östlichen Hafenseite zu bemeistern, wurden aber durch einen kräftigen Ausfall nebst den vor dem Fort Loison aufgestellten Reserven des italienischen und sächsischen Regiments bis in dieses hineingeworfen.

Der Kampf, namentlich der Geschütze, wüthete fort bis 3 Uhr Nachmittags, von allen Seiten gingen frische Truppen vor, das italienische und eine Abtheilung des sächsischen Regiments waren eben im Begriff einen neuen Sturm auf das Münderfort (rechts neben der Persantemündung) zu unternehmen — da wurde durch einen preußischen und französischen Parlamentair-Offizier die Nachricht von dem am 25. Juni zu Tilsit zwischen Frankreich und Preußen abgeschlossenen 4wöchentlichen Waffenstillstand verkündet, nunmehr das in seiner Erbitterung sich immer mehr steigernde Gefecht, das immer entsetzlichere Verheerungen anrichtende Geschützfeuer eingestellt, von Belagerten und Belagerern die Vorpostenlinien bezogen, wobei es vorkam, daß Einzelne der Feinde während des allmäligen Verschwindens des Pulverdampfes auf einander zueilten und sich in gegenseitiger ritterlicher Achtung die Hand zum Frieden reichten.

Am 3. Juli übernahm wegen Krankheit des Obersten v. Egloffstein der gothaische Major Förster das Commando über die beiden Linienbataillone des sächsischen Regiments.

Nachdem am 5. Juli 2 Commandos von je 3 Offizieren und 100 Mann vom sächsischen Regiment nach Cörlin und Stargard abgegangen, nach wenigen Tagen aber auch wieder zurückgekehrt waren, rückten am 8. Juli die 2 Linienbataillone, weil inzwischen ein Theil der Franzosen und Italiener nach Stralsund abmarschirt waren, auf den linken Flügel des Lagers, während das leichte Bataillon auf seinem alten Lagerplatz verblieb.

In Folge des am 9. Juli zwischen Frankreich und Preußen abgeschlossenen Friedens wehte bald die weiße Fahne auf allen Festungswerken.

In einem Rapport vom 13. Juli meldet der Oberst v. Egloffstein den vor einigen Tagen an den Folgen seiner Verwundung erfolgten Tod des Lieutenant v. Hönning, und daß man den Aufbruch in das Lager vor Stralsund erwarte.

Am 15. Juli erfolgte die vollständige Aufhebung der Belagerung, sowie der successive Abmarsch sämmtlicher Belagerungstruppen mit Ausnahme des Herzoglich sächsischen Regimentes.

Am 19. Juli rückte das leichte Bataillon bis auf eine Compagnie, die im Lager vor Colberg blieb, in das Lager bei Tramm, nachdem auch die während der Belagerung der französischen Artillerie beigegebene weimarische Compagnie wieder herangezogen war. Die beiden Linienbataillone marschirten bald darauf zur Besetzung der Insel Wollin ab.

Am 6. August erhielt das leichte Bataillon durch ein vom Major v. Arnswaldt und Capitain v. Hönning — der sofort nach Weimar zurückkehrte — zugeführtes 167 Mann starkes Ergänzungskommando, sowie durch eine vom Hildburghausischen Contingent eingetroffene 35 Mann starke Ersatzabtheilung, einige Verstärkung.

Am 7. August Nachmittags widerfuhr dem Bataillon, das nun endlich die lang ersehnte Ruhe genoß, das Mißgeschick, daß Nachmittags während der zufälligen Abwesenheit der meisten Mannschaften ein plötzlich ausgebrochenes und mit rasender Schnelligkeit sich fortpflanzendes Feuer nicht allein das Lager und 7 Häuser des Dorfes Tramm in kürzester Zeit in Asche legte, sondern auch dem Obersten v. Egloffstein den größten Theil seiner Bagage und 3 Pferde, ferner 1 Stabshornistenpferd, eine bedeutende Anzahl

von Armatur- und Montirungsstücken, darunter eine Menge mit scharfen Patronen gefüllte Taschen, verzehrte. Die 3 im Lager von Tramm untergebrachten Compagnien retteten nur, was sie auf dem Leibe trugen, und war beim nachherigen Abmarsch die im Lager vor Colberg verbliebene 1. Compagnie (von Schierbrand) die einzige noch richtig montirte und armirte. Der erlittene Schaden wurde erst in den Cantonnements auf Usedom wieder ersetzt.

Am 9. August verließ endlich das Bataillon Weimar nach 3½monatlichem Aufenthalt die Gegend von Colberg und rückte nach einem 8tägigen Aufenthalt in Cörlin und Greifenberg, zur Besetzung der Insel Usedom bestimmt, am 20. August in Swinemünde ein.

Zur Verhinderung der von Seiten der Schweden und Engländer befürchteten Landung mußte das leichte Bataillon außer Swinemünde auch die Stadt Usedom nebst den Dörfern Kaseburg, Corsmant und verschiedene Strandbatterien und Wachtschiffe, sowie das Swinemünde gegenübergelegene Ostswine nebst der dabei befindlichen Strandbatterie besetzen.

In Folge der in dem Lager vor Colberg bei meist sehr kühlen Nächten und sehr heißen Tagen ausgestandenen Strapatzen, wohl auch wegen des ungewohnten Inselklima's und der ungesunden, ununterbrochen aus Fischen und unreifen Kartoffeln bestehenden Verpflegung, traten in dem Regiment Wechsel- und Nervenfieber und Ruhr so verheerend auf, daß vom Bataillon Weimar-Hildburghausen, welches mehrere hundert Kranke in der Kirche und den Häusern von Kaseburg untergebracht hatte, trotz aller ärztlichen Sorgfalt 47 mit Tode abgingen.

Als Anerkennung für die bei der Belagerung von Colberg geleisteten braven Dienste erhielt das Regiment französischer Seits 2 Kanonen zum Geschenk, eine Auszeichnung, die wir demselben 2 Jahre später noch ein Mal widerfahren sehen werden.

Abgesehen von der Rückkehr des aus preußischer Gefangenschaft entlassenen gothaischen Oberst von Henning, des Premierlieutenants von Tümpling und des Secondelieutenants Gernaud, sowie von der einige Mal durch Annäherung englischer Schiffe verursachten Allarmirung des leichten Bataillons ereignete sich nichts Erhebliches für das Regiment, bis der Befehl eintraf, nach Bayreuth abzumarschiren, in Folge dessen es am 12. November aufbrach und über Usedom, wo der Stabscapitain von Linker, die Lieutenants von Schauroth und von Staff wieder mit 20 Mann zur Ergänzung

eintrafen, am 14. November in Anclam unter dem Befehle des Obersten von Egloffstein sich wieder vereinigte. Von hier aus traf das Regiment über Friedland, Strasburg, Prenzlau, Templin, Zehdenik, Oranienburg, Berlin, Potsdam, Treuenbriezen, Wittenberg, Düben, Leipzig, Altenburg, Ronneburg, Weida, Mühldruf am 3. Dezember 2 Stunden vor Hof ein und erhielt da von dem General Legrand, dem Gouverneur von Bayreuth, den Befehl, in seine Garnisonen zurückzukehren.

Das weimarische Contingent, welches unterwegs noch einmal durch Capitain von Hönning 80 Mann Ersatzmannschaft zugeführt erhielt, rückte am 8. Dezember in Weimar ein.

Die Folgen des Feldzugs machten sich noch länger empfindlich bemerkbar, im Frühjahr 1808 hatte das Bataillon noch gegen 400 Kranke am Wechselfieber und anderen im Felde erzeugten Uebeln, doch gelang es einer sorgfältigen Pflege und Behandlung, die bei Weitem größte Anzahl derselben vor dem Tode zu bewahren. Auf Befehl des Herzogs vom Tage des Einrückens wurde zur bessern Erholung der Leute und der allerdings auch stark angestrengten Staatskassen der Dienststand des Bataillons auf 101 Mann festgesetzt, alle übrige Mannschaft mit Ausnahme der in den Lazarethen Untergebrachten in die Heimath beurlaubt.

Das Ruhejahr 1808.

Das Jahr 1808, das auf dem mitteleuropäischen Kriegstheater den Schlachtendonner verstummen ließ, war auch für die herzoglichen Truppen ein Jahr der Ruhe und Erholung, keineswegs aber eine Zeit der Unthätigkeit. Daß unter den bestehenden politischen Verhältnissen die goldene Aera des Friedens noch nicht angebrochen sei, war auch dem Kurzsichtigen klar, und so suchte denn auch der Herzog Carl August bei seinem Schützenbataillon die durch zwei harte Feldzugsjahre erlittenen Schäden nach Möglichkeit wieder zu retabliren, die durch die ernsten Erfahrungen des Kriegs gewonnenen Lehren geistvoll benutzend.

Schon im Anfang des Jahres wurden die Bestände des Bataillons, dieses Mal aber unter Zugrundelegung der Grundsätze des französischen Conscriptionssystems und mit großer Begünstigung der Stellvertretung, completirt. Die Uniformirung blieb unverändert, dagegen wurde ein neues Montirungs-Reglement gegeben, wonach

alle 15 Monate eine neue complete Montirung geliefert, allen Beurlaubten auch ein guter Anzug für die Sonn- und Festtage mit nach Hause gegeben wird.

In der Bewaffnung trat in sofern eine Veränderung ein, als das ganze dritte Glied des Bataillons wieder die bewährten gezogenen Büchsen erhielt.

Für die Exercierzeit wurden die Monate April und Mai bestimmt, am 1. Juni sollte jedes Mal Revue sein.

Am 19. August erschien die Verfügung, das Bataillon wie zum Ausmarsch zu completiren, wegen der vorhandenen vielen Kranken aber, trotzdem es, diese eingerechnet, mehr als vollzählig war, 50 Conscribirte als übercomplet einzustellen, auch alles übrige zum Ausmarsch Nothwendige sofort anzuschaffen. Darunter war ein Ausrüstungsstück, was, heute als ein Luxusgegenstand angesehen, gewiß öfters recht gute Dienste gethan hat. Unter den zu ergänzenden Bekleidungsstücken werden nämlich „200 Roquelaures“, Regenmäntel, genannt.

Drei Tage danach, am 22. August, befahl der Herzog die Einberufung der Beurlaubten, jedenfalls, da ein so schleuniger Ausmarsch nicht bevorstand, um sie im Schießen, Felddienst und sonstigen Dienstzweigen kriegsgemäß zu vervollkommnen.

Bei dem im Herbst 1808 in Erfurt abgehaltenen Monarchen-Congreß wurde auch den sächsischen Herzogthümern angesonnen, ihr Rheinbundscontingent zur Verwendung im Kriege Frankreichs gegen Spanien zu stellen. Den diplomatischen Bemühungen des Herzogs von Weimar wie der übrigen sächsischen Fürsten gelang es jedoch, dieses Opfer für jetzt noch, aber nur auf eine kurze Zeit, abzuwenden.

Der Feldzug in Tyrol 1809.

Marsch durch Baiern und Besetzung von Passau.

Das österreichische Cabinet sah sich im Anfang des Jahres 1809 veranlaßt, seine Heere zu rüsten, was Napoleon's Auge natürlich nicht entgehen konnte, der denn auch sofort die auf dem Marsch nach dem Innern Frankreichs begriffenen Divisionen nach dem Rhein umkehren hieß, den Marschällen Davoust, Massena, Oudinot, Lefebvre und dem Prinzen von Ponte-Corvo mit ihren Corps die geeigneten Bestimmungen gab, die Garden aus Spanien zurückbeordern

und durch andere Truppen ersetzen ließ. Gleichzeitig erging Anfangs März an sämmtliche Rheinbundsstaaten die kategorische Aufforderung zum Aufbruch ihrer Contingente.

So wurde auch am 3. März durch ein per Estafette eingegangenes Schreiben des kaiserlich französischen Chargé d'affaires Bacher zu Frankfurt a./M. das herzogliche Contingent, was übrigens bereits Ende Februar auf vollständigem Kriegsfuß gesetzt war, zur Verwendung bei den ehestens ausbrechenden Feindseligkeiten zwischen der kaiserlich französischen und kaiserlich österreichischen Armee in Anspruch genommen, und zwar mit der speciellen Bestimmung, sich mit den übrigen sächsischen Contingenten bei Würzburg zu vereinigen und sodann in der Gegend von Straßburg dem unter den Befehlen des Marschalls Massena, Herzogs von Rivoli, sich bildenden Beobachtungscorps der Rheinarmee anzuschließen.

Das weimarische Bataillon verließ am 14. März seine Garnison, marschirte über Ilmenau, Schleusingen nach Römhild, vereinigte sich sodann auf dem über Neustadt a./S. und Münnerstadt fortgesetzten Marsche mit den übrigen sächsischen Contingenten, mit denen zusammen es am 29. März in Würzburg*) einrückte; der Stab und 2 Grenadiercompagnien (von Gotha) blieben in der Stadt, die übrigen Compagnien wurden in 32 umliegenden Cantonnements untergebracht. Die Stärke des Regiments betrug 73 Offiziere, 2295 Unteroffiziere und Gemeine, die des leichten Bataillons 22 Offiziere, 778 Unteroffiziere und Gemeine.

Obwohl nach dem am 15. Dezember 1806 zu Posen abgeschlossenen Vertrag dem Herzog von Gotha alternirend mit dem Herzoge von Weimar das Recht zustand, die Stelle des Regiments-Commandeurs zu besetzen, so hatte doch der Erstere in einer weiteren Uebereinkunft vom 20. September 1808 erklärt, daß, so oft ihm dieses Recht zustehe, er dazu den weimarischen Obristen von Egloffstein, so lange derselbe noch dienstfähig sei, wählen würde. Dies der Grund, warum Letzterer auch in diesem neuen Feldzuge wieder an der Spitze des Regiments stand, das aber auch mit vollem Grunde stolz war auf seinen tüchtigen und ritterlichen Führer.

Der am 23. März ebenfalls in Würzburg eingetroffene französische Divisionsgeneral Rouyer übernahm am 27. das Commando über die aus nachstehenden 6 Infanterieregimentern formirte 3. Division der Rheinarmee:

*) S. Anlage 11.

Regiment Nr. 1. Großherzog von Würzburg, } waren schon 1808 nach
„ „ 2. Herzog von Nassau, } Spanien marschirt,
„ „ 3. Herzog von Nassau,
„ „ 4. Herzöge zu Sachsen,
„ „ 5. Herzöge von Anhalt und Fürsten von Lippe,
„ „ 6. Fürsten von Schwarzburg, Waldeck und Reuß.

Am 2. April erfolgte die Formation*) der 3 letzteren Regimenter, das Regiment Nr. 3 war noch nicht eingetroffen.

Da die Division Rouyer einem neueren Befehle nach dem 3. Corps unter Marschall Davoust zugetheilt war, so brach der General am 13. April mit seiner zur Zeit nur aus 3 Regimentern bestehenden Division aus den zahlreichen Cantonnements auf und erreichte über Uffenheim, Anspach, Gunzenhausen, Oettingen und Nördlingen am 18. April früh nach einem langen Nachtmarsche Donauwörth, wo das leichte Bataillon sogleich den Brückenkopf, die beiden anderen die Stadt besetzten, da man einen Ueberfall der Oesterreicher erwartete. Um 2 Uhr Nachmittags langte der nach Ingolstadt eilende Kaiser Napoleon an dem Brückenkopf bei Donauwörth an, veränderte theilweise die Position des dort aufgestellten Geschützes und besichtigte hierauf das leichte Bataillon, richtete an mehrere Offiziere Fragen und überzeugte sich namentlich auch bei den Mannschaften von dem Munitionsbestande, indem er selbst deren Taschen öffnete.

Das 3. Regiment Herzog von Nassau war auch am 18. in Donauwörth eingetroffen und hatte bald darauf das Bataillon Weimar im Brückenkopf abgelöst, als auch schon am selbigen Nachmittag die ganze Division, dem Kaiser zu folgen, aufbrach und nach einem 15stündigen, unter Strömen von Regen zurückgelegten, dabei sehr beeilten Nachtmarsche, während dessen das Kanonenfeuer der Franzosen und Oesterreicher bei Abensberg gehört wurde, in dem bereits mit Truppen überfüllten Ingolstadt am 19. früh eintraf. Das sächsische Regiment gab hier 1 Bataillon zur Besetzung des Brückenkopfes, zum Garnisondienst und später auch noch eine große Anzahl Mannschaften zur Bewachung vieler tausend eintreffender Kriegsgefangener, während der übrige Theil des Regiments von früh bis Abend unter dem Gewehr stehen mußte. Während des 6tägigen Aufenthaltes des Regiments in Ingolstadt wurde fast jeden Tag

*) S. Anlage 12 u. 13.

näher oder ferner der Kanonendonner von den zwischen den Oesterreichern, den Baiern und Franzosen in nicht zu großer Entfernung stattfindenden Kämpfen (am 19. Gefechte an der Abens, 20. Schlacht bei Abensberg, 21. Einnahme von Landshut, 22. Schlacht bei Eckmühl, 23. Erstürmung von Regensburg) gehört.

Am 25. April traf auch die auf französische Anforderung von den Herzögen zu Sachsen gemeinschaftlich gebildete (aus 3 Offizieren — von Weimar Lieutenant von Altrock —, 15 Unteroffizieren und 122 Gemeinen bestehende) Sappeurcompagnie beim Regiment ein, ging aber schon am darauf folgenden Tage zum Anschluß an den Reservepark der großen Armee ab.

Am 26. April brach die Division Rouyer zur Besetzung von Regensburg von Ingolstadt auf, das herzogliche Regiment traf am 27. über Neustadt und über das noch mit Leichen bedeckte Schlachtfeld in dem furchtbar verwüsteten Regensburg ein, wo der Stab mit dem 1. und 2. Bataillon verblieben, während das leichte Bataillon auf dem rechten Donauufer auf der Straße nach Straubing anderthalb Stunden weiter vorwärts detachirt wurde.

Am 28. passirte das leichte Bataillon wieder die noch rauchende Stadt, um auf dem, auf dem linken Donauufer belegenen Dreifaltigkeitsberge ein Bivouak zu beziehen.

Am 29. marschirte die 5. Compagnie des leichten Bataillons zur Besetzung des Dorfes Ettershausen ab, um sowohl die Straße nach Nürnberg, auf der die Oesterreicher unter Bellegarde sich zurückgezogen hatten, als auch die in dem nahen Walde verborgenen versprengten österreichischen Truppentheile zu beobachten.

Am 30. April hatte das Regiment Revue vor dem Marschall Davoust.*)

Am 1. Mai rückte das sächsische Regiment nach Straubing ab und löste am 2. früh die den dortigen Brückenkopf besetzt haltenden Davoust'schen Truppen ab. Nachdem die detachirte 5. Compagnie hier wieder eingetroffen, mußte schon am 3. Mai früh 3 Uhr das Regiment wieder abrücken, langte über Osterhofen und Vilshofen am 4. Abends 7 Uhr in Passau an, wo sich die Division Rouyer wieder vereinigte, und bezog auf dem am linken Donauufer liegenden Riesberge das Lager, der Oberst v. Egloffstein mit seinem Stabe nahm Quartier in dem in nächster Nähe belegenen Schlosse Freudenheim.

---

*) S. Anlage 14.

Bereits am 5. Mai wurde das sächsische Regiment der Division Dupas zugetheilt, welche als Avantgarde zu dem hier bald eintreffenden königlich sächsischen Armeecorps unter dem Prinzen von Ponte-Corvo stoßen sollte. Es verblieb jedoch bis zum 23. Juli im Lager bei Passau und mußte diesen wichtigen Punkt des Zusammenflusses von Donau, Inn und Ilz während mehr als 11 Wochen befestigen und vertheidigen helfen.

Der Dienst war sehr anstrengend, indem Feldwachen, Patrouillen, entfernte Recognoscirungen und Detachirungen, sowie von Zeit zu Zeit nächtliche Allarmirungen durch das noch bei Wegscheid auf dem linken Donauufer stehende österreichische, ca. 8000 Mann starke Corps des Generals Richter und fortwährende Schanzarbeiten die ununterbrochene Thätigkeit und Wachsamkeit der Truppen in Anspruch nahmen, außerdem aber auch jede Nacht die eine Hälfte des Regiments von 12 bis 2 Uhr, die andere von 2 bis 4 Uhr unter dem Gewehr stehen mußte.

Das 1. und leichte Bataillon bezogen am 3. Mai ein neues Lager auf dem rechts von der Donau belegenen Mariahilfberg, wohin dann am 11. Mai auch das 2. Bataillon folgte.

Am 13. Mai passirten die gesammten Besatzungstruppen Revue vor dem nunmehr mit seinem Corps eingetroffenen Prinzen von Ponte-Corvo, in dessen Generalstab sich auch der Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar als Hauptmann bei der königlich sächsischen Grenadier-Garde befand, der dann, noch nicht 17 Jahre alt, am 17. Mai dem Gefecht bei Urfar beiwohnte, in der Schlacht bei Wagram am 5. und 6. Juli aber mit solchem Muthe kämpfte, daß er von Napoleon mit dem Orden der Ehrenlegion, vom König von Sachsen mit dem Heinrichsorden dekorirt wurde.

Am 15. Mai wurde dem Regiment eine große Freude zu Wasser. Es erhielt nämlich an diesem Tage den Befehl, mit der königlich sächsischen Armee gegen Linz abzurücken, und hatte diese Ordre, welche ein längeres Zusammensein mit dieser vaterländischen Armee erwarten ließ, im ganzen Regiment eine gehobene freudige Stimmung hervorgerufen, als unmittelbar darauf der Gegenbefehl eintraf, der dasselbe zum Verbleiben bei Passau bestimmte.

Drei Tage darnach verließ das Regiment das rechte Donauufer, um sein altes Lager auf dem Riesberge wieder zu beziehen, worauf bald nachher der weimarische Major von Arnswaldt mit 3 Compagnien des leichten Bataillons zum Commandanten des

Fuchsberges, der weimarische Major von Bose zum Commandanten der Feste Oberhaus, der gothaische Capitain von Münch zum Commandanten des Forts Eugen und der gothaische Capitain Krätzschmar zum Commandanten des Forts Alexander durch den französischen Divisionsgeneral Boursier, Commandant en chef von Passau, ernannt wurden.

Der Standes-Rapport vom 31. Mai weist beim leichten Bataillon eine Effectivstärke nach von: 48 Unteroffizieren, 24 Gefreiten, 10 Zimmerleuten, 19 Spielleuten, 381 Füsilieren und 189 Schützen, also in Summa mit Ausschluß der zum Bataillons- und Regimentsstab gehörigen Unteroffiziere und Soldaten einen Bestand von 671 Köpfen.

Während das Regiment in der Hauptsache fortwährend mit den anstrengendsten Schanzarbeiten beschäftigt war, bei deren Ausführung mit der größten Rücksichtslosigkeit auf ganze Stadttheile verfahren wurde — auch das Schloß, wo Oberst v. Egloffstein wohnte, wurde zum Theil mit seinem Park rasirt — erhielt am 8. Juni der Capitain v. Schierbrandt den Befehl, mit seiner eigenen und einer bairischen Compagnie vom 8. Linien-Infanterie-Regiment Herzog Pius, sowie mit einem Offizier und 20 französischen Husaren gegen die böhmische Grenze nach dem bairischen Flecken Zwisel abzurücken, welche Gegend vorzugsweise durch östreichischen Landsturm vielfach beunruhigt und belästigt wurde. Ohne Verbindung mit dem 2 Tagemärsche entfernten Passau, in unmittelbarer Nähe eines an Zahl weit überlegenen Gegners, war dem Detachement keine zu leichte Aufgabe gestellt, die dessen Führer jedoch nicht nur durch Ergreifung der geeigneten Sicherheits- und Vertheidigungsmaßregeln, sondern auch am 19. Juni durch Lieferung eines glücklichen Gefechts rühmlich löste. An genanntem Tage wurde das Detachement vorwärts des Städtchens Zwisel von weit überlegener böhmischer Landwehr (620 Mann Infanterie und 20 Cavalleristen) angegriffen, von den Sachsen aber nicht nur unter Hinterlassung von 16 Todten und 13 Gefangenen kräftig zurückgeschlagen, sondern ihnen auch ihr Führer, Capitain Bender (durch den Füsilier Offenhaus der 1. Compagnie) gefangen genommen, während die weimarische Compagnie im Ganzen nur 2 Blessirte verlor. Bei dieser Gelegenheit war es zwischen dem feindlichen Führer und dem Lieutenant v. Einsiedel zu folgender komischen Begrüßung gekommen. Das der östreichischen Colonne in die linke Flanke kommende Detachement des Lieu-

tenant v. Einsiedel war in der Morgendämmerung und wegen seiner grauen Mäntel für eine östreichische Nebenkolonne gehalten worden und rief der östreichische Führer jenen zu, daß er nach der gegebenen Instruction viel zu früh zum Angriff käme, worauf jener antwortete: „Nein, nein! wir kommen nicht zu früh!"

Die bairische Compagnie, als Hauptkolonne in Reserve gehalten, kam nicht zum Schuß.

Der Oberst v. Egloffstein sagt hierüber in seinem Bericht vom 20. Juni: „Der Capitain v. Schierbrandt lobt das Benehmen der Offiziere und Soldaten sehr", sowie er auch über das ganze Regiment in einem Rapport vom 13. Juni sich mit folgenden ehrenden Worten ausgesprochen hatte: . . . . „und das Regiment behauptet nach wie vor den Ehrenplatz auf dem Avantposten." Ein den 10. Juni bekannt gemachter Tagesbefehl des Kaisers, welcher dessen Zufriedenheit mit der Armee von Deutschland aussprach, brachte auch dem Herzoglichen Regimente, wie allen französischen und Rheinbundsregimentern ein Ehrengescheuk von 100,000 Franken, welches später nach den Contingenten verhältnißmäßig vertheilt werden sollte, von dessen wirklicher Auszahlung aber niemals etwas bekannt geworden., auch den noch lebenden Veteranen nichts erinnerlich ist.

Die bairische Compagnie ging am 23. Juni von Zwisel nach Passau zurück und wurde durch eine Compagnie des Contingents Anhalt-Dessau ersetzt.

Da sich indessen an der böhmischen Grenze immer mehr Truppen, vorzugsweise Landwehr, unter Bedrohung von Passau sammelten, so bestimmte der General Boursier in einem Tagesbefehl vom 30. Juni für den Fall eines Angriffs nicht nur die Vertheidigungsposten aller Truppentheile, für die noch im Lager befindlichen Compagnien des leichten Bataillons die rechte Seite des Forts Alexander, sondern entsendete auch an diesem Tage unter dem Commando seines aide de camp, des Majors Potier, 1 gothaische, 1 meiningische und die weimarische Compagnie v. Hönning zu einer Rekognoscirung nach der bedrohten Gegend ab. In der Gegend von Wegscheid stießen diese ganz unerwartet auf ein östreichisches verschanztes, mit 5000 Mann besetztes Lager, allarmirten dasselbe und zogen sich alsdann, da ein weiterer Erfolg der Schwäche des Detachements halber nicht zu erwarten stand, auf eine gewandte Weise in der besten Ordnung und ohne jeden Verlust nach Passau zurück, wo sie am 3. Juli wieder ins Lager einrückten.

Die detachirte hildburghäuser Compagnie des Capitains v. Münch (6te des leichten Bataillons) war am 2. Juli Abends 10 Uhr im Dorfe Salzweg von mehreren hundert Oestreichern heftig angegriffen worden, hatte jedoch einen so nachdrücklichen Widerstand geleistet, daß der Feind sehr bald unverrichteter Sache wieder abgezogen war.

Am 3. Juli rückte die Compagnie wieder ins Lager bei Passau ein.

Bei der am 7. Juli durch den von Linz gekommenen Marschall Lefebvre abgehaltenen Revue versprach dieser dem Capitain v. Schierbrandt*) für sein Verhalten im Gefecht bei Zwisel den Orden der Ehrenlegion, welche Auszeichnung dieser brave Offizier, da er bald in Tyrol einen ehrenvollen Tod fand, nicht mehr erlebte.

Das Einrücken in Tyrol.

Nach der am 16. Juli erfolgten Bekanntmachung des Sieges von Wagram und des am 12. Juli in Znaim abgeschlossenen Waffenstillstandes erhielt die Division Rouyer am 23. Nachts 1 Uhr den Befehl zum Aufbruch nach Salzburg. Demgemäß traf das sächsische Regiment, nachdem es die Schierbrandt'sche Compagnie noch an sich gezogen, am 26. Juli über Mattigkofen und Neumarkt in Salzburg, dem Hauptquartier des Marschalls Lefebvre, ein. Dieser ließ das Regiment auf dem Platz vor dem erzbischöflichen Palais aufmarschiren, ließ die Offiziere zu sich rufen und begrüßte dieselben mit folgender Anrede:

„Da wir nun in Tyrol einrücken, wird das Regiment der Herzoge von Sachsen aus besonderem Zutrauen von mir die Avantgarde und (sich alsbald zu dem Offizierkorps des leichten Bataillons wendend), da dieses Bataillon aus guten Schützen bestehen soll, dasselbe die Tete derselben und somit von meinem ganzen Corps bilden, wobei ich im Voraus fest überzeugt bin, daß es sich und mir Ehre machen und, wie bisher, die so lobenswerthe Mannszucht halten wird.“

Nächstdem defilirte das Regiment vor dem Marschall und bezog sodann mit dem 5. und 6. Regiment der Division an einem ungefähr eine Stunde hinter Salzburg an der Straße nach Reichenau zu gelegenen Walde das Bivouak.

*) S. Anlage 15.

Auf den in drückendster Julihitze, im quälendsten Staube und unter dem brennendsten Durste vom frühen Morgen bis zum späten Abend dauernden Märschen von Passau nach Salzburg hatte das Regiment 5 im Gliede todt umgestürzte Leute verloren.

Der Aufenthalt währte zu kurze Zeit, um dem Regimente nur einige Erholung zu ermöglichen, denn schon andern Tags wurde aufgebrochen, um noch einen östreichischen Volksstamm unterwerfen zu helfen, der durch seine schon zwei Mal gegen erprobte Soldaten erkämpfte Befreiung eine hohe moralische Kraft erlangt, daneben aber auch durch die erlittenen Kriegsdrangsale eine tiefe Erbitterung eingesaugt hatte. Wir werden sehen, daß das Regiment mit bedeutenden Opfern der ehrenvollen Bestimmung als Avantgarde des Lefebvre'schen Corps und der Anforderung einer strengen Kriegszucht, welche letztere noch lange im dankbaren Andenken der Bewohner Tyrols gepriesen wurde, entsprach, trotzdem aber der unüberwindlichen Schwierigkeiten halber mit den früheren Bekämpfern ein gleiches Loos theilte.

Die östreichischen Truppen zogen, den Bestimmungen des Waffenstillstandes entsprechend, überall aus dem Gebirgslande ab, es mußte also zum reinen Volkskrieg kommen. Den zum Einrücken bestimmten Truppen entging die Bedeutung eines solchen Kampfes nicht, um so mehr aber wurden die nun schon kriegsgewohnten Regimenter vom höchsten Ehrgefühl zu den äußersten Thaten angetrieben. Dem den Werth des Abzugs der Oestreicher hervorhebenden Obersten Henning entgegnete im richtigen Verständniß der Situation der Marschall Lefebvre in seinem derben Elsässisch: „Halt's Maul, i wollt bi Gott lieber, sie wäret no herinne, die Confusionsräth!"

Am 27. Juli Morgens 2 Uhr rückte der Marschall mit der Division Rouyer, 1 bairischen Division unter General v. Raglovich, 2 Cavallerie-Regimentern und 30 Geschützen unter Zurücklassung aller Kranken, Casse- und Bagagewagen, aber unter Mitführung einer 4tägigen Fourage und des 2tägigen Fleischbedarfes auf der Straße nach Reichenhall gegen den Strupp-Paß vor, an der Tete, wie schon erwähnt, das Herzoglich sächsische Regiment und von diesem wieder das leichte Bataillon Weimar. Nach einem über Reichenhall und Loffer zurückgelegten 12stündigen Marsche kam das Corps vor dem den Eingang von Salzburg nach Tyrol vertheidigenden, ein wahres Bollwerk bildenden Strupp-Paß an. Die nur

wagenbreite Passage war durch ein verrammeltes Thor vollständig geschlossen, daneben brauste die reißende Salza, auf der anderen Seite erhoben sich hohe unzugängliche Felsen, außerdem stand links davon ein starker viereckiger Thurm, an den sich die Gebirgslehnen entlang Pallisadirungen und Verhaue anschlossen.

Die aus ca. 300 Tyrolern und einer Anzahl selbstranzionirter Oestreicher bestehenden Vertheidiger des Defilees wurden, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, vom Marschall Lefebvre aufgefordert, binnen einer Viertelstunde den Paß zu übergeben und die Waffen abzuliefern. Diese kurze Zeit verstrich, ohne daß befriedigende Antwort erfolgte, worauf dann das leichte Bataillon, mit 50 Büchsenschützen unter Lieutenant v. Crayen an der Tete, gefolgt von den beiden anderen Bataillonen und einer bairischen Batterie, zum Sturme vorging. In diesem Momente bemerkte der vorgerittene Adjutant v. Beulwitz, daß der Feind allmälig die Verschanzungen verließ, weßhalb das Regiment auf von ihm gegebene Zeichen so schnell vorwärts eilte, als es die durch herabgewälzte Steinmassen fast ungangbar gemachte Straße nur gestattete, sodann das Thor öffnete und den Paß besetzte, wobei mehrere tyroler Abgeordnete eine Anzahl Gewehre von den Entflohenen ablieferten. Es erfolgte nun die Aufräumung der Straße, um sie für die Cavallerie und Artillerie praktikabel zu machen, dann wurde hinter dem genommenen Passe unter Strömen von Regen ein Bivouak bezogen, vor dem das leichte Bataillon die Vorposten ausstellte.

Am 28. Juli wurde der Marsch durch lauter verlassene Dörfer bis Söll fortgesetzt, daselbst wieder bivouakirt. In weiterer Verfolgung des Marsches schien man am 29. bei Rattenberg auf ernstlichen Widerstand seitens der dort eingenisteten Oestreicher und Tyroler zu stoßen.

Das leichte Bataillon setzte sich zum Angriff in Colonne, die bairische Cavallerie und 1 Batterie, an der Spitze der Marschall, sprengten vor, da zogen sich die Gegner ganz unerwartet und rasch zurück, so daß ihnen die Geschütze nur etwa noch 20 Schuß nachsenden konnten, während das leichte Bataillon nach Brixlegg vordrang, dort die eben von Speckbacher halb abgetragene Brücke überschritt und bei Schwaz wieder die Vorposten für das Corps aufstellte.

Am 30. Juli wurde der Marsch bis vor Hall fortgesetzt, wo die Truppen auf der dortigen Ebene ruhten, während dessen der Marschall mit einigen Schwadronen gegen Innsbruck voreilte.

Auf diesem Marsche hatte es der drückenden Hitze halber manche Nachzügler gegeben, die sich aber immer bald wieder einfanden, denn für Einzelne war hier nicht gut Hütten bauen! Von den Sachsen blieben 5 Mann vor Erschöpfung todt liegen.

Nach einer halbstündigen Ruhe brach die Division Rouyer wieder auf, rückte Abends 10 Uhr mit klingendem Spiel in die Hauptstadt des Landes ein und bezog dann noch bei Wiltau gegen den Iselberg hin, wo zahlreiche Tyrolerhaufen gesehen worden waren, das Bivouak. Auch hier gab das leichte Bataillon wieder, und zwar auf dem kurz zuvor erst von den Tyrolern verlassenen Iselberge die äußersten Vorposten, wobei vorsichtshalber die Mannschaften sich mit Sack und Pack, das Gewehr neben sich, lagern mußten. Die erste Sorge bei Tagesanbruch richtete sich darauf die bei dunkeler Nacht unmöglich gewesene Ordnung der Vorposten und des Bivouaks herzustellen, sodann aber für die durch die äußerst anstrengenden Märsche angegriffene Mannschaften einige Lebensmittel herbeizuschaffen. Die deshalb ausgeschickten Detachements konnten aber nur eine geringe Ausbeute von etwas Mehl, Schmalz und Honig herbeischaffen.

Nach einem am 31. Juli in der eingenommenen Stellung abgehaltenen Rasttag, mußte am 1. August die Division Rouyer, der das 4. bairische Chevauxleger-Regiment und 1 Batterie zugetheilt wurden, zur weitern Unterwerfung des südlichen Tyrols auf der Straße nach Sterzing aufbrechen, auch jetzt wieder das Bataillon Weimar an der Spitze, mit einer Abtheilung Chevauxlegers bei der Special-Avantgarde, an der äußersten Tete aber der Lieutenant v. Seebach mit 40 Büchsenschützen. Es lag in der Absicht, den wichtigen Punkt Brixen, in dessen Nähe die Straßen von Villach, Verona und Innsbruck zusammenstoßen, zu gewinnen. Gegen alles Erwarten wurde der Marsch ungestört über Matrey bis Steinbach fortgesetzt, wo der General Rouyer mit einem Theil der Division Quartiere, die übrigen Abtheilungen aber ein Bivouak unter dem Schutze der 40 Mann des Lieutenant v. Seebach, die auf der Straße nach dem Brenner zu die Vorposten bildeten, bezogen.

Nicht unerwähnt mag es bleiben, wie es die „Geschichte Andreas Hofer's" (Leipzig, 1845) rühmlich anerkannt, daß die „braven Sachsen" auf allen diesen Märschen „vortreffliche Mannszucht hielten."

Am 2. August Morgens brach die Division in der nämlichen

Marschordnung wie Tags zuvor auf, nur hatte Lieutenant v. Buchwald den Lieutenant v. Seebach abgelöst. Zum größten Erstaunen fand die Vorhut den Paß Lueg und den Brenner, diesen von Natur und Kunst stärksten der Tyroler Pässe, völlig verlassen und hatte daher nur eiligst Pallisaden auszureißen und Verhaue aufzuräumen, damit die nachfolgenden Colonnen Sterzing erreichen konnten, hinter welchem am Nachmittag links neben der nach Mittewald führenden Chaussee auf den s. g. Sterzinger Moosen, ein Lager bezogen wurde, gedeckt durch die an der Eisackbrücke in der Nähe des alten Bergschlosses „Felseck" ohnweit Mauls postirten 40 Schützen.

Bei Gossensaß war dem General Rouyer gemeldet worden, Sterzing sei noch voll bewaffneter Bauern und der Sandwirth Hofer selbst weile noch in diesem Städtchen. Bald jedoch sah man die Berge mit Flüchtigen bedeckt, sowohl gegen die Thäler Pfitsch und Ridnau, als auch vorzüglich gegen den Jaufen in Passeyer.

Des Mangels an Lebensmitteln halber wurde am 3. August bei Sterzing gerastet, nur vom leichten Bataillon unter den Lieutenants v. Crayen und v. Hönning, denen 1 Offizier 40 Mann Chevauxlegers zugetheilt wurden, ein 60 Mann starkes Detachement zur Recognoscirung der nach Brixen hin vorliegenden Defileen abgeschickt. Dasselbe vertrieb hinter Mauls eine unter Haspinger dort aufgestellte ca. 500 Mann starke Tyrolerschaar, nachdem es ihnen 2 Verwundete beigebracht, kehrte aber bald darauf nach Verlust 1 Trompeters, nachdem es sich seines Auftrags soweit möglich entledigt zu haben glaubte, wieder um. Das auf dem Vormarsch noch bewohnte Mauls war jetzt menschenleer, die Straße mit Wagen und Geräthen versperrt; nach Wegräumung dieser Hindernisse traf das Detachement Abends wieder im Lager ein. In der darauf folgenden Nacht überschwemmten die Tyroler das Sterzinger Moos durch Oeffnung der Eisackschleusen, jedoch zu früh, um das Regiment schon im tiefsten Schlafe zu finden, welches nun mit Sack und Pack sich schleunigst auf der höher gelegenen Chaussee einlogirte.

Zur Verbindung der Division Rouyer mit Innsbruck war auf dem Brenner 1 bairisches leichtes Bataillon und 1 Cavallerie-Regiment unter dem Obersten Grafen v. Wittgenstein aufgestellt, dann aber wieder beim Aufbruch Rouyer's am frühesten Morgen des 4. August, um die Communikation mit diesem bairischen Detachement zu erhalten, eine gothaische Compagnie unter Major Knauth in Sterzing zurückgelassen worden.

Die Kämpfe in der „Sachsenklemme".

Bei dem nunmehrigen weiteren Vormarsch auf Brixen hatte der weimarische Lieutenant v. Goldacker mit 50 Büchsenschützen den Vortrab des die Avantgarde bildenden Bataillons Weimar, dem dann in entsprechender Entfernung die beiden Linienbataillone des sächsischen Regiments, im Ganzen noch nahe an 2200 Mann stark, hierauf 2 bairische Schwadronen Chevauxlegers, 1 6pfündige Kanone, 1 Haubitze, das 5. Regiment Anhalt-Lippe, vom 6. Regiment 1 Bataillon Waldeck und Reuß, der übrige Theil der bairischen Batterie und endlich der Rest des Chevauxleger-Regiments folgten.

Der hinter Mauls gefundene quer über die Straße gelegte Verhau wurde bald aufgeräumt, nach dessen Passiren aber gegen 7 Uhr Morgens begann das gegenseitige Feuern, unter welchem die Tyroler bis zu dem etwa 1 Stunde entfernten Wirthshaus „der Sack" zurückgeworfen wurden. Unter unerheblichen Gefechte stieß die Spitze ungefähr eine Viertelstunde weiter nach Mittewald zu auf einen großen Verhau, in dessen Nähe die Tyroler unter Speckbacher alle umliegenden Berge und Schluchten besetzt hatten. Der zur Leitung der Aufräumungsarbeiten vorgerittene Major v. Germar erhielt hier einen Streifschuß an den Kopf, das Pferd seines Adjutanten v. Beulwitz wurde verwundet. Indessen wurde auch dieser Verhau trotz des heftigsten Feuerns der Tyroler aufgeräumt und überschritten. Kaum aber war dieses Hinderniß beseitigt, als man beim weitern Vordringen auf eine ebenso unerwartete als furchtbare Vertheidigung stieß.

Es hatten nämlich die Tyroler viele Lärchenbäume gefällt und verbunden, die Zwischenräume mit Erde gefüllt und darüber hin großes Steingerölle über einander gethürmt, das auf jenen Bäumen über dem steilen Abhang ruhte. Eben drang eine starke Colonne im Sturmschritt gegen die Brücke. Die zähen Zweige, welche die ganze Last hielten, wurden nun plötzlich abgehauen, der Berg fing an zu wandeln mit dumpfen Donner und Wolken von Staub, einen Augenblick war Todtenstille; dann hörte man wieder einen Augenblick den kurzen Schrei aller der Unglücklichen, die entweder unter der Last begraben oder über die schmale Straße hinunter in den Strom geschlendert wurden, das Geprassel des Hinuntersturzes in den Eisack und das Brausen und Aufplätschern des plötzlich aufgehaltenen und darob selbsterschrockenen Waldstromes.

Die braven Sachsen hörten verschiedentlich von einer Ecke hoch

über ihnen schreien: „Soll i? soll i?“ und von der anderen antworten: „No nit! no nit!“ aber wenige Minuten darauf: „Im Namen der Dreifaltigkeit, Hiesel, hau ab! —

Trotz dieser entsetzlichen Vernichtungsmittel gelang es dem leichten Bataillon truppweise von Zeit zu Zeit die gefährlichen Stellen zu passiren, und rückte es so, von den übrigen Truppen gefolgt und nachdem der v. Goldacker'sche Vortrab allein schon 20 Mann verloren hatte, unaufhaltsam und entschlossen auf dem linken Eisackufer gegen Mittewald vor.

Das stark besetzte Posthaus wurde zuerst mit Kugeln und Granaten beschossen, sodann aber vom leichten Bataillon gestürmt, die Tyroler aus den übrigen wenigen Häusern und deren Umgegend nach dem rechten Ufer der Eisack hin vertrieben.

Eines Theils zur Deckung der rechten Flanke, andern Theils aber auch um nach dem Uebersteigen des Rioter Berges die Brücke hinter Oberau zu sichern, wurden jetzt die beiden coburg'schen Voltigeurkompagnien auf das rechte Eisackufer detachirt, die 1. und 2. meiningische Musketierkompagnie aber in Mittewald als Besatzung zurückgelassen.

Speckbacher und der Kapuziner Haspinger hatte alle zwischen letzterem Ort und Oberau belegenen Defileen mit mehreren tausend Tyrolern, hinter Felsen, Höhlen und Gebüschen gedeckt, besetzt, so daß das leichte Bataillon nur unter den empfindlichsten Verlusten für die nachfolgenden Truppen die Bahn brechen konnte. Die unerschütterliche Festigkeit desselben siegte, und begeistert von dem Vordringen der wackern Infanterie, saß eine Schwadron Chevauxlegers der Avantgarde ab und nahm mit ihren Carabinern tiraillirend an dem sich nun nach der Brücke bei Unterau hinziehenden Gefechte Theil.

Je näher man der Brücke kam, desto heftiger wurde aber wieder der Feuerkampf, auf Schußweite an der Brücke angekommen, gerieth das Bataillon in das heftigste Kreuzfeuer aus der Front und beiden Flanken, besonders wohlgenährt aus den Gebäuden des Weilers Riot, stieß unmittelbar darauf auf zwei große, aber links zu umgehende Verhaue und hinter denselben wieder an eine durch herabrollende Felsen Tod und Vernichtung bringende höchst gefahrvolle Stelle. Auch hier war kein Aufhalten, das Bataillon stürmte todesverachtend immer vorwärts, so daß die weichenden und für Brixen besorgten Tyroler die schon vorher mit Pechkränzen zum

Abbrennen vorbereitete Eisackbrücke anzündeten. Die hellauflodernden Flammen geboten nunmehr dem unerschütterlichen Bataillon ein kategorisches Halt! — Es war 4 Uhr Nachmittags, seit frühem Morgen hatten die Muthigen gekämpft und gestürmt! —

Bei dem Weichen der Tyroler erhielt das Bataillon Befehl, sich etwas rückwärts in dem Waldsaum in der Nähe der letzten Verhaue zu sammeln; kaum begann man den Befehl auszuführen, als die dadurch ermuthigten Gegner in Front und linke Flanke des Bataillons mit erneuter Wuth vordrangen, schnell aber wieder mit Hülfe der vorgezogenen 2 Geschütze und der beiden Linienbataillone, die auch einen vergeblichen Versuch machten, über die Brücke zu gelangen, zurückgedrängt und mit einem heftigen Granaten- und Kartätschfeuer weiter verfolgt wurden.

Nach Verlauf einiger Zeit ging das leichte Bataillon auf einem nahe an der dortigen Mühle unter dem Feuer der Tyroler hergestellten Nothsteg auf das rechte Eisackufer über und rückte auf einem höchst gefahrvollen, nur 1 Fuß breiten, oft von herab rollenden Felsen bedrohten, längs des Gebirgshanges sich hinziehenden Fußwege gegen Riot vor, und vertrieb auch die noch dort sich aufhaltenden Tyroler, die nun gegen Brixen zurück wichen. Mittlerweile säuberte eben so schnell der Oberst v. Egloffstein mit dem 1. und einem Theile des 2. Bataillons die links der Brücke gelegenen Gebirge, ließ auch noch durch die 2. gothaische Grenadierkompagnie ein der Brücke gegenüber belegenes noch mit Tyrolern vollgestopftes Haus stürmen, worauf letztere nun überall fliehend das Weite suchten.

Das leichte Bataillon bezog, nachdem das Gefecht unter starkem Gewitterregen sein Ende gefunden, unterhalb Unterau das Bivouak als Vorpostendetachement, die Mannschaften des Lieutenant v. Goldacker gaben die Postenlinie nach Brixen zu. Das Bataillon Lippe lagerte, über den Nothsteg gegangen, bei Riot, während alle übrigen Truppen auf dem linken Eisackufer verblieben.

Der Sieg des Tages war mit großen Opfern erkauft worden — das leichte Bataillon allein verlor 4 todte Offiziere, Lieutenant v. Hönning und Schierbrandt, Capitain v. Schierbrandt, v. Hönning (2 Brüderpaare!) 2 schwer verwundete Offiziere, Capitain v. Münch (Hildburghausen) und Lieutenant v. Breun, der bald darauf in Brixen an seinen Wunden starb, außerdem ungefähr 168 durch Kugeln und Steine getödtete und blessirte Unteroffiziere

und Soldaten, das 1. und 2. Bataillon büßten 3 verwundete Offiziere, den Oberst v. Henning, der ebenfalls bald darauf in Brixen seinen Blessuren erlag, den Capitain v. Spiller und den Lieutenant v. Beust II. nebst etwa 30 Unteroffizieren und Soldaten ein. Auch der Divisionär Rouyer war durch Steinwürfe schwer verwundet.

Mit welcher todesverachtenden Erbitterung der Kampf geführt worden war, läßt sich aus folgendem Vorfall schließen. Als der Lieutenant v. Seebach mit einem Detachement die linksseitigen Höhen erstieg, um sie von den dort postirten Tyroler Schützen zu säubern, sah sich ein alter Bauer aus Rodeneck, vom Hause Faller, der, selber unerreichbar, von einem vorspringenden Felskegel immerfort schoß, mit Wuth plötzlich von einem sächsischen Grenadier von rückwärts umgangen. Da er ihn ringend nicht bemeistern konnte, umklammerte er ihn und riß ihn mit sich kopfüber in die Tiefe unter allgemeinem Zujauchzen der Tyroler. —

Die Verwundeten wurden, so gut es überhaupt möglich war, in den wenigen Häusern von Oberau untergebracht, die Gesunden ruheten in der nunmehr eingetretenen fast lautlosen Abendstille von den Strapazen des Tages aus, allein der Hunger ließ sie keine rechte Ruhe genießen, denn es fehlte an allen Lebensmitteln.

Auf eine Abends 9 Uhr von einem östreichischen desertirten Jäger bei den Vorposten eingegangene Mittheilung, daß in einem vorwärts nach Brixen zu liegenden Wirthshaus noch einige hundert Tyroler versammelt seien, brach Oberst v. Egloffstein mit dem Premierlieutenant v. Boyneburgk II., den Lieutenants v. Seebach und v. Steuben, ferner 70 weimarischen und 20 hildburghäuser Füsilieren auf, um sie aufzuheben, kam aber erst an das Wirthshaus, als die Tyroler es kurz zuvor verlassen hatten. Der Oberst unternahm nun gleich noch weiter vorwärts eine Rekognoscirung, vernichtete das stark verpallisadirte und auch sonst befestigte Brixner Cläusel, wo aus Mangel an Zimmerleuten, wegen der gänzlichen Unkunde der Gegend und wegen der auf beiden Seiten der Berge überall lodernden zahlreichen Wachfeuer eine Umkehr gerathen erschien. Premierlieutenant v. Boyneburgk blieb mit 40 Mann als äußerste Vorposten an dem vorhin erwähnten Wirthshause.

Die Division Rouyer befand sich in einer höchst bedenklichen Lage, die Herstellung der Eisackbrücke, ohne die man eben nicht nach Brixen kommen konnte, würde geraume Zeit gekostet haben, die Truppen waren schon seit 24 Stunden ohne Lebensmittel, dabei

aber auch von allen Seiten von den Feinden umringt, ja die Verbindung mit Sterzing eigentlich schon abgeschnitten. Aus diesen Gründen, nach Anderen auf einen vom Marschall Lefebvre durch einen Adjutanten erhaltenen Befehl, trat General Rouyer am 5. August früh 3 Uhr mit allen noch nicht zum Gefecht gekommenen Truppen den Rückmarsch nach Sterzing an und überließ dem am vorhergehenden Tage schon bis auf ca. 1400 Mann zusammengeschmolzenen sächsischen Regiment, dem noch die 2 schon mehrfach in Thätigkeit gewesenen Geschütze und 10 Chevauxlegers zugetheilt waren, die weitere Behauptung der mit so vielen Opfern erkämpften Stellung, indem er dem Obersten v. Egloffstein bemerkte: daß er sein Zutrauen ganz auf ihn und sein Regiment setze und ihm unfehlbar bis spätestens 9 Uhr früh mit weiteren Instructionen auch die höchst nöthigen Lebensmittel, sowie Taschenmunition und Wagen zum Transport der Verwundeten nebst Verstärkung senden, jedoch ihm übrigens bei eintretenden Umständen nach seinem Ermessen zu handeln überlassen wolle.

Es wäre kein Wunder gewesen, wenn die Mannschaften des Regiments beim Anbrechen des Tages, als sie den in aller Stille erfolgten Abmarsch der übrigen Truppen nun zuerst bemerkten, kleinmüthig den weiteren Ereignissen entgegengesehen hätten, allein dies war zu ihrer großen Ehre durchaus nicht der Fall, mit Muth und Entschlossenheit wollten sie die zu erwartenden verzweifelten Kämpfe weiter ausfechten.

Die schon vor Anbruch des Tages um einige Tausend verstärkten Tyroler drangen in früher Morgenstunde ringsum von allen Wegen und Bergen gegen das ohnehin schwache Bataillon Weimar-Hildburghausen vor und drängten nicht allein das v. Boyneburgk'sche Detachement, wobei Letzterer durch einen Prellschuß am Fuß verwundet wurde, auf das Bataillon, sondern auch dieses vom rechten Eisackufer wieder über den schon erwähnten Nothsteg, der sodann gleich zerstört wurde, auf das linke Eisackufer nach Oberau zurück.

Zu weiterer Vertheidigung in dieser höchst schwierigen Lage traf der Oberst v. Egloffstein jetzt folgende Maßregeln:

Die 5. Compagnie bildet zur Sicherung der linken Flanke eine Tirailleurlinie vom Fuße des Gebirges bis auf dessen Gipfel, 300 Mann der 2., 3., 4. und 6. Compagnie unter Major v. Arnswald

decken deren rechte Flanke und beschießen die rechte Thalseite, die 1. Compagnie, mit den Ueberresten der anderen Compagnien etwa 180 Mann stark, und die zwei Voltigeurkompagnien des 1. und 2. Bataillons besetzen das Wirthshaus unter Commando des Majors v. Germar, die 1. Grenadier-, die 1., 3. und 4. Musketierkompagnie des 1. Bataillons, die 2. Grenadierkompagnie des 2. Bataillons unter den Majors v. Bünau und v. Bose logiren sich in den beiden anderen Häusern ein, die 3. und 4. Musketierkompagnie 2. Bataillons mit den 2 bairischen Geschützen nehmen Stellung in dem kleinen hinter Oberau gelegenen Hölzchen, die 1. und 2. Musketierkompagnie 2. Bataillons bleiben in Mittewald zur Deckung der dortigen Brücke und des Rückens der Vertheidiger von Oberau.

Kaum waren diese Anordnungen vollzogen, als auch schon die 5. Compagnie Weimar und die v. Arnswald'sche Abtheilung heftig angegriffen und durch herabgerollte Felsblöcke belästigt wurde, man konnte aber auch schon deutlich wahrnehmen, daß die Höhen rückwärts nach Mittewald zu überall besetzt, somit das Regiment vollständig eingeschlossen sei. Die Tyroler versuchten nun in starken Trupps gegen die Häuser von Oberau vorzudringen, wurden aber immer durch das ihnen daraus entgegengesendete Gewehrfeuer, sowie durch die Betheiligung der beiden Geschütze in respectvoller Entfernung gehalten. So währte der erbitterte Kampf gegen die weit überlegenen Massen fort, es kam die 9. Stunde, wo man vergeblich den versprochenen Verstärkungen und Lebensmitteln entgegensah, die Häuser von Oberau füllten sich immer mehr mit Verwundeten, es mußten nach und nach alle Leute vor den hinter Bäumen und Felsen sicher postirten Tyrolern aus der Umgebung in die Gebäude hereingezogen werden, die da untergebrachten Blessirten wurden von den eindringenden Kugeln wiederholt verwundet, manche auch getödtet, das Feuer des immer enger sich zusammenziehenden Kreises der Feinde wurde zunehmend mörderischer, die Munition fing an zu fehlen, seit zwei Tagen schon gab es kein Brod, kein Wasser, da die Tyroler die Röhrenleitungen zerstörten und keiner mehr zurückkam, der sich nach dem reißenden Waldstrom wagte. Schon waren 4 Ordonnanzen nach Sterzing entsandt, um Verstärkung zu holen, sie waren aber, wie man später erfuhr, unterwegs getödtet worden. Es war gegen 1 Uhr Mittags, als endlich auch die 2 bairischen Geschütze wegen Mangels an Munition ihr Feuer einstellen mußten, womit eine kräftige Stütze der Ver-

theidigung von Oberau schwand, für die Tyroler aber eine schnell erfaßte Aufmunterung zum weiteren Vordringen gegeben ward.

In dichten Schwärmen stürmten sie namentlich auf die aufgelöste 5. Compagnie und das v. Arnswaldt'sche Detachement ein, und es gelang ihnen, diese beiden Abtheilungen in der linken Flanke und im Rücken so nachdrücklich zu fassen, daß dieselben schließlich von Oberau ganz ab- und nach Mittewalde zurückgedrängt wurden. Der Oberst v. Egloffstein, das Verzweifelte seiner Lage wohl erkennend, beschloß, die beiden Geschütze nach Mittewald in Sicherheit zu bringen, und eilte, namentlich auch, um Verfügungen wegen des v. Arnswaldt'schen Detachements zu treffen, nach letzterem Orte (bei welcher Gelegenheit er durch einen Steinwurf auf Brust und Schulter verwundet wurde), mit ihm außer der Geschützbedeckung noch einzelne zur Besetzung Oberaus gehörige kleine Detachements, die wegen des heftigen Kugelregens nicht mehr in die Gebäude hatten gelangen können, und außerdem alle die Verwundeten, deren Zustand eben noch ein Weitermarschiren gestattete, hinter ihnen auf den Fersen folgten die unter Haspinger nachdringenden feindlichen Schaaren. Den in Oberau verbliebenen Majors v. Germar, v. Bünau und v. Bose war die Weisung ertheilt worden, sich, so schwierig ihre Lage auch sei, mit allen Kräften zu behaupten, — rechnete man doch immer noch mit der größten Bestimmtheit auf die von Rouyer versprochene Hülfe.

Von Oberau vollständig abgeschnitten, in beiden Flanken und im Rücken bedroht, blieb dem Obersten v. Egloffstein auch nichts weiter übrig, als den von Sterzing aus erwarteten Verstärkungen entgegenzugehen, im Falle ihres Ausbleibens aber sich bis dahin durchzuschlagen. Unter fortwährendem Feuergefecht kam man bis zu dem Wirthshaus, dem sogenannten Sack, und glaubte hier den zum Tode erschöpften Mannschaften eine kleine Ruhe und in den noch vorgefundenen Weinvorräthen eine Erquickung gönnen zu müssen. Die Soldaten rissen ein Faß Wein aus dem Keller herauf, und nachdem der obere Boden aufgeschlagen, drängte sich alles hinzu, um die Feldflaschen zu füllen. Kaum war ein kleiner Tambour endlich auch durch das Gedräng bis ans Faß hingekommen, als ein Schuß in den Kopf ihn augenblicklich tödtete, denn die Tyroler schossen auf kurze Entfernung unaufhörlich in den dichten Haufen. Der Leichnam blieb am Fasse hängen, ohne das Ausschöpfen aufzuhalten. — Unter solchen Umständen war des Bleibens

nicht lange, und schlug sich das Detachement mit Zusammenraffung aller Kräfte und unter unausgesetzten Verlusten über Mauls bis Sterzing durch. Auf dem Rückzuge dahin hatte man öfters Tyrolerinnen mit dem Stutzen in der Hand unter den Kämpfenden bemerkt, nahm ganz nahe bei Sterzing einen hinter einem Felsenvorsprung noch ganz allein fortfeuernden Tyroler durch eine Schleichpatrouille mit seiner Frau gefangen, war auch auf die vom Major Knauth mit Lebensmitteln nach Oberau entsandten Wagen gestoßen, deren Ladung jedoch, nachdem die Pferde erschossen, den Tyrolern in die Hände gefallen war.

So traf denn nach einem fast 11stündigen Gefecht der Oberst v. Egloffstein mit diesem bis aufs Aeußerste erschöpften Theil des Regiments im Bivouak auf dem s. g. Sterzinger Moose ein, wo es seine erste Sorge und dringendste Bitte bei dem ihn wegen seines tapfern Verhaltens mit Lob überhäufenden General Rouyer war, eiligst den in Oberau Eingeschlossenen Hülfe zu verschaffen.

Die bereits schon ein Mal überwundenen, jetzt aber noch mehr angewachsenen Schwierigkeiten ließen jedoch ein solches Unternehmen unmöglich erscheinen. —

Der in Oberau zurückgebliebene Theil des Regiments war nach dem Abzuge des Obersten v. Egloffstein vollständig eingeschlossen worden, hatte aber die immer zahlreicher werdenden Tyroler durch sein unausgesetztes wohlgezieltes Feuer in gehöriger Entfernung gehalten.

Um 5 Uhr erschien ein tyroler Parlamentair mit einer weißen Fahne, mit dem es jedoch zu keiner Verhandlung kam, da der dieserhalb aus dem Hause getretene Major v. Germar, der vorher das Feuern seiner Mannschaften hatte einstellen lassen, sofort durch mehrere Gewehre beschossen wurde.

Man beschloß jetzt, sich womöglich noch bis zum Eintritt der Nacht zu halten und dann sich nach Sterzing durchzuschlagen. Mit dem Dunkelwerden vergrößerte sich aber die Gefahr für die Vertheidiger, indem die Tyroler unter dem Schutze der Nacht und bei dem in Folge der Munitionserschöpfung immer schwächer werdenden Feuer, mit Brennmaterialien in dichten Haufen sich den Gebäuden unter wildem Geschrei näherten, wo dann auch bald die Besatzungen der beiden Häuser unter den Majors v. Bünau und v. Bose sich auf Discretion ergeben mußten.

Nun umringte die tobende Masse das von dem Major v. Germar

mit ungefähr 230 Mann des weimarischen und coburgischen Contingents noch vertheidigte Wirthshaus und forderte unter Androhung des Inbrandsteckens zur sofortigen Capitulation auf. Nichts desto weniger wurde die Vertheidigung noch bis 8 Uhr fortgesetzt, wo der Major v. Germar einer aus 6 Mann bestehenden Tyrolerdeputation, da die Munition mehr und mehr zu Ende ging, alles weitere Blutvergießen überhaupt aber nunmehr vergeblich erschien, zur Entgegennahme ihrer Anträge entgegen ging. Kaum unter sie getreten, wurde er hinterlistiger Weise gepackt, mit 2 Bajonettstichen und mehreren Hieben verwundet.

Dies geschah nicht ungestraft. Der Major wehrte sich wacker, verwundete mit seinem Säbel 2 der Bauern, 2 Mann wurden vom Wirthshaus aus erschossen, die beiden anderen entflohen, er selbst kehrte wieder in seine kleine Feste zurück, die sich aber dennoch als die Tyroler nun ernstlich Anstalt machten das Gebäude in Brand zu stecken, nach einer 13stündigen männlichen Gegenwehr, hoffnungslos auf Gnade und Ungnade ergeben mußte.

Die durch die gehabten Verluste und den ihnen entgegengestellten enormen Widerstand aufs Höchste erbitterten Tyroler drangen darauf, wie sie es auch in den beiden andern Häusern schon gethan, wüthend in die mit Gesunden, Verwundeten und Todten gefüllten Räume und mißhandelten und plünderten Alle ohne Ausnahme.

Von den gefangen Genommenen wurden noch in derselben Nacht die gesunden Offiziere auf das Schloß Rodeneck im Pusterthale, die Blessirten andern Tags nach Brixen, die gesunde Mannschaft ins Pusterthal, die blessirten Leute ins Hospital Neustift bei Brixen transportirt; nach wenigen Tagen kamen dann die Offiziere auf Anordnung Hofers nach Meran, Botzen und Innsbruck und genossen auch von da ab eine menschliche Behandlung.

So hatte das Regiment einen zweitägigen und, wenn man die unglücklichen Verhältnisse berücksichtigt, unglaublichen und trotz der schließlichen theilweisen Capitulation höchst ehrenvollen Kampf bestanden.

Die Zahl der Opfer, die derselbe gekostet, war freilich furchtbar, denn von dem Totalverlust von 40 Offizieren, 1 Regiments-, 1 Bataillonschirurgen und 946 Unteroffizieren und Gemeinen, wie ihn ein Bericht des Obersten v. Egloffstein aus dem Oktober 1809 nachweist, kommen auf das leichte Bataillon allein 5 todte, 1 bald

darauf verstorbener, 9 verwundete Offiziere, und 406 Mann todt, verwundet und gefangen.

Der am 6. August auf die Nachricht von dem Schicksal der Division Rouyer mit der bairischen Division Kronprinz nach Innsbruck geeilte Marschall Lefebvre ließ das sächsische Regiment aufmarschiren, umarmte vor seiner Front den Obersten v. Egloffstein und redete (nachdem er vorher in Innsbruck auf die Kunde von dem Eingeschlossensein des Vortrabs in den Eisackschlünden sich weidlich in den gröbsten Schmähungen gegen die Deutschen ergangen), dasselbe in deutscher Sprache in folgenden Worten an:

„Ich habe das ganze Regiment schon für verloren gehalten; „jedoch habt Ihr die gute Meinung, die ich von Euch stets gehegt, „vollkommen gerechtfertigt, und Euch als brave Soldaten geschlagen. „Ich werde es dem Kaiser und Könige zu rühmen wissen. — Jetzt „gehe ich vorwärts, Euch und Eure Brüder zu rächen."

Der Marschall hatte in den nächsten Tagen Gelegenheit zu beurtheilen, welcher Art die Kämpfe des sächsischen Regiments gewesen waren. Trotz der Tapferkeit seiner Truppen, denen es nicht an Lebensmitteln und an Munition fehlte, trotz der viel größeren Stärke derselben, konnte er nicht weiter vordringen als bis an das Wirthshaus, den s. g. Sack und wäre mit einem Detachement dort abgeschnitten, beinahe selbst nicht wieder zurückgekehrt.

Rückzug aus Tyrol und Marsch nach dem Rhein.

Das jetzt nach dem Wiedereinrücken der in Sterzing verbliebenen 2 Musketierkompagnien des 1. Bataillons wieder etwa 1300 Mann starke sächsische Regiment sollte die Bewachung des Brenner-Passes übernehmen und bezog noch am 6. August das dortige Bivouak zwischen dem Posthause und dem Kirchbaumer. Auch wurden jetzt die Ueberreste des 1. und 2. Bataillons in 1 Bataillon unter Major Knauth, die des leichten Bataillons unter dem Commando des Majors v. Arnswaldt formirt.

Am 8. August wurden 2 Detachements unter den Lieutenants v. Boyneburgk I. und v. Seebach mit 100 und resp. 60 Mann in die rechte und linke Flanke detachirt, um das Regiment vor beabsichtigt sein sollenden Ueberrumpelungen zu sichern. Dieselben kehrten Abends ohne etwas Erhebliches vorgefunden zu haben, wie es ihnen befohlen war, zurück, und nur das erstere hatte, von einer

Anzahl Tyroler unvermuthet auf dem Rückweg angegriffen, den Verlust von 2 Todten zu beklagen.

Gegen Abend desselben Tags waren zur Verstärkung der Besatzung des wichtigen Passes noch 1893 Baiern mit 3 Geschützen unter dem Obersten Grafen v. Wittgenstein eingetroffen, der als der ältere Stabsoffizier jetzt auch hier das Commando übernahm.

Jetzt traten nun die Folgen der so viele Tage hintereinander ausgehaltenen Strapatzen und Entbehrungen ein: die Mannschaften erkrankten und die Zahl der Dienstunfähigen wuchs um so mehr, als trotz aller Fürsorge täglich nur 1 Viertelsportion Zwieback mit etwas Fleisch, außerdem nur eiskaltes Trinkwasser beschafft werden konnte und die Temparatur in dieser hohen Gebirgsgegend, im Gegensatz zu der in den Thälern so verderblich gewesenen Sommerschwüle, außerordentlich rauh war.

Der Marschall Lefebvre passirte am 12. August Morgens 2 Uhr mit der bairischen Division Kronprinz und der Division Rouyer den Brenner, worauf sich das sächsische Regiment wiederum als Arrieregarde anschloß. In Matrey trennten sich dann die beiden Divisionen, indem die erstere den Weg nach Innsbruck, letztere über den Ellnbogen den Weg nach Hall einschlug, woselbst sie, den Tag über sehr wenig von Tyrolern beirrt, aber durch den Mangel an Lebensmitteln, das Gebirgssteigen und die drückende Hitze sehr ermattet, nach einem 18stündigen Marsche eintraf. Auf diesem Marsche hatte das sächsische Regiment die Avantgarde, das leichte Bataillon wieder die äußerste Spitze gebildet.

Am 13. August stand die Division Rouyer wegen des bei Innsbruck gegen die auf 20000 angewachsenen Tyrolerschaaren den ganzen Tag über währenden Gefechts vom Morgen bis zum Abend unter dem Gewehr.

Gegen Mitternacht vom 14. zum 15. August traf Marschall Lefebvre mit den Baiern in Hall ein, denen sich die Division Rouyer so anschloß, daß die 1. bairische Division an der Tete, die 3. bairische Division an der Queue, zwischen beiden aber die Rouyer'schen Truppen marschirten. Trotz der fortwährenden Beschießung der Colonne, ganz besonders in der Gegend der heiligen Kreuzkapelle, trafen die beiden vordern Divisionen mit geringem Verluste am Morgen des 15. August bei Schwaz ein, während die unaufhörlich verfolgte und öfters ungestüm angegriffene 3. bairische Division erst gegen Mittag anlangte. Die Division Rouyer lagerte

auf dem linken Innufer, ihre Vorposten blieben im fortwährenden Gefecht mit den Tyrolern.

Am 16. August wurde Rasttag gehalten, am 17. der Marsch unter fortwährender Beunruhigung fortgesetzt, am Abend bei Wörgl mit allen 3 Divisionen bivouakirt, von wo aus am nächsten Tage die 3. bairische Division auf Kufstein, die 1. dagegen mit der Division Rouyer über St. Johann, Lofer und Unken auf Salzburg abrückten, und da am 20. August eintrafen. Der Stab und das 1. Bataillon des sächsischen Regiments bezogen Quartiere in der Stadt, das leichte Bataillon in den naheliegenden Dörfern Maxlohe, Lieferingen 2c. Die hier zur Deckung der Casse- und Bagage-Wagen zurückgebliebenen kleinen Detachements (leichtes Bataillon Lieutenant v. Schlegel), ein kleines aus Sachsen eingetroffenes Ersatz-Commando, sowie die aus den Lazarethen in Passau und Salzburg entlassenen Reconvalescenten brachten jetzt das Regiment wieder auf eine Stärke von 31 Offizieren 1346 Mann. Das leichte Bataillon mußte seiner geringen Kopfzahl halber, wie Major v. Arnswald unterm 5. September aus Cronnsdorf bei Enns an den Herzog Carl August berichtet, auf 3 Compagnien unter den Premier-Lieutenants v. Boyneburgk I. und II. und v. Crayen formirt werden. Nach dem Rapport vom 31. August waren noch „présents sous les armes“ 8 Offiziere 449 Mann.

Am 1. September brach die Division Rouyer über Straßwalchen, Schwanstadt, Wels, Enns, Amstetten, Pöchlarn und Mölk nach St. Pölten auf und bezog am 9. in der dortigen Umgegend Cantonnements. Hier erhielt jeder Unteroffizier und Gemeine als nachträgliches Geschenk zum Geburtstag des Kaisers 50 Sous = 15 Groschen sächsisch.

Am 20. September traten die 3 Regimenter der Division über Siegartskirchen und Burkersdorf den Marsch nach Wien an und rückten am 21. in der Kaiserstadt ein.

Das leichte Bataillon kasernirte im Lichtenstein'schen Palais.

Nach einer am 22. September durch den Chef des kaiserlichen Generalstabs, Divisionsgeneral Dumas vorgenommenen Musterung der Division Rouyer hatte dieselbe am 23. September nebst einigen Bataillonen und 2 reitenden Batterien der französischen Garde Revue vor dem Kaiser Napoleon in Schönbrunn. Das sächsische Regiment stand auf dem rechten Flügel. Bei dieser Gelegenheit richtete der Kaiser sehr viele Detailfragen an Offiziere und Mann-

schaften, inspicirte dann aber auch noch so speciell, daß er z. B. einzelne Leute vortreten, die Tornister auspacken, und sich jedes einzelne darin enthaltene Stück vorzeigen ließ. Besonders anerkennungsvoll sprach er sich aus, als er bei einer großen Anzahl der Offiziere und Mannschaften die von den tyroler Kugeln durchlöcherten Kopfbedeckungen bemerkte, und befahl endlich dem Obersten v. Egloffstein, sogleich per Courier an die Höfe von Weimar und Hildburghausen zu berichten, wie es, zum Zeichen seiner Zufriedenheit, sein Wunsch und zugleich dem Dienst angemessen sei, daß die bei dieser Revue noch in Reih und Glied stehenden Offiziere dieses Bataillons ihre provisorische Rangordnung behalten und sofort nach den höheren Graden befördert werden möchten, was jedoch von den betreffenden Regierungen aus Rücksicht auf die schuldlos gefangenen Offiziere unterlassen wurde. Nachdem das Regiment, an dessen Tete der Divisionsgeneral v. Rouyer, an dem Kaiser vorüber defilirt war, befahl derselbe noch, daß jeder Soldat desselben ein Paar Schuhe als Geschenk erhalten solle.

An demselben Tage nach Wien zurückgekehrt, erhielt das sächsische Regiment am 27. September als besondere Auszeichnung und Anerkennung seines in Tyrol bewiesenen braven Verhaltens vom Kaiser 2 bespannte Geschütze zum Geschenk, die es fortan mitführen und durch seine eigenen Leute bedienen sollte, (in der That aber ebenso wenig wie die schon 1807 geschenkten 2 Geschütze je bekommen hat), der Oberst v. Egloffstein den Orden der Ehrenlegion.

Am 4. October verließ die Division Rouyer die Kaiserstadt und langte am 10. October über Stockerau, Krems, Langenbös, Leiben, Grein und Mauthausen in Linz an, bezog, um den in Folge des am 14. zwischen Oestreich und Frankreich abgeschlossenen Friedens zurückmarschirenden französischen Garden Platz zu machen, am 20. October engere, am 10. November weitere Cantonnements in der Nähe von Linz. Der aus Ottensheim nach Weimar gemachte Stärkerapport des leichten Bataillons weist hier noch 8 Offiziere 401 Mann nach.

Die am 20. November in Linz eingetroffenen Ersatzmannschaften aller sächsischen Contingente mit Ausnahme des meiningischen (von Weimar die Lieutenants v. Staff und v. Schauroth mit 126 Mann), sowie die nun wieder zum Regiment gestoßene Sappeurkompagnie von 87 Mann (von Weimar Lieutenant v. Altrock), wurden dem Regimente einverleibt, und konnte deshalb nach einem Bericht vom

28. November das leichte Bataillon wieder in 5. Compagnien (die 5. von Hildburghausen) zu je 116 Mann formirt werden.

Am 4. December, nachdem das 1. nassauische Infanterieregiment zur Division gekommen, rückte dieselbe wieder in Linz ein und wurde ausschließlich mit der Demolirung der in Ebersberg angelegten Verschanzungen beschäftigt. Von hier aus wurde der Lieutenant des leichten Bataillons v. Buchwald wegen seiner Blessur nach Weimar geschickt. Unter Zurücklassung des kranken Regimentsadjutanten v. Germar, der übrigens zum Hauptmann ernannt bald zum Regiment zurückkehrte, um das Commando der 2. Compagnie zu übernehmen, und an dessen Stelle jetzt Lieutenant v. Staff trat, marschirte das sächsische Regiment am 20. December, 3 Tage später als die übrigen 3 Regimenter der Division, von Linz ab und erreichte, um über den Rhein, durch Frankreich nach Spanien zu gehen, über Passau, Vilshofen, Straubing, Regensburg, Neustadt, Ingolstadt, Monheim, Oettingen, Crailsheim, Oehringen, Heilbronn, Wiesloch am 15. Januar 1810 Mannheim und bezog Quartiere in der Stadt selbst, in Schwetzingen und anderen nahe gelegenen Orten.

Die in Tyrol verbliebenen Gefangenen des Herzoglich sächsischen Regiments waren aus ihren ersten Aufenthaltsorten bald nach Innsbruck gebracht und dort unter Hofers Schutze gut behandelt worden. Bei dem Vordringen der Baiern Ende October hatte man sie wieder in das Puster- und Teuferthal zurückgeführt, wo sie verblieben, bis sie Anfangs November von dem französichen Divisionsgeneral Baraguay d'Hilliers nach und nach sämmtlich befreit, am 21. November in Salzburg eintrafen, und von da aus unter den Majors v. Germar, v. Bünau und v. Bose den Rückmarsch in ihre Friedensgarnisonen antraten, in denen sie am 9. December anlangten.

Unter 25. December 1809 befahl der Herzog Carl August:

A. Die gefangen gewesenen Offiziere und Unterstab erhalten ihr rückständiges Tractament, für jedes verlorene Dienstpferd 64 Thlr., für verlorene Montirungsstücke und Dekorationen

der Stabsoffizier	40	Thlr.
„ Capitain	30	„
„ Lieutenant	20	„
„ Auditeur	15	„
„ Chirurg	6	„

Die aus der Gefangenschaft zurückkehrenden Mannschaften erhalten ihr Tractament vom Tage der Befreiung an (1. November), außer ihrer Bekleidung jeder Mann noch 1 Hemd und 2 Speciesthaler.

B. Zu einiger Anhülfe für die nächstzukünftige Campagne wird an Winterdouceurs gewährt

dem	Oberst Brigadier	100	Thlr.,
„	Commandeur	50	„
„	Major	50	„
„	Capitain	30	„
„	Lieutenant	20	„
„	Adjutanten außerdem	10	„
„	Auditeur	15	„
„	Chirurgen	6	„

überdies noch 10 Thaler wegen jedes etatsmäßigen Pferdes.

Ein erfreulicher und höchst achtbarer Beweis, welcher echt soldatische Ehrgeiz in den Mannschaften des Bataillons steckte, ist die Thatsache, daß eine ganze Anzahl der durch ihre Blessuren invalid Gewordenen freiwillig auf eine Pension verzichteten, dagegen aber um das Ehrenrecht baten, auch in ihren bürgerlichen Verhältnissen das Seitengewehr forttragen zu dürfen, ein Prärogativ, was ihnen nicht allein gern zuertheilt, sondern auch durch ein Rescript vom 1. März 1811 mit der Befreiung von gewissen Personallasten, wie Wachten, Botengängen, Handfrohnen ꝛc., durch ein Rescript vom 24. Februar 1815 mit der Dispensation von der Revenuen- und Handwerkssteuer verbunden wurde.

Der Feldzug in Catalonien 1810.

Marsch bis Barcelona.

Das sächsische Regiment hatte im vergangenen Jahre eine furchtbare Katastrophe erlitten, unbewußt ging es einer neuen entgegen, in ihren Ursachen, ihren Leiden, Mühsalen, Gefahren und deren Dauer noch schrecklicher.

Es sollte Spanien bezwingen helfen, wo schon anderthalb Jahre ein entsetzlicher Vernichtungskrieg ras'te, der sich durch die schrecklichsten Verheerungen, durch die empörendsten Greuelthaten und die furchtbarsten Krankheiten charakterisirte!

Auf dem Marsche aus Oestreich bis Mannheim hatten weder die schwarzen Schilderungen der Bevölkerung aller Schichten von dem, was den deutschen Truppen in dem spanischen Volkskriege bevorstünde, noch die Erzählungen der französischen Kampfesgenossen, die theilweise schon das Grauenerregende jenes Kampfes genossen hatten, die sächsischen Krieger, die mit großer Anhänglichkeit ihren in den Stunden der Gefahr und des Todes bewährten Offizieren zugethan waren, von dem Pfade der soldatischen Pflicht abbringen können. Es waren, obwohl die Commandeure in ihren in die Heimath erstatteten Rapporten wiederholt aussprachen, daß, wenn erst die Kunde von der Bestimmung nach Spanien zu marschiren unter den Mannschaften sich mehr verbreitete, zahlreiche Desertionen eintreten würden, doch bis Mannheim nur wenige Einzelne den Fahnen untreu geworden. Während des Aufenthalts in und bei letzterer Stadt tauchte aber plötzlich mit immer größerer Intensivität das Gerücht auf, daß das Regiment mit dem Uebergange über den Rhein vollständig in französischen Sold und Dienst treten werde, in Folge dessen allein in der Nacht vom 16. zum 17. Januar 1810 gegen 200, am folgenden Tage noch über 100 Mann des Regiments desertirten, außerdem aber auch eine Anzahl Offiziere sich veranlaßt sahen, ihren Abschied nachzusuchen, ein Schritt, der von den heimathlichen Regierungen zwar höchlichst mißbilligt, aber in milder Berücksichtigung der Verhältnisse als nicht geschehen angesehen wurde.

Das erwähnte Gerücht war nicht ohne Grund entstanden, denn es war französischerseits an die Herzoglich sächsischen Häuser nicht nur der Antrag auf Completirung der Contingente ergangen, sondern man hatte ihnen auch zugemuthet, ihre Truppen dem französischen Dienst zu überlassen und die Soldzahlungen an dieselben nach dem Passiren des Rheins zu unterlassen, da solche fortan vom Kaiser übernommen werden würden. Den diplomatischen energischen Bemühungen der Regierungen von Weimar und Gotha gelang es, auf Grund der Bestimmungen des Posener Vertrags eine einfache Stellung des sächsischen Regiments als „Contingent“ durchzusetzen.

Nachdem selbst der Oberst v. Egloffstein unterm 17. und 18. Januar*) über die Stimmung des Regiments, die zunehmende De-

*) S. Anlage 16.

sertion berichtet und für seine Person um die Erlaubniß zur Rückkehr in das Vaterland gebeten hatte, trafen aus Gotha und Weimar am 28. und 29. Januar beruhigende Mittheilungen ein. Die Verpflegung des Regiments war dahin geordnet worden, daß die französische Regierung alle eigentlichen Kriegsausgaben (Transport, Munition, Verpflegung im Lager, Quartier, Lazareth) übernahm, die heimischen Regierungen aber für Sold, Bekleidung und Ausrüstung aufkamen. Diese für die Truppen immer noch drückende Einrichtung, nach welcher sie auf dem Marsche durch Frankreich an Verpflegungskosten*) wesentlich mehr zu zahlen hatten, als ihr Sold betrug, während die Franzosen in Deutschland unentgeltlich eine recht ausreichende Verpflegung zu beanspruchen gehabt hatten, erlitt trotz der seitens des Herzogs Carl August in sehr entschiedener Weise an den französischen Kriegsminister gerichteten Vorstellungen keine Abänderung.

Nach Ausscheidung der zum ferneren Kriegsdienst Untüchtigen und einer der Verpflegung halber durch einen französischen Kriegs-Commissair genau vorgenommenen Zählung setzte das Regiment, jetzt noch in einer Stärke von 32 Offizieren, 1194 Unteroffizieren und Gemeinen (das leichte Bataillon**) 11 Offiziere, 333 Unteroffiziere und Gemeine), am 18. Januar früh 8 Uhr bei sehr rauher und ungünstiger Witterung über den Rhein, was die vorhergehenden Tage des starken Eisganges wegen nicht zu ermöglichen gewesen war, und bezog an diesem Tage noch Quartiere in Eggersheim.

Ueber Speier, Landau, Weißenburg, Hagenau, Straßburg, wo das Regiment durch den Commandanten gemustert wurde, Erstein, Schlettstadt, Colmar, Sernay, Belfort, Isle sur Doubs, Beaumes les Dames traf dasselbe am 3. Februar in Besançon ein und mußte den am 4. dort abzuhaltenden Ruhetag mit einer Parade vor dem Gouverneur, einem zweistündigen Warten auf denselben und verschiedenen Exercierproben verbringen, während die Zeit viel nöthiger zu anderen Verrichtungen hätte verwendet werden müssen. Nach dem Passiren von Vitreux, Auxonne wurde in Dijon am 7. Februar eine abermalige Zählung durch einen französischen Commissair vorgenommen, auch kam es hier wieder wie schon öfters in den vorangegangenen Marschquartieren wegen der

*) S. Anlage 17.
**) S. Anlage 18.

höchst mangelhaften Verpflegung, wohl auch in Folge des genossenen Burgunderweins, zu blutigen Schlägereien zwischen Bürgern und Soldaten des Regiments.

Ueber Verdun-Chalons, wo der erkrankte Commandeur des leichten Bataillons, Major v. Arnswaldt, an dessen Stelle Hauptmann v. Boyneburgk I. das Commando übernahm, zurückbleiben mußte, weiter über Tournus, Mâçon, Villefranche wurde am 14. Februar Lyon erreicht, daselbst am 15. und 16. gerastet.

Man hatte beabsichtigt, das Regiment von hier aus auf der Rhone bis Beaucaire zu befördern, mußte jedoch des Eisgangs und der stürmischen Witterung halber zum Heile der durch Kälte und Nässe in einem ziemlich erschütterten Gesundheitszustande sich befindenden Mannschaften abstehen.

Die nächsten 7 Marschtage über Péage de Roussillon, St. Vallier, Valence, Livron, Montelimart bis Pont St. Esprit auf schlechten Wegen, in Sturm, Kälte und dem heftigsten Schneegestöber zurückgelegt, gaben den Sachsen ein sehr enttäuschendes Bild von dem ihnen so paradiesisch vorgestellten südlichen Frankreich. Bei der Armuth der dortigen Einwohner, dem Mangel aller Oefen und warmer Betten, dem hohen Preise aller Lebensmittel, mit Ausnahme des Weines, blieb den durchfroren, durchnäßt und hungernd in das Quartier kommenden Soldaten nichts übrig, als entweder weiter zu hungern oder weiter zu frieren, denn von der mehr als spärlichen, am Tage schon zum Theil verbrauchten Marschzulage blieb ihnen nur so viel übrig, daß sie sich mit vieler Mühe etwas Holz oder etwas zu beißen erhandeln konnten. Der immer mehr herunterkommende Bekleidungszustand des Regiments, die ungünstigen Witterungsverhältnisse erzeugten Fieber- und Augenkrankheiten, der in Tyrol gefangen genommene tüchtige Regimentsarzt Dr. Haßkarl war aber jetzt noch nicht ersetzt.

Als man am 24. von Pont St. Esprit aufgebrochen, über Uzès am 26. Februar Nismes erreichte, änderte sich in fast zauberhafter Weise Witterung, Temperatur und Gegend. Der lächelnde blaue Himmel des Südens und die blühende Vegetation standen im grellsten Gegensatze zu den nordischen Schneelandschaften, die man eben durcheilt.

Am 28. über Lunel in Montpellier eingerückt, wurde das Regiment nicht allein beim Einzug durch den Gouverneur gemustert,

sondern auch der Ruhetag am 29. wieder zu einer genauen Durchzählung benutzt.

Nach Zurücklegung der Märsche auf Méze, Bezenas, Beziers traf das Regiment am 5. März in Narbonne, wo der krank in Linz zurückgebliebene Capitain v. Germar wieder zu seinem Bataillon kam, ein.

Am 7. wurde der Marsch auf der nunmehr breiten und schönen Heerstraße, immer in der Nähe des von Schiffen belebten Meeres und im Angesicht des prächtigen Pyrenäenzuges bis Sigean, am 8. bis Rivesaltes, am 9. bis Perpignan fortgesetzt, dem wichtigsten Stützpunkte der gegen Catalonien gerichteten Unternehmungen.

Das Regiment hatte hier vor dem Gouverneur wiederum Revue zu passiren, seine Gewehre aber durch den Chef der dortigen Artillerie aufs Genaueste untersuchen zu lassen. Zu ihrem großen Leidwesen mußten die mit gezogenen Büchsen bewaffneten Leute des leichten Bataillons, mit denen sie in Tyrol so manchen Meisterschuß gethan, dieselben gegen französische Gewehre umtauschen, erst später, als das Regiment so vieles Mißgeschick erlitten, war man froh, daß auf diese Weise wenigstens die lieben Büchsen gerettet worden waren.

Die Menge der Kranken und Verwundeten, welche, von dem Belagerungscorps von Gerona hierher gebracht, die Luft verpesteten, die von den sterbenden Soldaten (darunter auch viele von Rheinbundstruppen) vollgestopften Krankenhäuser, die Ueberreste der jenseits der nun zu übersteigenden Gebirgsmauer zu Grunde gegangenen Regimenter mußten die Stimmung der durch die bereits vernommenen Schilderungen schon sattsam niedergebeugten Mannschaften des sächsischen Regiments aufs Tiefste trüben, die eine mindestens ebenso schwere Zukunft vor sich sahen.

Noch am 9. März waren allerhand Feldgeräthe, Schuhe, Munition, auf 4 Tage Fleisch, Brod, Branntwein und Fourage in Empfang genommen, darauf am 10. Morgens früh 5 Uhr der weitere Marsch angetreten worden. Einige Compagnien fanden an diesem Tage ihr Quartier in dem ärmlichen Dörfchen Boulou, die übrigen bivouakirten eine Stunde weiter vorwärts.

Andern Tages wurde der Marsch unter glühender Sonnenhitze auf der immer steiler werdenden, zwischen Felsen und Abgründen hinführenden Heerstraße zunächst bis zu dem Dörfchen el Portus, von wo sich dieselbe wieder senkt, fortgesetzt, dann aber auf einer

kleinen Brücke die spanische Grenze überschritten, um Abends 6 Uhr nach einem 12stündigen Marsche in Figueras einzurücken.

Wie fanden die sächsischen Truppen das erste in Spanien für sie bestimmte Nachtlager? — Unter der hoch darüber belegenen Festung St. Fernando die verwüstete, öde Stadt, wo die ermatteten Krieger zu ihrem Nachtlager keinen Strohhalm fanden, vor den unzähligen Ratten aus den Häusern geflohen, auf dem Marktpflaster ihre müden Glieder ausstreckend, selbst da die ganze Nacht hindurch von diesem Ungeziefer gepeinigt wurden. Besser als dieses fand das Regiment kein Nachtlager wieder.

Wie war das Land, auf dessen Boden die unglücklichen Truppen jetzt für fremde usurpatorische Zwecke kämpfen sollten?

Die Bewohner, voll Muth, glühender Vaterlandsliebe und dem heißesten, durch die Entheiligung ihrer Kirchen und tausendfältige erlittene schwere Unbilden erregten Rachedurst, waren entschlossen, das fremde Joch um jeden Preis abzuschütteln; die Geistlichen zogen unter Verwünschungen und Flüchen gegen die Feinde an der Spitze der kämpfenden Schaaren, die Frauen waren kampfesmuthig mitten in den Haufen der Streiter, Städte, Dörfer und Gehöfte in Asche und Schutt, an allen Straßen und Wegen, in Städten, Flecken und Dörfern verwesende Thiere, an Bäumen und Galgen aufgehängte Leichname, von Raubvögeln und Hunden angefressen, welche letztere wieder von den hungrigen Einwohnern und Soldaten als Leckerbissen aufgezehrt wurden — trotz Alle dem Alles bereit, mit der bewunderungswürdigsten Hingebung Alles zu opfern unter dem Wahlspruche: „Vencer o morir por la santa religion, por Fernando Septimo y por la patria!“

Nach einem 11stündigen Marsche bezog das Regiment am 12. März Abends hinter der durch die lange schreckliche Belagerung verwüsteten Stadt Gerona, deren Umgebung noch mit zahlreichen Menschengerippen bedeckt war, das Lager und vereinigte sich hier seit dem Abmarsch von Linz zum ersten Mal wieder mit den 3 anderen Infanterieregimentern der nun zum 7. französischen Armeekorps gehörenden Division Rouyer.

Am 14. März brach Marschall Augereau mit den Divisionen Souham und Rouyer, einem Theil der Verdier'schen Division, 500 Mann Cavallerie nebst 4 Batterien, ca. 14,000 Mann, und einem Convoi von ungefähr 1000 Fahrzeugen gegen Barcelona auf und bivouakirte von Nachmittag ab in der Nähe des vor Hostalrich lie-

genden Blokadekorps. In der Nacht vom 14. zum 15. erfolgte der Aufbruch und kam dies Corps nach zweimaligen hartnäckigen Gefechten mit den den ganzen Tag über den Zug auf den die Straße begleitenden Gebirgsrücken cotoyirenden Guerillas, wobei das eine Mal der Oberst v. Egloffstein mit dem 1. sächsischen und dem anhaltischen Bataillon die anliegenden Höhen in Compagnie-Colonnen hatte stürmen müssen, Abends bei Granollers an. Das ununterbrochen als Seitenpatrouille verwendete leichte Bataillon rückte erst gegen Mitternacht ins Lager ein, um sich an den von Rosmarin, Lorbeer und Buxbaum emporlodernden Bivouaksfeuern einige Ruhe zu gönnen.

Am späten Nachmittag des 16. März erreichte das Corps mit verhältnißmäßig wenigen Verlusten an Menschen und am Convoi, von dem nur einige zerschossene Karren hatten zurückgelassen werden müssen, die ebenso reizende als fruchtbare Ebene von Barcelona. Das 1. sächsische Bataillon bezog — zu 100 bis 400 Mann in einem Hause — enge Catonnements in Sarria, das leichte Bataillon bivouakirte in einem gegen Esplugas gelegenen Hohlwege, fand aber am nächsten Tage in Sarria gleiches Unterkommen wie jenes: öde, von Allem entblößte Quartiere, mit den herrlichsten Fontainen und mancherlei Fruchtbäumen der südlichen Zone umgeben.

Um nur annähernd einen Begriff von der herrschenden Lebensmittelnoth zu geben, muß aus den Nachrichten aus jener Periode kriegerischen Elendes mitgetheilt werden, daß nur Fische, Gemüse und südliche Früchte reichlich vorhanden waren, allein die ersteren sättigten nicht, die anderen, wegen sonstigen Mangels übermäßig genossen, untergruben die Gesundheit. Fleisch fehlte fast gänzlich, Brod (täglich 1½, bald nur 1 Pfund pro Mann) war nicht selten von Würmern durchzogen, daher Hunde, Ratten, Mäuse und von Aloëhecken abgesuchte Schnecken nebst altem, oft wegen Mangels an Wasser nicht zu erweichendem Schiffszwieback ein viel gesuchter Genuß. — Ein 2pfündiges Brod kostete 6 Pesetas = 1 Thlr. 20 Sgr. — Bei einer am 3. Tage nach Augereau's Ankunft vorgenommenen Fleischvertheilung erhielt eine ganze anhaltische Compagnie einen Ochsenkopf.

Expedition nach Manresa.

Am 19. März brach der größte Theil der Division Souham, sowie die 1. italienische Division gegen Villafranca, am nächsten

Tage aber auch eine aus dem Regiment Nassau und 8 unter dem Major Knauth vereinigten sächsischen Compagnien (darunter 4 vom leichten Bataillon) zusammengesetzte Expedition, unter den Befehlen des französischen Brigadegenerals Schwarz, gegen das 18 Stunden entfernte Manresa auf, theils um das Gebirgsvolk des Monserrat zu zügeln, theils auch um einen Weg nach Lerida von Barcelona aus zu öffnen und die Verbindungen zwischen Souham und Souchet zu decken. Von Sans aus erreichte man über Molins de Rey nach dem Passiren der schönen Llobregat-Brücke bei Martorell Esparaguera, verproviantirte sich dort durch in den Ort geschickte Detachements mit einigem Wein, Sardinen, getrockneten Heringen und Taback, und bezog dann hinter diesem Ort, 1 Stunde vom Monserrat entfernt, auf einer mit Olivenbäumen bewachsenen Fläche das Bivouak. —

Ueber die damalige Kampfweise in jenen Gegenden schreibt ein Mitkämpfer aus den Reihen des leichten Bataillons:

„In dieser Provinz fand man, nur mit wenigen Ausnahmen, jeden Ort beim Einrücken entweder von den Einwohnern ganz verlassen, oder diese mit der Arbeit auf dem Felde beschäftigt und stets bereit, sogleich nach dem Abmarsche der Truppen zu den versteckten Waffen zu greifen, worauf ihr Bandenchef sich in einem Nu an ihre Spitze stellte, dem Feinde sie eiligst nachführte, diesen von allen Seiten angriff, unaufhörlich in Athem hielt und ermüdete. Wurden ihre Banden geschlagen, so zerstreuten sie sich und verschwanden augenblicklich, jedoch nur, um in wenigen Stunden sich wieder zu sammeln. Wer aus irgend einem Grunde hinter den Truppen zurückblieb, war ohne Rettung verloren und büßte dafür fast ohne Ausnahme jedes Mal mit einem martervollen Tode, bei welchem oft die Weiber das Henkershandwerk verrichteten. Wie groß diese Unsicherheit war, zeigte sich in einem Beispiele, indem der weimarische Compagniechirurg Georgi, der sich bei Martorell nur auf eine kurze Strecke von der Colonne entfernt hatte, sogleich in der Catalonier blutgierige Hände fiel und für immer verschwand."

Am 21. früh setzte General Schwarz seinen Marsch mit äußerster Vorsicht fort. Das Feuer der Seitenpatrouillen und der Arrièregarde mit den nachfolgenden bewaffneten Bewohnern Esparagueras nahm bald seinen Anfang und wurde immer heftiger, je näher man dem Monserrat kam, auf dessen Spitze eine weitläufige und solid gebaute, jetzt auch befestigte Benedictiner-Abtei den Cen-

tral-Waffenplatz der catalonischen Guerillabanden bildete. Unter beständigem Gefechte kam die Colonne bis zu dem zwischen den Dörfern Bruch und La Guardia befindlichen größeren Engpasse des Monserrat, mußte dort aber Halt machen, um die rechts belegenen stark mit Feinden besetzten Anhöhen zuerst durch die nassauischen Voltigeure und ein weimarisches Detachement stürmen und säubern zu lassen. Als dies mit vieler Entschlossenheit gelungen und zum Zeichen dessen die Hörner von den Höhen herab ertönten, wurden auch in die linke Flanke 2 Compagnien des leichten Bataillons detachirt nnd unter diesem beiderseitigen Schutze der Marsch fortgesetzt. In einem hinter dem Monserrat gelegenen Walde nahm die Heftigkeit des Gefechts wieder zu, mit der Annäherung von Manresa wuchs die durch die in allen Orten ertönenden Sturmglocken herbeigerufene Anzahl der Feinde, Alles hatte zu den Waffen gegriffen. Endlich traf das Detachement nach einem 10stündigen Marsche, leider nicht ohne reichliche Wunden und Einbuße, des Nachmittags vor Manresa ein, wo sich fast alle Einwohner, von denen man noch einzelne bewaffnete Haufen nebst einer Anzahl Miguelets (leichte National-Infanteristen) abziehen sah, geflüchtet hatten. Das nassauische Regiment nahm an der Ost- und Nordseite der Stadt Stellung, während das sächsische Regiment die Westseite mit der Brücke über den Cardoner, auch mit 300 Mann die Stadt selbst besetzte.

Die in dem menschenleeren Orte aufgefundenen Vorräthe von Fleisch, Stockfisch, Hülsenfrüchten, Getreide, Oel, besonders aber von Wein, gestatteten eine langentbehrte Verpflegung.

Nachdem am 22. früh der Schwäche des Detachements halber in der Stadt selbst, unter Aussetzung einer Vorpostenlinie, eine concentrirtere Stellung eingenommen, Alles zur Vertheidigung, auch zwei Hospitäler und eine Bäckerei eingerichtet worden, vergingen die nächsten Tage unter beständigen Angriffen seitens der ringsum lauernden Catalonier, die oft mit der größten Keckheit bis in die unmittelbarste Nähe vordrangen.

Die am 24. März an das Detachement gerichtete Aufforderung zur Capitulation wurde vom General Schwarz dahin beantwortet, daß er mit „brigands“ nicht zu verhandeln habe.

Vermittelst eines catalonischen Spions, deren die Franzosen bei der eigenthümlichen Gewinnsucht der Catalonier immer vortreffliche hatten, erfuhr man am 25. März, daß ein Tags vorher von

Barcelona mit 5 Munitionswagen und 2 Kanonen aufgebrochenes italienisches Bataillon heute in Manresa eintreffen solle, und gelang es dem 3 Stunden entgegen geschickten nassauischen Detachement von 8 Compagnien dasselbe aus den Händen der Guerillas, die schon 2 Munitionswagen genommen und weggeführt hatten, zu befreien, und unter unausgesetztem Gefecht in die Stadt hereinzubringen, deren indeß geschwächte Besatzung mit der größten Kaltblütigkeit alle den Tag über gemachten zahlreichen Angriffe auf die Position zurückgewiesen hatte.

Das sächsische combinirte Bataillon hatte seit der Besetzung Manresas 10 Todte, 28 Verwundete. In der Nacht vom 26. zum 27. geleitete der Major Knauth mit demselben das italienische Bataillon mit seinen 2 Geschützen wieder 5 Stunden weit bis an den Monserrat zurück und rückte am 27. nach den während des ganzen Tages gehabten heftigsten Kämpfen erst Abends nach 8 Uhr wieder in Manresa ein, mit einem Verluste von 4 Todten und 18 Verwundeten.

An den darauf folgenden Tagen wuchs die Zahl der die Stadt umringenden Catalonier auf ca. 5000 an, die Behauptung derselben wurde, da die Besatzung, Tag und Nacht in Athem gehalten, fast stündlich Todte oder Verwundete verlor, immer schwieriger, der Feind immer verwegener. Ueberall wurden die Vertheidigungseinrichtungen möglichst verstärkt, alle Thüren der Häuser fortwährend fest verwahrt, wogegen freilich andererseits die Munition auch immer mehr zusammenschmolz.

Am 29. gelang es einem nassauischen Detachement unter dem Schutze eines allgemeinen Ausfalls, in den Flanken durch ein weimarisches und gothaisches Commando gedeckt, mehrere Stück Vieh aus der Umgegend zu holen und unter sehr starkem Feuer in die Stadt hereinzubringen.

Vielfache Versuche, die Mannschaften des Detachements durch List und Versprechungen zur Desertion zu verleiten, wiederholte Anträge an den General Schwarz zur Uebergabe waren vergeblich. Bei einer in den letzten Tagen des März durch in spanischem Sold stehende Schweizer eingeleiteten Unterhandlung, in der den Mannschaften angetragen wurde, in spanischen oder englischen Sold zu treten, oder, wenn sie dies nicht wollten, die Einschiffung nach England und von da in ihr Vaterland angeboten wurde, hatten die entschieden Zurückgewiesenen doch Gelegenheit gefunden, auf hinter-

listige Weise 2 nassauische, fast auch 1 weimarischen Offizier zurückzubehalten.

In einer der ersten Nächte des April wurde, um dem immer fühlbareren Munitionsmangel abzuhelfen, von einer nassauischen Abtheilung das kühne Wagestück glücklich ausgeführt, aus den etwa 1 Stunde entfernten Pulvermühlen die gefundenen Vorräthe auf Saumthieren herbeizuschaffen, das ebenso unumgänglich nöthige Blei zu den Kugeln mußten die Orgelpfeifen der Stiftskirche liefern.

Diese durch die äußerste Noth gebotene Maßregel verfehlte jedoch nicht, die Erbitterung der fanatischen Bevölkerung aufs Aeußerste zu steigern.

Auf die durch einen Spion gebrachte Kunde, daß am 3. April ein frischer Munitionstransport von Barcelona eintreffen würde, unternahm die durch diese Nachricht von Neuem mit Hoffnung belebte Besatzung wieder einen allgemeinen Ausfall — 2 nassauische und 2 sächsische Compagnien nach dem Monserrat zu —, trieb überall die Guerillahaufen zurück, allein — der Transport kam nicht, und so kehrte Alles unter einigem Verluste in seine Stellungen zurück.

Die am 2. April aus Barcelona wirklich abgesendete, aus 600 Franzosen, 240 Mann vom Regiment Anhalt-Lippe und 60 Mann vom sächsischen Regiment bestehende Colonne hatte am 3. früh nach den wüthendsten Kämpfen mit den Guerillas zwischen Esparaguera und Martorell, in der linken Flanke von der gegen 6000 Mann starken spanischen Division Campoverde vom O'Donnell'schen Corps angefallen, nach einem Verluste von 500 Mann umkehren müssen.

Damit schien jede Hoffnung auf Hülfe von auswärts für die tapfere Besatzung von Manresa zu schwinden; 200 Verwundete, darunter eine Anzahl Offiziere, lagen in den Hospitälern; die noch vorhandenen, nur noch in etwas Brod, dürrem Gemüse und Oel bestehenden Lebensmittel waren bald aufgezehrt, die durch 14 Tage und Nächte hindurch in Anspruch genommenen physischen Kräfte der Truppen in stetem Abnehmen, ihr Muth aber noch ungebrochen, was General Schwarz in seinem Tagesbefehl*) vom 4. April dankend anzuerkennen nicht unterließ.

Die Spanier glaubten nun, namentlich durch Herbeiführung

*) S. Anlage 19.

einer beträchtlichen Anzahl regulärer Streitkräfte, das nassauisch-sächsische Detachement in Manresa völlig vernichten zu können.

Nach einem am Vormittag des 4. April rings um die Stadt erhaltenen lebhaften Gewehrfeuer zeigte sich plötzlich auf der Ostseite der Stadt die 3—4000 Mann starke Division Miquelets des spanischen Obersten Rovira. Ein von diesem an den General Schwarz abgesendeter Offizier verlangte die sofortige Uebergabe, widrigenfalls die ganze Besatzung niedergemacht werden würde, mit dem Hinzufügen, daß in Kurzem auch noch die Division Campoverde eintreffen werde.

General Schwarz wußte den Parlamentair längere Zeit hinzuhalten, ertheilte inzwischen an die bei ihm versammelten Offiziere die Befehle zur eiligsten Ergreifung der kräftigsten Widerstandsmaßregeln, theilte den Stabsoffizieren seinen Entschluß mit, sich jedenfalls noch bis in die Nacht zu vertheidigen und dann nach Barcelona durchzuschlagen, und gab dann dem Parlamentair die Antwort, daß er im Vertrauen auf die Tapferkeit seiner bewährten Truppen den Sturm abzuwarten gedenke. Kurz nach der Rückkehr jenes Offiziers stürmten zuerst 4 feindliche Linienbataillone, gefolgt von 1 Escadron Numancia-Dragoner gegen die von den Nassauern besetzten Stadttheile, wurden aber so nachdrücklich empfangen, daß 1 Bataillon sich vollständig auflöste. Gleich darauf drangen unter Anführung ihrer Geistlichen die Guerillaschaaren gegen die auf der Westseite gelegene von den Sachsen besetzte Brücke, wurden aber ebenso mit blutigen Köpfen zurückgeschickt. Wiederholte Angriffe der Linientruppen gegen die nassauischen Verschanzungen scheiterten an dem besonnenen Widerstande der wackeren Vertheidiger.

Da erschien gegen 7 Uhr Abends auch die theilweise aus einer Abtheilung des Schweizerregimentes Kaiser bestehende Avantgarde der vom Monserrat anrückenden spanischen Division Campoverde, die nun die Belagerer auf ca. 10,000 Mann verstärkte.

General Schwarz befahl den Truppen, sich lediglich noch auf die Vertheidigung der inneren Stadt zu beschränken, und war bis 8 Uhr das Zurückziehen der außerhalb detachirten Abtheilungen erreicht.

Dem übermächtigen Feinde gegenüber blieb jetzt, wo der Mann etwa nur noch 30 Patronen hatte, die Lebensmittel, mit Ausnahme des Weines, nur für kurze Zeit noch ausreichten, nichts übrig, als das Durchschlagen nach Barcelona zu versuchen, und zwar auf der

Straße über den Col David, Tarrasa und Sabadell, da der directe Weg über Esparaguera und Martorell unmöglich geworden war.

Tief schmerzlich war die Nothwendigkeit, die in Manresa liegenden 300 Verwundeten der nur zu sehr zu befürchtenden Wuth der racheschnaubenden Volkshaufen überlassen zu müssen. Sie wurden dem Schutze der wenigen zurückgebliebenen Geistlichen übergeben, und — ein damals seltenes Beispiel spanischer Großherzigkeit — sie haben sie geschützt mit großer Kühnheit und Aufopferung und vor Ermordung gerettet, indem sie sich der in die Hospitäler eindringenden mordlustigen Masse mit Schwert und Crucifix in der Hand und mit dem ganzen Ansehen ihrer priesterlichen Würde und der Heiligkeit der Religion kühn entgegenstellten. —

Rückzug aus Manresa.

Nachdem durch die Sappeurs die Brücke über den Cardoner ungangbar gemacht, alle Glockenstränge abgeschnitten, die Posten eingezogen, die Wachtfeuer aber sorgfältigst unterhalten worden waren, marschirte das ganze Detachement um 11 Uhr in tiefster Stille, das Regiment Nassau an der Tète, gefolgt vom sächsischen Bataillon, und von diesem, die weimar-hildburghäuser Compagnien in der Arrièregarde, 40 Mann unter Lieutenant v. Seebach in der Nachhut, aus dem Barcelona entgegengesetzten Thor und gelangte unter Führung eines in Manresa ansässig gewesenen Franzosen, der als Spion gedient hatte und jetzt Weib und Kind mit fortführte, wenig beunruhigt bis zu der über den Llobregat führenden Ponte Vilamara, wo ein spanischer dort aufgestellter Posten vertrieben werden mußte, das aber aus den nahen Wäldern fortwährend gegen die Brücke gerichtete Feuer stärkerer Abtheilungen nicht verhindert werden konnte.

Jenseits der Brücke hatte man zuerst irrthümlicher Weise einen falschen Weg nach rechts eingeschlagen, und als zur Redressirung des noch ziemlich bald bemerkten Fehlers die langgestreckte Colonne auf den Weg nach links abbog, geriethen bei der Dunkelheit der Nacht und in dem so schwierigen Terrain etwa 200 Nassauer in den weimarischen Truppentheil. Der General Schwarz, beim Abreiten der Colonne dies bemerkend, befahl dem an der Tète der weimarischen Compagnien marschirenden Lieutenant zu halten, bis die zurückgebliebenen Nassauer wieder auf ihren Platz gerückt wären, vergaß jedoch letztere vorzubeordern, und so entstand zwischen dem

an der Tète marschirenden nassauischen Regiment und den eine Zeit lang haltenden hinteren Abtheilungen eine so große Lücke, daß sie sich von jenen gänzlich abgeschnitten sahen. Diese etwa 450 Mann starke Abtheilung befand sich jetzt in der trostlosesten Lage, wußte sich aber durch den Muth und die Geistesgegenwart ihrer Offiziere auch wieder herauszuhelfen. Nach einem viertelstündigen Marsche stieß man auf 3 divergirende Wege, schickte auf jeden eine von einem Offizier geführte Patrouille, um womöglich den vom General Schwarz eingeschlagenen Weg zu entdecken, und schlug nach deren Rückkehr denjenigen ein, auf welchem frisch gefallener Pferdemist bemerkt worden war. Trotz des Feuers der auf allen Seiten erscheinenden bewaffneten, durch die Sturmglocken gerufenen Bauern wurde auf engen, steinigen Wegen rastlos vorwärts geeilt, zuweilen anliegende Anhöhen erst durch Sturm geräumt. Nachdem man schon vier Stunden so fortgeirrt, auch jetzt zur Freude Aller neben dem Wege ein zur Colonne des Generals gehöriges, lahm zurückgebliebenes Maulthier aufgefunden hatte, erschien plötzlich — wie man schon lange besorgt hatte — die Avantgarde der verfolgenden Division Campoverde. Noch waren 12 Stunden Wegs bis Barcelona zurückzulegen, das Schicksal der braven Männer schien entschieden — da sah man plötzlich auf einer vorliegenden Gebirgskante die fliegenden Fahnen der Colonne des Generals und stieß kurz danach auf die als vorgeschobener Posten aufgestellte gothaische Compagnie des Capitain Geyer und 60 Mann Weimaraner unter Lieutenant v. Goldacker. Die allseitige Freude war rührend, aber bei dem unausgesetzten Anstürmen der Feinde an ein Ausruhen nicht zu denken, bis dies nach weiterem Marsch, als die Leute sich kaum noch fortschleppen konnten, endlich auf einige Zeit dadurch möglich wurde, daß man ein hart am Wege liegendes Haus und eine daneben befindliche Capelle durch 2 Offiziere und 40 Mann vom weimarischen Truppentheil besetzte, unter deren schützendem Feuer die Colonne eine Zeit lang hinter den Gebäuden rastete.

Bei dem plötzlichen Wiederaufbruch wurde die im oberen Stockwerk befindliche Abtheilung (Lieutenant v. Seebach und 15 Mann) gefangen genommen, 5 Mann davon beim Versuche, sich durchzuschlagen, getödtet oder blessirt.

Das nun wieder vereinte Detachement machte sich so unter ungeheuern Anstrengungen durch seine übermächtigen Feinde weiter Bahn und erreichte nach 17stündigem Marsche, nach langem heißen

Kampfe, unter völliger Erschöpfung, da bis dahin den Truppen nicht einmal ein Tropfen Wasser zu Theil geworden war, und mit bedeutendem Verluste am 5. April Nachmittags 4 Uhr die Ebene von Sabadell. Hier war es erst möglich, den armen Verwundeten, die sich überhaupt noch hatten mit fortschleppen können, die erste Hülfe angedeihen zu lassen.

Nach Durchschreitung des Engpasses des Col de Moncado wurde der Marsch, nunmehr noch wenig beunruhigt, bis St. Andreu, 1 Stunde von Barcelona, fortgesetzt, wo man nach einem mit fast unglaublicher Ausdauer zurückgelegten 21stündigen Marsche, freilich aber nach ungeheuren Verlusten, total erschöpft, im traurigsten Bekleidungszustand, theils ohne Tornister, ohne Kopfbedeckung, ohne Waffen gegen 8 Uhr bei den ausgestellten italienischen Vorposten eintraf.

Andern Tags, am 6. April, rückten die Ueberreste des Detachements zur großen Ueberraschung des Marschalls Augereau, der eine Rückkehr desselben nicht für möglich gehalten, wieder in Barcelona ein. Das sächsische Regiment zählte jetzt mit den 2 in Barcelona verbliebenen Compagnien noch etwas über 500 Mann. Die nach Manresa marschirten Compagnien hatten von ihren 600 Mann wenigstens 361 verloren, darunter 12 Offiziere, von diesen 8 blessirt.

Von Weimar waren Capitain v. Boyneburgk, Lieutenant v. Boyneburgk, v. Crayen (verwundet), v. Seebach (verwundet), v. Steuben (verwundet) und v. Schauroth sämmtlich gefangen; von der 3. Compagnie war nur noch 1 Mann übrig. Unter den Zurückgekehrten waren außerdem noch 37 Verwundete.

Die Frau und ein Kind des von Manresa mitgenommenen Führers waren erschossen, vier Marketenderinnen verwundet worden.

An demselben Tage schon sprach Marschall Augereau den betheiligten nassauischen und sächsischen Truppentheilen in einem Tagesbefehl*) seine wärmste Anerkennung aus, auch schlug im Sinne der Schlußworte desselben General Schwarz eine Anzahl Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften für den Orden der Ehrenlegion mit dem Zusatze vor:

„Si j'avais pu citer tous ceux, qui se sont distingués, tout le corps des officiers l'aurait mérité“; auch Kaiser Napoleon, von den Vorgängen in Kenntniß gesetzt,

*) S. Anlage 20.

wollte jedem der dem Tode und der Gefangenschaft entgangenen Offiziere befördert oder dekorirt haben, wozu deren Souveräne Vorschläge machen sollten, jedoch wurde diesem Verlangen nur coburgischerseits entsprochen. Der Herzog von Nassau vertheilte an sein Regiment 28 goldene und silberne Tapferkeitsmedaillen.

Den weiteren Ereignissen vorgreifend sei hier gleich erwähnt, daß die auf dem Rückzuge von Manresa in die Hände der besonders durch die Umgießung der Orgelpfeifen aus der Stiftskirche grenzenlos erbitterten Spanier gefallenen Gefangenen nach vielen Drangsalen und Gefahren in die Kerker der balearischen und pithyusischen Inseln gebracht, schließlich mit wenigen Ausnahmen in sicilianischen, sardinischen und englischen Kriegsdiensten ihren Tod fanden, indessen die Offiziere noch 4 Jahre lang die Leiden der Gefangenschaft, denen auch einer derselben (Lieutenant v. Koppenfels vom Contingent Hildburghausen starb in der Nacht vom 28./29. Juni 1810 im Hospital zu Alicante) erlag, zu ertragen hatten.

Die Zeit der Epidemien und Rückmarsch nach der Heimath.

Unter Führung des Marschalls Augereau, der aus mehrfachen Gründen die beabsichtigte Vereinigung mit dem Armeekorps von Arragonien sowie den gemeinsamen Offensiv-Operationsplan aufgegeben, marschirte am 11. April eine 12,000 Mann starke Colonne, darunter die schwache Division Rouyer, viele dienstunfähig gewordene Soldaten und eine Menge französischer und spanischer Familien gegen Gerona hinab, in dessen Nähe am 14. April die traurigen Ueberbleibsel des sächsischen Regiments nebst anderen Truppentheilen auf der Straße Hostalrich-Gerona in einem Walde bivouakirten.

Am 18. April brachen die schwachen Trümmer des Regiments (das leichte Bataillon hatte noch 4 Offiziere und 120 Mann) wieder auf, um in dem gänzlich verwüsteten Dorfe Pontemajor am Ter-Uebergang Cantonnements zu beziehen und die sich nahenden Ersatzabtheilungen zu erwarten. Was jedoch Feindes Händen glücklich bis hierher entgangen war, lief nunmehr in den Rachen eines noch unerbittlicheren Würgers. Die ununterbrochenen Riesenanstrengungen, die wenigen oft verdorbenen Lebensmittel, der Mangel an gutem Wasser, das ungewohnte Klima mit seiner glühenden

Hitze, die verpesteten Quartiere, besonders aber die mit Ende des Sommers hier grassirenden endemischen Fieber rieben den letzten Rest des braven Regiments auf.

Am 29. April traf das gothaische Ersatzkommando, am 5. Mai das weimarisch-hildburghäusische*), am 10. Mai das coburgische Ersatzdetachement, meistens Rekruten, ein. Im Ganzen hatten dieselben mit 35 Offizieren, 1054 Unteroffizieren und Gemeinen ihre bezüglichen Garnisonen verlassen, und trafen auch fast in gleicher Stärke beim Regiment ein, weil nur eine unbedeutende Anzahl Kranker in den französischen Hospitälern zurückgeblieben war, die später dem Regiment nachgeschickt wurden. Der Major v. Germar meldete in einem Rapport vom 9. Mai aus Gerona sein Eintreffen mit 261 Mann excl. Offiziere, daß jede der 3 weimarischen Compagnien nun wieder 140 Köpfe, das coburgische, dem leichten Bataillon zugetheilte Contingent an diesem Tage noch 26 Köpfe stark sei.

Selbstverständlich mußte jetzt das Regiment ganz neu formirt werden, und bestand nunmehr das 1. Bataillon unter Major v. Bünau aus 5 gothaischen und 2 meiningischen Compagnien, das leichte Bataillon unter Major v. Germar aus 3 weimarischen, 2 coburgischen und 1 hildburghäuser Compagnie (773 Mann).

Von diesem Bataillon gingen bald darauf der im Februar in Chalons sur Saône krank zurückgebliebene und von da am 10. Mai wieder beim Regiment eingetroffene Major v. Arnswaldt, der Capitain v. Könneritz, Lieutenant v. Staff, Regimentsquartiermeister Schmidt, sowie mehrere Unteroffiziere und Gemeine theils als Invalide, theils vermöge erbetenen Abschiedes, theils zu anderer Verfügung in die Heimath zurück.

Das sächsische Regiment hatte von seinem Cantonnement aus einige Werke von Gerona und die Forts Monjui, Connetable und Capuzins, sowie die bei Medina angelegten Befestigungen zu besetzen.

Die Krankheiten begannen jetzt aber schon in einer rapiden Weise zuzunehmen, denn schon am 12. Mai lagen in den Hospitälern von Gerona und Pontemajor 110 Mann, darunter 2 Offiziere.

Durch Ordre du jour vom 21. Mai wurde dem Armeekorps in Catalonien der Abgang des Marschalls Augereau und die Ueber-

---

*) S. Anlage 21.

tragung des Commandos auf den Marschall Macdonald bekannt gemacht, der zunächst die unerläßliche Neuformation seiner Armee vornahm, daneben aber auch in dem fortwährend von beiden Seiten unter unerhörten und wahrhaft erfinderischen Grausamkeiten geführten kleinen Kriege ein gegenseitiges menschliches Verfahren, strengste Mannszucht und eine bessere Verpflegung der Truppen herbeizuführen sich bemühte.

Am 29. Mai hielt der Marschall über das Herzogliche Regiment Musterung, nach welcher es (nach dem Rapport des Majors v. Germar aus Gerona vom 31. Mai), unter Zurücklassung von gegen 200 Kranken, darunter der Oberst v. Egloffstein und 4 Offiziere, zur Besetzung des bereits am 12. Mai gefallenen Hostalrich aufbrach, um das dortige 6. italienische Infanterieregiment abzulösen.

Obgleich am 16. Juni wieder durch zwei von Gotha mit 112 Mann eingetroffene Offiziere verstärkt, wurde das Regiment doch an kampffähigen Mannschaften mit jedem Tage schwächer. Zu den bereits mehr erwähnten Uebeln, wie die am Tage drückende Sonnengluth, die mit starken Thauniederschlägen verbundenen kalten Nächte, die mit Schmutz und Ungeziefer angefüllten aus Häusertrümmern bestehenden Unterkunftsräume, die von umherliegenden oder schlecht verscharrten Leichnamen verpestete Luft, kamen noch das wegen der überall lauernden Guerillas immer mit Lebensgefahr verbundene Fouragiren, Wasserholen und Holzfällen, der anstrengende Wachdienst, die täglichen Rekognoscirungen, die häufigen Eskortirungen von Convois, Militairpersonen, Rapports und Courieren, was alles zusammengenommen einen Verbrauch von übermenschlichen Kräften bedingte.

Es wird sich auch bald zeigen, in welch' grauenerregender Weise in kurzer Zeit die unausbleiblichen Folgen eintraten. Zu möglichster Erhaltung der Gesundheit der Mannschaften war für alle stehenden Besatzungen unter Berücksichtigung des Climas folgendes für jeden Tag geltendes Beschäftigungs-Reglement entworfen worden.

Die Nachtpiquets unternehmen früh gegen 2 Uhr im Umkreis einer Stunde Wegs allgemeine Rekognoscirungen in der Umgegend, während ihnen die zum Wasser-, Holz- und Lagergesträuchholen befehligte Mannschaft folgt, und rücken um 4 Uhr wieder in die Quartiere ein. Unterdessen ist die übrige dienstfreie Mannschaft unter das Gewehr getreten, um theils zu Detachirungen, Eskor-

tirungen ꝛc. oder bis 8 Uhr zum Exercieren verwendet zu werden. Nächstdem wird geputzt, Alles Material in Ordnung gebracht, später gegessen, bis 3 Uhr geruht. Um diese Zeit erfolgt die genaueste Inspicirung der durch die Trommel zusammenberufenen, mit Sack und Pack angetretenen Mannschaft, das Commandiren der Wachen, Piquets, welche nach Empfang ihrer Rationen um 5 Uhr auf ihre Posten abmarschiren. Die übrige Mannschaft faßt Lebensmittel.

Die täglichen Früh-Exercierübungen mußten, wie v. Germar vom 2. Juni meldet, hauptsächlich zur Einübung des jetzt bei den Rheinbundstruppen eingeführten westphälischen Exercier-Reglements benutzt werden.

Der besseren Verpflegung halber wurden die in Hostalrich Erkrankten sämmtlich nach Gerona geschafft, wo am 14. Juli bereits 400 Mann nebst 15 Offizieren des Regiments darnieder lagen.

Um diese Zeit waren auch einer zwischen den Generalen Gouvion St. Cyr und Reding abgeschlossenen Convention zufolge, drei in Manresa und Sabadell verwundet zurückgebliebene Offiziere, darunter vom leichten Bataillon die weimarischen Lieutenants v. Crayen und v. Steuben, sowie eine Anzahl Soldaten aus der spanischen Gefangenschaft entlassen worden, von denen der Lieutenant v. Steuben auch bereits beim Regiment sich wieder gemeldet hatte, während die Uebrigen noch dienstunfähig in Barcelona sich befanden.

Einen am 16. Juli unter Führung des Marschall Macdonald aus Gerona aufgebrochenen und mit 12000 Mann Bedeckung ausgestatteten Convoi hatte sich am 17. Juli auch das durch das 16. französische Linien-Regiment abgelöste sächsische Regiment angeschlossen und bildete mit einer Eskadron französischer Dragoner und 2 Geschützen unter dem Commando des Obersten v. Egloffstein die Arrieregarde. Bei Gelegenheit dieses von zwei spanischen leichten Divisionen und massenhaften Guerillas fortwährend angefallenen Transports hatte das Regiment am 18. Juli in der Gegend zwischen Cardedeu und Granollers ein vortheilhaftes Gefecht mit spanischer von Guerillas unterstützter Linien-Infanterie ohne nennenswerthen Verlust, während es allerdings durch die Hitze während des Marsches 4 im Glied todt Niederstürzende zu beklagen hatte.

Nach seiner Ankunft bei Barcelona lagerte das Regiment auf

einer baumlosen Ebene bei Sans, wobei klimatische Einflüsse in den wenigen Tagen bis zum 23. Juli, dem Tage der Rückkehr nach Gerona, so nachtheilig wirkten, daß in Barcelona mit Einschluß der wenigen Verwundeten wieder 68 Mann dienstunfähig zurückgelassen werden mußten.

Am 26. Juli bei Gerona wieder eingetroffen, bezog das Regiment ein Lager 1 Stunde entfernt davon bei Fernells, besetzte dann am 1. August, ein neapolitanisches Regiment ablösend, das zwischen Gerona und Figueras gelegene Städchen Bascara, wobei es durch die Behauptung des 1 Stunde davon nach Gerona zu belegenen Forts „Kreuz von Fallinas“, den starken Vorpostendienst, häufige Eskortirungen und feindliche Allarmirungen ununterbrochen in angestrengter Thätigkeit erhalten wurde.

Am 2. August an Stelle des 6. italienischen Regiments wieder nach Gerona und zwar in ein zu einer Kaserne eingerichtetes Kloster an der porta ambilla verlegt, hatte das Regiment an diesem Tage schon 28 Offiziere 814 Unteroffiziere und Gemeine wegen Krankheit Dienstunfähige (hauptsächlich ruhrartige Diarrhöen, nervöse Gallen- und Wechselfieber, Gelbsucht, Wassersucht, Geschwulst der Füße, Verlust der Sehkraft, Schwerhörigkeit, selbst völliges Abnehmen des Verstandes); dabei steckten aber unter den noch 650 Dienstfähigen mancher kaum erst Genesene und noch ganz Schwächliche. Beim leichten Bataillon weist der Rapport von Ende Juli noch 10 Offiziere 357 Mann Effectiv-Bestand nach.

Die Festung Gerona wurde nach und nach ein großes Hospital, seine Umgebung ein weites Leichenfeld; trotz aller Hingebung der Aerzte, trotz der wohlgemeinten Maßregel, daß für die Kranken des sächsischen Regiments ein ausschließliches Lazareth eingerichtet wurde, raffte der Tod täglich eine Anzahl elend dahin Sterbender weg.

Wegen der Ueberfüllung der Lazarethe ging am 26. August ein 80 Wagen starker Convoi mit Kranken, größtentheils vom sächsischen und dem 5. und 6. Regiment der Division Rouyer, nach Perpignan, wurde jedoch 1 Stunde von Bascara beim Fort „Kreuz von Fallinas“ von den Spaniern unter dem blutdürstigen Oberst Luis de Creest (Greffi) überfallen, die Bedeckung meist niedergemacht, die Wagen selbst mit ihrer Ladung (ca. 400 Mann) jämmerlich verbrannt! Nur sehr Wenige, wie z. B. der meiningische Hauptmann v. Donop, hatten sich durch Flucht retten können.

Nach einer am 30. und 31. August gegen Bañolos mit 5

Bataillonen 2 Eskadrons und 2 Geschützen ohne Erfolg unternommenen Expedition, bei der das ganze sächsische Regiment betheiligt war und die ein dort versammeltes spanisches Corps in der Nacht hatte überrumpeln sollen, aber nicht mehr vorgefunden hatte, traf kurze Zeit danach die Division Rouyer der Schlag, der ihre totale Auflösung beschleunigte, ja in wenigen Wochen faktisch herbeiführte, nämlich die Vernichtung des unter dem tapfern, beim sächsischen Regiment seit dem Zuge nach Manresa hochgeachteten und geliebten Generals Schwarz zwischen Palamos, La Bisbal und der Ter-Mündung verwendeten 5. und 6. Regiments durch einen kühnen Handstreich des General O'Donnell, bei welchem auch das sächsische Regiment, das zu einem der detachirten Posten des General Schwarz 38 Mann gegeben hatte, 20 Mann todt, verwundet und gefangen verlor.

Ein in der ersten Hälfte des September von Coburg eingetroffenes Ersatzkommando von 63 Köpfen war ebenso stark als das ganze noch dienstfähige Regiment, denn am 20. September hatte dieses mit Einschluß jenes in Folge des anstrengenden Dienstes und des allgemeinen Elendes noch 17 Offiziere 113 Mann und General Baragay d'Hilliers sah sich bei der stündlichen Abnahme der Garnison von Gerona veranlaßt, aus allen Commissärs, Militairarbeitern und sonstigen Nichtkombattanten eine mit den Armaturstücken der in den Hospitälern verstorbenen deutschen Soldaten bewaffnete Nationalgarde zu errichten, um nur nothdürftig den Festungsdienst noch versehen lassen zu können, ja er mußte, als die Garnison mehrere Tage durch Detachirung einer Convoibedeckung geschwächt und ein Angriff seitens der umschwärmenden Spanier drohte, die Reconvalescenten und Kranken aus den Lazarethen zu den Waffen aufrufen.

Bei Gelegenheit einer um diese Zeit von den Engländern versuchten Landung gelang es einem aus den Trümmern des sächsischen, des 5. und 6. Regiments und einer Anzahl Franzosen zusammengesetzten, höchstens 500 Mann starken Detachement, bei dem am Meere gelegenen Flecken La Escala von dem zuerst ausgeschifften Trupp durch einen im Dunkel der Nacht unvermuthet und ungestüm ausgeführten Angriff eine nicht unbeträchtliche Anzahl zu tödten, oder zu verwunden, 200 Mann aber gefangen zu nehmen, bei einem eigenen Verluste von nur 6 Todten und 20 Blessirten.

Der Monat October war für die Truppen in Oberkatalonien am verderblichsten. Unterm 8. October rapportirt der Major v. Germar, daß vom leichten Bataillon einschließlich der Offiziere höchstens noch 30 dienstfähig sind, vom 14. October berichtet v. Egloffstein, daß das leichte Bataillon noch 14, das erste Bataillon noch Einen dienstfähigen Mann hat. Er schreibt ferner:

„Die Compagnie v. Geier vom gothaischen Contingent ist ganz gestorben, es lebt außer dem Capitain (der übrigens im November auch noch starb) kein Offizier, kein Unteroffizier, mit einem Worte kein Mensch mehr bei dieser Compagnie." Diese große Sterblichkeit veranlaßte die französische Regierung, von Paris einen Revue-Inspector nach Gerona zu senden, um die Besatzung zu mustern. Die Nahrungsnoth in der Festung war außerdem so groß, daß eine Ratte 1 Peseta, ungefähr 7 Groschen conv. kostete; es war ein Leckerbissen, der dortige Bischof sah sich bewogen, einem weimarischen Offizier für erzeigte Gefälligkeiten mehrere dieser Thiere zum Geschenk zu machen.

Seit dem 9. August hatte das Regiment 5 Offiziere 504 Unteroffiziere und Gemeine, das leichte Bataillon allein in den Monaten September und October in Gerona 176 Mann an Todten verloren, und wie Viele lagen noch krank in Barcelona, Hostalrich, Figueras und Perpignan.

Am 5. October und 3. November konnte ein vom Regiment verstorbener Offizier nicht militairisch begraben werden, weil z. B. am 8. November nur 16 Offiziere und 7 Gemeine Dienst thun konnten; am 12. November hatte, wie der Oberst v. Egloffstein von diesem Tage berichtet, das Regiment noch einen dienstthuenden Bestand von 4 Gemeinen, 2 Coburger und 2 Hildburghäuser.

Der zerrütteten Gesundheit halber hatte auch der General Rouyer sich genöthigt gesehen, nach Frankreich zurückzukehren.

Mit dem November besserte sich der Gesundheitszustand der Besatzung von Gerona um etwas wieder, so daß gegen Ende dieses Monats der kleine waffenfähige Theil des sächsischen Regiments wieder die Vertheidigung der Bastion Francisco de S. Paulo übernehmen konnte.

Am 28. November trafen die verwundet in Barcelona zurückgelassenen Lieutenants v. Crayen und v. Schauroth (Coburg) mit 25 Mann der im Juli dort verbliebenen 68 Verwundeten und

Kranken, von denen 43 ihren Leiden erlegen waren, zum Dienst wieder ein. Dagegen verlor das Regiment, wie schon erwähnt, am 29. November durch Krankheit an dem gothaischen Capitain Geier v. Geiersberg einen braven Offizier.

Die jetzt und im folgenden Monat eintretende, von Frost und Schnee begleitete Kälte wirkte zwar im Allgemeinen vortheilhaft auf die Gesundheit, schadete jedoch gerade dem sächsischen Regiment wieder dadurch sehr, daß in seiner vom Bombardement zerstörten, mit keinem Fenster, keiner Thür und nur einem theilweisen Dach versehenen Kaserne Regen und Schnee, Kälte und Wind unaufgehalten in fast alle Räume eindrangen.

In den ersten Tagen des December wurde die Division Rouyer nun auch formell aufgelöst, das sächsische Regiment, welches bis dahin in Gerona, Figueras und Perpignan über 900 Mann mit 10 Offiziere durch den Tod eingebüßt hatte, erhielt am 22. Januar 1811 den Befehl, mit seinen und den Ueberbleibseln des 5. und 6. Regiments nach Frankreich abzumarschiren mit der nächsten Bestimmung, in Agde sowohl die Küste des südlichen Frankreichs mit decken zu helfen, als auch um sich in dem dortigen gesunden Clima nach Möglichkeit zu erholen und seine Rekonvalescenten aus den französischen und spanischen Lazarethen zu erwarten. Nachdem es zur Nachführung der in den Hospitälern von Gerona, Figueras und Perpignan zurückbleibenden Soldaten sowie der Bekleidungs- und Bewaffnungsstücke der dort Verstorbenen 1 Offizier mit 20 Mann zurückgelassen, brach es am 23. Januar aus Gerona auf und erreichte am 25. Perpignan, von wo Lieutenant v. Crayen als invalid nach Sachsen zurückkehrte, setzte nach Mitnehmen der im vergangenen Jahre hier deponirten 168 weimarischen Büchsen am 27., jetzt noch 231 Köpfe stark, seinen Marsch über Salces, Sigean, Narbonne und Beziers bis Agde fort, wo es am 31. Januar mit 41 Offizieren 189 Unteroffizieren und Gemeinen (das leichte Bataillon mit noch 7 Offizieren und 57 Mann) eintraf. Die Trümmer des 5. und 6. Regiments bezogen Quartiere in Collioure und Port Vendre.

Am 10. Februar meldete sich das in Gerona zurückgelassene Detachement wieder, hatte aber von dort bloß 525 Gewehre, Säbel und Patronentaschen ausgeliefert erhalten und auch diese wegen Mangels an jedem Transportmittel in Perpignan deponiren müssen.

Trotz des gesunden Climas verlor das Regiment bis Ende Februar noch 17 Todte. Auch von hier gingen 3 Offiziere (Lieutenants v. Schlegel und v. Altrock vom leichten Bataillon) mit einer Anzahl Soldaten in die Heimath.

Abgesehen von einigen Allarmirungen durch englische Kriegsschiffe und einige dadurch veranlaßte Bivouaks am Strande verging der Monat März ruhig, und die Mannschaften erholten sich in der äußerst gesunden Gegend.

Endlich am 13. April kam die Ordre zum Rückmarsch des sächsischen, des 5. und 6. Regiments nach Metz, welches am 17. Mai über Montpellier, Nismes, Valence, Lyon, Mâcon, Dijon, Langres, Nerf=Chateau sur Colombey, Teul, Pont à Mousson erreicht wurde.

Am 5. Juni da aufbrechend, marschirte das Regiment über Saarbrück, Homburg, Mainz, wo die kleine Heldenschaar am 16. Juni früh 3 Uhr den Rhein passirte und mit hoher Freude den deutschen Boden zuerst wieder betrat, nach Frankfurt a./M.

Nach einem am 17. Juni daselbst abgehaltenen Ruhetag und gleichzeitig vorgenommener Auflösung der Regimentsverhältnisse zogen die verschiedenen Contingente nun auf dem directesten Wege ihrer Heimath zu, die den 28. Juni von allen erreicht wurde.

Die Verluste des Regiments, welches unter Zurechnung der nachgesendeten Ersatzmannschaften 70 Offiziere 2423 Mann gezählt hatte, betrugen 31 Offiziere 2104 Unteroffiziere und Gemeine, nicht gerechnet die noch später in den Lazarethen Cataloniens und Frankreichs Gestorbenen.

Die weimarischen Compagnien des leichten Bataillons mit 11 Offizieren 333 Unteroffizieren 1810 über den Rhein gegangen, hatten während des Feldzugs einen Ersatz erhalten von 8 Offizieren 328 Mann, bestanden jetzt aus 11 Offizieren*) 89 Unteroffizieren und Gemeinen, und hatten mithin verloren 8 Offiziere 572 Mann.

Der größte Theil der durch Gefangenschaft Verlorenen blieb auch für ewig verloren, sie endeten in den spanischen Gefängnissen, im Elende auf den spanischen Pontons, oder in fremden Kriegsdiensten, und nur sehr Wenigen war es vergönnt, nach langen Jahren ihr liebes Vaterland wieder zu sehen.

---

*) S. Anlage 22.

Die Kriegspause im Jahre 1811.

Die allgemeinen politischen Verhältnisse machten bald nach der Rückkehr des Herzoglichen Rheinbunds-Contingents dessen neue und rasche Organisirung nöthig. Aus denselben Gründen war schon am 16. Mai 1811 ein neues Regulativ über die Aushebung der Rekruten, nach den Grundsätzen der französischen Conscription mittelst Verloosung der Dienstpflichtigen, publicirt worden, nach welchem auch jetzt die Completirung des leichten Bataillons bewirkt wurde. Nach diesem Gesetze dauerte die Zeit der Verpflichtung zum Waffendienst vom 20. bis 24. Lebensjahre, also 5 Jahre. Befreit davon waren aber auch wieder eine ganze Reihe von Kategorien, nämlich:

1) Alle die unter 5 Fuß maßen,
2) die sonst physisch Untauglichen, d. h. die an der freien Bewegung eines Gliedes Verhinderten, und solche, die nicht eine bedeutende Strecke marschiren können,
3) alle fremden Inquilinen,
4) alle Ausländer, die sich im Herzogthum angekauft haben, bei einer gewissen Höhe ihrer zu entrichtenden Steuer,
5) Ansässige im Lande und ihre Söhne, wenn sie größere Besitzungen im Auslande haben,
6) alle Professoren und Docenten in Jena, und ihre Söhne,
7) alle Studenten,
8) Lehrbursche aller Art 3 Jahre lang,
9) alle angestellten und verpflichteten Diener.

Dabei war die Stellvertretung zugelassen. Die Anzahl der in das Militair Einzustellenden wurde gleichmäßig auf die landräthlichen Sprengel vertheilt.

Die Ergänzung des Bataillons sollte regelmäßig am 1. April jeden Jahres stattfinden, alle 3 Monate aber auch der inzwischen eingetretene Abgang ersetzt werden.

Das Resultat der Ausführung dieses Gesetzes im Jahre 1811 war folgendes:

Dienstpflichtig waren	1672
Befreit nach dem Regulativ	171
Es looſten sich frei	912
Zum Dienst eingestellt wurden	589

Von diesen Letztern stellten 208 Stellvertreter gegen eine vertrags-

mäßig festgestellte Summe von 15 bis 300 Thlr., im Ganzen betrug dieselbe 24,304 Thlr. 13 Sgr.

Außerdem war zu jener Zeit eine Umarbeitung der bisherigen Kriegsartikel erfolgt und deren Resultat unter dem Titel „Soldatengesetze" am 26. Mai publicirt worden, in denen die seitherigen Strafen der Spießruthen oder Stockschläge (die nur für die jetzt geschaffene 2te Classe des Soldatenstandes verblieben), das Fuchteln, sowie das Krummschließen abgeschafft, dafür aber die verschiedenen Abstufungen des Arrestes nebst dem Gebrauche der Lattenkammer eingeführt, überhaupt aber in dem Straf- und Correctionswesen der Soldaten dem Geiste jener Zeit entsprechendere Einrichtungen getroffen wurden.

Die Desertion zum Beispiel war nicht mehr ausschließlich mit der Todesstrafe bedroht, sondern konnte auch mit Versetzung in die 2te Classe und mit 6 bis 10jähriger Festungsstrafe geahndet werden. So brachten die Soldatengesetze auch das Institut der Compagnie-, Bataillons- und Kriegsgerichte, von denen die ersteren bis zu 6 Wochen Arrest ersten Grades und Versetzung in die 2te Classe, die zweiten bis zu 6 Wochen Arrest 3. Grades zu erkennen befugt waren. Gemeine Verbrechen sollten nach den dafür bestehenden allgemeinen Landesgesetzen bestraft werden.

Uebrigens enthielten diese Soldatengesetze zum ersten Mal die Bestimmung, daß jeder Unteroffizier und Soldat, sofern er sich dessen würdig zeige, zum Offizier befördert werden könne.

Die genannten Gesetze sowie die gleichzeitig gegebene Formel des Soldateneides haben eine große Lebensfähigkeit bewiesen, denn gesetzlich waren sie gültig bis zum 1. October 1867, wenn auch in der Zwischenzeit in einigen Punkten abgeändert und verbessert.

Für die Unteroffiziere brachte das Jahr 1811 auch einige Neuerungen: Eine Ordre vom 6. September gestattete allen Unteroffizieren, die länger als 5 Jahr dienen, sich zu verheirathen, benimmt aber den Witwen derselben jeden Pensionsanspruch, eine zweite Ordre vom 22. September schafft von den 24 im Bataillon etatmäßigen Gefreitenstellen die Hälfte ab und führt dafür die von den Franzosen herübergenommene Categorie der Sergeanten ein.

Endlich wurden bei der nöthig gewordenen Neuuniformirung des leichten Bataillons statt der seit 1807 angenommenen russischen Hüte die französischen Tschakos eingeführt.

Der russische Feldzug 1812—1813.

Ausmarsch. — Hamburg. — Bremen. — Stralsund. — Danzig. — Königsberg.

Nicht lange sollte der Friedenszustand des bereits im Jahre 1811 wieder vollständig formirten Herzoglichen leichten Infanterie-Bataillons dauern. Dasselbe war mit dem Anfang des Jahres 1812 so marschbereit, daß auf die durch den französischen Gesandten Bacher in Frankfurt a./M. am 17. Februar in Gotha, welches zu jener Zeit wieder das Directorium über die Herzoglich sächsischen Militairverhältnisse hatte, am 18. aber in Weimar eingetroffene Aufforderung, die Mobilmachung des Regiments zu betreiben, bereits am 19. Februar das leichte Bataillon aus seiner Garnison ausrücken konnte. Ebenso war das gothaische Contingent bei der Hand, während Coburg, Hildburghausen, Meiningen und Altenburg noch nicht marschiren lassen konnten.

Die gotha-weimarischen Truppen vereinigten sich in Dingelstedt, wo Oberst v. Egloffstein das Commando über das jetzt erst 9 Compagnien starke Regiment übernahm, welches in bester Stimmung der trotz des abscheulichsten Wetters jungen und muntern Mannschaften der Zukunft entgegen ging. Ueber Göttingen, Hannover, Celle, durch die Lüneburger Heide wurde Harburg erreicht, und am 7. März Morgens 6 Uhr die Ueberfahrt nach Hamburg bewerkstelligt.

In den nächsten Tagen trafen hier successive die übrigen zum Regiment gehörigen Contingente ein, am 9. März die Meininger, am 13. die Altenburger und Hildburghäuser, am 16. die Coburger, sodaß am 17. die endliche Formation des Regimentes vorgenommen werden konnte, und zwar wieder wie in den früheren Feldzügen in 2 Linien- und 1 leichten Bataillon.

Das 1. und 2. Bataillon hatten je 4 gotha-altenburgische 1 meiningische und 1 coburgische, das leichte Bataillon 4 weimarische, 1 hildburghäuser Compagnie und zählten:

Der Regimentsstab	7 Offiziere	85	Unteroff. u. Gem.
das 1. Bataillon unter Major v. Bose	20 „	764	„ „ „
„ 2. „ „ „ Wagner	19 „	768	„ „ „
„ leichte „ „ Oberst v. Germar	19*) „	891	„ „ „
in Summa	65 Offiziere	2508	Unteroff. u. Gem.

*) S. Anlage 23.

Da französischerseits Manquements nicht gestattet wurden, das Regiment aber traktatmäßig 2800 Mann stark sein sollte, so wurde dasselbe durch nachgeschickte Ersatzmannschaften bis Ende Mai noch auf 2722 Mann gebracht.

Aus den sächsischen, anhaltischen, schwarzburgischen, lippischen, reußischen und waldeckischen Rheinbundskontingenten formirte der französische Gouverneur von Hamburg, General Cara St. Cyr, die s. g. Division princière, deren 1. Brigade mit dem sächsischen Regiment Oberst v. Egloffstein, die 2. Brigade der französische General Anthing kommandirte.

Während des Aufenthaltes in Hamburg wurde täglich fleißig exercirt, sonst aber auch Alles zu dem bevorstehenden Feldzuge gehörig vorbereitet. So wurde unter Anderm nach dem Beispiel der französischen Armee für jeden Mann ein großer Bivouaksack von starker Leinewand angeschafft, der zusammengerollt auf dem Tornister getragen wurde; statt der bisherigen engen weißen Tuchpantalons wurden blaue weite mit rothen Streifen angeschafft; außerdem ließ man zur Fortschaffung von Lebensmitteln und Fourage aus den respectiven Garnisonen 28 vierspännige Fourgons verschreiben, die dann am 10. August beim Regiment in Stralsund eintrafen.

Ebenso wurde zur Erreichung einer größeren Gleichförmigkeit der 3 Bataillone beim leichten Bataillon eine Grenadier- oder Carabinier-Compagnie, äußerlich durch orangefarbige Epauletts, Fangschnüre und Federbüsche ausgezeichnet, errichtet, welche, aus der tüchtigsten Mannschaft des Bataillons zusammengesetzt, den Capitain v. Beulwitz zum Commandeur erhielt.

Das 1. und 2. Bataillon des Regiments verblieben so unter steter reger Beschäftigung bis zum 7. Juni in Hamburg, das leichte Bataillon war aber vom 22. Mai an nach Bremen und Umgegend detachirt, nachdem es am 18. Mai zu dem Zweck von Hamburg abmarschirt war. Nach einer Meldung des Obersten v. Germar vom 31. Mai waren dann wieder vom leichten Bataillon 2 Offiziere und 80 Mann nach Oldenburg, die hildburghäuser Compagnie nach Osnabrück entsendet worden.

Endlich erhielt das Regiment Befehl, nach Stralsund abzurücken, und marschirten demgemäß die beiden Linienbataillone am 13. Juni von Hamburg, das leichte Bataillon am 11. Juni von Bremen ab. Auf den Märschen dahin, die theilweise sehr groß

waren und bei starker Hitze zurückgelegt werden mußten, zeigten sich die wohlthätigen Folgen des in den bisherigen Standorten vorgenommenen täglichen und langstündigen Exercierens mit Sack und Pack, indem sämmtliche Compagnien keinen einzigen Maroden zurückließen und so ganz complett in Stralsund einrücken konnten. Nur auf dem in starkem Regen und tiefem Sande zurückgelegten 16stündigen Marsche von Rostock über Dammgarten bis Barth war 1 Mann vor Entkräftung todt niedergestürzt.

Das leichte Bataillon rückte am 24. Juni in die Festung ein, nachdem es vom Obersten v. Egloffstein und den Offizierkorps der beiden anderen Bataillone mit der Regimentsmusik eingeholt worden war.

Das Regiment stand jetzt unter dem Oberbefehl des französischen Gouverneurs von Schwedisch-Pommern, General Morand. Der Oberst v. Egloffstein wurde zum Commandanten von Stralsund und zum Commissaire général über alle Magazine und Hospitäler ernannt.

Dieses Zusammensein der 3 Bataillone währte nicht lange, denn schon am 27. Mai wurde das 1. Bataillon nach Rügen, das 2. nach Greifswald und Wolgast detachirt, der Capitain v. Donop von diesem Bataillon mit 60 Mann auf der kleinen zur Verfügung stehenden Flottille eingeschifft, die in der Nähe der Küste kreuzen sollte. Vom leichten Bataillon besetzte der Lieutenant v. Schlegel mit einem Detachement das Städtchen Barth. Das 1. Bataillon, angeblicher sehr übertriebener Excesse wegen bald nach Stralsund zurückberufen, hatte am 3. Juli in Gemeinschaft mit dem leichten Bataillon die in der Festung befindlichen, jetzt nach Frankreich zu führenden 90 schwedischen Offiziere und 200 Unteroffiziere und Gemeine zu entwaffnen, was vom Obersten v. Egloffstein in der möglichst humanen Weise ausgeführt wurde. Von Seiten des leichten Bataillons machten sich zur Bewachung der Küste gegen die Schweden und Engländer öfters Rekognoscirungen zu Wasser und zu Lande nöthig, die die größte Aufmerksamkeit und Thätigkeit in Anspruch nahmen. Eine von den Schweden am 18. Juli versuchte Landung auf Rügen blieb ohne Erfolg.

Die Verpflegung des Regiments in Stralsund war gut, der Gesundheitszustand befriedigend, der gute Geist und die Disciplin im leichten Bataillon gab dessen Commandeur, der dann auch am 25. August schreibt, daß der Marschall Augereau bei der vorge-

nommenen Besichtigung des Regiments das gute Exercieren und die schöne Haltung des Regiments, besonders des leichten Bataillons gerühmt habe, Veranlassung, hierüber an den Herzog Carl August zu berichten. In demselben Rapport meldet der Oberst v. Germar, daß 4 Compagnien des Bataillons nach Rügen entsendet worden seien, auch vor einigen Tagen die Position von Stralsund von feindlichen Schiffen lange, ohne irgend welchen Schaden zu erleiden, kanonirt worden sei.

Der fast 3 Wochen währende Aufenthalt auf Rügen war für die Truppen eine angenehme Episode, außer den gewöhnlichen täglichen Waffenübungen der Dienst meist auf Küsten- und Strandwachen beschränkt, mit nicht zu großen Anstrengungen verknüpft.

Am 10. September traf das 113. französische Linien-Regiment zur Ablösung des sächsischen in Stralsund ein und rückte in dessen Folge das 1. Bataillon, die Carabinierkompagnie des leichten Bataillons mit dem Regimentsstab und dem Stabe des leichten Bataillons nach Greifswald ab, während die übrigen 4 Compagnien desselben noch auf Rügen zurückblieben. Die kurze Ruhe benutzte der Oberst v. Germar, um am 16. September über den ganz abgerissenen Zustand der Montirungen, die große Reparaturbedürftigkeit der Gewehre und den Mangel an Geld zur Löhnungsauszahlung nach Weimar zu berichten, Calamitäten, denen, theilweis wenigstens, so bald nicht abgeholfen wurde.

Schon am 17. September marschirten aber das 1. und das inzwischen herangezogene leichte Bataillon, denen das noch auf Wollin und Usedom stehende 2. Bataillon in Danzig nachkommen sollte, von Greifswald wieder ab und erreichten diese Festung in befohlenen forcirten Märschen über Anclam, Stettin, Naugardten, Körlin, Köslin, Stolpe und Lauenburg am 7. October.

Den 10. October verließ das nunmehr vereinigte sächsische Regiment, zu welchem auch jetzt wieder das 5. und 6. Regiment der s. g. Division princière von Hamburg her gestoßen war, Danzig mit dem Befehl, über Königsberg, Wilna nach Smolensk zu eilen, wo dasselbe am 20. November eintreffen sollte. In Königsberg am 15. October eingerückt, änderte sich seine Bestimmung vorläufig dahin ab, daß es hier Halt machen und mit dem 5. und 6. Regiment, dem Regiment Frankfurt und mehreren französischen Truppenkörpern ein Reservekorps bilden sollte.

Die anstrengenden Märsche und die schlechte Witterung hatten

jetzt schon so nachtheilig gewirkt, daß das Regiment gegen 400 Kranke hatte. Aus Sanitätsrücksichten suchte man auch jetzt die Bekleidung nach Möglichkeit auf eine Winterkampagne einzurichten, wozu durch den 3wöchentlichen Aufenthalt wenigstens eine nicht zu knappe Zeit geboten war.

Das Regiment versah hier den Wachdienst, genoß im Uebrigen, da des schlechten Wetters halber in der ganzen Zeit nur 2 Mal zum Exercieren ausgerückt werden konnte, einer ganz leidlichen Ruhe, abgesehen von den mit der neapolitanischen Garde, der es an aller Mannszucht gebrach, sehr bald sich entspinnenden ernsthaftesten Zwistigkeiten. Nachdem schon bei einer mit denselben entstandenen Schlägerei Blut geflossen, 1 Coburger Sergeant und 3 Franzosen getödtet, 2 Weimaraner und 1 Gothaner blessirt worden waren, kam es am 7. November zu noch heftigeren Auftritten, indem auf den zur Schlichtung einer entstandenen Reibung mit einer stärkeren Patrouille abgeschickten Lieutenant v. Schweinitz von der französischen Nobel-Garde geschossen und bei dieser Gelegenheit 4 Neapolitaner und 1 Hildburghäuser getödtet wurden.

Wilna.

Unter solchen unangenehmen Verhältnissen kam es dem Regiment sehr erwünscht, als am 8. November der Befehl zum Abmarsch anlangte, der dann auch am 9. angetreten wurde. Auch die übrigen Regimenter des neugebildeten Corps marschirten alle mit der Bestimmung auf Wilna, wo weitere Befehle eintreffen sollten, staffelförmig ab. Das sächsische Regiment bildete jetzt einen Theil der Division Loison.

Auf kothigen, fast bodenlosen Wegen erreichten die Bataillone Tilsit, wo ebenso wie in Königsberg eine ganze Anzahl Kranker zurückgelassen werden mußten, verließen diesen Ort wieder am 14. November bei einem schneidend scharf und eisig kalt entgegenwehenden Nordostwind und rückten über Johannisburg in Kowno ein. Schon auf diesen Märschen waren ihnen mehrere Trupps unbewaffneter, meist nur leicht verwundeter französischer Offiziere und Soldaten begegnet, die wiederholt die Mittheilung machten, daß die große Armee sich der litthauischen Grenze nähere, „um Winterquartiere zu beziehen“.

Nahe bei Kowno bezog das Regiment in einem Kloster, wo von einer Thür, einem Fenster, einem gedielten Fußboden nichts

mehr zu sehen war, Quartier, um bei dem heftigsten, zu allen Oeffnungen hereinwehenden Schneegestöber und der aus Brod und Branntwein bestehenden Verpflegung Ruhetag zu halten. Hier verbreitete sich zuerst durch zurückkehrende Verwundete die bestimmte Nachricht von dem Abmarsch der französischen Armee aus Moskau.

Im dichtesten Schneetreiben wieder ausgerückt, bezog das Regiment bei dem Städtchen Jismoroni ein Bivouak, zu dem das nahe ganz verwüstete Schloß des Fürsten Galitzin Feuerungsmaterial liefern mußte; am folgenden Tage wurden die etwas wohnlichen Quartiere in Evie, endlich am 26. November Wilna erreicht.

Nachdem man den Tag über eine weite öde Schneeebene durchschritten, hörte man endlich Abends gegen 8 Uhr ganz nahe den Schall von schlagenden Glocken, das Regiment stand vor den Thoren von Wilna, wo es die Nachricht, daß die Mannschaft durch Billete förmlich einquartiert werde, mit vieler Freude vernahm, die durch den Anblick der wohlerleuchteten breiten und schönen Straßen und Plätze noch erhöht, sehr bald aber wieder herabgestimmt wurde, weil die Billets, noch nicht fertig, erst nach 10 Uhr, und zwar in den Soldaten unbekannter polnischer und französischer Sprache abgefaßt, ausgegeben wurden, weshalb die Meisten von ihnen die für sie bestimmten, wenn auch nicht bequemen und reinlichen, so doch wärmeren Quartiere erst gegen Morgen auffanden. Trotz der nicht sehr glänzenden Verpflegung verbreitete doch am nächsten Morgen die Nachricht, daß das Regiment einige Zeit in Wilna verbleiben werde, allgemeine Freude.

Auf dem Marsche hierher hatte dasselbe aber schon 120 Mann verhungert und ermüdet liegen lassen müssen und brachte außerdem noch 640 Kranke mit, die Stadt war mit Truppen vollgepfropft, die 20 eingerichteten großen Hospitäler konnten Niemand mehr aufnehmen, so daß Kranke und Blessirte noch auf den Hausfluren herumlagen. Ueber den moralischen Zustand der Truppe berichtet der Oberst v. Egloffstein unterm 27. November:

„Das nemliche Schicksal, was uns in Spanien betroffen, dürfte, „fürchte ich, auch hier unser Loos sein; überhaupt, Gott ehre uns „jenes Land! Wir kehren sammt und sonders mit Freuden dorthin zurück. — Unsere jungen Soldaten sind sehr kleinlaut. Die „traurigen Bilder, so sie täglich sehen, und ein Blick in die Zu„kunft schlägt ihren Muth nieder, und ohngeachtet die Offiziers bis

„jetzt sich noch mit Energie benehmen, so stehen dennoch keine große „Thaten zu erwarten.“

Wenigstens die Hälfte der Tausende von Kranken litt an Ruhr, Gallenfiebern, Diarrhöen und anderen gastrischen und catarrhalischen Zufällen, auch hatten beständige Anstrengungen beim Mangel gesunder Nahrung in vielen jungen Soldaten Scorbut, Lungenschwindsucht und ähnliche Uebel entwickelt. Dazu kam noch, daß durch eine Menge unter diese Kranken gebrachter Verwundeter die Krankenräume theilweise überfüllt wurden, wodurch sich schon jetzt die Spuren der nachherigen Epidemie entwickelten.

Die Jahresfeier der Kaiserkrönung Napoleon's am 2. Dezember wurde glänzend gefeiert durch feierliches Hochamt, große Parade, Illumination, was aber den Mannschaften jedenfalls am willkommensten war, durch Vertheilung doppelter Rationen von Lebensmitteln.

Von dem Zustande der großen Armee wußte man auch jetzt noch nichts Gewisses, und wenn einerseits mancherlei unheilverkündende Gerüchte sich verbreiteten, so ließ andererseits der Gouverneur Herzog von Bassano in die Zeitung einrücken: „daß der Kaiser, nachdem er in Smolensk eine starke Besatzung zurückgelassen, sich an die Spitze der Armeen bei der Beresina gestellt und die Russen überall besiegt habe, nach der Vernichtung der Armee Tschittschakoff's in Wilna einziehen und in Litthauen Winterquartiere machen werde“.

Osmiana.

Unter dem Vorwande einer Fouragirungs-Expedition, in der That aber, um dem zurückmarschirenden Kaiser hülfreich die Hand zu bieten, wurde die Absendung der Division Loison nach Miedniky beschlossen.

Alle überflüssige Equipage, auch die zum Nachführen der Lebensmittel bestimmten Fourgons wurden bis auf 2 zurückgelassen. Vom leichten Bataillon blieben 3 Offiziere, Hauptmann v. Münch, die Lieutenants v. Goldacker und v. Boyneburgk, und 60 Mann krank zurück. Das Regiment war jetzt, nachdem kurz zuvor 2 gothaische Offiziere Ersatzmannschaften und eine Anzahl Genesener aus den Lazarethen zu Stralsund, Danzig, Königsberg und Tilsit nachgebracht hatten, noch mit Einschluß der in Wilna liegenden Kranken gegen 2000 Mann stark.

Bei dem Ausmarsche von Wilna und dem Eintritt in ein schon seit Monaten von großen Armeen durchzogenes und verheertes Land mußte mit der größten Vorsorge an die erforderliche Verpflegung gedacht werden, was freilich aber auch zu einer nach unseren heutigen Begriffen ganz enormen Belastung des Soldaten führte. In dem schon 2 Hemden, 2 Paar Schuhe mit 1 Paar Sohlen und einer Anzahl Nägel, ferner 2 Paar Beinkleider und Gamaschen, einiges Putzzeug und 60 Patronen enthaltenden Tornister waren überdies noch 4 Zwiebacke zu 16 Unzen, obendrauf ein langer leinener Beutel mit 10 Pfund Mehl verpackt, so daß derselbe nebst Riemen und dem gerollt aufgebundenen Mantel beinahe 34 Pfund wog. Außerdem hatte aber jeder Mann noch einen leinenen Campirsack, einen Brodbeutel mit 2 dreipfündigen Broden und trug so mit den übrigen Ausrüstungsstücken und dem Gewehr eine Last von 58 Pfund.

So ausgerüstet rückte das sächsische Regiment mit dem größern Theil der Division Loison (14 Bataillone, 4 Eskadrons, 1 Batterie, 10—12,000 Mann) unter dem an Stelle des kranken Generals Loison kommandirenden Brigade-General Gratien am 4. Dezember von Wilna ab. In immer größerer Menge begegneten ihnen Trupps von Kranken und Gesunden, zu Fuß, zu Pferd, auf Wagen und Schlitten, Alle aber machten schreckliche Beschreibungen von den Vorfällen an der Beresina, und ihr Aussehen bestätigte ihre Berichte.

Nach einem bei ziemlich gelindem Wetter zurückgelegten Marsch von 4 Meilen bezog die Division in dem kleinen ganz zerstörten und verlassenen Marktflecken Miednitz ein Bivouak für die bevorstehende Nacht, mit deren Annäherung aber die Kälte zu einer furchtbaren Höhe stieg. Niemand konnte schlafen, selbst nicht in der Nähe der Feuer, Alles sprang nur immer umher, um sich zu erwärmen.

Am 5. Dezember wurde der Marsch durch die blendenden Schneefelder bei einigen 20 Grad Kälte fortgesetzt, gegen Abend Osmiana erreicht, eine kleine, von allen seinen Bewohnern bis auf wenige Judenfamilien verlassene Stadt von mehreren hundert hölzernen wohlerhaltenen Häusern.

Man hatte eben zum Empfang der Lebensmittel die Gewehre zusammengesetzt, Patronentaschen und Tornister abgehangen, die Mannschaften waren bis auf eine vor dem Generalsquartier Wache

habende Compagnie auseinandergegangen, um sich ihre Nahrung zuzubereiten, als der Generalmarsch und einige ganz in der Nähe fallende Kanonenschüsse Alles wieder unter die Waffen rief.

Es war nemlich einer aus circa 80 Kosaken mit 2 Schlittenkanonen bestehenden Patrouille gelungen, plötzlich in den Ort, ja sogar bis in das Haus des Generals Gratien einzudringen, die aber vor dem Feuer der Wachkompagnie und dem schnell raillirten 1. und leichten sächsischen Bataillon ebenso schnell wieder das Weite suchte. Zur Strafe dafür, daß man von Oben herab vergessen hatte, mehrere ins Freie führende Nebengassen zu besetzen, mußten die Truppen nun auf den Straßen und Plätzen lagern, durften auch nicht mehr das Lederzeug abhängen.

Gegen 10 Uhr Abends passirte Napoleon den Ort und wurde von 800 Mann der neapolitanischen Gardereiter nach Wilna weiter begleitet.

In den Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generals v. Toll wird erzählt, daß Napoleon bei seinem kurzen Aufenthalt in Osmiana in einer Lebensgefahr geschwebt habe, von der er nie etwas geahnt, nie auch später etwas erfahren habe.

Ein französischer Oberst Lapie habe zu den vor dem Hause, in welchem Napoleon sich befand, stehenden Offizieren mit einer gewissen Bedeutung gesagt: „Maintenant, messieurs, serait le moment!“ Auf diesen wohlverstandenen Wink sei man übereingekommen, daß der älteste anwesende Hauptmann v. S. der weimarischen Grenadierkompagnie mit seiner Compagnie in das Haus eindringen und Napoleon ermorden, darauf dann alle deutschen Regimenter zu den Russen übergehen sollten. Dieser Hauptmann habe jedoch mit der Ausführung gezögert, und so sei der günstige Augenblick versäumt worden.

An dieser ganzen Erzählung ist nicht ein wahres Wort! Eine Besprechung der Offiziere, am allerwenigsten mit den französischen, die doch vorher stattgefunden haben mußte, kann vernünftigerweise nicht angenommen werden, da die deutschen Offiziere mit den Franzosen gar keinen Verkehr pflegten, die Berathung eines solchen Complotts aber doch mindestens eine große Vertraulichkeit vorausgesetzt hätte. Ein Grenadierhauptmann v. S. existirte nicht beim weimarischen Bataillon, sondern ein Hauptmann v. B. (der noch lebende jetzige Generalmajor a. D. v. Beulwitz). Weder er, noch seine Compagnie standen vor dem Hause, worin der Kaiser war.

Napoleon war damals von den deutschen Offizieren als großer General noch sehr hochgestellt. Ein deutscher Offizier hätte sich aber auch zu einer solchen Schurkerei nicht bestimmen lassen, der hier genannte Generalmajor v. Beulwitz spricht heute noch mit der tiefsten Entrüstung von der ihm gemachten Insinuation.

An Lebensmitteln litt das Regiment in Osmiana keinen Mangel, indem die hier wohnenden Juden überall Rath zu schaffen wußten. Es gab noch einiges Vieh zu schlachten, Brod, Kartoffeln und Branntwein waren noch zu haben, aber ein schrecklicher Feind war zu bekämpfen — die Kälte! Die Gesichter der von Smorgony Eintreffenden waren von den in zackigen Stückchen aus der Atmosphäre niederfallenden Eiskörperchen wie zerschnitten, mit einer gefrorenen Blutkruste überzogen und die geschwollenen Lippen nach einem längeren Aufenthalt im warmen Zimmer kaum im Stande, etwas Anderes hervorzubringen, als unverständliche Laute.

Bald nach der Durchreise des Kaisers, in der Nacht vom 5. auf den 6. Dezember, begann auch der Durchmarsch der retirirenden Armee durch Osmiana mit allen seinen hinlänglich bekannten Schrecken und Entsetzen erregenden Scenen.

Rückzug.

Nachdem diese unsäglich elenden Trümmer der großen, stolzen Armee den Ort passirt hatten, trat die zur Arrièregarde der Armee bestimmte Division Loison am 7. Dezember früh gleichfalls den Rückzug an, an der Queue das sächsische Regiment, dessen 1. Bataillon die äußerste Nachhut bildete.

Die Kälte war jetzt auf 28 Grad gestiegen, dabei die Atmosphäre ganz ruhig, man hörte auch sonst Nichts, als den knitternden Schnee, das Geräusch der sterbend Hinstürzenden und deren ächzendes Wehklagen, und litt dabei trotz der von Osmiana mitgeführten Lebensmittel Hunger, denn sie waren nach wenigen Augenblicken durchgefroren und deshalb ungenießbar.

Dazu kam die von nun an unausgesetzte Beunruhigung durch den Feind, die unablässig angreifenden und pfeilschnell wieder verschwindenden Kosakenpatrouillen.

Gegen Mittag wurde eine kurze Zeit bei Miedniky geruht, allein diese kaum eine Stunde währende Rast kostete Vielen, die sich niedergesetzt und dann schon nicht mehr die Kraft hatten, wieder aufzustehen, das Leben.

Die Carabinierkompagnie des leichten Bataillons, welche Tags zuvor den Marschall Ney von Osmiana bis hierher als Bedeckung begleitet hatte, schloß sich jetzt dem Regiment wieder an. Dagegen mußte die bei der Arrièregarde befindliche Batterie, deren ermattete Pferde auf der spiegelglatten Straße die Geschütze nicht mehr fortzuziehen vermochten, stehen gelassen werden.

Das leichte Bataillon traf Abends in Wilna ein, die beiden Linienbataillone in traurigen Resten erst am andern Morgen, nachdem sie zu den auf der ganzen zurückgelegten Strecke herumliegenden Leichnamen und Sterbenden auch ihren reichlichen Antheil Erfrorener beigetragen hatten.

Der 8. und 9. Dezember wurden in Wilna benutzt, um die nur noch einigermaßen disponibeln Truppen zu sammeln und nach Möglichkeit zu ordnen. Während die Kosaken schon immer vor den Thoren herumstreiften, erließ der Prinz von Wagram einen allgemeinen Aufruf zur Ergreifung der Waffen, um nur noch den Niemen zu erreichen. In allen Straßen lagen die Leichen der Erfrorenen, alle Häuser waren überfüllt von Hungernden und Blessirten, Plünderung, Raub und Mord waren nicht mehr zu verhüten, die unendliche Noth kannte das Verbrechen nicht mehr!

Bis zum Abend des 8. Dezembers hatte sich das Regiment wieder bis zu 41 Offizieren und 998 Unteroffizieren und Gemeinen zusammengefunden, von denen jedoch nur noch 26 Offiziere, 213 Mann dienstfähig waren, auf dem bisherigen Rückzuge aber schon zwischen 5 und 600 Mann verloren.

Am 9. Dezember allarmirten die russischen Kanonen; ihr drohendes Krachen, der Lärm der Generalmarsch schlagenden Tambours, das Geschrei einer Menge vereinzelter Nachzügler, die immer noch ankamen, versetzten ganz Wilna in große Unruhe. Die Baiern unter General Wrede waren von den Parteigängern Lanskoy und Seslavyn bis an die Stadt heran, aber auch nicht weiter gedrängt worden. In der jetzt umformirten, aus 3 Brigaden bestehenden Division Loison bildete von nun an das herzoglich sächsische Regiment mit dem 113. französischen Infanterie-Regiment unter Oberst v. Egloffstein die 2. Brigade.

Am 10. Dezember gegen Mittag verließ das Regiment Wilna. Vom leichten Bataillon blieben krank zurück: Capitain v. Germar, die Lieutenants v. Goldacker, v. Schütz, v. Boyneburgk, Bataillonsarzt Dr. Mirus und Auditeur Koch.

Die links der nun weiter zu verfolgenden Straße belegenen sanften Anhöhen fand man bereits von den Russen besetzt, welche ihr Geschützfeuer nun vorzugsweise gegen die noch bewaffneten Theile der unabsehbaren wirren Colonne richteten, von denen das sächsische Regiment und von diesem das leichte Bataillon an der Queue marschirten. Auf beiden Seiten cotoyirten Kosakenpatrouillen auf Kanonenschußweite.

Etwa 2 Stunden, nachdem man Wilna verlassen, hatte das leichte Bataillon nach dem Passiren einer Schlucht, in der es durch die in großer Anzahl bei der Glätte des Wegs rutschender und stürzender Leute etwas auseinander gerathen war, das Unglück, von russischer Cavallerie attakirt zu werden, bei welcher es mehrere Todte, Blessirte, noch mehr Gefangene, im Ganzen gegen 100 Mann verlor, unter letzteren den braven Capitain v. Crayen. Dieser tapfere Offizier, in einem harten Kampfe mit 2 feindlichen Reitern begriffen, erhielt, indem er dem einen die Lanze vor der Faust abhieb, vom andern einen Stich in den Hals, wurde, eben im Begriff, mit dem Pferde rücklings die Schlucht hinunter zu stürzen, gefangen genommen und nach Wilna gebracht, wo er den 14. März 1813 am Typhus starb.

Mit ihm verlor das Bataillon einen seiner besten und tapfersten Offiziere.

Während die feindliche Cavallerie nun weiter der Nachhut auf dem Fuße folgte und diese zu einem möglichst geschlossenen Marschiren nöthigte, rückte auch die russische Schlittenartillerie von den Anhöhen herunter und bestrich jetzt die Marschcolonne der Länge nach mit Vollkugeln, worunter natürlich das sächsische Regiment und namentlich das leichte Bataillon am Meisten zu leiden hatte.

Um die Verluste für diesen Truppentheil zu mindern, mußten die vorderen Bataillone der Division sich links von der Straße en échélon aufstellen und sich wieder successive anschließen, sobald das letzte Bataillon — das leichte des Regiments — vorüber war. Bei diesem Manöver war das 2. Bataillon des sächsischen Regiments zu weit links herausgerückt, um an einem zerstörten Hause eine vermeintlich günstige Position einzunehmen. Diesen Moment benutzte die leichte Reiterei des Feindes, um in die entstandene Lücke einzudringen und das Bataillon, dem es nicht mehr gelang, Carree zu formiren, trotz des flankirenden Feuers des 1. und leichten Bataillons zu überreiten, zusammenzuhauen und den Rest gefangen zu

nehmen, wobei nur der Major Wagner, Lieutenant Wehmeyer und Feldwebel Schmidt entkamen. Die beiden anderen Bataillone, schon viel zu schwach, um diese Katastrophe zu hindern, mußten eilen, die Colonne wieder zu erreichen, damit sie nicht abgeschnitten wurden.

Das nach einiger Zeit erreichte Defilee von Ponari fand man durch allerhand Gefährte, welches die ungeschärften Pferde die dort befindliche kleine Anhöhe nicht mehr hinaufbringen konnten, verstopft. So werthvoll die Kriegskassen, Equipagen, Bagagewagen, Fourgons ꝛc. waren, ihre Rettung war nicht möglich, weshalb der herangekommene Marschall Ney den Befehl gab, die Geldwagen Preis zu geben, alles Uebrige zu verbrennen. Jetzt entstand ein Durcheinander, das sich kaum beschreiben läßt. Viele Mannschaften der beiden Divisionen, nicht mehr auf das Pfeifen der feindlichen Kugeln und das Hurrah der nahenden Kosaken achtend, warfen die Waffen weg, um sich die Taschen mit Geld zu füllen, ja auch die heranstürzenden Russen vergaßen eine Weile den Krieg und plünderten gemeinschaftlich mit Deutschen und Franzosen. Als die Arrièregarde, die beiden Bataillone des sächsischen Regiments, endlich auch an der Höhe von Ponari anlangte, fand es seine Bagage- und Kassewagen bereits erbrochen, ausgeplündert oder in Flammen stehend, nur der Kassewagen der beiden Linienbataillone wurde noch gerettet; die Equipagestücke der Offiziere gingen sämmtlich verloren.

Die Anhöhe von Ponari wurde nun umgangen, ein dann noch von der feindlichen Cavallerie allgemein gemachter Angriff vom Gros der Infanterie sowohl, als auch von dem sächsischen Regiment so kräftig durch Feuer abgewiesen, daß für diesen Tag wenigstens eine Beunruhigung nicht wieder versucht wurde.

Das sächsische Regiment hatte an dem einen Tage 29 Offiziere und 8—900 Unteroffiziere und Soldaten verloren. —

Bei Mykidy erhielt das Regiment Befehl, zu halten und zu bivouakiren. An Ruhe war dabei nicht zu denken, Kälte, Hunger, Durst ließen es dazu nicht kommen.

Noch vor Tagesanbruch am 11. Dezember wurde, dieses Mal von einer bairischen Arrièregarde gedeckt, der weitere Rückzug angetreten, bei Evie, in dessen wohlerhaltener Kirche man noch einige Mehl- und Kleienvorräthe entdeckte, so lange geruht, bis die russischen Kanonenkugeln in die zum Kochen aufgehängten Kessel einschlugen. Bald darauf wurde dem Oberst v. Germar durch eine

Kanonenkugel das Pferd unter dem Leibe getödtet, seine beiden anderen Pferde mit dem Burschen gefangen genommen.

Mit einbrechender Dunkelheit in einem noch ziemlich gut erhaltenen Dorfe angelangt, mußten die Truppen gegen Mitternacht auf die Nachricht eines beabsichtigten Kosakenüberfalls wieder unter das Gewehr treten, so bis gegen 2 Uhr stehen, um dann den Marsch wieder fortzusetzen.

Nach 3 Stunden wurde die Etappe Jismorenz erreicht. Das Regiment hatte jetzt noch kaum 50 Mann beisammen, alle übrigen bisher noch nicht verlorenen Mannschaften liefen einzeln in dem bunten Gewühl der aus allen Truppentheilen zusammengesetzten Haufen, manche voraus, manche waren noch zurückgeblieben. Unter diesen Umständen sah sich der Oberst v. Egloffstein veranlaßt, jenen traurigen Rest den Lieutenants v. Schauroth (Coburg) und Brückner (Gotha) mit dem Auftrag zu übergeben, ihn über den Niemen nach Königsberg, dem Sammelplatz des Regiments und der Division, zu führen.

Von dem beständig verfolgenden Feinde bedroht, von Hunger und Kälte erschöpft, überschritten kaum 20 Mann unter Lieutenant v. Schauroth, nachdem auch der Lieutenant Brückner noch mit einigen Leuten gefangen genommen worden war, den verhängnißvollen russischen Grenzfluß.

Einzeln und in kleinen Trupps zogen die Trümmer des Regiments meist auf der Straße über Gumbinnen, Viele aber auch auf Nebenwegen nach Königsberg zu, wo sie dann gegen den 20. Dezember in dem elendesten Zustande nach und nach eintrafen, so daß am 21. Dezember Oberst v. Egloffstein in einem Bericht an den Herzog wieder 163 Mann unter dem Gewehr stehend melden konnte.

Bei der am 28. Dezember durch den König von Neapel über die Rheinbundstruppen abgehaltenen Revue, zu welcher das Regiment bereits wieder gegen 500 Mann incl. Offiziere im Glied hatte, begrüßte derselbe das sächsische Regiment zuerst mit den Worten: „Ah, ces braves Saxons!“ und sprach dem Obersten v. Egloffstein über das Verhalten desselben während des Feldzugs seine vollste Anerkennung aus. —

Der Verlust des leichten Bataillons an Offizieren wird in jenem Rapporte, wie folgt, angegeben:

Capitain v. Beulwitz krank und gefangen,
" v. Germar krank in Wilna,
" v. Crayen verwundet und gefangen,
Lieutenant v. Metsch gefangen,
" v. Goldacker
" v. Schütz
" v. Boyneburgk } krank in Wilna,
Bataillonsarzt Mirus
Auditeur Koch
Quartiermeister Müller gefangen.

Danzig.

Bei dem am 4. Januar, nachdem alle nicht mehr dienstfähigen Individuen in die Heimath zurückgeschickt waren, von Königsberg erfolgten Abmarsch, um über Braunsberg, Elbing, Marienburg nach Danzig zu gelangen, war die Avantgarde der russischen Armee schon vor den Thoren der Stadt eingetroffen und nahm außer einer Anzahl Leute vom leichten Bataillon, welches übrigens in dem auf 1 Bataillon umformirten Regiment nur noch 1 Compagnie von 176 Mann bildete, die Lieutenants v. Schlegel, v. Reineck und v. Staff gefangen.

In Elbing traf die Ordre für die 34. Division mit dem sächsischen Regimente ein, nach Danzig zu marschiren, während die größere Colonne der zurückgehenden Armee nach Marienburg und Dirschau dirigirt wurde, und so wurde wenige Stunden darnach die Nogat, am 12. Januar die Weichsel bei Herzberg überschritten, vom Regiment in Schönberg übernachtet.

Andern Tags mußte die Division wieder über die Weichsel rücken, um die russischen Truppen zurückzudrängen, bei welcher Gelegenheit sich auch 50 Mann Freiwillige des leichten Bataillons ehrenvoll auszeichneten und so eifrig vorgingen, daß Oberst v. Egloffstein sie durch kategorischen Befehl zurückrufen mußte.

Am 14. Januar wurde in Danzig einmarschirt, wo nun sämmtliche eingerückten französischen und Rheinbundstruppen mit der bisherigen Garnison unter dem Oberkommando des Gouverneurs, General Grafen Rapp, vereinigt wurden.

Die ganze Besatzung bestand aus den 4 französischen Divisionen Heudelet, Grandjean, Marchand, Cavaignac, mehreren von Spandau und Magdeburg angekommenen französischen Bataillonen,

3 neapolitanischen Infanterie-Regimentern, einem westphälischen, dem 13. bairischen, dem 5., 10. und 11. polnischen und dem sogenannten Prinzenregiment (4., 5. und 6. Regiment der division princière nebst kleinen Resten der frankfurter, darmstädter, königlich sächsischen und mecklenburger Truppen), ferner aus dem 9. polnischen Uhlanenregiment, sowie aus verschiedenen Abtheilungen mehrerer französischer Chasseur-, Dragoner- und Cürassier-Regimenter nebst 5 Compagnien französischer reitender Artillerie.

Wie schwach alle diese Truppentheile waren, läßt sich darnach ermessen, daß die Gesammtstärke der Besatzung sich trotz der vielen Regimenter doch noch nur auf ca. 32,000 Mann belief. Die Reste der sämmtlichen Rheinbundstruppen unter dem Commando des Obersten v. Egloffstein, in Ein Regiment zusammengezogen, bildeten einen Theil der vom General Franchessi befehligten 34. Division, deren Commando später General Devilliers übernahm, bei welcher Gelegenheit Oberst v. Egloffstein Commandeur der bis dahin vom Obersten Bausselot befehligten 2. Brigade wurde.

Das Belagerungscorps bestand anfänglich aus etwa 8000 Kosaken, späterhin aus ca. 10,000 Mann russischer Linientruppen mit 60 Geschützen, zu denen am 1. Juni noch 8000 Mann preußische Landwehren unter dem Obersten Grafen Dohna stießen.

Vom 25. Januar ab war die Festung mit allen Außenwerken in vollkommenen Vertheidigungszustand gesetzt, von da an aber auch aller Verkehr mit der Umgegend durch die feindliche Vorpostenlinie abgebrochen.

Bei einem bald darauf unter dem waldeckischen Oberst v. Heering mit 400 Mann vom Prinzenregiment behufs einer Fouragirung gemachten Ausfall verlor das Detachement in mit tiefem Schnee bedeckten Defileen, von Kosaken umringt, seinen schwer verwundeten Führer mit 22 Offizieren und 340 Mann, davon die auf 2 Compagnien reducirten herzoglich sächsischen Contingente 6 Offiziere und 146 Mann (von Weimar 38 Mann).

Durch diesen Verlust und die schon jetzt überhand nehmenden epidemischen Krankheiten war das régiment des princes bis Ende Februar bereits auf 500 Mann zusammengeschmolzen.

So durch fortwährende Kämpfe, Anstrengungen, Krankheiten, Hunger und alles sonstige Elend einer eilfmonatlichen Belagerung, während welcher der Oberst v. Egloffstein am 29. August bei der viermaligen Erstürmung des Johannisberges durch einen Streifschuß

an der Schulter blessirt, im Juni aber auch mit dem Offizierkreuz der Ehrenlegion, zu gleicher Zeit der weimarische Sergeant Kreißmann mit dem Ritterkreuz der Ehrenlegion dekorirt wurde, auf 14,000 Mann zusammengeschmolzen, mußte die Besatzung gegen Ende des Jahres, durch den allerdrückendsten Mangel*) aller und jeder Lebensbedürfnisse gezwungen, sich auf Discretion als Kriegsgefangene an die Russen ergeben.

Die deutschen Truppen, die am 12. Dezember die Festung verließen, erhielten so lange in der Nähe Cantonnements angewiesen, bis ihre Souveräne weiter über sie verfügt haben würden, die polnischen Regimenter wurden am 1. Januar 1814 in ihre Heimath entlassen, während die französischen, italienischen und neapolitanischen Truppen auf dem Glacis von Danzig die Waffen strecken mußten, um sodann den Marsch nach dem Innern Rußlands anzutreten.

Die noch 11 Offiziere, 25 Unteroffiziere, 79 Mann**) starken Ueberbleibsel des sächsischen Regimentes kantonnirten zuerst in Obluß, dann in Gnojau und Simmersdorf im Marienburger Werder, von wo aus sie nach erfolgter Zurückkunft des nach Weimar abgeschickten Lieutenants v. Steuben am 30. Januar ihren Rückmarsch nach Sachsen antraten.

Das herzoglich weimarische Contingent kam am 14. Februar 1814, 4 Offiziere, 5 Unteroffiziere, 17 Gemeine stark, wieder in Weimar an.

Das Thüringer Bataillon.

Die Ueberrumpelung in Ruhla.

Der Untergang der großen Armee in den russischen Schneeflächen hatte Napoleon gezwungen, im Frühjahr 1813 eine ganz neue Armee zu schaffen, um sie den immer weiter vordringenden Russen und Preußen entgegenzuführen und mit ihrer Hülfe das Verlorene wieder zu gewinnen. Zu dem Zwecke wurden auch sämmtliche Rheinbundsfürsten aufgefordert, ihre Contingente so schnell als möglich zu reorganisiren, bezüglich neue zu stellen, und so schrieb denn auch am 14. März der an den sächsischen Höfen

*) S. Anlage 24.
**) S. Anlage 25.

accreditirte Gesandte: „daß die Herzöge von Sachsen keinen Augenblick zu versäumen haben, ihr Contingent wieder gänzlich und vollständig aufzustellen, daß Baiern, Würtemberg und das Großherzogthum Hessen darin bereits vorangegangen seien und noch mehr als das Geforderte geleistet hätten, und wie er nicht zweifle, daß die Herzöge diesem Beispiele nachkommen würden."

Von Weimar wurde ihm unterm 30. März zur Antwort, daß man so viel Conscribirte ausgebildet habe, als es bei der kleinen vorhandenen Zahl von Offizieren und Unteroffizieren möglich gewesen sei. Man erwarte die Bestimmung, wohin diese Mannschaften zu dirigiren seien, und habe der Herzog wegen der rückgängigen Bewegung des einzigen noch in der Nähe befindlichen französischen Corps (Durutte) befohlen, daß die disponibeln und ausexercirten Truppen noch heute nach Gotha abmarschiren sollten, um dort die weiteren Befehle des die Oberleitung über das vereinigte Regiment führenden Hofes von Gotha entgegenzunehmen.

Unter Führung des Majors v. Linker marschirte die Abtheilung 376 Mann stark mit den Offizieren Hauptmann v. Boyneburgk, Premier-Lieutenant v. Mauderode, Lieutenants v. Heyne, Fritsch und Müller aus Mellingen nach Berka a./J. ab. Die neuausgebildeten Rekruten, etwa 200 wurden hier unter dem Lieutenant Fritsch zurückgelassen, um erst noch ausexercirt zu werden, die übrigen führte Major v. Linker über Dietendorf nach Ruhla, wo am 3. April die Contingente von Gotha, Weimar, Meiningen und Hildburghausen zu einem Bataillon*) zusammentraten.

Die Compagnien wurden in die 3 Ortschaften Ruhla, Schwarzhausen und Winterstein dislocirt und die Zeit zum fleißigen Exerciren der Mannschaft verwendet.

Daß zu jener Zeit irgend eine Gefahr für das cantonnirende Bataillon aus der Nähe drohe, konnte Niemand vermuthen. Der Major v. Linker sagt in seinem Bericht: „Die vorliegende Festung Erfurt war noch von den Franzosen besetzt, nach Südosten und Süden hin marschirte nicht nur ein bairisches Corps, sondern es waren auch nach sicheren Nachrichten alle Städte von Würzburg über Coburg und Salzungen mit französischen Truppen besetzt; in der linken Flanke hatten die Franzosen Patrouillen bis Gotha vorgetrieben und in Eisenach waren 8000 Mann Einquartierung an-

*) S. Anlagen 26 u. 27.

gesagt. Der französische Gesandte St. Aignan befand sich fortwährend in Gotha, so daß alle diese Umstände zusammengenommen jede Vermuthung, daß ich überfallen werden könnte, in mir ersticken, zumal da man anders nicht wußte, als daß vom Feinde über Leipzig und Altenburg noch nichts vorgedrungen sei."

Am 11. April war der Rittmeister Graf Pinto vom 1. schlesischen Husarenregimente von dem Major v. Blücher aus der Nähe von Weimar mit einer Abtheilung von ca. 50 Jägern und Husaren abgeschickt worden, um die Communication des Feindes zwischen Erfurt und Gotha zu beunruhigen. Dieses Detachement am 12. Abends 11 Uhr über Rudisleben, Wachsenburg, Mühlberg, den Seeberg in der Gegend von Tütleben angelangt, brach um 1 Uhr Nachts nach Eisenach auf. Mit Tages Anbruch wurde in Mechterstedt Halt gemacht und gefüttert.

Die sich für eine bairische Patrouille ausgebenden Preußen wurden bald erkannt, von den Einwohnern mit großer Freude begrüßt.

So fand sich denn auch ein Fuhrmann, der das Detachement auf Schleichwegen bis zu den Cantonnements der Herzoglichen Contingente zu führen versprach. Am 13. April Morgens erreichte dasselbe die Gegend von Seebach, wo wieder nach dem beschwerlichen Gebirgsmarsche geruht werden mußte, wo es aber auch gelang, 2 vorübergehende Soldaten des Cantonnements Schwarzhausen festzuhalten und von ihnen die beste Auskunft über alles von den sächsischen Truppen Wissenswerthe zu erfahren. Nach Rückkehr eines nach Ruhla entsendeten vertrauten Boten setzte sich der kleine Trupp am 13. April Abends gegen 5 Uhr in Marsch. Die vorgeschickte Avantgarde erhielt den Befehl, das eine Stunde lange Dorf, wo die bequartierten Mannschaften nicht leicht zu concentriren waren, ganz zu durchreiten; der Haupttrupp folgte auf ganz kurze Entfernung.

Beim Einreiten in das Dorf kamen die Leute des sächsischen Bataillons gerade vom Appell unbewaffnet zurück, viele ergaben sich sofort willig, während der Rittmeister Graf Pinto vor das Haus des Majors v. Linker sprengte und sich ohne Verzug auf dessen Zimmer begab.

Hier kam nun schnell eine Capitulation*) zu Stande, vermöge

*) S. Anlage 28.

deren sich der Letztere mit den unter seinen Befehlen stehenden Truppen zu Kriegsgefangenen ergab. Die Offiziere behielten auf Ehrenwort Degen und Bagage.

Von Ruhla eilte das Detachement unter Begleitung des Majors v. Linker nach Schwarzhausen und Winterstein, wo nach kurzer Auseinandersetzung mit den dortigen Offizieren dasselbe Resultat erzielt wurde.

Nach einer in den Untersuchungsakten deponirten Aussage des Schultheißen Michael sind die Mannschaften aus Ruhla mit Gewehren abmarschirt, und haben dieselben dann bei Heiligenstein auf einen ihnen begegnenden Fuhrmannswagen gelegt.

Diese Ruhlaer Ueberrumplung und Gefangennahme ist, von den verschiedensten Urtheilen begleitet, vielfach besprochen und beschrieben worden.

Man hat achselzuckend darüber gelächelt, daß ein ganzes Bataillon von 25 preußischen Husaren sich hatte gefangen nehmen lassen, das Bataillon hat aber in dem nachfolgenden Feldzuge gezeigt, daß es zu kämpfen verstand wie die Ersten unter den Besten. Andererseits hat man gemeint, die ganze Sache sei abgekartet gewesen, ja sogar im geheimen Einverständnisse des Herzogs Carl August geschehen. Die Vertreter dieser Meinung vergaßen aber die Verhältnisse in Berechnung zu ziehen, wie sie damals waren und nicht wie wir sie jetzt kennen. Wenn auch Yorks Uebertritt, das Ueberschreiten der Elbe durch die Russen und Preußen, die Weigerung des Generals Thielemann, Franzosen in die Festung Torgau aufzunehmen bereits bekannt und die Aufregung auch in Thüringen schon nicht mehr gering war, so war doch noch lange nicht vorauszusehen, daß die Dinge im Jahre 1813 so kommen würden, wie sie eben gekommen sind; es konnte doch der Major v. Linker nicht daran denken, ohne Wissen und Willen seines Fürsten und Kriegsherrn einen so verantwortlichen Schritt auf eigene Faust zu thun. Der Herzog konnte auch nicht im Geheimen seine Zustimmung zu der „kleinen Yorkiade“, wie sie Napoleon genannt, geben, denn er riskirte dabei sein Land und seine Souveränität. Der Major v. Linker hat auch in späteren Jahren stets mit Bestimmtheit, ja mit großer Entrüstung die Insinuation zurückgewiesen, als habe er das Bataillon überführen wollen.

Die Wahrheit liegt jedenfalls auch bei diesem Vorfall in der Mitte der extremen Combinationen und Suppositionen.

Das Bataillon war in der größten Sorglosigkeit, von Außen durch keinerlei beunruhigende Nachrichten zur Vorsicht veranlaßt, am späten Nachmittag in den theils sehr weitläufigen Cantonnements unbewaffnet, mit scharfen Patronen überhaupt nicht versehen, die eine Compagnie vom Appell eben auseinander gehend, die Andern wahrscheinlich auch mit allerlei Kurzweil beschäftigt (Capitain v. Buttlar und Lieutenant v. Heyne hatten sich den Nachmittag Pferde gemiethet, um nach Waltershausen zu reiten) von dem kleinen kühnen Husaren-Detachement überfallen worden. Alles war natürlich sehr verblüfft über dieses plötzliche Erscheinen des Feindes, dessen Stärke selbstredend nicht übersehen werden konnte, und man fand sich gern und leicht in das Unvermeidliche, da jeder Einzelne im Stillen schon längst der Stunde entgegengesehen hatte, wo er nicht mehr an der Seite der längstverhaßten Unterdrücker zu kämpfen gezwungen war.

Von dem Herzoge Carl August, dem man allerdings eine große Zuneigung gegen Napoleon nicht nachreden kann, ist der ganze Vorfall officiell ignorirt worden, was umsomehr möglich war, als Gotha das gemeinschaftliche Militair-Directorium damals hatte. Von hier aus aber wurde gegen den Major v. Linker eine kriegsgerichtliche Untersuchung angestrengt, deren Resultat in dem unterm 12. August 1813 gefällten Erkenntniß*) bestand, wonach derselbe zur Cassation und 12jährigem Festungsarrest verurtheilt wurde.

Unter Eskorte der Husaren marschirte das Bataillon über Friedrichsroda, Ohrdruff, wo es sich vor in der Nähe auf der Straße marschiren sollenden Baiern und Franzosen im Walde verstecken mußte, weiter über Arnstadt nach Berka a./J.

Die in Berka zurückgelassenen Rekruten waren inzwischen größtentheils in ihre Heimath beurlaubt, die Uebrigen zum Bau der Chaussee nach Tannroda verwendet worden. Am 14. April kam der Premier-Lieutenant v. Mauderode, der den Auftrag hatte, dem Herzoge die Ruhlaer Ereignisse zu melden, eventuell auch dessen Genehmigung einzuholen, durch Berka, theilte dem Lieutenant Fritsch mit, was beim Bataillon geschehen, und forderte ihn auf, sich mit seinen Leuten bereit zu halten, um bei seiner Rückkehr sofort dem Bataillon sich anschließen zu können.

---

*) S. Anlage 29.

Allein der Premier-Lieutenant v. Mauderode kehrte nicht zurück, er hatte die Einwilligung des Herzogs nicht, wohl aber den dringenden Rath erhalten, sich schleunigst wieder aus Weimar zu entfernen. Wenige Tage darauf holte ein preußischer Lieutenant Langerbeck mit 10 bis 12 Husaren, angeblich im Auftrage des Vicepräsidenten v. Müffling (späteren preußischen Generals, der auch andern Tags darauf aus Weimar verschwand, um in preußische Dienste zurückzutreten), 150 der dort deponirten Gewehre gegen Quittung ab.

Ein etwa zwei oder drei Tage darauf einrückendes französisches Regiment, dem die Waffenabgabe verrathen wurde, die ganzen Verhältnisse aber höchst verdächtig vorkamen, arretirte eine Anzahl der zurückgebliebenen in Arbeitskitteln und Militairhosen herumlaufenden Mannschaften, des Lieutenants Fritsch aber, der zuerst im nahen Walde sich verborgen, dann Abends nach Weimar sich geflüchtet hatte, konnte man nicht habhaft werden.

Dem am 14. April in geheimer Conseil-Sitzung in Weimar persönlich erschienenen Grafen Pinto hatte der Herzog die Genehmigung zur Ruhlaer Capitulation versagt, demselben überlassen, mit den gefangenen Truppen nach Kriegsgebrauch zu verfahren, im Uebrigen dieselben zu guter Behandlung empfohlen.

Eintritt in die preußische Armee.

Das Linker'sche Bataillon war inzwischen, nachdem es von Berka noch 150 Gewehre mitgenommen, nach Jena marschirt, und kam über Roda und Gera nach Altenburg.

Während der ersten Tage des Marsches von Ruhla ab war das Bataillon eigentlich nicht entwaffnet worden, die Gewehre wurden, jedenfalls um nur einigermaßen der Form zu genügen, auf Wagen verladen, die Mannschaften hatten aber Tasche, Säbel und alles sonst zur Ausrüstung Gehörige. Erst als in Jena eine Anzahl Leute, wahrscheinlich aus Besorgniß über das Bedenkliche ihrer augenblicklichen Lage, sich heimlich entfernt hatten, wurden von Roda ab auch die Säbel und Patronentaschen abgenommen.

In Altenburg wurden durch den dort commandirenden General v. Blücher die Offiziere zum förmlichen Uebertritt in preußische Dienste unter der Bedingung beredet, daß den gesammten Mannschaften, sobald sich ihre Kriegsherrn für die Sache der Alliirten

erklärt haben würden, der Rücktritt in deren Dienste bewilligt sein solle.

Das nunmehr wieder vollständig kriegsgemäß ausgerüstete Bataillon zur Theilnahme an der Blokade von Glogau bestimmt, marschirte über Chemnitz, Freiberg und Dresden, wo es vor dem Kaiser Alexander und dem Könige von Preußen die Revue passirte, ferner über Bautzen, Görlitz und Bunzlau in die Gegend von Glogau, wo es am 5. Mai eintraf und von nun ab zur Disposition des das Blokadecorps kommandirenden Generals Schüler v. Senden stand.

Es lag hier in den Cantonnements Quilitz und Sieglitz, hatte ein Mal ein kleines Vorpostengefecht, war dabei, als man wegen der Schlacht bei Bautzen Victoria schoß, mußte aber einige Tage darauf mit dem ganzen Blokadecorps, weil Marschall Victor Glogau entsetzte, gegen Breslau sich zurückziehen. Heftig von den Franzosen verfolgt, bestand das Corps am 30. Mai ein Gefecht an der Lohe, in welchem das thüringer Bataillon die Uebergänge bei Neukirch zu vertheidigen hatte. Des Abends wurde der Rückzug über Breslau bis Ohlau fortgesetzt und so kam das ehemalige Blokadecorps zur Vereinigung mit dem russischen Corps des Generals v. Sacken und somit zur schlesischen Armee.

Bei dem Rückzuge durch Breslau waren die Fouriere mit den Lebensmitteln vom Bataillon abgekommen, stießen dann vor Ohlau auf russische Vorposten und wurden, wegen der auf den Uniformen noch sichtbaren Spuren der abgeschittenen Chevrons für Franzosen gehalten, sofort arretirt. Erst in Brieg auf dem Markte sah der Hauptmann v. Boyneburgk die irrthümlich Gefangenen und erlöste sie mit vieler Mühe.

Nach dem Abschluß des Waffenstillstandes erhielt das Bataillon die Bestimmung, die Garnison von Schweidnitz zu verstärken, woselbst es durch Kriegsgefangene und Ueberläufer aller Nationen, wie Italiener und Holländer, auf die normalmäßige Stärke eines preußischen Bataillons zu 800 Bajonnetten gebracht und dann gegen Ende des Waffenstillstandes mit englischen Uniformen (dunkelblaue sehr breitschößige Fracks, rothe stehende Kragen, hellblaue Aufschläge, hellgraue Beinkleider und gleichen Mantel mit Regenkragen), und mit weimarischen Armaturstücken und Tschakos versehen wurde. Die Offiziere trugen Mützen mit Wachstuch.

In dieser Verfassung wurden die Thüringer der vom General

Horn commandirten 7. Brigade des York'schen Corps einverleibt und traten als eine Art zweites Füsilierbataillon zum Leibregiment.

Anfangs sahen die Brandenburger dieser Brigade den Zuwachs mit sehr aufmerksamen, kritischen, ja mißtrauischen Blicken an, man behauptete, es würde in dieser Truppe französisch gesprochen. Das brave, tüchtige Benehmen der Thüringer, welche auch bald als gute Schützen bekannt wurden, glich indeß in Kurzem Alles aus.

In „Yorks Leben“ heißt es: „Es war von nicht geringem Werth, daß man einige Hundert gute Schützen mehr im Corps hatte, immerhin auf die Gefahr, wie York scherzte, daß sie in faulen Tagen mit einigem Jagdfrevel sich und ihre Heimath an ihm für die gewilddiebten Hasen von 1806 rächen würden. Freilich mit dem ferneren Ergänzen des Bataillons sah es, als der Feldzug schnell mächtige Lücken riß, übel aus; es nahm auf, was es bekommen konnte, wenn es nur nicht gerade Franzosen waren; desto rühmlicher, daß es in guter und strenger Zucht gehalten wurde und sich stets durch Bravour auszeichnete.“

Schlacht an der Katzbach.

Nachdem mit Ablauf des Waffenstillstandes die Kriegsaktionen von Neuem begonnen, hatte das York'sche Corps am 19. August bei dem Hirseberge das erste ernsthafte Gefecht. Am 21. August war das Bataillon beim Gefecht von Löwenberg betheiligt, dessen Resultat ein Zurückweichen der verbündeten Truppen war. In der Nacht darauf stand das thüringer Bataillon auf Vorposten und den Franzosen so nahe, daß keine Feuer angezündet werden durften.

Nach einem ziemlich heißen Gefecht bei Goldberg ging Blücher bis Jauer und Striegau zurück, worauf es sodann aus den allbekannten Ursachen zu der Rencontre-Schlacht an der Katzbach kam.

Beim Vorrücken der Franzosen aus Kroitsch über die Katzbach stand das thüringer Bataillon unter Hiller's Befehlen in der Avantgarde und hatte außer einem Theil des 1. Bataillons Brandenburger Regiments den Auftrag, mit 100 Mann Niederkrayn und die dortigen Brücken über die wüthende Neiße zu besetzen und zu vertheidigen, die 1. Compagnie stand rechts von Niederweinberg, die 2. Compagnie davor, die 4. Compagnie links vom Dorfe, während die 3. Compagnie Oberweinberg halten mußte.

Eine Stunde lang hielt die Avantgarde, alle 100 Schritt Front machend, den mit außerordentlicher Uebermacht andringenden

Feind in den Defileen auf, besonders das thüringer Bataillon, wie es in dem York'schen Bericht heißt, zeichnete sich durch Unerschrockenheit in dieser bedenklichen Lage aus.

In der Zeit, als das York'sche Corps sich zwischen Eichholz und dem Neißethalrande in der Art zum Angriff formirte, daß die Hünnerbein'schen Bataillone unter York's eigener Führung links etwas vorgezogen, die Horn'sche Brigade auf dem rechten Flügel, der Prinz Carl von Mecklenburg in zweiter Linie, die Brigade Steinmetz in Reserve gegen die auf dem Plateau gesammelten Franzosen vorgingen, hatten Hiller und Katzeler die natürlich sehr auseinandergekommenen Truppen der Avantgarde wieder kampffertig gemacht. Als Nachmittags ½3 Uhr die eigentliche Schlacht begann, wurde die jetzt zwischen der 7. und 8. Brigade (Horn und Hünnebein) eingetretene Avantgarde von großen Massen angegriffen, ging aber in dem Momente, wo die 8. Brigade links vor ihr ins Gedränge kam, mit klingendem Spiele zur Attake vor. Die feindliche Cavallerie wich den vier vormarschirenden Bataillonen aus.

Im weitern Verlaufe der Schlacht, als diese Avantgarde an ihren eigenen Kanonen vorüber marschirte, wurde sie von frischer feindlicher Cavallerie attakirt, in welchem Momente wieder das thüringer Bataillon durch seine Ruhe und Standhaftigkeit sich auszeichnete.

Das Oppelner Landwehrbataillon Kempsky war auseinandergestoben, die beiden andern Bataillone sehr erschüttert, kein Gewehr ging, des schon lange herabströmenden Regens wegen, mehr los, während von den Franzosen noch geschossen wurde; da geht Hiller mit Hurrah auf den Feind los, kommt darüber in große Verlegenheit, aus der ihn 4 andere Bataillone des Prinzen Carl wieder frei machen. Das thüringer Bataillon hatte unterdessen im Carree der französischen Cavallerie widerstanden, ohne einen Schuß zu thun und ging nun um so freudiger dem zweiten Angriffe mit dem Bajonnet entgegen. Es kam hierauf das Bataillon in dieser Schlacht nicht wieder zur unmittelbaren Gefechtsthätigkeit. Es hatte an Todten und Verwundeten 80 Mann eingebüßt, unter letzteren den Premier-Lieutenant v. Bose und den Lieutenant v. Heyne. Wie sehr dasselbe seine Schuldigkeit gethan, beweist die Thatsache, daß nicht allein der Bataillons-Commandeur Major v. Linker, sondern auch der Premier-Lieutenant v. Mauderode, der

Feldwebel Kerzig, der Fourier Schulz, die Sergeanten Schmidt, Schwemmler und Abbas, sowie der Gemeine Reich in Folge ihres braven Verhaltens während der Schlacht mit dem eisernen Kreuz 2. Klasse dekorirt wurden.

Nach der Schlacht wurde Horn's Brigade zur Avantgarde bestimmt, die Thüringer waren daher wieder mit voran. Die Verfolgung, deren Beginn für den 27. August früh 2 Uhr befohlen war, konnte erst um 6 Uhr ihren Anfang nehmen, weil bis dahin noch die vom Plateau nach Nieder-Krayn hinabführenden Hohlwege so weit aufgeräumt werden mußten, daß sie überhaupt passirbar waren. Sie ging unter den größten Anstrengungen auf den übeln Wegen, unter sehr empfindlichem Mangel an Lebensmitteln und bei einem theilweis elenden Bekleidungszustande der Truppen über Kroitsch, Haynau auf Bunzlau, wo sich der Feind wieder setzte. Bei dem Angriffe auf den Ort waren die freiwilligen Jäger des Leibregiments und die thüringer Scharfschützen wieder die Vordersten. Die Franzosen räumten Bunzlau, gingen auf Tillendorf zurück, wo es zum stehenden Gefecht und zum Schluß der Verfolgung nach der glorreichen Schlacht kam.

Am 1. September feierte das York'sche Corps ein Dankfest für die Befreiung Schlesiens.

Nach dem Ueberschreiten der lausitzer Neiße wurden von Reichenbach aus die Avantgarden der 3 Corps der Blücher'schen Armee unter dem General Wassilschikow vereinigt und kam bei dieser Gelegenheit das thüringer Bataillon zum Gros des York'schen Corps, weshalb es an den Gefechten von Hochkirch, Göbau und Bischofswerda nicht betheiligt war.

Gefecht bei Wartenburg.

Am 26. September trat Blücher den in der Kriegsgeschichte renommirten Flankenmarsch nach Wartenburg an, der durch starke Regengüsse zwar sehr erschwert, die schlesische Armee doch auf 8 Tage für Napoleons Auge vollständig verschwinden ließ.

Am 3. October erzwang sich dieselbe den Uebergang über die Elbe bei Wartenburg. Auch hierbei nahm das thüringer Bataillon an dem blutigen Gefecht um den Besitz des Dorfes rühmlichen Antheil.

Das Leibfüsilier-Bataillon und die Thüringer gingen gemeinsam gegen den Damm des Sauangers vor und eröffneten so den

Kampf für die Horn'sche Brigade. Die Franzosen machten aus ihrer natürlichen Schanze einen Ausfall gegen diese beiden Bataillone, warfen sie auf kurze Zeit zurück, bis das zweite Leibbataillon und die Brandenburger Füsiliere zur Verstärkung heran kamen. Jetzt schwärmten die erstgenannten Bataillone beinahe ganz aus und unterhielten ein langwieriges, mit schweren Verlusten begleitetes Feuergefecht, „welches", wie in der Geschichte des Leibregiments erzählt wird, „nach und nach das ganze Bataillon, wie auch die Thüringer absorbirte und viele Opfer kostete." Eine Entscheidung konnte hier trotz aller Ausdauer und Bravour nicht errungen werden.

Als so die Kräfte der Füsiliere und Thüringer sich bald verzehrt hatten, war General v. Horn vorgeritten, um sich zu orientiren; als Beweis der Hartnäckigkeit des gegenüberstehenden wohlgedeckten Feindes fand er auf dem ganzen Gefechtsfeld seiner Brigade fast hinter jedem Baum Todte und Verwundete. Gleich darauf ließ er zur Unterstützung der Thüringer das 2. Bataillon des Leibregiments rechts an die Feuerlinie heranrücken, während die Jäger und Schützen der beiden Musketier-Bataillone rechts neben die Füsiliere eingeschoben wurden.

Der Versuch des Obersten v. Weltzien, mit 2 Landwehr-Bataillonen noch weiter rechts nach Wartenburg zu den Damm zu stürmen, mißlang, da dieselben von heftigem Feuer empfangen selbst ins Schießen geriethen. Da setzte sich der General v. Horn, dem eben das Pferd unter dem Leibe erschossen worden war, mit den Worten: „Ein Hundsfott, wer noch einen Schuß thut! Zur Attake, Gewehr rechts!" an die Spitze des 1. Bataillons des Leibregiments, durchwatete mit ihm den vorliegenden Morast, erstieg den Damm und warf die 5 Bataillone starken Franzosen mit dem Bajonett zurück.

Während dessen hatte Oberst v. Weltzien mit den beiden Landwehr-Bataillonen einen neuen glücklichern Sturm gegen den Damm näher an Wartenburg unternommen und entriß unter Unterstützung durch die Tirailleure des 1. Bataillons dem Feinde den Besitz des Dorfes.

Der linke Flügel der Brigade, nämlich die Thüringer und Leibfüsiliere fanden viel größere Schwierigkeiten im Passiren des Sumpfgrabens; sie wurden jedoch überwunden, und der vordere Elbdamm sofort überstiegen.

Der übrige Verlauf des Gefechts kann als allgemein bekannt übergangen werden, um so mehr als das thüringer Bataillon hier zu weiter keiner besondern Verwendung kam, außer daß es noch eine Zeit lang mit die Verfolgung des geworfenen Feindes zu übernehmen befehligt wurde.

Das v. Linker'sche Bataillon hat in diesem schwierigen Gefecht das unleugbare Verdienst sich erworben, in Gemeinschaft mit den Leibfüsilieren dem Angriff des 2. Leibbataillons durch das lange mit enormer Zähigkeit fortgeführte Feuergefecht erfolgreich vorgearbeitet zu haben. Daß dieses aber keine zu leichte Aufgabe gewesen, erweisen die Verluste des Bataillons, denn außer 130 getödteten und verwundeten Unteroffizieren und Gemeinen waren der Hauptmann v. Boyneburgk erschossen, die Lieutenants Walter und Genßler blessirt worden.

Das eiserne Kreuz erhielten Hauptmann v. Buttlar, Lieutenant v. Keller, Sergeant Schneemann.

Am 4. October Mittags brach das York'sche Corps auf und rückte etwas weiter gegen Kemberg in ein Bivouak zwischen Lamsdorf und Rakith vor.

Bei den auf Leipzig gerichteten Concentrationsmärschen der verbündeten Armeen erhielt das Corps Yorks den rechten Flügel der schlesischen Armee.

Nach einer 4tägigen Rast in Halle vom 11. bis 14. October wurde am 15. gegen Schkeuditz aufgebrochen, die auf dem Marsche dahin vorgefundenen feindlichen Truppen bald zurückgeworfen.

Schlacht bei Möckern.

Am 16. October Morgens 11 Uhr trat das Corps die Bewegung in der Richtung auf Leipzig an. Die 8. Brigade bog bei der Lützschenaer Ziegelei links aus und formirte sich zum Angriff auf Lindenthal, die 7. und 1. folgten rechts in 2 Treffen, die 2. bildete die Reserve. Die Vermuthung Blücher's, daß in seiner linken Flanke noch das 7. französische Corps Reynier sich befände, und der Umstand, daß das Langeron'sche Corps bei Widderitsch auf das Souham'sche Corps stießen, waren die Ursache, daß York mit seinen Truppen das Gefecht bei Möckern bis Nachmittags 5 Uhr allein zu führen hatte. Sein Corps bildete das Pivot der schlesischen Armee und kam bei der Ausführung der Schwenkung, da der schwenkende linke Flügel (Langeron) aufgehalten wurde,

natürlich weiter vor, um so mehr als nach der Erstürmung der Dörfer Stammeln und Wahren die hitzige Verfolgung bis Möckern den rechten Flügel rasch vorwärts gebracht hatte.

Hier nun entwickelte der gegenüberstehende Marschall Marmont seine ganzen disponibeln Kräfte, Möckern wurde mit großer Tapferkeit vertheidigt, immer neue Unterstützungen dahin geführt, daneben eine große Batterie aufgefahren, rechts davon die Infanterie- und Cavalleriemassen zum Kampf geordnet. Die ganze 1. Brigade des York'schen Corps (v. Steinmetz) und ein großer Theil der 2. (Prinz Carl von Mecklenburg) sind in dem Kampfe um das Dorf verwickelt, schon haben sie es bis zum jenseitigen Ausgang genommen, da werden sie wieder von den vereinigten Angriffen der französischen Reserven zurückgedrängt. York sieht, wie sich die feindlichen Colonnen hinter der großen Batterie zum Angriff formiren, da beschließt er durch einen Gegenangriff mit seinem ganzen Corps die Initiative zu ergreifen.

Nachdem General v. Horn seine Brigade nach mehrfachen Traditionen, auch nach der Aussage des noch lebenden damaligen Fouriers, jetzigen Revisors Schulz, ungefähr mit folgenden Worten angeordnet:

„Wir werden jetzt auf die große Batterie losgehen und sie „nehmen, schießt nicht, sondern geht mit dem Bajonnett drauf. „Ein kalter Franzose ist mir lieber als ein warmer!"

trat dieselbe, aus 8 Bataillonen bestehend, davon die Thüringer auf dem linken Flügel, gleichzeitig mit der links neben ihr befindlichen 8. Brigade an, wobei das zweite Treffen so ausschritt, daß bald nur Eine Linie von Bataillonsmassen im Trabe unter schallenden Hurrah sich vorwärts bewegte. Feindliche Cavallerie brach vor, kehrte aber, ohne die Wucht des Zusammenstoßes abzuwarten, wieder um; ein vorliegender tiefer Graben und Hohlweg ward durchklettert, Alles was jetzt im stärksten Kanonenfeuer stürzte, blieb unberücksichtigt liegen; ohne die mindeste Unterbrechung brauste der Sturm vorwärts und so wurde die große Batterie erreicht. Die Bedienungsmannschaft war bereits geflohen, 3 feindliche Bataillone in Linie dahinter wurden überrannt, Freund und Feind durcheinander, immer weiter gestürmt, Marmont selbst dabei beinahe gefangen genommen.

Durch das hierbei selbstredend nicht zu vermeidende gänzliche Auseinanderkommen der Bataillone, durch den Mangel der ganz

unmöglich gewordenen Leitung von Oben, durch die jetzt hervorbrechende französische Cavallerie wurde der Moment kritisch. Man lief in Haufen zusammen, überrannte Franzosen waren wieder aufgestanden und schossen von hinten her in die Klumpen hinein — doch die Cavallerie ließ sich abweisen. Die durch den schon erwähnten Hohlweg etwas länger aufgehaltene 8. Brigade kam jetzt auch heran, nur einzelne französische Bataillone leisteten noch den kräftigsten Widerstand — da griff die preußische Cavallerie unter dem unermüdlichen Oberst v. Katzeler und dem Major v. Sohr ein und verrichtete Wunder der Tapferkeit, wie deren die Kriegsgeschichte nicht viele zu erzählen hat.

Alle Schriftsteller und alle Berichte der Kampfeszeugen kommen darin überein, daß von dem eben berichteten Angriff auf die große Batterie und dem damit verbundenen Ringen der todesverachtenden Angreifer ein treues Bild nicht wiederzugeben sei, der heroische Schwung der unvergleichlichen Streiter trat fast über die Wirklichkeit hinaus.

Vom thüringer Bataillon waren 240 Mann getödtet, verwundet oder vernichtet, Hauptmann v. Buttlar und die Lieutenants v. Mauderode und Ambronn verwundet.

Am 18. October rückte das Sacken'sche Corps gegen Leipzig vor, „um den Feind, welcher in Gohlis sich festgesetzt hatte, zu vertreiben". Es sollte den nördlichen Eingang von Leipzig erzwingen, kam damit aber nicht zu Stande.

Das Füsilierbataillon des Leibregiments, das combinirte Füsilierbataillon des 1. und 2. ostpreußischen Regiments, die Jäger des Leibregiments und das thüringer Bataillon mußten den Russen zu Hülfe eilen. Von letzterem wurden hierbei 50 Mann eingebüßt, der Premierlieutenant v. Bose und Lieutenant Müller verwundet. Der Lieutenant Heß und der Bataillonschirurg Ernst, welcher die Verwundeten in der Feuerlinie verband, erhielten das eiserne Kreuz 2. Classe.

Gefecht bei Freiburg a. d. Unstrut.

Bei der nach der Schlacht bei Leipzig durch das York'sche Corps ausgeführten rastlosen Verfolgung des fliehenden Feindes kam es bei Freiburg an der Unstrut zu dem letzten bedeutenderen

Gefecht, wobei wiederum die Thüringer es nicht unterließen, sich in der ehrenvollsten Weise auszuzeichnen.

Der General Graf Henkel v. Donnersmark, Commandeur der zur unmittelbaren Verfolgung formirten Avantgarde, zu der auch das thüringer Bataillon gehörte, berichtet darüber in seinen Memoiren:

„Links lag zwischen mir und der Stadt ein Wald, den ich „durch die Jäger okkupiren ließ, und rechts auf einer Fläche, von „welcher ich durch einen Engpaß getrennt wurde, bei einem ge„mauerten Vorwerk, Namens Scheiplitz, hatte der Feind ein paar „Kanonen aufgestellt, mit welchen er mich zwar beschoß, aber nicht „traf. Späterhin wurden wir gewahr, daß er hinter dem Vor„werke eine Uebergangsbrücke geschlagen hatte. Ich schickte das „Füsilierbataillon unter dem Capitain Luck, die thüringer Jäger „unter dem Major Linker und die eine Division der östreichischen „Jäger dahin. Kaum waren sie in der Gegend von Scheiplitz an„gekommen, so entspann sich ein sehr ernsthaftes Gefecht, wobei ich „alle Ursache hatte, mit den Truppen zufrieden zu sein. In der „Mitte nahm ich Stellung und zog sogleich die ganze Artillerie „vor, um sowohl den Uebergang, als besonders die Colonne, welche „jenseits der Unstrut hart am Flusse marschirte, zu beschießen. Das „Jägerbataillon hatte einen sehr heftigen Kampf zu bestehen, indem „der Feind seine Tirailleurs in den Busch aufgestellt hatte, und „ihn so ernsthaft vertheidigte, daß ich ein paar Mal mit der Ar„tillerie eine kurze Strecke zurückgehen und noch Truppen zum „Soutien der Jäger in den Wald detachiren mußte, die endlich nach „langem Kampfe, mit Hülfe der Brigade v. Horn, die in das Ge„fecht eingriff und links jenseits des Waldes eine Batterie auffah„ren und heftig spielen ließ, den Feind aus dem Walde hinaus„drückten. Nun konnte ich um desto wirksamer meine Artillerie „vorrücken lassen, wodurch der Feind auf seinem Marsche viele „Menschen verlor, ja ihn sogar am Ende abbrach und einen andern „Weg mehr links auf der Höhe wählte.

„Ich kann hier nicht unterlassen, dem Major v. Linker mit „den weimarischen Jägern ein überaus ehrendes Zeugniß aufzu„bewahren. Sie waren en débandade auseinander, als einige „Eskadrons feindlicher Cavallerie sie attakirten und ich sie verloren „gab. Der Major v. Linker aber kommandirte: „„Hurrah!““ „Das ganze Bataillon ging so zerstreut auf die Cavallerie los;

„diese stutzte, drehte um und bekam nun die ganze Salve der Jäger „hinterdrein, wodurch viele Leute und Pferde verwundet und ge„tödtet wurden."

Trotz der Kriegsgewohnheit des Bataillons, trotz seiner durch die erfochtenen großen Siege gehobenen zuversichtlichen Stimmung hat sich dasselbe mit diesem Akt des Muthes, der Geistesgegenwart und des ehrenvollsten Pflichtbewußtseins ein Denkmal gesetzt, welches, wenn auch bescheiden zurücktretend vor den hohen Ruhmessäulen der großen Armeen, nichtsdestoweniger einen wohlbegründeten Anspruch gewährt auf die Bewunderung der Zeitgenossen und der Nachwelt. Im nächstjährigen Feldzuge in Frankreich führten preußische Landwehren in gleicher Weise einen Bajonnetangriff gegen französische Cavallerie erfolgreich aus, ihr Ruhm wurde, mit vollem Rechte, glänzend verbreitet. Von dem Bravourstück der Thüringer bei Freiburg, von ihrem ganzen Verhalten während des ehrenvollen Gefechts wird kaum bis zu dem Erscheinen der Henckel'schen Erinnerungen etwas erwähnt, ja die Geschichte des Leibregiments, das in engster Waffenkameradschaft fast während des ganzen Feldzugs mit dem thüringer Bataillon stand, dessen Füsilierbataillon bei Freiburg in unmittelbarster Nähe mit diesem focht, weiß nichts Anderes zu berichten, als „daß die Thüringer auch ausschwärmten". Das ist das unabänderliche Schicksal der Kleinen, daß sie oft übersehen werden! —

Die Franzosen verloren bei Freiburg 18 Kanonen und 1200 Mann allein an Gefangenen, der aber auch in 6—800 Todten und Verwundeten bestehende Verlust des York'schen Corps bekundet, daß es dort ziemlich hart hergegangen war.

Um wieviel das thüringer Bataillon in jenem Gefecht geschwächt worden, läßt sich nicht genau angeben, weil in dem durch authentische Quellen berichteten Verlust von 250 Mann diejenigen Mannschaften mit eingerechnet sind, welche seit den Tagen von Leipzig während der rapiden Verfolgung vor Hunger und Ermattung liegen geblieben waren. Der Hauptmann v. Gräfendorf war auf dem Gefechtsfelde getödtet, der Lieutenant Merkel verwundet worden.

Der Major v. Linker erhielt das eiserne Kreuz 1. Classe, die Sergeanten Straßburg und Rembe das eiserne Kreuz 2. Classe. —

Das thüringer Bataillon hatte seit der Schlacht an der Katzbach einen Totalverlust von 9 Offizieren (darunter 2 todt) und 750 Mann gehabt und wurde jetzt, höchstens 90 Köpfe stark, mit

dem ebenfalls außerordentlich zusammengeschmolzenen Füsilierbataillon des Leibregiments in 1 Bataillon vereinigt, in dessen Gemeinschaft es, nach dem am 25. October noch am Hörselberge bei Eisenach stattgefundenen Gefechte, die französische Armee bis an den Rhein verfolgen half.

Rückkehr.

In Biberich wurde der Major v. Linker laut der Uebereinkunft und des Versprechens von Seiten Blücher's in seine Heimath verabschiedet. Das Entlassungsschreiben Blücher's, welches ein vor Kurzem erst aus dem Regiment ausgeschiedener Camerad noch bei dem als General verstorbenen Major v. Linker gelesen hat, enthielt in der herzlichen, gewinnenden Weise, wie dasselbe abgefaßt war, so viel Lob und Dank, daß dieses allein schon als ein für alle Zeiten ehrendes Denkmal für das ganze Bataillon angesehen werden muß.

Behufs der neuen Completirung mit den Offizieren: Major v. Linker, Hauptmann v. Buttlar, Premierlieutenant v. Mauderode, den Lieutenants v. Heyne und Müller nach Eisenach zurückgekehrt, wurde das Bataillon daselbst momentan aufgelöst, jedem einzelnen Individuum desselben aber die Wahl zwischen dem königlich preußischen und dem herzoglich sächsischen Kriegsdienste überlassen.

Die schwachen Reste der verschiedenen Contingente kehrten in ihre Heimath zurück, die in herzoglich weimarische Kriegsdienste zurückgetretenen Offiziere und Mannschaften, von welch letzteren nur die Ausländer sich hatten verabschieden lassen, erhielten gegen Ende Dezember ihre weitere Bestimmung nach Oldisleben, wo sie mit der Mannschaft des neuformirten 1. herzoglich weimarischen Linienbataillons vereinigt und zur Fortsetzung des Krieges in Frankreich unverzüglich in Bereitschaft gesetzt wurden.

Sämmtliche Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten des thüringer Bataillons erhielten in Anerkennung ihrer im Laufe des Feldzugs von 1813 bewiesenen Tapferkeit die für jenes Jahr gestiftete königlich preußische Kriegsdenkmünze, die von den Inhabern stets mit großem Stolze getragen wurde und jetzt noch die Brust einzelner sehr weniger Veteranen aus jenem denkwürdigen Kriegsjahr ziert.

Das sogenannte „Magdeburger Bataillon".

Die am 13. April 1813 in Ruhla geschehene Ueberrumpelung und Gefangennehmung des Linker'schen Bataillons hatte in der neu organisirten französischen Armee und ihren Befehlshabern nicht nur die größte Sensation gemacht, sondern auch einen Verdacht hervorgerufen, der ihnen die Ergreifung der größten Vorsichtsmaßregeln für die Zukunft rathsam erscheinen ließ. Die erste und bedeutendste Folge dieses überraschenden Vorfalls war, daß Napoleon nicht nur vom 28. Mai an in allen Städten des Herzogthums Weimar-Eisenach eine zahlreiche Bürgermiliz zur Bewachung der französischen Armee-Effecten und deren eventuellen Vertheidigung gegen feindliche Ueberfälle unter ganz besonderer Verantwortlichkeit der Regierung zu organisiren befahl, sondern auch entschieden forderte, daß an Stelle des für den Dienst der französischen Armee verloren gegangenen Bataillons sofort das ganze nach den Bestimmungen des Rheinbundstraktats auf die herzoglich sächsischen Häuser fallende Regiment noch ein Mal gestellt werde. Die hierzu erforderlichen Mannschaften wurden dann auch in den Monaten Juni und Juli zum Dienst eingestellt, bekleidet, bewaffnet und bei der Kürze der gestatteten Zeit nothdürftig in den ersten Elementen des Dienstes ausgebildet, Jena aber zum Sammelplatz des neuen Regimentes bestimmt.

Die Formation desselben geschah ganz wie in der früheren Weise: die Contingente von Gotha, Meiningen und Coburg traten zu 2 Linienbataillonen, die Contingente von Weimar und Hildburghausen zu 1 leichten Bataillon zusammen.

Am 6. August formirte sich das Regiment in Jena unter dem Commando des gothaischen Obersten v. Münch in folgender Stärke:

Regimentsstab:	5	Offiziere,	27	Unteroffiziere	u.	Gemeine,
1. Bataillon:	12	„	761	„	„	„
2. „	10	„	699	„	„	„
leichtes Bataillon:	14	„	889	„	„	„
	41	Offiziere,	2376	Unteroffiziere	u.	Gemeine.

Das 1. und leichte Bataillon bestanden aus 5, das 2. aus 4 Compagnien; Oberst v. Münch war zugleich Commandeur des 1. Bataillons, während das 2. vom altenburgischen Major v. Kirchbach, das leichte Bataillon vom weimarischen Major v. Wolfskeel befehligt wurden.

Das ausschließlich weimarische Contingent bestand aus 12 Offizieren,*) 788 Unteroffizieren und Gemeinen.

Am 7. August erfolgte der Abmarsch von Jena, und kam das Regiment am 15. August in Leipzig an. Von da aus berichtet der Major v. Wolfskeel, daß das leichte Bataillon bis hierher 16 Mann Abgang gehabt (alle durch Desertion, denn die Mannschaften gingen nur mit dem größten Widerwillen zu den französischen Fahnen), daß das Regiment die Bestimmung erhalten habe, über Dieskau, Könnern, Alzendorf nach Magdeburg zu rücken, endlich daß General Bertrand verlangt habe, daß die nach dem Rheinbundsvertrage noch fehlende Kopfzahl schleunigst und vollständig noch ergänzt werden müsse.

Wenn man bedenkt, daß das sächsische Regiment schon 3 Mal für französische Zwecke, in Tyrol, Spanien und Rußland, aufgerieben worden war, daß jetzt gleichzeitig das thüringer Bataillon beim York'schen Corps focht, wenn man staunen muß, daß es trotzdem den kleinen sächsischen Ländern möglich gewesen war, das Regiment in der augenblicklichen Stärke wieder unter die Waffen zu bringen, dann läßt sich ermessen, mit welcher Rücksichtslosigkeit die Franzosen ihren Bundesgenossen den letzten Blutstropfen auszusaugen sich nicht scheuten, welch bitteres Gift aber auch die ruhlaer Affaire in ihnen zurückgelassen hatte.

Am 19. August Nachmittag 2 Uhr rückte das Regiment in Magdeburg ein, um von nun an einen Theil der etwa 15,000 Mann starken Besatzung zu bilden. Es hatte sofort vor dem französischen Divisionsgeneral Grafen Lemarrois Revue zu passiren, mag sich aber gleich in der ersten Zeit nicht sehr wohl in der Festung befunden haben, denn schon in einem Rapport vom 22. August klagt Major v. Wolfskeel nicht nur über den starken Wachtdienst und den Mangel an Offizieren, sondern auch über die sehr schlechte Unterkunft der Mannschaften in den Quartieren und das Ueberhandnehmen von Krankheiten; das leichte Bataillon hatte an diesem Tage schon 33 Lazareth-, 74 Quartierkranke, meist an der Ruhr.

Schon am 21. August änderte sich jedoch die Bestimmung des Regiments insofern ab, als es, mit Zurücklassung des leichten Bataillons und eines Depots von 2 Offizieren und 174 Mann der beiden Linienbataillone, sich an die Brigade des Generals Babille

---

*) S. Anlage 30.

der Division Girard anzuschließen befehligt wurde, welcher letztere eine Expedition nach der Gegend von Berlin zu unternehmen beauftragt war. Diese beiden Bataillone, etwas über 1200 Mann stark von Magdeburg ausgerückt, nahmen Theil an der so bekannten „Landwehrschlacht" bei Hagelsberg und kehrten nach einem Verluste von 4 Offizieren und 60 Mann an Todten, 4 Offizieren und gegen 900 Mann an Blessirten, meistens aber an Gefangenen und Versprengten, sowie ihrer ganzen Equipage, am 3. September über Wittenberg mit der sehr destruirten Division Girard nach Magdeburg zurück.

Während der erwähnten unglücklichen Vorgänge waren in der Festung eine nachgeschickte Compagnie Gothaner, eine von Meiningen mit Rekruten eingetroffen, mit denen die Reste der beiden Linienbataillone am 8. September zu Einem Bataillon formirt und mit dem leichten Bataillon nun wieder am 14. September als Regiment der westphälischen Brigade Langenschwarz der Division Lannes zugetheilt wurden. Nach einem Rapport des Obersten v. Münch vom 15. September zählte das Linienbataillon, einschließlich der neu hinzugekommenen 131 Mann starken coburger Voltigeurkompagnie, 509 Mann, das leichte Bataillon 727 Weimaraner und 144 Hildburghäuser.

Das Regiment half nun weiter den Garnisondienst verrichten, bis zu der Zeit, wo die Nachrichten von dem Ausgange der Schlacht bei Leipzig eingingen, die Desertion so stark einriß, daß die Mannschaften nur noch zu Magazins- und Schanzarbeiten verwendet werden konnten. Endlich am 13. November, nachdem man Alles, was sie nicht zu ihrer einfachsten Bekleidung brauchten, abgenommen, wurden dieselben auf Befehl des Gouverneurs in ihre Heimath entlassen; die Entlassung sämmtlicher deutschen Offiziere, denen man Degen und Equipage ließ, geschah am 16. November, und trafen die zum sächsischen Contingent gehörigen am 20. November wieder in Weimar ein, nachdem General Langenschwarz den Offizieren des leichten Bataillons ein sehr rühmliches Zeugniß*) ihres Verhaltens mitgegeben.

Von Weimar kehrten an Offizieren außer dem Major v. Wolfskeel 8 Lieutenants zurück, Hauptleute hatte das Contingent überhaupt nicht gehabt, da man jedenfalls aus Rücksicht auf die von

*) S. Anlage 31.

Spanien und Rußland noch am Leben Gebliebenen und die beim thüringer Bataillon Stehenden jede Beförderung zu dieser Charge überhaupt unterlassen hatte.

Der Feldzug 1814 gegen Frankreich.

Seit dem Ende des im Jahre 1813 zwischen Napoleon einerseits, dem Kaiser Alexander und dem Könige von Preußen andererseits abgeschlossenen Waffenstillstandes hatten sich die politischen Verhältnisse Europas total verändert; Oestreich hatte sich mit seinen Heeren den Verbündeten angeschlossen, das Großherzogthum Warschau war für frei und unabhängig erklärt, der Rheinbund durch den successiven Uebertritt seiner Glieder zu den Alliirten aufgelöst, der Kronprinz von Schweden focht mit einem Hülfscorps auf verbündeter Seite, das Königreich Westphalen war aufgelöst, seine Gebietstheile an ihre ursprünglichen Fürsten zurückgefallen, Napoleon war mit den Trümmern seiner neugeschaffenen Armee über den Rhein zurückgetrieben worden. In Preußen stand das ganze Volk auf den Ruf seines Königs unter den Waffen, die mit unglaublicher Schnelligkeit gebildeten Landwehren, sowie die Corps von freiwilligen Jägern zu Pferd und zu Fuß dienten als edles Beispiel der möglichsten Kraftanstrengung für die Freiheit und Selbstständigkeit des großen gemeinsamen Vaterlandes allen übrigen deutschen Staaten zum nachahmungswürdigen Vorbild.

In jener verhängnißvollen, wichtigen Zeit beeilte sich auch der Herzog Carl August, seine Truppen zum neuen Kampfe zu mobilisiren.

Eine Note Nesselrode's vom 13. Dezember 1813, in welcher die Ernennung des Herzogs zum Commandeur des 3. deutschen Armeekorps, sowie die Zutheilung des weimarischen Contingents zu diesem Armeekorps mitgetheilt wurde, enthielt auch die Anforderung an Weimar, mit Ende Dezember 1 Bataillon Linie, 800 Mann stark, vor dem 12. Januar 1814 aber ein gleich starkes Landwehrbataillon zur Disposition der Verbündeten zu stellen.

In Folge dessen beschickten Weimar, Gotha, Anhalt und Schwarzburg am 16. Dezember 1813 eine gemeinsame Conferenz in Eisenach, deren Resultat sich in der Hauptsache in folgenden Beschlüssen zusammenfaßt:

1) Keines der zu stellenden Bataillone darf unter 600 Mann stark sein, die Gemeinen werden nach preußischen Sätzen verpflegt.

2) Die Stellung der Landwehr ist zu beschleunigen, die im Königreich Sachsen geltenden Grundsätze sind bei der Organisation maßgebend.

3) Die etwa gebildeten Corps von Freiwilligen sind den zu stellenden Truppen aufzurechnen.

4) An Munition müssen für jeden Mann beim Ausmarsch vorerst 60 Patronen vorhanden sein.

5) Die Stellung der Truppen wird bis Mitte Januar hinausgeschoben.

Bald darauf erließ der Herzog Carl August in seiner Eigenschaft als Corpskommandeur an die Herzöge und Fürsten zu Gotha, Rudolstadt, Bernburg, Sondershausen, Dessau, Cöthen und Weimar ein Cirkular, worin er sämmtlichen Bataillonen Ordre zum Ausmarsch ertheilte, die Vereinigung derselben in Cassel, nur für Dessau die Direction auf Lippstadt befahl, und unter Anderem noch bestimmte: jeder Mann hat 60 Stück Patronen in der Tasche, 60 Stück für jeden sind auf den Munitionswagen mitzuführen; sämmtliche Hauptleute sind berechtigt, während der Märsche zu reiten und zu dem Zweck eine Ration zu beziehen; die französischen Abzeichen der Offiziere und Unteroffiziere fallen weg, dafür sind die königlich sächsischen anzunehmen, und alle Contingente tragen die königlich sächsische Cokarde; vor der Hand gelten bei Allen die weimarischen Kriegsgesetze; das Commando der thüringisch-anhaltischen Brigade übernimmt der Prinz Paul von Württemberg.

Eine herzogliche Ordre vom 1. Januar 1814 entbindet die aus Magdeburg entlassenen Offiziere ihres dort dem französischen Gouverneur gegebenen Ehrenwortes, womit sie hatten versprechen müssen, 1 Jahr lang nicht gegen Frankreich und dessen Verbündete zu dienen, und beruft sie zum Dienst.

Die eigene angestrengte Thätigkeit des Herzogs machte es möglich, in aller Kürze unter dem Commando des Obersten v. Egloffstein, der jedoch erst am 14. Februar von Danzig zurückkam und die ausmarschirten Bataillone dann in Cassel einholte, folgende Truppentheile marschbereit aufzustellen:

1 Linienbataillon unter Major v. Linker mit 16 Offizieren, 741 Unteroffizieren und Gemeinen,

1 Landwehrbataillon unter Major v. Wolfskeel mit 16 Offizieren, 606 Unteroffizieren und Gemeinen,
1 Abtheilung freiwilliger Jäger zu Fuß mit 4 Offizieren, 102 Unteroffizieren und Gemeinen,
1 Abtheilung freiwilliger Jäger zu Pferd mit 4 Offizieren, 57 Unteroffizieren und Gemeinen,

beide letztere Abtheilungen unter dem Major v. Seebach, in Summa 40 Offiziere, 1506 Mann.

Ueber die Bildung der freiwilligen Corps schreibt der Generalbevollmächtigte des obersten Verwaltungsraths für Thüringen, Baron v. Riedesel in Gotha, unterm 20. Januar 1814 an den General-Commissar für die Bewaffnung der deutschen Länder, Obersten Rühle v. Lilienstern in Darmstadt, nachdem er das etwas langsame Fortschreiten der Landwehrformation mitgetheilt:

„Befriedigender fällt der Hinblick auf die Freiwilligen-Corps „aus. So wie die hierzu genommenen Maßregeln in den sächsi„schen Herzogthümern verschieden waren, so ist auch der Erfolg „nicht derselbe gewesen. Namentlich aber haben sich zu Weimar „in Folge der zweckmäßigen Verfügungen Sr. Durchlaucht des „Herzogs freiwillige Jägercorps zu Fuß und zu Pferd gebildet, die „aus eben so trefflich gesinnten jungen Männern zusammengesetzt „sind, als ihre passende Organisation sie zu jedem militairischen „Zweck tauglich machen wird."

Nach der Ordre de bataille des 3. deutschen Armeekorps gehörte das Linienbataillon Weimar zur 3., nämlich der thüringisch-anhaltischen Brigade unter Oberst v. Egloffstein, das Landwehrbataillon und die freiwilligen Jäger zur Reserve des 3. deutschen Armeekorps.*)

Das weimarische Linienbataillon unter dem Commando des Majors v. Linker marschirte schon am 3. Januar 1814 von Oldisleben ab, wo seine Neuformation vor sich gegangen. Ueber Sondershausen, Cassel, Paderborn, Münster, Groll, Zwoll, Utrecht, Brommel und Breda gelangte es am 10. Februar nach Herrendaels und wurde dort der Brigade des Generalmajors v. Ryssel I., einem Theil des Blokadecorps von Antwerpen, zugetheilt. Schon wenige Tage danach, in der Mitte des Monats Februar, erhielt es den Befehl, über Brüssel nach Mons zu marschiren, zu dessen Com-

*) S. Anlage 32.

mandanten der Oberst v. Egloffstein ernannt worden war, und von wo aus dasselbe theils zur Blokade von Valenciennes, theils zu der von Condé verwendet wurde, ohne im Laufe dieser Zeit unmittelbaren Antheil an Gefechten zu nehmen, mit Ausnahme eines, jedoch nicht bedeutenden Ausfalls der Franzosen aus Condé, bei welcher Gelegenheit es zu einigen kleinen Scharmützeln zwischen den Vorposten gekommen war.

Nachdem der durch die Einnahme von Paris herbeigeführte Waffenstillstand zwischen dem Herzog Carl August und General Grafen Maison am 12. April auf 5tägige Kündigung und unter Bezeichnung der Demarkationslinie abgeschlossen worden, Letzterer auch sich für die Regierung des legitimen Königs Ludwig XVIII. von Frankreich erklärt hatte, bezog die thüringisch-anhaltische Brigade am 17. April weitläufige Cantonnements-Quartiere längs der Demarkationslinie, die Landwehrbataillone aber, sowie sämmtliche freiwilligen Corps erhielten wegen der großen Wahrscheinlichkeit des nahe bevorstehenden definitiven Friedensabschlusses Befehl, nach ihrer Heimath zurückzukehren.

Anfangs Mai bezog die thüringisch-anhaltische Brigade anderweite Cantonnements in der Gegend von Aachen, wo das weimarische Bataillon bei Heinsberg (Bezirks Geilkirchen) bis Mitte Juni stehen blieb, dann aber am 18. Juni über Jülich, Cöln, Bonn, Neuwied und Andernach, Weilburg, Gießen, Alsfeld, Eisenach in ihre Garnisonen zurückkehrte, jedoch vorerst noch auf dem Kriegsfuße und fernerhin dem Oberkommando des Generallieutenant v. Thielemann untergeordnet blieb.

Das weimarische Landwehrbataillon und die freiwilligen Jäger waren, nachdem sie vorher noch von der Frau Erbgroßherzogin-Großfürstin zwei Feldfahrküchen, die Freiwilligen aber außerdem eine eigenhändig gestickte, am 14. Januar in der Stadtkirche zu Weimar mittelst besonderer Festlichkeit geweihte Standarte zum Geschenk erhalten hatten, am 31. Januar aus Weimar ausgerückt, marschirten über Gotha und Eisenach nach Cassel, wo sie am 7. Februar vor dem Prinzen Paul von Württemberg Revue passirten, trafen über Paderborn, Lippstadt und Düsseldorf am 26. Februar in Brüssel ein und wurden da am 28. Februar vom Herzoge besichtigt.

Das Landwehrbataillon, anfänglich einen Theil der Besatzung von Brüssel bildend, schloß sich am 28. März dem aus preußischen

und sächsischen Truppen gebildeten Corps des preußischen Generals Grafen Lottum, Gouverneurs von Brüssel, an, welcher, über Gent der Besatzung von Courtray zu Hülfe eilend, den General Maison dadurch veranlaßt hatte, sich von Courtray ab-, dafür aber gegen Tournay zu wenden. Jetzt der Garnison von Gent zugetheilt, hatte es am 10. April einen Transport Gefangener nach Brüssel zu eskortiren und schloß sich sodann der thüringisch-anhaltischen Brigade bei Tournay an. Am 8. Mai kam es in Lüttich zu den königlich sächsischen Landwehren und marschirte mit diesen unter Commando des Generalmajors v. Gablenz über Aachen, Cöln, Marburg, Hersfeld in seine Garnison Eisenach.

Die Freiwilligen, welche den Sold und die Verpflegung wie die Linientruppen bezogen, sich nur aus eigenen Mitteln hatten vorschriftsmäßig equipiren und bewaffnen müssen, auch wie jene unter den Soldatengesetzen von 1811 standen, waren in Gemeinschaft mit den Freiwilligen des Herzogthums Gotha und Altenburg in 1 Eskadron und 1 Bataillon von 2 Compagnien formirt. Die beiden Compagnien unter Major v. Seebach, vom 28. Februar ab beim Blokadekorps von Antwerpen, wurden am 5. März nach Mons beordert und thaten dort, bis 17. März der Brigade des Generals v. Ryssel I. zugetheilt, Garnisondienst, standen dann bis 29. März mit der Brigade des Generallieutenants v. Lecocq vor Maubeuge, und verloren hier bei Besetzung einer Schanze 1 Mann durch eine Kanonenkugel. Vom 29. März ab nahmen sie Theil an der Blokade von Condé, von wo aus sie am 20. April in Namur einrückten, am 30. April aber in Aachen mit den reitenden freiwilligen Jägern wieder zusammentrafen.

Letztere, unter dem Commando des Rittmeisters v. Werthern, waren bis 19. März in Brüssel geblieben, am 21. März in Petignies zu dem Blokadekorps von Maubeuge gestoßen, wo sie theils zum Vorpostendienst, theils zu Rekognoscirungen gegen Philippeville und Avesnes gebraucht, zuletzt in Gemeinschaft mit einer Abtheilung Kosaken am 7. April zur Transportirung von 2000 Gefangenen nach Brüssel verwendet wurden. Auf dem Rückmarsch von da erhielten sie Ordre, nach Aachen abzurücken, von wo aus sie dann mit den freiwilligen Jägern zu Fuß über Cöln, Heerborn, Marburg, Hersfeld und Eisenach den Heimmarsch antraten und am 21. Mai in Weimar wieder eintrafen.

Nach feierlicher Beisetzung der mitgeführten Standarte in der

Stadtkirche zu Weimar wurde am darauf folgenden Tage die Schaar der Freiwilligen für wieder aufgelöst erklärt und in ihre Heimath entlassen.

Das Linien- und Landwehrbataillon wurden gegen Ende des Jahres, jedenfalls aus Rücksicht auf die gründlich erschöpften Staatskassen und weil ihre Verwendung im Felde in nächster Zeit durchaus nicht zu erwarten stand, in ihrem Mannschaftsbestande sehr reducirt.

Ende November geben die Rapports bei dem ersten 213, bei dem letzten 113 Mann Bestand an, eine Ordre des Herzogs vom 1. December an den Obersten Egloffstein befiehlt aber auch noch, daß alle mit der Ehre vereinbarlichen Ersparnisse gemacht werden müßten, die Posten in den Garnisonen Weimar und Eisenach möglichst zu reduciren, in erstere Stadt höchstens 30 Mann zur täglichen Wache zu verwenden und mit den Kranken höchstens 150 Mann in Dienst zu behalten seien.

Darauf hin wurden damals von der Hauptwache in Weimar gegeben:

1	Posten	vor	dem	Gewehr
3	"	"	"	Schloß
1	"	"	"	Fürstenhaus
1	"	"	"	Oberst v. Egloffstein
1	"	"	"	Oberst v. Germar
1	"	"	"	Landschaftskasse
1	"	"	"	Kriminalgericht.

Der Feldzug 1815 in den Niederlanden.

Auf dem Wiener Congreß war es dem französischen bevollmächtigten Minister Talleyrand, den man leider als Vertreter des besiegten Frankreichs gleichberechtigt zugelassen hatte, gelungen, zwischen den verschiedenen Mächten einen so lebhaften Zwist herbeizuführen, daß am 3. Januar England, Frankreich und Oestreich mit einigen deutschen Staaten ein Bündniß gegenüber Rußland und Preußen schlossen. Bald jedoch fand sich der Congreß den Forderungen Rußlands gegenüber geneigter und so kam es, daß Preußen nun dem ganzen übrigen Europa gegenüber isolirt dastand, und die wegen des Tilsiter Friedens geforderten Entschädigungen so annehmen mußte, wie sie ihm geboten wurden, wodurch es in

die bis zum Jahre 1866 bestehende ungünstige Lage kam. Da drang am 6. März 1815 die Nachricht nach Wien, Napoleon habe Elba verlassen; am 12. März erfuhr man dessen Landung an der französischen Küste und in der Ueberzeugung, daß Ludwig XVIII. dessen Andrängen nicht allein würde widerstehen können, wurde am 25. März ein Traktat abgeschlossen, durch welchen Napoleon förmlich in die Acht erklärt wurde, und England, Rußland, Oestreich und Preußen je 150,000 Mann ins Feld zu stellen versprachen. Die andern deutschen Staaten schlossen sich dem wiener Vertrag an.

In Folge dieser Vorgänge erhielt denn auch der Obrist v. Egloffstein vom General-Lieutenant v. Thielemann aus Cöln die Ordre vom 23. März, wonach die thüringisch-anhaltische Brigade, jetzt bestehend aus:

2	Linien-Infanteriebataillone		Weimar,
1	"	"	Gotha,
1	"	"	Dessau-Cöthen,
1	"	"	Bernburg,
1	"	"	Rudolstadt,
1	"	"	Sondershausen,
1	Landwehrbataillon		Gotha,

am 18. April in der Gegend von Coblenz und Neuwied eintreffen sollten.

Bei dem weimarischen Contingente war im Laufe des verflossenen Winters das Landwehrbataillon aufgelöst und dafür ein 2. Linienbataillon unter dem Commando des Majors v. Wolfskeel errichtet worden. Zwei Compagnien desselben bestanden in Folge eines desfallsigen Aufrufs aus Freiwilligen und wurden kommandirt von den Hauptleuten v. Steuben und v. Goldacker. Als Abzeichen trugen die Freiwilligen gelbe Achselklappen und am Tschako gelbe Fangschnüren, waren im Uebrigen aber ganz gleich mit den andern Mannschaften bekleidet, ausgerüstet und bewaffnet.

Die beiden Bataillone fanden erst gegen das Ende des Feldzugs eine gemeinsame Verwendung, weshalb ihre Betheiligung daran gesondert berichtet werden muß.

Das 1. Bataillon verließ seine Garnison Weimar am 3. April unter Commando des Majors v. Linker mit 16 Offizieren und 682 Mann*), und kam über Eisenach, Hersfeld, Homburg, Westerberg,

*) S. Anlage 33.

am 18. April in Neuwied, dem Orte seiner vorläufigen Bestimmung, an, wo sofort das norddeutsche Bundes-Armeecorps (2 kurhessische, 1 mecklenburgische, 1 oldenburg-lippe-waldeckische, 1 thüringisch-anhaltische Brigade) unter dem Commando des preußischen Generals der Infanterie Grafen Kleist v. Nollendorf formirt wurde.

Während dieses Aufenthaltes in Neuwied, vom 18. April bis 11. Mai, erhielt der Oberst v. Egloffstein mittelst höchster Ordre aus Weimar die Nachricht von der auf dem Wiener Congreß stattgefundenen Uebertragung der Großherzoglichen Würde auf das bisherige Herzogliche Regentenhaus Weimars, weshalb am 4. Mai früh 7 Uhr das Bataillon auf der Wiese bei Hettersdorf aufmarschirte und dort, nach erfolgter Vorlesung jener Ordre und einer vom Obersten v. Egloffstein gehaltenen Anrede, den neuen Eid der Treue für Seine Königliche Hoheit den Großherzog ablegte.

Einige Tage darauf erfolgte auch die Beförderung des Obersten v. Egloffstein zum Generalmajor.

Am 11. Mai überschritt das Corps den Rhein, rückte über Pollich, Landskern, Perdlich und Rittersdorf in die Gegend von Trier, um am 19. Mai an der Mosel und Saar sehr weitläufige Cantonnements zu beziehen, die thüringisch-anhaltische Brigade in der Gegend von Echternach; das 1. Bataillon Weimar stand bis 16. Juni in Vianden.

An diesem Tage setzte sich das Corps unter dem interimistischen Commando des kurhessischen Generallieutenants v. Engelhardt, weil General Graf Kleist krank zurückgeblieben war, wieder in Bewegung über Dikirch, Etterbrück, Hosingen bis Bastogne, wo nach dem Eintreffen der Nachricht von dem Siege bei Waterloo die ursprüngliche Marschdirection geändert und die Richtung über Recogne auf Bouillon eingeschlagen wurde. In der Absicht diese kleine Feste durch Handstreich zu nehmen, blieb General v. Egloffstein mit der thüringisch-anhaltischen Brigade vom 24. bis 26. Juni davor stehen, forderte den Commandanten Oberstlieutenant Poniou zur Uebergabe auf, ließ auch schließlich von einer hessischen Halbbatterie 50 Granaten in die Stadt werfen, allein die Festigkeit des Ortes machte solche Versuche vergeblich, die Festung mußte zunächst vom Regiment Lippe-Waldeck, später von niederländischen Truppen blockirt werden. Das mittlerweile bis Sedan vorgerückte Corps hatte nach kurzem Bombardement die Capitulation dieses

Platzes mit Ausnahme der Citadelle, deren Uebergabe erst am 15. September erfolgte, erzwungen.

Am 28. Juni übernahm hier der preußische Generallieutenant v. Hake das Commando über das norddeutsche Bundesarmeekorps und rückte dasselbe gleichzeitig vor Mezières. Die thüringisch-anhaltische Brigade bivouakirte auf dem rechten Maasufer bei St. Laurent.

Zur Beobachtung der noch nicht eingeschlossenen in der Nähe liegenden Festungen Montmedy, Laon und Rheims wurden sofort mehrere mobile Colonnen abgeschickt, von denen die eine, aus dem weimarischen 1. Bataillon und einer Eskadron hessischer Dragoner zusammengesetzt, gegen Montmedy dirigirt, am 1. Juli in dem Städtchen Stenay einrückte. Unter fortwährenden Rekognoscirungen und sonstigen kleinen Expeditionen, kam es hier am 8. Juli bei dem Dorfe Chauvancy zu einem kleinen Scharmützel mit ca. 500 französischen Bauern und Gensdarmen, die bald verjagt wurden. Am 23. Juli gelang es, einem auf dem Wege nach Sedan begriffenen französischen Streifcorps eine Fahne und einen Adler abzunehmen, welche Trophäen damals an den Großherzog nach Weimar geschickt, noch jetzt in den Händen des Regiments sich befinden.

Nach allmähliger Verstärkung des Blokadecorps vor Montmedy und dessen successiver engerer Einschließung durch Truppen des norddeutschen Armeecorps, am 8. September auch durch das mit dem General v. Bose eingetroffene preußische 21. Infanterie-Regiment, wurde in der Nacht des 14. September durch ca. 1000 Mann der Blockadetruppen, worunter 100 Mann vom Bataillon Weimar, der Sturm auf die Stadt Medybas unternommen und trotz der sehr lebhaften Vertheidigung glücklich ausgeführt.

Mit Tagesanbruch blieben 400 Mann von jenem preußischen Regiment, sowie die 100 Mann von Weimar als Besatzung in der Stadt, die dann, von den Belagerten mit Bomben und Granaten stark beworfen, wieder geräumt wurde. Die letztere Abtheilung hatte 2 Todte und 5 Verwundete, unter letzteren den Hauptmann v. Seebach, bei der Erstürmung verloren, das ganze in 2 Sturmcolonnen eingetheilt gewesene Detachement aber 1 Offizier 9 Mann todt, 5 Offiziere 94 Mann blessirt.

Die unmittelbare Folge dieses gelungenen Unternehmens war die am 19. September abgeschlossene Capitulation von Montmedy, nach welcher der Commandant General-Lieutenant Laurent mit der

aus dem 56. französischen Linien-Regiment, einer Abtheilung Artillerie, garde nationale und einer Anzahl Douaniers bestehenden Besatzung bewaffnet am 22. September nach der Loire abmarschirte und die Festung mit 53 metallenen Geschützen und sonstigen bedeutenden Vorräthen übergab.

Die inzwischen unter General v. Egloffstein bei der Belagerung des am 10. August auch durch Capitulation gefallenen Mezières in rühmlicher Weise betheiligt gewesenen übrigen Theile der thüringisch-anhaltischen Brigade trafen am 19. September ebenfalls vor Montmedy ein, bezogen am 23. September Cantonnements bei Le Chesne, Voncq, Grandprêt und Olizy, und traten dann dem Armeebefehl des Fürsten Blücher*) vom 29. October entsprechend, am 4. November über Stenay, Luxemburg, Trier, Jerrmenach und St. Goar den Rückmarsch nach der Heimath an.

Das 2. weimarische Linienbataillon war erst am 4. Juni, also gerade 2 Monate später als das 1. Bataillon, aus seiner Garnison abmarschirt, über Coblenz am 1. Juli in Neufchateau bei dem norddeutschen Armeecorps eingetroffen, und wurde nun zu verschiedenen Transporten von Geschütz und Munition von Arlon und Sedan, sowie von Namur nach Mezières verwendet, so daß es erst am 25. Juli bei der thüringisch-anhaltischen Brigade in Charleville eintraf und nun sofort an der Belagerung von Mezières Theil nahm.

Gleich in der ersten Nacht bei dem Bau einer 10pfündigen Haubitz- und einer 12pfündigen Kanonenbatterie in den Gärten von Charleville verlor es 2 Mann, davon 1 todt. Am andern Morgen bis zum 27. Juli Mittags wurde die Festung bombardirt, dadurch aber kein erheblicher Schade angerichtet. Durch einen Tagesbefehl des Generallieutenant v. Hake wurde für die fernere Einschließung von Mezières über alle vorhandenen Blockadetruppen disponirt, wobei den Brigadechefs die Special-Dislocation innerhalb ihrer Rayons überlassen blieb, der thüringisch-anhaltischen Brigade aber die Besetzung der Posten von Charleville bis Warcq einschließlich aufgegeben wurde. Die Bataillone bivouakirten und cantonnirten abwechselnd und gaben täglich die zur Deckung der Artillerie erforderliche Mannschaft.

Nach Vollendung der Brücken über die Maas bei Warcq und

*) S. Anlage 34.

Prys und der demnächstigen Besetzung der Halbinsel St. Julien, nach Wegnahme verschiedener dort vorliegender Schanzen, sowie des Dorfes St. Julien durch kurhessische Truppen, nach mehreren vergeblichen Ausfällen der Belagerten gegen les Granges, nach bedenklichem Einreißen der Desertion unter den Nationalgarden, erschienen endlich am 9. August Abends gegen 6 Uhr Parlamentaire mit Vollmachten vom Commandanten General Lemoine versehen, um wegen der Uebergabe der Festung zu unterhandeln. Um 8 Uhr kam man wegen eines Waffenstillstandes überein; am 10. August wurde die Capitulation abgeschlossen, in Folge deren die Festung Mezières, mit Ausnahme der Citadelle, wohin sich die Belagerten zurückzogen, in die Hände der Verbündeten kam.

Die Belagerer hatten im Ganzen an Todten und Verwundeten 9 Offiziere, 23 Unteroffiziere und 205 Gemeine verloren, das 2. weimarische Bataillon darunter die schon angegebenen 2 Mann.

In einem Tagesbefehl des Generallieutenant v. Hake vom 12. August, worin den betheiligten Truppen für die bei der Belagerung bewiesene Ausdauer und Tapferkeit gedankt wird, heißt es dann noch gegen den Schluß:

„Auf Befehl des Feldmarschalls Fürsten Blücher sollen die „norddeutschen Bundestruppen als ein integrirender Theil der „Armee des Niederrheins gleich den Preußen mit einer vollständigen Bekleidung auf Kosten des Landes versehen werden, ohne „Rücksicht ob sie dieselben jetzt bedürfen oder nicht.“

Am 14. August hielt General v. Hake über sämmtliche in der Umgegend von Mezières gestandenen verbündeten Truppen in Gegenwart des Generals Lemoine und seines Stabes Revue ab, worauf dieselben dann sogleich in ihre neuen Cantonnements abmarschirten. Das 2. weimarische Bataillon mit der thüringisch-anhaltischen Brigade erhielt seine Quartiere im Canton Renwez angewiesen, hatte dann aber vom 23. September an Cantonnements zuerst in Monthois, sodann in Vouziers, von wo es am 4. November mit den übrigen Bataillonen der Brigade den Rückmarsch nach dem Vaterlande antrat.

Mit dem die sehr schmeichelhafte Entlassung derselben mittheilenden Tagesbefehl des Corps-Commandeurs vom 1. November waren auch 2 vom König von Preußen der Brigade verliehene Verdienstorden und 7 Militairehrenzeichen 2. Classe an dieselbe gelangt. Die beiden ersteren erhielten der gothaische Oberst v. Münch

und der bernburger Major v. Sonnenberg, während von den letzteren zwei an die weimarischen Sergeanten Kühndorf und Schlechtiger, zwei andere an die Gemeinen Langelotz und Fehrmann des 1. Bataillons für ihr braves Benehmen bei der Erstürmung von Medybas vergeben wurden..

Die thüringisch-anhaltische Brigade überschritt am 16. November bei St. Goar den Rhein und gelangte auf der Straße über Weilmünster, Gießen, Grüneberg, Alsfeld, Hersfeld am 26. November nach Berka an der Werra, von wo aus die verschiedenen Bataillone auf den nächsten Wegen nach ihren Friedensgarnisonen entlassen wurden. Das 2. Bataillon blieb am 29. November in seiner durch höchsten Befehl nunmehr definitiven Garnison Eisenach, das erste Bataillon rückte am 1. Dezember wieder in Weimar ein, wo die beiden Compagnien Freiwilliger sofort in ihre Heimath entlassen wurden.

Durch Parolebefehl vom 5. Dezember*) sprach der Großherzog Carl August den Bataillonen für ihr treues und tapferes Verhalten während des Feldzuges seinen Dank aus. Außerdem hatte derselbe aber auch noch während der Abwesenheit der Truppen zum Andenken an die seit dem Jahre 1809 so ehrenvoll durchgefochtenen Feldzüge eine Medaille von Bronze mit der Aufschrift „Treuen Kriegern" und am rothen Band auf der linken Brust zu tragen, gestiftet, die auch noch im Laufe des Dezembers an sämmtliche aus dem Felde zurückgekehrten Offiziere und Mannschaften zur Vertheilung kam. Unterm 20. September des nächsten Jahres wurde dann noch die Verfügung getroffen, daß die Medaillen verstorbener Krieger in der Kirche ihres Heimathsortes aufgehängt werden sollen; ein noch heutigen Tags geübter schöner Brauch!

Ebenso wurden mittelst höchster Ordre vom 18. Januar 1816 dem General v. Egloffstein das Großkreuz, dem Oberst v. Germar dem Oberst-Lieutenant v. Linker, dem Major v. Wolfskeel und v. Beulwitz, sowie sämmtlichen 8 Compagnien**) der beiden Bataillone das Ritterkreuz des am 2. August 1732 vom Herzog Ernst August gestifteten, am 18. October 1815 feierlich erneuten Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken verliehen mit der Bestimmung, daß die Ritterkreuze der Compagnien stets von demjenigen getragen würden, der die Compagnie thatsächlich kommandire.

*) S. Anlage 35.
**) S. Anlage 36.

Es war jetzt die seit dem Jahre 1806 nur wenig unterbrochene Kriegsperiode des weimarischen Contingents zum Abschluß gekommen, auf die jeder Angehörige des kleinen Vaterlandes mit Stolz zurückblicken durfte.

War das brave Häuflein auch in den verschiedenen entsetzlichen Kriegen wiederholt aufgerieben worden, hatte es Drangsale ertragen, wie sie oft nicht schrecklich genug ausgemalt werden können, so hatte es doch das für ein kleines Contingent seltene Glück gehabt, seine Verwendung meist in Kämpfen des kleinen Kriegs zu finden, wo auch die kleinen Truppenkörper zur Geltung kommen; im großen Kriege sehen wir es so oft in der Avant- und in der Arrieregarde, oder sonst zu speciellen Zwecken verwendet, überall aber unter den Trümmern der unglücklichen Armee von Jena und Auerstädt, in den Schluchten Tyrols, in den Gebirgen Cataloniens, auf den Schneefeldern Rußlands, in der Avantgarde des York'schen Corps, in Frankreich und Belgien — hält es seine Fahne hoch mit dem Wahlspruch: „Die Ehre ist mein höchstes Gut!"

Die Friedensperiode von 1816—1848.

Landwehrsystem.

Das durch die Opfer der langjährigen Kriege für alle europäischen Staaten fast zur Lebensbedingung gewordene Bedürfniß der Ruhe ließ eine für längere Zeit ungestörte Friedensaera voraussehen; namentlich die kleinen Staaten, in ihren finanziellen Mitteln der Erschöpfung nahe, mußten mit allen Mitteln darauf sinnen, die ihnen geschlagenen Wunden zu heilen. Am nächsten lag es, an den für die nächste Zeit voraussichtlich nicht wieder in kriegerische Verwendung kommenden Truppen möglichste Ersparnißmaßregeln eintreten zu lassen, aus welchem Grunde auch im Großherzogthum eine zahlreiche Beurlaubung der Mannschaften der beiden Linien-Bataillone angeordnet, und so außer dem Offizier- und Unteroffizierkorps nur ein für den unumgänglich nothwendigen Garnisondienst ausreichender Dienstbestand an Gemeinen bei der Fahne behalten. Am 5. April 1816 war jede Compagnie auf 50 Köpfe reducirt, nach dem Rapport vom 2. Mai hat das 1. Bataillon eine effective Stärke von 167 Köpfen, wovon jedoch nach Abzug der Kranken, Abkommandirten 2c. nur 73—76 Mann zum wirklichen

Dienst disponibel sind. Nachdem durch eine Höchste Ordre vom 28. Mai dem General v. Egloffstein die Beschleunigung einer weiteren Entlassung von Mannschaften befohlen worden, beträgt die Effectivstärke des 1. Bataillons am 6. Juni noch 74 Köpfe, und am 6. October wird die ganze Stärke der beiden Bataillone mit Ausschluß der Chargen auf 112 Gemeine, 2 Hornisten und 3 Tambours festgestellt, die bis dahin aber noch in Jena existirende s. g. Garnisonkompagnie zum 2. Bataillon in Eisenach eingereiht.

Diese als provisorische Maßregel zu betrachtende, ganz enorme Reduktion hatte auch die schon durch ein Höchstes Regulativ vom 14. März 1814 angeordnete Errichtung des Landsturmes und dessen inzwischen erfolgte mehrere Ausbildung veranlaßt und zugleich die Idee einer für die Zukunft einzuführenden allgemeinen Landesbewaffnung und deren Verschmelzung mit dem Linien-Militair herbeigeführt. — Unter Hinweisung auf dieses allgemeine Landesbewaffnungs-Project und weil sich das seit dem Jahre 1811 bestandene Conscriptionssystem in verschiedenen Punkten als verbesserungsbedürftig herausgestellt hatte, erschien, nach der schon am 5. Juni 1816 erfolgten Einsetzung der aus dem General v. Egloffstein als Generalbevollmächtigten des Landsturms, dem Oberforstmeister v. Arnswaldt, dem Kammerherrn v. Buchwald, dem Landesdirectionsrath Hufeland und dem Geheimen Referendar Helbig behufs Regulirung der Landesbewaffnung zusammengesetzten Immediat-Commission, unter Vorbehalt der Einführung eines umfassenden Gesetzes über die allgemeine Landesbewaffnung, am 10. Juni 1817 ein neues „Regulativ über die Verbindlichkeit zum Kriegsdienst“, dessen Hauptgrundzüge in Folgendem festgestellt waren: Die Dienstpflicht, vom vollendeten 20. bis zum 24. Jahr in der Regel dauernd, ist allgemein, mit Ausnahme folgender Kategorien:

1) Aller aus einem andern Staat Eingewanderten, die dort noch einen wirklichen Wohnsitz haben, sowie auch deren Söhne, sofern dieselben dort noch dienstpflichtig sind.

2) Aller, die die Erlaubniß zur Auswanderung erhalten haben.

3) Der unter 5 Fuß Messenden.

4) Unheilbarer Kranker, Deformer, die den Dienst und dessen Beschwerden nicht ohne Gefahr für Leben und Gesundheit ertragen können.

5) Aller einzig übrig gebliebenen Söhne solcher Eltern, von

denen schon 2 oder Mehrere dienen oder in Folge des Kriegs oder auch des Dienstes überhaupt verloren worden sind.

6) Aller, die durch Intestaterbfolge zum Besitz eines größeren Gutes, eines bedeutenden Handels oder einer bedeutenden Fabrik-Anstalt gelangen.

7) Aller mittelst Decret angestellten Staats- und Hofdiener, sowie aller angestellten Geistlichen und Schullehrer.

8) Aller zur Praxis autorisirten Aerzte, Wundärzte, Advokaten und Apotheker.

Vorläufig auf 1—3 Jahre befreit waren: Studenten, Gymnasiasten, überhaupt die Schüler öffentlicher Anstalten für Kunst und Wissenschaft und der Seminarien auf gute Zeugnisse hin. Nach Ablauf der 3 Jahre kann der Betreffende, wenn er nicht aus andern Gründen der Dienstpflicht enthoben ist, auf seine Zeugnisse hin definitiv befreit werden.

Zum Loosen verpflichtet, aber zurückgestellt werden:

1) Der einzige Sohn oder Enkel einer verwittweten Mutter, resp. Großmutter.

2) Der einzige Sohn eines über 60 Jahre alten Vaters, resp. der Enkel eines über 60 Jahre alten Großvaters, sofern diese sich allein von ihrer Hände Arbeit nicht ernähren können.

3) Der älteste Bruder von 2 oder mehreren vater- oder elternlosen Geschwistern, die er ernähren helfen muß.

Jedem Dienstpflichtigen steht es, so lange er noch nicht eingestellt ist und nicht geschworen hat, frei, einen Stellvertreter zu stellen, im Jahre 1821 wird auch der Nummertausch unter gewissen Bedingungen gestattet.

Man sieht, daß trotz des Aufschwunges der nationalen Idee in jener Zeit die nationalökonomischen Rücksichten doch noch den Gedanken, daß die abzuleistende Waffenpflicht eine Ehrensache für jeden Staatsangehörigen sei, nicht aufkommen ließen, daher die vielen Befreiungsgründe und überdies noch die Stellvertretung.

Nicht lange nach dem Erscheinen jenes Regulativs führten die bisher gemachten Erfahrungen, sowie die allmälige Entwickelung der von der Bundesversammlung in Frankfurt a. M. angenommenen Grundsätze über die Bundesmilitair-Einrichtung, die gänzliche Auflösung des Landsturmes mittelst Patentes vom 29. Dezember 1818 herbei. Dieses Institut, welches sowohl die zeitige Vorbereitung für den Fall einer neuen feindlichen Invasion, die Störung

der Verbindungen im Rücken des feindlichen Heeres, daneben aber auch die Handhabung der inneren Ordnung und Polizei bei Durchmärschen, endlich aber auch die Belebung eines allgemeinen Nationalgefühls zum Zweck hatte, war während der Dauer seiner Existenz bei nöthig gewordenen Streifungen, bei Transporten von Arrestanten, bei der landespolizeilichen Vorsorge während der Rückmärsche der russischen und preußischen Armeen ebenso thätig als nützlich gewesen. Die Mannschaft in den Städten war größtentheils uniformirt und bewaffnet, die auf dem platten Lande meistens nur mit Lanzen bewaffnet. Die persönliche Theilnahme erstreckte sich auf jeden Staatsunterthan vom 17. bis 45. Lebensjahre. Die dadurch ziemlich große Masse von Pflichtigen bestand im Sommer 1818 im weimarischen Kreise unter dem Generalbevollmächtigten Generalmajor v. Seebach aus den 4 Bannern der Feldobersten: Obrist v. Germar, Oberforstmeister v. Fritsch, Hofrath Schweitzer und Kammerrath Hercher in 50 Fähnlein mit 50 Feldhauptleuten, 210 Waibels, 964 Führern, 928 Hoboisten, 137 Tambours, 9029 Gemeinen, im eisenachischen Kreise unter dem Generalbevollmächtigten Oberforstmeister v. Arnswaldt aus 3 Bannern unter den Feldobersten Oberstlieutenant v. Egloffstein, Landmarschall v. Riedesel, Herrn v. Göckel in 41 Fähnlein mit 41 Feldhauptleuten, 164 Waibels, 770 Führern, 1173 Hoboisten, 314 Tambours und 8251 Gemeinen, im Totalbetrag von 21,897 Köpfen, und außerdem 2 Fähnlein Cavallerie in Weimar, 1 Fähnlein in Eisenach mit 144 Pferden.

Schon im Jahre 1817 wurde der Gedanke aufgefaßt, das Militair, welches nach Beendigung der Feldzüge bis auf die Stämme aufgelöst worden war, wieder herzustellen, und zwar so, wie es der Zeit gemäß und geeignet sei, den zu übernehmenden Pflichten in dem deutschen Bunde mit allen wohl möglichen Ersparnissen zu entsprechen. Der Großherzog ließ dem versammelten Landtage den „Plan zur Verschmelzung des Linien-Militairs mit dem Landsturm in eine allgemeine Landesbewaffnung (Landwehr)“ vorlegen. Nach diesem Plan sollten alle waffenfähigen Männer des Großherzogthums vom 19. bis 50. Lebensjahre dienstpflichtig sein und unter der Bewaffnungsbehörde, den Bezirksausschüssen und Inspectionen, in 3 Aufgeboten geordnet werden. Das erste Aufgebot (19. bis 23. Jahr) sollte überall dienen, wo es das Wohl des deutschen Vaterlandes und des Großherzogthums nothwendig machen würde.

Das zweite Aufgebot (24. bis 40. Jahr) sollte die Bestimmung

der s. g. mobilen Bataillone haben. Das dritte Aufgebot wurde nur bestimmt „zum Dienste innerhalb seines Bezirks, den dringendsten Nothfall einer Vertheidigung ausgenommen". „Ein bloßes Beurlaubungssystem — heißt es in dem Decrete vom 4. März 1817 — wollen Se. Königliche Hoheit der Großherzog weder eingeführt wissen, noch würde dasselbe den durch den Bundesvertrag übernommenen Verpflichtungen gemäß errichtet werden können."

Der Landtag verwilligte zwar die zu Ausführung jenes Planes erforderlichen Geldmittel, fügte aber seinem Beschluß die Bitte hinzu, der Großherzog möge die Ausführung seines Planes noch anstehen lassen, da doch jedenfalls auf dem Wege der Bundesgesetzgebung einheitliche Bestimmungen betreffs der deutschen Militairverfassungen nicht lange auf sich würden warten lassen.

Hierauf verlangte der Großherzog, daß wenigstens über die Verbindlichkeit zum Kriegsdienste und über die Art und Weise der Aushebung zu solchem für das ganze Land Ein Gesetz angenommen werde, „indem es auf keine Weise thunlich sei, mehrere Conscriptionsgesetze — und wäre es auch nur interimistisch — neben einander bestehen zu lassen". Der Erfolg dieses Decrets war das schon oben erwähnte Regulativ über die Verbindlichkeit zum Kriegsdienste vom 10. Juni 1817.

Auch über die Einrichtung der preußischen Landwehr wurden Erkundigungen durch den Geh. Kriegsrath v. Buchwald und den Hauptmann v. Mauderode eingezogen.

Beide erstatteten unterm 24. Juli 1818 Bericht unter Beilegung eines Planes, welcher die Möglichkeit zeigte, jene Einrichtung, und zwar für Infanterie, Cavallerie und Artillerie, auf das Großherzogthum zu übertragen, ohne solche nothwendig dem stehenden Militair der Linientruppen entwachsen zu lassen.

Der Großherzog befahl, daß vorerst nur auf die Infanterie Rücksicht genommen werden solle, und hob die Hauptpunkte hervor, welche vor allen Dingen zur Ausführung zu bringen seien. Der Plan erfuhr dabei mehrere verbessernde, tief in die Sache eingehende Bemerkungen, so z. B.: „Das ewige Exerciren ist wahrlich nicht vonnöthen, weit mehr kommt es auf das Benehmen im Felddienst an. Hierzu gehören die Menage, die Feldwachen, die Patrouillen, die persönliche Disciplin. Je schärfer und felddienstmäßiger die Exercirzeit in jedem Jahre benutzt wird und je fatiguanter, je kürzer kann sie dauern. Vier Wochen sind schon viel zu lang."

Ein höchstes Rescript an die Landes-Direction vom 18. Dezember 1818 und eine Ordre an den Generalmajor v. Egloffstein von demselben Tage sprechen folgende Sätze aus:

1) Der Generalmajor v. Egloffstein ist General-Inspector der Landwehr;

2) Unter ihm stehen in verschiedenen Bezirken 3 Inspectoren;*)

3) Die Offiziere und Unteroffiziere werden in die Städte und auf das Land vertheilt;

4) Von ihnen ist des Sonntags die junge Mannschaft in dem dienstpflichtigen Alter einzuüben;

5) Die Landes-Direction und der Generalmajor v. Egloffstein haben den Buchwald-Mauderode'schen Entwurf nochmals genau durchzugehen und die hier und da nöthigen Aenderungen und Verbesserungen einzuschalten, auch den Etat und sämmtlichen Aufwand zu überschlagen und auf diese Weise dahin zu wirken, daß der beabsichtigte Zweck mit einem möglichst geringen Aufwande und mit der mindesten Beschwerde für die Dienstpflichtigen baldigst erreicht werde.

Wenn auch eine solche Umarbeitung des Planes unterblieb, so geschah doch Manches zur Ausführung des gedachten Planes, theils auch durch besondere Anordnung des Großherzogs.

Die Offiziere und Unteroffiziere wurden über das ganze Land vertheilt, die junge Mannschaft des Sonntags, und zwar außerhalb des Gottesdienstes an den Nachmittagen, geübt, Waffen und Bekleidungen auf das Land gegeben, ein Exercirhaus in Markfuhl eingerichtet, Zusammenziehungen erfolgten bei Lehesten, in Markfuhl, Blankenhain und Tonndorf, eine Kaserne für 100 Mann wurde in Weimar (das jetzige Lazareth) angekauft und ausgebaut, die Vorräthe an Waffen und Bekleidung wurden vervollständigt. Zum Gebrauch bei der Landwehr wurden aus den vorhandenen Vorräthen 1600 Stück französische Gewehre ausgegeben, für deren Instandhaltung jeder Capitain jährlich 4 Groschen pro Stück erhielt (O. v. 26. Dezember 1818), unterm 16. März 1819 hingegen wurde befohlen, daß 2000 Gewehre an die Landwehr auszugeben, überhaupt aber die Armirung und Bekleidung von 2000 Mann vorzusehen sei. — Als Curiosum sei hier erwähnt, daß im Jahre

*) Nemlich der Oberst v. Germar, Oberstlieutenant v. Linker, Major v. Wolfskeel.

1821 bei Feststellung der Haltezeit der Montirungsstücke auch den vorhandenen Gewehren noch eine solche von 50 Jahren gegeben wurde! —

In Bezug auf die Aufstellung und Haltung des Ganzen kamen drei wichtige Fragen zur Sprache:

1) Soll die gesammte nach dem Regulativ vom 10. Juni 1817 dienstpflichtige Mannschaft an den Uebungen Theil nehmen, oder soll über die erste besondere Pflicht nach Maßgabe jenes Gesetzes durch das Loos bestimmt werden?

2) Sollen die Soldatengesetze vom 26. Mai 1811 forthin Gültigkeit haben?

3) Wie ist es mit der Verpflichtung zu halten?

Der Großherzog entschied ad 1: Da der Grund zu einer allgemeinen Landesbewaffnung gelegt werden soll, mithin auch jeder Waffenfähige dieselben gebrauchen lernen muß, und da die Verbindlichkeit, sich zum Kriegsdienst geschickt zu machen, von der Reihenfolge, in welcher die Verbindlichkeit zum wirklichen Kriegsdienste zu erfüllen ist, unterschieden werden muß, bedarf es vorerst einer Verloosung nicht, sondern jeder junge Mann wird eingestellt und exercirt (Rescr. v. 2. März 1819); ad 2: Die Soldatengesetze von 1811 haben weitere Gültigkeit mit Ausnahme des ganzen zweiten Theils, welcher von der Bestrafung gemeiner Verbrechen handelt (Rescr. v. 22. October 1818); ad 3: Die Verpflichtung geschieht mittelst Handschlages bei denen, welche den Unterthanen-Eid schon geleistet, mittelst Eides bei denen, welche jenen noch nicht abgelegt.

Im Jahre 1818 verwilligte der Landtag den jährlichen Militair-Etat von 84,000 Thlr. für die Unterhaltung der 2 Landwehrbataillone für den Fall, daß die Cavallerie und Artillerie vom Bunde wirklich gefordert werden sollten, und gab gleichzeitig seine Zustimmung zu der Auflösung des Landsturmes, welche sodann unverweilt verfügt wurde.

Wiederherstellung der Linientruppen und deren weitere Entwickelung.

So wenig unterdessen die Verhandlungen in den Militair-Angelegenheiten beim Bundestage zu einem endlichen Resultate geführt hatten, so war doch am Schluß des Jahres 1820 so viel entschieden: Eine bloße Landwehreinrichtung, die sich außerdem so schlecht bewährt hatte, daß der General v. Egloffstein schon am 8. Dezem-

der 1819 in einer Landesdirectionssitzung sich veranlaßt gesehen hatte, überzeugend auseinanderzusetzen, wie mangelhaft durch dieselbe die Disciplin sei, wie die jüngeren Offiziere und die Unteroffiziere nur eine schlechte oder eigentlich gar keine Erziehung genössen, und daß man die Landwehr mindestens an Einem Orte zusammengezogen üben müsse, wird nicht gut geheißen. Das Contingent beträgt für die erste Aufstellung 1 Procent, für die Nachhülfe (Reserve) ½ Procent der Bevölkerung, mithin im Großherzogthum 2000 Mann und 1000 Mann. Diese Gewißheit führte zu mehreren sehr wesentlichen Abänderungen in dem Großherzoglichen Militair. Die erste dieser Abänderungen spricht sich aus in einem Rescript an die Landesdirection vom 19. Februar 1821 und einer Ordre an den Generalmajor v. Egloffstein. Aus den 3 Classen der in den Jahren 1798, 1799 und 1800 Geborenen, welche nach dem Regulativ von 1817 dienstpflichtig sind, sollen 1550 Mann für den activen Bestand und 750 Mann für die Reserve ausgeloost werden. In demselben Verhältniß ist künftig fortzuloosen, so daß 4 Altersklassen gewiß 2000 Mann für den ersten Bestand und 1000 Mann für die Reserve geben. Die Einstellung ist mit der Aushebung zu verbinden. Der erste Bestand wird in dessen Gemäßheit zur sorgfältigen Einübung, zur vollständigeren Formation und wo nöthig zum Gebrauch den Militairkommandos überwiesen. Die Reserve wird zwar vor der Hand noch nicht so weit geordnet und gebildet, indessen ist doch jeder dazu Gehörige zum Kriegsdienste definitiv bestimmt. Die Dienstpflicht derer, welche das Loos weder zum ersten Bestande, noch zur Reserve berufen, erlischt nicht, und haben dieselben auf Verlangen die Exercir-Uebungen in ihrem Wohnbezirke mitzumachen (2. Reserve).

Von dem ersten Bestande sollen 1) in der Kaserne zu Weimar aus dem weimarischen, jenaischen und neustädtischen Kreise von 6 zu 6 Wochen abwechselnd 100 Mann, in dem Exercierhause zu Markfuhl jährlich 300 Mann unterhalten, geübt und zum Dienst gebraucht werden. Von der Mannschaft, welche in der Kaserne zu Weimar versammelt ist, wird auch der Garnisondienst mit versehen, daher sind die 40 Mann, welche hierzu bisher allein unterhalten wurden, bis auf 10 Mann zu verabschieden. Diese 10 im Dienste Verbleibenden werden bei Uebung der jungen Mannschaft als Vicekorporals thätig sein. Der Name „Landwehr" im Gegensatz des Linien-Militairs fällt weg, indem das Militair des Großherzog-

thums nur noch aus der ersten Aufstellung, der ersten und zweiten Reserve ohne allen weiteren Unterschied besteht.

Die zweite wesentliche Abänderung ist ausgesprochen in einer Ordre an den Generalmajor v. Egloffstein vom 27. August 1821: Auch die Eintheilung in Inspectionen hört auf, die weimarische und neustädter Inspection bilden zusammen das erste, die eisenachische Inspection bildet das zweite Bataillon. Jedes Bataillon*) erhält einen Commandeur, das erste den Oberstlieutenant v. Linker, das zweite den Major v. Wolfskeel, ebenso das Regiment in dem Oberst v. Germar, der jedoch seine Function nur ausübt, wenn das Regiment zusammen ist, alle 4 Wochen einen Rapport erhält, von den hauptsächlichsten Veränderungen und den täglichen Parolebefehlen in Kenntniß gesetzt wird.

Die Gerichtsbarkeit über das Militair anlangend, hatte der Großherzog befohlen, daß die Mannschaften wegen militairischer Vergehen zu jeder Zeit, sonst aber nur im Dienste den Militairgerichten unterworfen sein sollen.

Für das Jahr 1821 verwilligte der Landtag den Jahres-Militair-Etat von 90,000 Thlr. und bemerkt in seiner desfallsigen Erklärungsschrift: „die eigene Gestellung aller Waffengattungen erscheine am räthlichsten, nur in dem Falle dürfte die Vertretung durch einen andern Staat vorzuziehen sein, wenn sie zu einem ganz offenbaren Ersparniß für die öffentlichen Kassen führen sollte."

Da aber nach den Beschlüssen des Bundestags Weimar, Anhalt und Schwarzburg sich zu einer Brigade und in solcher über Stellung der Cavallerie und Artillerie einigen sollten, so wurden im Jahre 1821 noch 2 Conferenzen zwischen Bevollmächtigten jener Staaten, und zwar auf Weimars dringende Einladung, gehalten.

Bedeutende Zusammenziehungen des Militairs behielt sich der Großherzog für jedes Jahr vor, im Jahr 1821 fand eine solche nicht statt.

Daß das so organisirte in dem Lande vertheilte Militair auch zu polizeilichen Zwecken verwendet werden sollte, war ausdrücklicher Befehl des Großherzogs (Reg. Bl. 1821 No. 39).

Die Husaren, 1 Wachmeister, 3 Corporals, 1 Feldscheerer, 21 Gemeine mit 24 Pferden bilden nur noch ein eigenes Corps

*) S. Anlage 37.

zur Schloßwache, zu Ordonnanzen, überhaupt zum unmittelbaren Dienst bei der Großherzoglichen Familie.

Ueber die nach den Bundestagsverhandlungen nicht zu vermeidende Aufstellung von Cavallerie und Artillerie lagen die verschiedenartigsten Pläne vor, so: sich von Kurhessen vertreten zu lassen, mit Anhalt und Schwarzburg eine Division Cavallerie unter Heranziehung von Freiwilligen, die sich auf eigene Kosten ausrüsten, bewaffnen und bekleiden, zu formiren, oder die Fürstenthümer Anhalt und Schwarzburg gegen Geldentschädigung zu vertreten, oder mit den beiden genannten Ländern ein gemeinschaftliches Regiment von 400 Mann dergestalt zu formiren, daß jeder Staat seinen Antheil, auch an Offizieren, stellt, die nach der ersten Aufstellung durch das Regiment avanciren, oder endlich das Regiment allein aufzustellen, während Anhalt und Schwarzburg nur Mannschaft und Pferde beschafften.

Einem zwischen dem Großherzogthum, den Herzogthümern Anhalt und den Fürstenthümern Schwarzburg abgeschlossenen Separatvertrag zu Folge hatte Weimar für die letztgenannten Länder die Stellung der nach den Bundesbestimmungen auf sie fallenden Cavallerie und Artillerie übernommen. Am 1. April 1822 wurde mit der Errichtung dieser Waffengattungen in 2 Schwadronen Dragoner und einer halben 6pfündigen Batterie, erstere unter dem Rittmeister v. Böhme, letztere unter dem Hauptmann v. Metsch, begonnen.

Die Dragoner verschwanden schon im Jahre 1824 wieder, die Artillerie wurde im Jahre 1829 wieder aufgelöst, aber auch dann noch längere Zeit Infanteristen zur Bedienung der Geschütze ausgebildet.

Zu den alljährlich nöthigen Zusammenziehungen und Uebungen der Bataillone wurden die Kasernen zu Blankenhain, Tonndorf und Markfuhl successive eingerichtet, so daß im Mai 1819 das 2. Bataillon in Markfuhl, im Juli 1820 das 1. Bataillon in Tonndorf und Blankenhain, jedes 4 Wochen lang, eben so in den Jahren 1821 — 1824 in alternirender Ordnung exercirt wurden. Gegen Ende des Jahres 1820 wurde dem Regiment der Beuteantheil desselben aus dem Feldzuge 1815 von Seiten des Königs von Preußen *) in 4 französischen eroberten Geschützen zugestellt, welche von der

*) S. Anlage 38.

6pfündigen Fußbatterie No. 12 in Erfurt nebst 4 Munitionswagen, 400 Kugeln und allen dazu gehörigen Requisiten durch den Generallieutenant v. Bronikowsky übergeben, dann zunächst im Jagdzeughaus zu Berka a./J. untergebracht wurden, heute aber noch theils als Allarmgeschütze, theils als von den wackeren Vätern eroberte Kriegsbeute die nächste Umgebung der Kaserne zu Weimar zieren.

In der Uniformirung war im Jahr 1821 eine Veränderung in so fern eingetreten, als man zur Schonung der Uniformen die Einführung von Spencern oder Exercirjacken anordnete, außerdem die Fangschnüre an den Tschakos der Mannschaften abschaffte und die bisherigen grauen Beinkleider mit weißen Tuchhosen und ebensolchen Gamaschen umtauschte.

Das Jahr 1822 brachte dem Großherzoglichen Contingente eine große militairische Feierlichkeit, wodurch der Truppe von Seiten ihres Kriegsherrn ein schöner Beweis dankbarer Anerkennung ihrer mannichfachen Leistungen in den früheren Feldzügen gegeben wurde.

Nachdem der Großherzog schon mittelst höchster Ordre vom 3. Januar 1817 zum Andenken an die mitgemachten Feldzüge von 1806, 1807, 1809, 1810, 1812, 1813, 1814 und 1815 die Anschaffung von zwei neuen Fahnen, in denen jene Jahreszahlen angebracht sein sollten, befohlen hatte, wurde am 26. März 1822 eine Complettirung des 1. Bataillons für 19 Herbstübungstage (26. August bis 13. September) verfügt, und sollten bei dieser Gelegenheit am 3. September, dem Geburtstage des Landesherrn, die neuen Fahnen geweiht und den Bataillonen übergeben werden. Zu deren weiterer Zierde waren von der Frau Erbgroßherzogin-Großfürstin eigenhändig gestickte kostbare Fahnen-Cravatten verehrt, auch von dem Großherzoge unterm 23. August bestimmt worden, daß anstatt der den 8 Compagnien im Jahre 1816 verliehenen Falkenorden diese Dekoration an jeder Bataillonsfahne angebracht, die damals ertheilten Ordensauszeichnungen aber den derzeitigen Compagniechefs persönlich verliehen sein sollten.

Am 3. September Vormittags 10 Uhr rückte das 1. Bataillon nebst der vom 2. Bataillon eingetroffenen aus allen Chargen bestehenden Deputation (an Stelle des erkrankten Bataillonskommandeurs Major v. Wolfskeel der Hauptmann v. Goldacker) von der Kaserne in den Hof des Großherzoglichen Schlosses, wo die im Carrée aufgestellten Truppen an dem in ihrer Mitte aufgestellten Altar jene beiden Symbole kriegerischer Treue und Tapferkeit,

nachdem dieselben durch den Generalsuperintendenten Dr. Röhr kirchlich eingesegnet und auf dieselben der feierliche Eidschwur unter allgemeiner Rührung abgelegt worden, aus den Händen des Hochverehrten Landes- und Kriegsherrn in Empfang nahmen. Hierauf näherte sich der General v. Egloffstein, ergriffen von der Bedeutung des Momentes, an der Spitze des Offizier- und Unteroffizierkorps dem Großherzoge und sprach als treues Organ des gesammten Militairs nicht nur dem hohen Geber der so ehrenvollen Geschenke den innigsten Dank aus, sondern erinnerte auch in einer echt soldatischen, kernigen Ansprache an seine Untergebenen an den heiligen Sinn und Zweck der so eben als Unterpfand des höchsten Vertrauens erhaltenen Paniere. Während dieser Zeit waren die beiden Fahnenträger so hinter den höchstseligen Großherzog getreten, daß das ehrwürdige Haupt des allgeliebten Landesvaters bei den Schlußworten der würdevollen Rede:

„Treue dem Fürsten und dem Vaterlande! Treue unserer Pflicht!"

durch die halbgesenkten Fahnen sanft berührt wurde.

In demselben Jahre waren durch Ordre vom 11. April dem Offizierkorps als Dienstzeichen seidene Feldschärpen in den gelb-grün-schwarzen Farben des Großherzoglichen Feldzeichens gegeben worden, welche bei dieser Gelegenheit und zur Feier des höchsten Geburtsfestes zum ersten Mal angethan waren. —

Inzwischen hatten sich schon seit längerer Zeit verschiedene Mängel der bestehenden Gesetzgebung über die Militairdienstpflicht fühlbar gemacht, im Oktober 1821 schlug auch der General v. Egloffstein die Einführung einer dem Institut der einjährigen Freiwilligen analogen Einrichtung vor, wonach alle Leute, die 6 Monate lang auf ihre Kosten unter dem Gewehre dienen wollten, von der übrigen Dienstpflicht bei der Fahne im Frieden dispensirt sein sollten, allein die damalige mit der eigentlichen Militair-Verwaltung betraute Landesdirection sprach sich sehr dagegen aus, weil dies eine mit dem Gesetz nicht zu vereinbarende Begünstigung sei, auch der Großherzog wollte von jenem Vorschlag abstrahiren, befahl aber die Ausarbeitung eines neuen Regulativs über die Dienstpflicht, worin die 6jährige Dienstzeit, einschließlich 2 Jahre in der Reserve, eingeführt, der freiwillige Eintritt vom 18. Lebensjahr angestattet und gebildeten Leuten eine Erleichterung, vielleicht durch gegebene Aussicht auf Beförderung, verschafft werden sollte.

Darauf hin erschien denn am 24. Juni 1823 das neue Dienstpflichtsgesetz mit folgenden wesentlichen Bestimmungen:

1) Das Großherzogliche Militair besteht in dem matrikelmäßigen Bundeskontingent und für jetzt in drei Waffengattungen.

2) Die Dienstpflicht ist allgemein.

3) Die Gesammtheit der Militairdienstpflichtigen bildet 3 Abtheilungen:

a) erste Aufstellung, die Pflichtigen der 4 ersten Altersklassen vom 21. bis 24. Lebensjahr;

b) erste Reserve, diejenigen, welche in der ersten Aufstellung ausgedient haben;

c) zweite Reserve, diejenigen der 4 ersten Altersklassen, welche zum aktiven Dienst nicht eingestellt wurden.

4) Jede Altersklasse stellt 75 Mann Cavallerie, 375 Mann Infanterie, 55 Mann Artillerie.

Das Gesetz unterscheidet zwischen Unfähigen, d. h. Verbrechern, die zur Ausstoßung verurtheilt werden würden, und Untauglichen, bei letzteren wieder zwischen gänzlich und vorläufig Untauglichen. Zur ersten Categorie gehören Kranke, Schwächliche und solche, die unter 5 Fuß sächsisch messen.

Gänzlich befreit sind:

1) Durch Vokation angestellte Geistliche und Schullehrer;

2) Durch Decret angestellte Hof- und Staatsdiener, zur Praxis zugelassene Advokaten, Aerzte und Wundärzte;

3) Die einzigen übrigen Söhne von Eltern, die schon 2 oder mehr Söhne zum Dienst gestellt haben;

4) Die Söhne von Eltern, die schon 2 Söhne vor dem Feinde verloren haben;

5) Diejenigen, welche durch Intestaterbfolge alleinige Eigenthümer oder Besitzer eines Gutes von mindestens 30 weimarischen Ackern, eines bedeutenden Handels- oder Fabrikgeschäftes, oder einer Apotheke geworden sind.

Vorläufig befreit sind: Seminaristen, Gymnasiasten, Studenten.

Anspruch auf Zurückstellung haben:

1) Einzige Söhne oder Enkel, die ihre Mutter, resp. Großmutter ernähren;

2) Der einzige Sohn oder Enkel eines mehr als 60jährigen Vaters, resp. Großvaters, der diesen ernähren muß.

Die Stellvertretung und der Nummertausch, beide auf Privat-

vertrag beruhend, sind bis auf Widerruf in Kriegszeiten gestattet. Der Stellvertreter muß im Großherzogthum wohnen, darf nicht mehr dienstpflichtig, nicht über 35 Jahre alt und muß für die betreffende Waffe vollkommen tauglich sein.

Das Land wird eingetheilt in 12 Verloosungsbezirke mit den Verloosungsorten: Weimar, Blankenhain, Jena, Apolda, Buttstädt, Vieselbach, Neustadt a./O., Weida, Eisenach, Berka a./W., Buttlar, Kaltennordheim.

Die Musterungs- und Aushebungs-Commission besteht aus dem Landrath des betreffenden Bezirks, einem Offizier und einem von der Landesdirection im Einverständniß mit der obersten Militairbehörde gewählten Arzt.

Die Militairgerichtsbarkeit erstreckt sich auf alle Militair-Verbrechen und Vergehen, auf alle Verbrechen und Vergehen während des Dienstes oder in Militairgebäuden oder an Gegenständen der Militairwirthschaft oder an Kameraden im wirklichen Dienste.

Die sich vor dem Feinde Auszeichnenden sollen bei Besetzung angemessener Stellen im Großherzogthum vorzugsweise berücksichtigt, unter Umständen auch zu Offizieren befördert werden.

Den Invaliden werden bei guter Führung auch geeignete Versorgungsstellen oder angemessene Pensionen zugesichert.

Neben diesem Gesetz erschien eine Instruction zum Verfahren bei der Musterung, Verloosung und Einstellung der Militairpflichtigen und eine zweite zur Aufstellung und Berichtigung der Ortslisten über dieselben.

Von dem Dienstgesetz wurde jedem Pflichtigen ein gedruckter Auszug in die Hände gegeben.

Dieses im Vergleich zu dem Regulativ von 1817 mehrere nicht zu verkennende Fortschritte in sich tragende Gesetz führte in den ersten Jahren seiner Ausführung nicht nur zu mehrfachen vergeblichen Versuchen des Hofmarschallamts, den nicht per Decret angestellten Hofdienern, Kutschern und Individuen des Theaterpersonals, und des Consistoriums, den nicht durch Vokationen angestellten Lehrern Befreiung vom Militairdienst auszuwirken, sondern auch zu vielen Competenzconflikten und häklichen Correspondenzen zwischen dem Militairkommando und der Landesdirection, welche jedoch meist zu Gunsten der ersteren Behörde entschieden, überwunden wurden und das Bestehen des erwähnten Gesetzes bis zum Jahre 1857 nicht alteriren konnten.

Im Jahre 1824 finden wir eine uns heute auffallende Interpretation der Bestimmung über die Unfähigkeit, indem ein wegen lebensgefährlicher Verwundung zu 1 Jahr Zuchthaus rechtskräftig Verurtheilter deshalb nicht für unfähig erklärt wird, weil es nicht auf die Strafart, sondern auf die Art der strafwürdigen Handlung ankomme. —

Die Ausbildung der Truppen geschah weiter so fort wie bisher, indem eine bestimmte Anzahl Rekruten, in der Regel in mehreren Abtheilungen, 6 Wochen lang ausexercirt, am Ende dieser Zeit meist im Bataillon zusammengestellt, schließlich aber bis auf einen sehr kleinen Garnisondienstbestand beurlaubt wurden. Im Jahre 1824 wird wegen eingetretenen Mangels am Totalbestand der ersten Aufstellung verordnet. daß alle zum aktiven Dienste verpflichteten Leute auch unter der Waffe ausgebildet werden sollen.

Im darauf folgenden Jahre wird die auf 4 Wochen beabsichtigte Zusammenziehung der beiden Bataillone zu gemeinsamer Uebung des Kostenpunktes halber verschoben, dagegen aber für die so ersparten Gelder die Beschaffung von noch fehlenden Mänteln und Lagerzelten angeordnet. Bei Gelegenheit des von dem Großherzoge Carl August in diesem Jahre unter freudiger Betheiligung des ganzen Landes von den höchsten bis in die niedersten Schichten der Bevölkerung gefeierten 50jährigen Regierungsjubiläums wurde die Garnison Weimar um 200 Mann verstärkt, bei diesem Feste auch dem Großherzoge ein 88jähriger Einwohner, Kühnemund aus Dielsdorf, vorgestellt, der in der Nacht der Geburt des Großherzogs als Grenadier vor dem Schlosse Schildwache gestanden. Dieser schon mit 2 Ururenkeln gesegnete ergraute Veteran wurde mit der silbernen Verdienstmedaille und mit dem Rechte, seine Grenadieruniform forttragen zu dürfen, begnadigt. In demselben Jahr wurde zur Erlernung des Bajonnetfechtens und zur Ausbildung als Lehrer in diesem Dienstzweige ein Commando von 1 Offizier und 2 Unteroffizieren zu dem sächsischen Jägerbataillon in Riesa, ein anderes Commando von der Artillerie zu weiterer Ausbildung in den Dienstzweigen dieser Waffe nach Erfurt und Mühlberg geschickt.

Im Jahre 1826 kam es endlich seit den Feldzügen zum ersten Mal wieder zu einer Vereinigung des Regimentes behufs einer 8 Löhnungstage (= 40 Tage) währenden gemeinsamen Uebung. Es ist nicht ohne Interesse, die Art und Weise der Herbstübungen

jener Zeit näher kennen zu lernen, weshalb die Angabe einiger Details hier Platz finden möge.

Eine höchste Ordre vom 28. März befiehlt die Zusammenziehung der beiden Bataillone vom 1. Juli ab im Lager bei Markfuhl, die Compagnien sollen dabei eine Stärke von je 102 Mann haben, die beim 2. Bataillon fehlenden Offiziere und Unteroffiziere vom 1. Juni ab vom 1. Bataillon dahin abgegeben werden. Außer dem Generalkommandostabe, welcher im Schloß Wilhelmsthal untergebracht wird, sollen in das Lager einrücken: 2 Majors, 2 Adjutanten, 8 Capitains, 13 Ober- und Unterlieutenants, 1 Oberchirurg, 4 Chirurgen, 2 Stabsfouriere, 1 Musikdirector, 1 Regimentstambour (der im Jahre 1813 aus Danzig von einem französischen Bataillon mitgenommene, aus Palermo gebürtige und noch viele Jahre als Trommelkünstler eine Rolle spielende, am 23. Juli zum königlich preußischen 32. Infanterie-Regiment auf 5 Wochen behufs Einübung der dortigen Tamboure wegen der bevorstehenden Königs-Revue kommandirte Ciofano, eigentlich Giovany Salvatore), 2 Bataillonstamboure, 24 Hautboisten, 2 Büchsenmacher, 1 berittener Stabshornist, sämmtliche Feldwebel, Fouriere, Sergeanten, Corporale und Vicekorporale, die in Gage stehen, 24 Tamboure und Signalisten, endlich 816 Gemeine.

Unterm 10. Mai wurde eine sehr ausführliche Instruction seitens des Großherzogs erlassen betreffs der Honneurerweisungen der Wachen und der Abtheilungsführer, der Meldungen und des Wachdienstes während der Lagerzeit. Für die bei dem Exerciren vorzunehmende Chargirung wird in specie befohlen, daß besonders eingeübt werden soll: das Feuern mit Pelotons auf der Stelle, die Chargirung mit halben und ganzen Bataillen vorwärts und rückwärts; das Hecken- oder sogenannte Bataillenfeuer (das spätere Rottenfeuer) soll ganz wegfallen, dagegen aber das schnelle Laden möglichst viel eingeübt werden.

Eine weitere Instruction befaßte sich mit der speciellen Formirung der beiden Bataillone, worin im Gegensatz zu dem noch geltenden westphälischen Exercir-Reglement die Führer auf den Flügeln und nicht mehr vor der Mitte der Pelotons ihre Plätze angewiesen erhalten.

„In den Zelten des Lagers wird ein Bataillon, das andere in der Kaserne zu Markfuhl untergebracht, das Lager selbst, en parade mit tiefen Gassen aufgeschlagen, wird an dem Wege von Eckardts-

hausen nach Markfuhl mit dem rechten Flügel an die Chaussee gelegt, welche von Förtha kommt, weil dort die Gegend trockener ist, als auf dem zeitherigen Exercirplatz."

Die Unterkunft im Lager geschah in leinenen Zelten, die aus sehr dauerhaftem, dichtem Stoffe gefertigt waren, da man nie über durchdringenden Regen, wohl aber über die große Hitze darunter öfters klagte, eine Anzahl davon aber auch noch heutigen Tags bei den Bataillonen und Compagnien in Gebrauch sich befinden. Nach einem Bericht vom 12. Januar 1827 waren damals vorhanden: 11 Offizierzelte, 2 Unterstabszelte, 28 Zelte für Soldaten, 1 Feldwachzelt, 1 Brandwachzelt, 1 Knechtszelt, 8 Gewehrzelte, eine Anzahl Zelttische und Feldstühle, Fußböden aus Brettern und Bohlen, endlich 291 wollene Zeltdecken, beschafft in Summa für einen Preis von 2659 Thlr. 7 Sgr. 2 Pf.

Ueber den angeordneten Verpflegungsmodus während der Lagerzeit finden wir folgende Bestimmungen:

Die Stabsoffiziere erhalten täglich 4 Portionen = 16 Groschen, die Capitains und Lieutenants 1½ Portion = 6 Groschen, die Mannschaften vom Feldwebel abwärts täglich 2 Pfund Brod, ½ Pfund Fleisch, 1 Portion Gemüse, ⅛ Nösel Branntwein zum Frühstück, 2 Nösel Bier zu Mittag. Die Gemüseportionen bestehen Sonntags für 5 Mann aus 1 Pfund Reis, am Montag und Donnerstag für 16 Mann aus 1 Metze Bohnen, am Dienstag und Freitag für 1 Mann aus 9 Loth Graupen, am Mittwoch und Sonnabend für 16 Mann aus 1 Metze Erbsen. Für diese, wenn auch nicht an zu großer Abwechslung leidende, so doch jedenfalls sehr reichliche und gesunde Verpflegung erlitt der Mann 1 Groschen 8 Pfennige täglichen Abzug von seiner Löhnung. „Zur Ergötzlichkeit wegen außerordentlich stattgehabter Zusammenziehung in und bei Markfuhl" erhielten nachträglich an besonderen Gratificationen jeder Feldwebel 5 Thlr., der Sergeant 2 Thlr., der Unteroffizier 1 Thlr. 8 Sgr., die Vicekorporale 1 Thlr.

Die so mit großer Rücksicht auf das körperliche Wohl der Truppe, außerdem aber auch unter persönlicher Leitung des höchst sachverständigen und interessevollen Großherzogs, sowie des bewährten Generals v. Egloffstein angeordneten Lagerübungen konnten nicht verfehlen, für die feldmäßige Ausbildung der Truppe den besten Erfolg herbeizuführen, wenn sie natürlich auch den großen

Mangel der zu kurzen Präsenzzeit der Mannschaften nicht gänzlich paralysiren konnten.

Im Jahre 1827 wurde aus Rücksicht auf die Kosten eine abermalige Zusammenziehung der Bataillone nicht genehmigt, im darauf folgenden Jahre mußten dieselben*) bald nach ihrer Vereinigung im Lager wegen des plötzlich erfolgten Hinscheidens des höchstseligen Großherzogs dasselbe wieder verlassen, das 1. Bataillon am 18. Juni mit Marschquartieren in der Gegend von Lupnitz und von Erfurt, wegen Beisetzung der hohen Leiche den Rückmarsch nach Weimar antreten.

Für die Dauer der leider aus einer so betrübenden Veranlassung unterbrochenen Uebung war folgendes Beschäftigungstableau festgestellt gewesen:

1. Woche: Gliederweises Exerciren wie mit den Rekruten;

2. Woche: Exerciren im Bataillon;

3. Woche: Exerciren im Regiment; die Nachmittage verbleiben immer den Compagnien zum Scheibenschießen, Bajonnetfechten und Plänkeln.

Die bisher übliche Weise der ersten Ausbildung der Mannschaften durch das an den Nachmittagen der Sonntage stattfindende Exerciren unter den über das ganze Land vertheilten Offizieren und Unteroffizieren mit seinen vielfachen Schattenseiten, nahm im Jahre 1829 ein Ende, indem unterm 13. März d. J. das Aufhören der Sonntagsübungen und die Einziehung der Gewehre und sonstigen Ausrüstungsstücke von den verschiedenen Exercirplätzen, (Buttstädt, Vogelsberg, Buttelstedt, Großrudestedt, Sulza, Apolda, Winzerla, Jena, Remda, Ilmenau, Allstädt, Dorndorf, Bürgel, Berka a./W., Geisa, Ostheim, Unkerode, Tiefenort, Vacha, Lengsfeld, Kaltensundheim, Dermbach und einige Orte im neustädter Kreise), daneben auch die Verwendung von 48 Unteroffizieren zum Polizeiordonnanzdienst auf dem Lande und Eintheilung der Capitains in 2 Classen mit je 900 Thlrn., resp. 700 Thlrn. Gehalt, befohlen wurde. Die für die Hauptresidenzstadt erforderliche Garnisonsverstärkung hatte das 2. Bataillon, in Eine (die 8.) Compagnie formirt, nach Weimar zu entsenden.

Die Frage über die Zusammenziehung des Contingents blieb in diesem Jahre vorbehalten und hat eine solche merkwürdigerweise

*) S. Anlage 39.

nie wieder stattgefunden, bis zur ersten Vereinigung des nunmehr in 3 Bataillonen formirten Regiments zu dem Exerciren desselben im Jahre 1864. Die in Marksuhl befindlichen Vorräthe von allerlei Lagervorräthen wurden im Jahre 1832 mit Ausnahme der vom Militairkommando zu weiterer Verwendung zu bezeichnenden Gegenstände öffentlich verkauft, die dortige Kaserne im Jahre 1833 der Verwaltung der Großherzoglichen Kammer zurückgegeben.

Die durch die Revolution in Paris auch in Deutschland überall hervorgerufenen und vibrirend fühlbaren Nachwirkungen der dortigen politischen Ereignisse gingen auch im Großherzogthum und dessen Nachbarstaaten nicht vorüber, ohne einige militairische Maßregeln nothwendig zu machen.

Schon am 22. September 1830 war zur Unterstützung des Landraths v. Linker ein Detachement von 200 Mann nach Stadt-Sulza, am 29. September der Oberstlieutenant v. Linker mit 6 Offizieren und 333 Mann zur Occupation von Jena entsendet worden. Letzteres Commando, am 2. October durch die 8. Compagnie abgelöst, marschirte sodann zur Erdrückung von Unruhen nach Münchenbernsdorf im Neustädter Kreise.

Auf eine Seitens des Herzogs von Altenburg ergangene Requisition rückte das Linker'sche Detachement nach Kahla, die 8. Compagnie am 12. October in eine Reservestellung nach Maua und Rothenstein.

Wiederholte Berichte des Oberstlieutenants v. Linker sprachen sich in der anerkennendsten Weise über das während dieser Detachirung fortwährend exemplarische Benehmen der Mannschaften aus. In gleich ehrenden Sinne äußert sich ein nach der am 26. October über Blankenhain erfolgten Rückkehr des Commandos vom General v. Egloffstein gegebener Parolebefehl.

Vom 2. Bataillon war zu ebenfalls beruhigenden Zwecken unter Commando des Hauptmanns v. Goldacker am 9. October ein Detachement von 200 Mann nach Vacha und Geisa abgegangen, und kehrte, nachdem sich die Gemüther des eisenacher Oberlandes wieder ernüchtert hatten, am 1. November in seine Garnison zurück.

Der Ausbildungsmodus der Bataillone blieb in den nun folgenden Jahren bis zu der so Vieles umwälzenden Eruption von 1848 wesentlich derselbe: der Garnisonbestand, in seiner Stärke aus den verschiedenartigsten Gründen schwankend, in Weimar wegen des größeren Wachdienstes immer zahlreicher als in Eisenach, be-

sorgte, nachdem seit der Aufhebung des Sonntagsexercirens auf dem Lande Offiziere und Unteroffiziere der Bataillone, durch Ordre vom 27. Februar 1829, vom 1. April 1830 ab in Weimar und Eisenach vereinigt worden waren, die gewöhnlich im April und Mai stattfindende Ausbildung der Rekruten, deren Exercirzeit auch in den verschiedenen Jahren nicht gleich war.

Aus einem Bericht des Militairkommandos vom 2. Mai 1832 geht hervor, daß bisher im Ganzen 320—350 Rekruten ausexercirt wurden, nach einer Ordre vom 20. März d. J. sollen aber nun jedes Jahr alle dienstpflichtig Gewordenen (mehr als 500) mit der Waffe ausgebildet worden. Im Jahre 1834 wird unterm 19. Juni auf Antrag des Militairkommandos die Dienstzeit bei der Fahne im 1. Jahre auf 4 bis 5 Monate, im 2. und 3. Dienstjahre auf 1 Monat festgesetzt, dann noch am 28. Juni genehmigt, daß die jährlichen Uebungen der Bataillone im Herbst (als sogenannte Instructionsbataillone) mit je 400 Mann abgehalten werden sollen.

Unter dem Einfluß der Beschlüsse des deutschen Bundes wurde im Jahre 1842 die Rekrutenausbildungszeit auf 6 Monate, die Dienstzeit des Mannes bei der Fahne überhaupt auf 1½ Jahr festgesetzt.

Ein am 24. August 1831 mit der Nebenbestimmung eingeführtes neues Tirailleur-Reglement, daß im Uebrigen das französische (westphälische) Exercir-Reglement noch in voller Geltung bleiben, nur die darin vorgeschriebenen Avertissements-Commandos möglichst abgekürzt werden sollten, wurde am 22. März 1833 durch Einführung des preußischen Exercir-Reglements, zu dessen Einübung die Mannschaften auch in diesem Jahre 5 statt 4 Monate bei der Fahne bleiben sollten, wieder abgeschafft. Einige Modificationen dieses Reglements veranlaßte im Jahre 1840 die Einführung des Perkussionsgewehres.

Der Dienstbetrieb im Verlaufe des Winters umfaßte außer dem Wachdienste, außer den kleinen Exercitien und dem theoretischen Unterricht der Mannschaften, die Fortbildung der Unteroffiziere in den elementaren Schulfächern, zu welchem Behufe schon seit dem Jahre 1817 die nothwendigen pekuniären Hülfsmittel gegeben waren. Bereits seit ebengenanntem Jahre hatte aber auch der Großherzog, „um tüchtige Vorgesetzte und ausgebildete Militairs an die Spitze der Landesbewaffnung stellen zu können,“ besondere Unterrichtsstunden in verschiedenen Dienstzweigen nach den Vor-

schlägen des Generals v. Egloffstein angeordnet, und zwar sollten die Offiziere durch die Bataillonskommandeure in den allgemeinen Kenntnissen des Dienstes, über Rechtsverfahren und Strafgesetze, Besatzungs- und Felddienst, in Geometrie und praktischer Feldmeßkunst, die Unteroffiziere durch die Adjutanten in der Soldaten- und Pelotonsschule unterwiesen werden.

Die Unteroffiziere hatten nebenbei auch noch, um sie körperlich gewandt zu machen, nach Anschaffung der dazu nöthigen Utensilien im April 1833, Unterricht im Fechten mit Stoßrappieren, außer dem mit vieler Vorliebe betriebenen Bajonnetfechten.

In Bezug auf die Ergänzung des Offizierkorps bestand die Einrichtung, daß vor einer aus dazu kommandirten Offizieren des Regiments bestehenden Commission zuerst die Fähnrichsprüfung in den allgemeinen wissenschaftlichen Schulgegenständen, dann aber auch die ausschließlich militairwissenschaftliche Offizierprüfung abgelegt wurde. Während in dieser Periode es den einzelnen Aspiranten überlassen blieb, sich durch Privatunterricht oder sonst wie sowohl die im Fähnrichsexamen, als auch bei der Offiziersprüfung geforderten Kenntnisse anzueignen, war vom Jahre 1839 an nach desfallsiger liberaler Genehmigung der preußischen Regierung die Einrichtung getroffen worden, daß zur Vorbereitung für das Offiziersexamen die Divisionsschule in Erfurt besucht werden mußte. Die zu Offizieren Avancirten mußten als solche noch zu ihrer weitern militairwissenschaftlichen Ausbildung jährliche Winterarbeiten, außerdem aber auch bei den weiteren Beförderungen bis zum Hauptmann einschließlich größere schriftliche Prüfungsarbeiten fertigen.

In der Formation des Regimentes fand insofern im Jahre 1831 eine wesentliche Aenderung statt, als, nachdem der General v. Egloffstein unterm 16. October des vorhergehenden Jahres eine Erhöhung der Compagnien von 8 auf 10 deshalb beantragt hatte, weil bei einer matrikelmäßigen ersten Aufstellung von 2010 Mann die einzelnen Compagnien zu stark wurden, diese Neuerung am 7. Januar um so lieber Genehmigung erhielt, als jetzt das Großherzogthum nach der Seitens des deutschen Bundes eingerichteten Bundes-Reserve-Infanterie-Division von der Stellung von Cavallerie und Artillerie dispensirt worden war.

Die beiden neuen Compagnien, in einer etatsmäßigen Kriegsstärke von je 10 gelernten Jägern 163 Schützen, waren als 1. und 2. Schützenkompagnie dem 1. und 2. Bataillon zugetheilt, so daß

vom Jahre 1831 an in Weimar das 1. Bataillon, vom 2. Bataillon die 8. Compagnie und die 1. Schützenkompagnie, in Eisenach die 3 übrigen Compagnien des 2. Bataillons und die 2. Schützenkompagnie garnisonirten*). Wie wenig übrigens die Schützenkompagnien, abgesehen von kleinen äußeren Abzeichen, sich in ihrem Wesen von den Linienkompagnien unterschieden, erhellt daraus, daß, als man im Jahre 1843 das 2. Bataillon in Einer Garnison vereinigen und damit gleichzeitig auch für die Zukunft die durch die jährliche Heranziehung der 8. Compagnie zu den Bataillonsübungen nicht unbeträchtlichen Kosten vermeiden wollte, man dieses Ziel sehr leicht und einfach dadurch erreichen zu können glaubte, daß man beide Compagnien den Namen tauschen ließ (Ordre vom 24. Juli 1843). Die gezogenen Gewehre der Schützen wurden in Eisenach auf die Kammer genommen, von der bisherigen 8. Compagnie dagegen die für die Reserve bestimmten Büchsen in Empfang genommen.

Die vom Bunde geforderten 1000 Mann der Reserve bildeten das sogenannte Reserve-Bataillon, welches jedoch in dieser Zeit außer dem Commandeur (einem der ältern Stabsoffiziere) keinen kriegstüchtigen Offizier, an Unteroffizieren nur solche besaß, die vom aktiven Bestand beurlaubt, im ganzen Lande als Polizeiordonnanzen Dienst thaten und als solche bei einer kriegerischen Wendung der politischen Verhältnisse unentbehrlich waren, so daß das Bataillon als militairisch verwendbarer Körper nur auf dem Papier existirte.

Bei dem eigentlichen Militairverwaltungswesen konnten in dieser langen Periode des Friedens und des Ausbaues der inneren Verhältnisse mannigfache Aenderungen und Verbesserungen nicht ausbleiben. Alle auf die ökonomische Seite des Militairs Bezug habenden Fragen fanden ihre Erledigung durch die Landesdirection, der auch die obere Beaufsichtigung und Verwaltung der zu beschaffenden Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke oblag. Seit dem Jahre 1815 wurde die schon im Jahre 1811 bestandene Einrichtung wieder ins Leben gerufen, wonach für jede Compagnie eine gewisse Summe zur Anschaffung und Verabreichung solcher Montirungsstücke bewilligt war, die die Haltungszeit nicht ausdauerten, der von dieser Summe übrig bleibende Rest ging zur Hälfte der Kriegs-

*) S. Anlage 40.

kasse, zur Hälfte den Compagniechefs zu Gute. Mit dem 1818 ins Leben getretenen Landwehrsystem hörte diese Einrichtung wieder auf (1821 erhielten auch die Capitains, welche schon vor 1817 eine Compagnie gehabt, 100 Thlr. Gehaltszulage als Entschädigung für die aus der vormaligen Compagnie-Montirungs-Oekonomie entfallenen Vortheile) und es wurde für jedes Bataillon im Garnisonorte des Stabes ein Armatur- und Montirungsdepot errichtet, deren Beaufsichtigung unter der alleinigen Oberverwaltung der Landesdirection einer Montirungs-Commission per Bataillon übertragen wurde. Dieser Zustand bestand noch im Jahre 1835, wo das Militair-Commando sich endlich veranlaßt sieht, zu beantragen, daß die Montirungskommissionen auch ihm verantwortlich gemacht werden möchten, was denn auch die höchste Genehmigung fand.

Die Landesdirection muß eine höchst sparsame Behörde gewesen sein, denn als im Jahre 1827 seitens des 2. Bataillons beantragt wurde, daß denjenigen Dienstpflichtigen, welche wegen Armuth einigermaßen anständige Beinkleider zu dem Erscheinen beim Sonntagsexerciren sich selbst zu beschaffen nicht im Stande wären, ausgetragene Leinwandshosen gegeben werden möchten, genehmigte jene Behörde die Forderung unter der Bedingung, daß die betreffenden Dienstpflichtigen zuvor von Ortsvorständen ausgestellte förmliche Armuthszeugnisse beibrachten.

Eine erhebliche Aenderung der Uniformirung fand erst gegen Ende des jetzt beschriebenen Zeitabschnittes statt.

Im Jahre 1832 waren die für unzweckmäßig befundenen Schuhe und Gamaschen abgeschafft, dafür kurze Stiefeln eingeführt und die Anfertigung der Mäntel nach preußischem Schnitt befohlen worden, mittelst höchster Ordre vom 25. Februar 1845 jedoch wurde nach dem Muster der preußischen Armee der Waffenrock und als Kopfbedeckung der ebenfalls in der preußischen Armee schon in Tragung befindliche Helm, jedoch mit dem sächsischen Abzeichen eingeführt. Daneben erhielten die Offiziere Degen statt der Säbel, als Gradabzeichen in die Epaulettes Sterne statt der bisherigen silbernen Streifen, als Helmzierde schwarze Roßschweife (für die Mannschaften waren sie vorbehalten, die Helme aber dazu eingerichtet), außerdem das ganze Regiment gelbe Litzen an den Kragen.

Was die Bewaffnung anbelangt, so waren im Jahre 1831 400 gezogene Gewehre für die Scharfschützen wieder hergestellt, (d. h. aus glatten Steinschloß-Bajonnetgewehren, die als solche in

den Läufen zu schwach befunden worden, wurden gezogene gemacht!) gegen das Jahr 1840 die Beschaffung einer Garnitur neuer Lüttlicher Percussions-Bajonnetgewehre ausgeführt und behufs des Studiums der Behandlung derselben auch der Capitain Schilling und der Premierlieutenant v. Donop I. zur Gewehr-Revisions-Commission nach Potsdam kommandirt worden. Zwei Jahre danach wurden 800 Stück glatte und 200 Stück gezogene Gewehre für das Reserve-Bataillon in Weimar gefertigt.

Die Garnisoneinrichtungen zur Unterkunft, Ausbildung der Truppe ꝛc. vervollkommneten sich sehr allmälig.

Für die Garnison Weimar wurde am 15. Juni 1820 der Befehl zum Ankauf eines größeren Gebäudes gegeben, am 14. Juli der Landesdirection aufgegeben, Vorschläge zu machen wegen Einrichtung desselben als Kaserne und eines Exercirhauses.

Im darauf folgenden Jahre muß die Kaserne als solche bereits belegt gewesen sein, denn vom 10. April d. J. datirt eine vorläufig auf 2 Jahre probeweise gültige Kasernenordnung, die in ihren Bestimmungen der heutigen Stubenordnung sehr ähnlich ist. Nur fällt darin die Einrichtung eines Strafsaales, zur Verbüßung einer Art strengen Kasernenarrestes bestimmt, sowie die Institution auf, daß der Kasernenverwalter (ein alter ausgedienter Unteroffizier) die Menage zu besorgen hat und den Unteroffizieren, sofern sie Geld dazu haben, die Einrichtung einer besseren Menage gestattet ist.

Am 1. Mai 1829 wurde die Vergrößerung der Kaserne durch Anbau, die Einrichtung des Dachraumes im Exercirhause zur Gewehr- und Magazinskammer, am 23. April 1833 der weitere Ausbau des Parterres der Kaserue angeordnet, so daß anstatt wie bisher 220, nunmehr 300 Mann untergebracht werden konnten. Die seit dem 5. Juni 1821 bestehende Einrichtung, daß in der Kaserne, in Mangel eines Militairlazareths, nur leichtere Kranke behandelt, schwerere dagegen in ihre Heimath geschafft und, wenn nicht transportabel, im städtischen Siechhaus untergebracht wurden, fand ihr sehr erwünschtes Ende im Jahre 1830, nachdem sie bisher viel böses Blut gemacht hatte.

Nachdem im Jahre 1837 Se. Königl. Hoheit der damalige Erbgroßherzog, jetzt regierende Großherzog die Frage eines Neubaues der Kaserne wegen augenscheinlicher Baufälligkeit der bisherigen in Anregung gebracht, auch in einer Conseilsession am 23. Januar 1838 in einem längeren Vortrag den schlechten Zustand

der Kaserne und ihre, als eines von vorn herein gar nicht dazu bestimmten Gebäudes, vollständige Unzweckmäßigkeit nachgewiesen hatte, wurde durch höchste Ordre eine Immediatkommission, bestehend aus dem Erbgroßherzoge, 3 Offizieren und 3 Civilbeamten, niedergesetzt, um wegen des Kasernenneubaues die geeigneten Vorschläge zu machen. Dieselbe mag mit unüberwindlichen Schwierigkeiten bei Durchführung des Projectes zu kämpfen gehabt und sodann ihre Auflösung gefunden haben, denn am 3. October 1845 begegnen wir der Niedersetzung einer neuen Immediatkommission zu demselben Zwecke, deren Thätigkeit jedoch erst 9 Jahre später die Grundsteinlegung der jetzigen vortrefflich und auf das Zweckmäßigste eingerichteten Kaserne herbeiführen konnte.

Die Mannschaften des 2. Bataillons in Eisenach waren schon seit dem Jahre 1821 in der noch jetzt belegten Kaserne untergebracht, welche im Jahre 1829 durch den Ausbau der nicht mehr benutzten Pferdeställe der Dragoner und die schon 1825 erfolgte Einrichtung der Reitbahn zum Exercirhaus eine geeignete Erweiterung erhielt.

In den Commandoverhältnissen des Regiments trat durch den am 15. September 1834 in Bad Kissingen erfolgten Tod des rühmlichst erprobten Führers in den früheren heißen kriegerischen Kämpfen, des Generals v. Egloffstein, dem die Offiziere des Regiments zu seinem nahe bevorstehenden 50jährigen Dienstjubiläum einen Ehrendegen (noch jetzt im Besitz seines Sohnes) zugedacht hatten, die wichtige Aenderung ein, daß am 26. September desselben Jahres der Oberst v. Beulwitz als Generaladjutant des Großherzogs an die Spitze des Großherzoglichen Militairs berufen, das Generalkommando am 3. October aufgehoben, an dessen Stelle die Generaladjutantur mit den Geschäften jenes beauftragt, die Stelle des mit dem 1. November in Pension tretenden Regimentskommandeurs Obersten v. Germar nicht wieder besetzt, der Oberstlieutenant v. Linker zur Disposition gestellt, dagegen der Major v. Germar mit dem Commando des 1. Bataillons betraut wurde.

Der Oberst v. Germar ging seinen noch lebenden Kriegskameraden am 27. Januar 1837 in das Jenseits voraus, aus welchem Grunde das 1. Bataillon mit Rücksicht auf die Verdienste des langjährigen Commandeurs eine zweitägige Trauer hatte.

Betreffs des geschäftlichen Verkehrs der obersten Militairbehörde war bereits im Jahr 1833 die Anordnung getroffen wor-

den, daß alle dienstliche Correspondenz nicht mehr direct an den Landesherrn, sondern an dessen Staats-Ministerium zu richten sei.

Noch ein Blick auf die in der langjährigen Kriegspause sich weiter entwickelnden, den Ersatz des Contingents regelnden Gesetze zeigt, daß bereits im Jahre 1831 eine Umarbeitung des Militair-dienst-Gesetzes, weil manche Bestimmungen desselben obsolet geworden, genehmigt wurde. Ein dem Landtage im Jahre 1836 vorgelegener neuer Gesetzentwurf konnte dessen Zustimmung nicht finden. Am 21. November 1838 legt das Militairkommando ein gegen das Institut der Stellvertretung gerichtetes Promemoria vor, schlägt eventuell vor, daß wenigstens der Staat mit dem zu Vertretenden den Vertrag abschlösse und bringt hierbei gleichzeitig das Institut der Einjährig-Freiwilligen in Erinnerung. Es kam jedoch zu keiner Vereinigung der verschiedenen Staatsorgane über ein neues Gesetz, bis die Erschütterungen des Jahres 1848 einige provisorische Aenderungen herbeiführten.

Zu erwähnen bleiben noch die in dieser Periode seit 1836 in Zwischenräumen von 4 bis 5 Jahren vorkommenden Bundes-inspectionen des Regiments durch damit beauftragte königlich preußische Generale (1831 Generallieutenant v. Jagow, 1836 Generalmajor v. Grabow, 1841 Generallieutenant v. Dittfurt, 1846 Generallieutenant v. Hedemann, 1850 Generallieutenant v. Möllendorf, 1853 Generallieutenant v. Voß, 1858 Generallieutenant v. Schlegel, 1863 Generallieutenant v. Wintzingerode), deren kritischer Resultate dasselbe sich nie zu schämen hatte*), die aber auch durch die den Bundesbestimmungen gegenüber gefundenen und gerügten Mängel in den Einrichtungen oft wichtige Verbesserungen in dem Militairwesen des kleinen Staates zur Folge hatten. So waren z. B. für 1836 für den jährlichen Munitionsverbrauch nur 300 Thlr. etatisirt; nachdem man aber in diesem Jahre der bevorstehenden Besichtigung halber für 1150 Thlr. an Munition verbraucht hatte, so wurden von da ab zu gleichem Zwecke 800 Thlr. (von 1863 ab 3640 Thlr., von 1866 ab 3860 Thlr.) in den jährlichen Etat eingestellt, was für die fernere Ausbildung der Mannschaften im Schießen von Bedeutung war.

Schließlich ist noch der, durch Parolebefehl vom 17. Januar 1833 abgeschafften Lattenstrafe, der auf den 14. November 1834

---

*) S. Anlage 41.

fallenden Stiftung des Militairdienst-Auszeichnungskreuzes zu gedenken, welches seitdem für 10-, resp. 20jährige vorwurfsfrei zurückgelegte Dienstjahre in 2 Classen an Offiziere und Mannschaften verliehen wird. Fast gleichzeitig waren am 28. Juni 192 Thlr. jährlich verwilligt zur Vertheilung von monatlich auszuzahlenden Prämienzulagen an die ältesten gut gedienten Unteroffizieren.

1848.

Von dem europäischen Centralheerd aller revolutionären Feuersbrünste aus angefacht, züngelten die Flammen im Frühjahr 1848 auch über den Rhein herüber und veranlaßten fast überall in Deutschland je nach dem gefundenen Vorrath von Zündstoff kleine und größere Brände. Auch das Großherzogthum Weimar, obwohl von seinem Landesherrn in rührend väterlicher Weise regiert, sollte Erschütterungen erfahren, die dem edlen Fürsten an seiner Spitze den Glauben an die Dankbarkeit hätten nehmen können, wenn nicht sein Herz ein so hehres, die christliche Auffassung seiner ihm von der Vorsehung gestellten Lebensaufgabe eine so erhabene gewesen wäre. Die Beschreibung der vorgekommenen unerquicklichen Auftritte liegt außerhalb des Themas der vorliegenden Aufgabe, es genügt zu erwähnen, daß das Jahr 1848 die Thätigkeit des Regiments sowohl zur Aufrechterhaltung der Ruhe im Innern des Landes, als auch zur Wahrung der gesammtvaterländischen Rechte gegen äußere Feinde in Anspruch nahm.

Am Tage nach der ersten Emeute in der Großherzoglichen Residenzstadt Weimar, am 9. März, erhielten die Bataillone den Befehl, sofort die nach den entlegenen Gegenden auf Ordre beurlaubten Dienstpflichtigen zum Dienst einzuziehen, kurz darauf nach einer neuen am 11. März stattgehabten Revolte erfolgte am 14. März die Ausdehnung jenes Befehls auf sämmtliche Beurlaubte des Regiments. Die für den darauf folgenden Tag zum ersten Mal einberufene Reserve, zu welcher man Offiziere und Unteroffiziere des 1. und 2. Bataillons kommandirte, deren Erscheinung in einzelnen von dem allgemeinen Rausch angesteckten Individuen keinen sehr erquicklichen Eindruck machte, wurde am 21. März wieder entlassen. Die großen Schattenseiten des Instituts der Reserve waren sehr natürlich. Den Unteroffizieren 2c. war es gestattet, nach 4jähriger Dienstzeit eine neue Stellvertretung einzu-

gehen, wenn sie für die noch abzuleistenden 2 Reservedienstjahre einen anderweiten Stellvertreter schafften. Es fanden sich hierzu, da die Reserve fast nie zur Einberufung kam, allerhand Leute, meist nichtsnutziges Gesindel, um ein billiges (10 bis 20 Thlr.) bereit. Kein Wunder, wenn dieselben, die höchstens 5 bis 7 Monate, vielleicht vor 15 und noch mehr Jahren gedient hatten, Alles andere mehr waren als Soldaten!

Zur Niederschlagung des hie und da auftrakehlenden Revolutionsschwindels machte sich in nächster Zeit die successive Absendung kleinerer und größerer Beruhigungskommandos nöthig, so 100 Mann nach dem nächsten Eisenbahnstationsort Vieselbach, 200 Mann nach dem Amte Großrudestedt, 600 Mann nach Berka a./J., 200 Mann nach Remda, 400 Mann nach Apolda, dann die 1., 2. und 4. Compagnie des 1. Bataillons und die 7. Compagnie des 2. Bataillons nach dem Neustädter Kreise u. s. w. Sämmtliche Detachements erreichten theils durch ihr bloßes Erscheinen, durch den guten, imponirenden Geist der Mannschaften, theils durch etliche Arretirungen den beabsichtigten Zweck und kehrten sodann in die Garnison zurück.

Inzwischen war es aber auch an der Nordgrenze Deutschlands durch die starke Friction zwischen den Elbherzogthümern und ihrem dänischen Herzoge zum hellen Lodern der Kriegsfackel gekommen und die Betheiligung des deutschen Bundes an der Entscheidung der zu lösenden Frage führte auch für das Großherzogthum die Weisung herbei, einen Theil des matrikelmäßigen Contingents zur Disposition des in Schleswig-Holstein kommandirenden Bundesfeldherrn zu stellen.

Am 3. August erging in Folge einer Aufforderung des mittlerweile geschaffenen Reichskriegsministeriums d. d. Frankfurt 30. Juli an das 1. Bataillon der Befehl, „in seiner etatmäßigen Stärke von 1012 Köpfen an Combattanten, nebst den erforderlichen Nichtstreitbaren und dazu gehörigen Pferden und Wagen am 9. August von Weimar auszumarschiren und sich mit thunlichster Benutzung der Eisenbahn und eventuell der Dampfschiffe, auf dem kürzesten Wege zunächst nach Altona zu begeben, um, unter dem Befehl eines Herzoglich Nassauischen Generals, mit einem Herzoglich Nassauischen Regimente und dem Frankfurter Linien-Bataillon in eine Brigade vereint, an den Kriegs-Operationen Theil zu nehmen, zu welchem Behufe der Bataillons-Commandeur mit Sr. Excellenz dem Herrn

Oberbefehlshaber, General der Cavallerie v. Wrangel, sich in Verbindung zu setzen hat."

Der Abmarsch des Bataillons*) geschah der damaligen starken Benutzung der Eisenbahnen halber, erst am 10. August in der besten Stimmung der sich darüber freuenden Offiziere und Mannschaften des Bataillons, daß ihnen jetzt endlich einmal wieder die Gelegenheit geboten werden sollte, den guten Ruf der Truppe auch in kriegerischen Verhältnissen bewähren und erneuen zu können. Der vielgeliebte Kriegsherr, weil verhindert das Bataillon persönlich noch einmal zu begrüßen, entließ dasselbe durch ein herzliches gnädiges an das Militairkommando gerichtetes Schreiben**). Se. Königliche Hoheit, der jetzt regierende Großherzog, damaliger Erbgroßherzog, gab dem Bataillon die Ehre, dasselbe bis Weißenfels zu begleiten. Auf der ganzen Eisenbahntour wurde demselben an verschiedenen Orten, wie in Cöthen, durch das dortige Offiziercorps, in Magdeburg durch den Generallieutenant v. Hedemann mit dem versammelten Offiziercorps, die festlichste und ehrendste Begrüßung zu Theil. In Wolfenbüttel und Umgegend ward Nachtquartier gemacht, am andern Tag bei Harburg über die Elbe gesetzt, Altona erreicht, weiter über Rendsburg, Schleswig, die Dörfer Stendrup, Schmiebye und Sieverstedt, am 16. August in Flensburg eingerückt, und sofort der Dienst in und in der Nähe der Stadt übernommen, in welchem mit dem kurz darauf einrückenden Bataillon Frankfurt gewechselt wurde. Der nassauische General v. Ahlefeld übernahm das Commando der Brigade, und trat mit derselben vorläufig unter das Commando des Generalmajors v. Schnehen.

Am 17. August wurden die 1. und 2. Compagnie nach Kupfermühle, Wassersleben und Collund detachirt, um daselbst Bremer Truppen vom Küstendienst abzulösen.

Das 1. Nassauer Bataillon traf am 19., das 2. am 20. August in Flensburg ein, an welchem Tage das Bataillon Weimar die Stellung von Crusau, Wassersleben, Crausauerhof, Wassermühle, Collund, Süderhaff und die Strandhäuser zu besetzen hatte. Die hiermit verbundene und mit allgemeiner Freude begrüßte Aussicht mit dem Feinde in Berührung zu kommen, weil derselbe in der Regel bei solchen ihm verrathenen Stellungswechseln kleine Angriffe

*) S. Anlage 42.
**) S. Anlage 43.

versuchte, wurde durch das schon vielfach entstandene Gerede von einem bevorstehenden Waffenstillstand getrübt.

Das 3. Bataillon Nassauer langte am 21. an, so daß die nun durch eine Dragonerschwadron und eine 9pfündige Batterie der hannöverschen Armee verstärkte vollständige Brigade Ahlefeld am 22. August eine zwischen Atzbüll und Collund ausgedehnte Vorpostenaufstellung beziehen konnte, in welcher das Bataillon Weimar die beiden Orte Atzbüll und Fischbeck auf dem linken Flügel nach einem unter stürmischem Regenwetter zurückgelegten sehr ermüdenden Marsche zu besetzen hatte und von ersterem Orte aus 4 Feldwachen mit der Front gegen den Sundewitt und 1 Piquet auf dem Kirchhofe des Dorfes ausstellte. Die ausgesetzten Posten bekamen nur in der Ferne feindliche Patrouillen zu sehen, waren überdies unter der Voraussicht des nahen Waffenstillstandes streng instruirt, jede Neckerei mit dem Feinde zu vermeiden.

Am 24. August Morgens besichtigte der kommandirende General v. Wrangel auf dem Fanalberge bei Atzbüll die 1. und die 1. Schützen-Compagnie mit dem nassauischen Bataillon Weitz, begrüßte dieselben aufs Freundlichste und ließ währenddeß durch die 2. und 4. Compagnie nebst ½ Eskadron hannöverscher Husaren unter Commando des Hauptmann v. Donop eine Rekognoscirung so gegen den Feind hin vornehmen, daß die eine Compagnie bis Nübel, die andere bis Satrup, die Cavallerie bis gegen die Büffel-Koppel sich vorschoben. Die 3. Compagnie blieb inzwischen auf Vorposten.

Unter ziemlicher Anstrengung versah das Bataillon in der angeordneten Stellung den Vorpostendienst, bis am 27. ein Wechsel innerhalb der Brigade in Bezug auf die zu besetzenden Orte eintrat, wobei demselben das Brigadequartier, der Flecken Gravenstein, am 29. aber die Ortschaften Rinkenis, Alnoer und Treppe angewiesen wurden.

Der zu versehende Dienst bestand in der Stellung einer Feldwache in Rinkenis, einer Batteriewache in Alnoer, einer Feldwache in Treppe und eines Reserve-Piquets in Alnoer, wozu jedes Mal eine ganze Compagnie verwendet wurde.

Als am 2. September die Brigade Ahlefeld den Vorpostendienst der Brigade Ranzau mit zu übernehmen befehligt wurde, blieb das Bataillon Weimar zwar in seiner Stellung, mußte aber die Stationswache in Höckerup mit übernehmen.

Schon am 1. September war jedoch ein Corpsbefehl eingegangen, demgemäß ein Waffenstillstand mit 48stündiger Kündigungsfrist abgeschlossen war, daneben auch bestimmt wurde, daß die combinirte Brigade Ahlefeld am 6. September (später auf den 5. September festgesetzt) den Rückmarsch in ihre Garnisonen anzutreten habe.

Laut Verfügung des Reichs-Kriegs-Ministeriums vom 31. August war aber die Operations-Armee während des Waffenstillstandes nicht als aufgelöst, sondern als nur in weitere Cantonnements zurückgezogen betrachtet, und sollten die in ihre Garnisonen zurückkehrenden Truppen so in Bereitschaft gehalten werden, daß sie vor Ablauf der nunmehr stipulirten Kündigungsfrist von 1 Monat wieder in ihre jetzigen Stellungen in Nordschleswig einrücken könnten. Das Hauptquartier des Armee-Commandos wurde nach Stettin verlegt, die Brigade Ahlefeld von ihrem bisherigen Verhältniß zum kommandirenden General des 10. Bundeskorps entbunden.

So kehrte das Bataillon (über Rendsburg, Altona, wo es des schon sehr in Anspruch genommenen Eisenbahnbetriebs wegen 3 Tage halten mußte, sodann über Wolfenbüttel) unter Anerkennung seines guten Verhaltens*) während des durch Gelegenheit zu kriegerischen Thaten freilich nicht verschönerten Aufenthaltes in Schleswig, am 17. September in seine Garnison zurück, jedoch nur, um nach wenigen Tagen der Ruhe und der Wiederinstandsetzung der etwas mitgenommenen Bekleidung 2c. zu einem andern Zwecke dieselbe wieder zu verlassen.

Die Reichs-Centralgewalt hatte auf verschiedenen Punkten Deutschlands Truppen-Zusammenziehungen angeordnet, deren Bestimmung war, die Landes-Regierungen in Ausübung ihrer Funktionen und Erhaltung ihrer Autorität zu unterstützen und anarchischen Zuständen schon in ihrem Entstehen kräftig zu begegnen. Das Herzogthum Altenburg, in dessen Residenz und deren Umgebung namentlich etliche republikanische Parteiführer ihr Wesen trieben, war zur Aufstellung eines solchen Truppenkorps bestimmt, welches aus östreichischen, k. sächsischen, weimarischen, altenburgischen und reußischen Truppen bestehen und unter den Oberbefehl eines östreichischen Generals treten sollte. Der östreichische General mit seinen

*) S. Anlagen 44 und 45.

Truppen kam jedoch nicht dazu, statt seiner erhielt der königlich sächsische General v. Holtzendorf das Commando, an Stelle seiner später anders disponirten Truppen rückten dann im November Hannoveraner in das altenburger Gebiet, auch standen in der Gegend von Zeitz königlich preußische Truppen.

Das weimarische 1. Bataillon verließ am 1. Oktober seine Garnison und rückte bei einer mehrtägigen, um jene Jahreszeit unerhörten Hitze in einer Stärke von 20 Offizieren, 1010 Mann zunächst über Bürgel und Gera nach Ronneburg und einige benachbarte Orte, am 6. Oktober in neue Cantonnements in der nächsten Umgebung der Stadt Altenburg und hatte am 11. Oktober in der Nähe des Dorfes Fichtenhainichen Parade und Besichtigung vor dem sich sehr zufrieden aussprechenden General v. Holtzendorf. Der Dienst bestand außer den gewöhnlichen Dorfwachen hauptsächlich darin, durch einen Tag und Nacht ununterbrochenen schwächeren und stärkeren Patrouillengang zwischen den vielen belegten Ortschaften eine unausgesetzte Verbindung der Truppen zu erhalten und den Einwohnern zu imponiren. Die Mannschaften hatten in dem demokratisch unterwühlten Lande, besonders aber Dank der Thätigkeit der aus der Residenz mit Plakaten und Flugschriften entsendeten Emissaire, deren Agitationen dadurch erleichtert waren, daß die Truppen aus damals wohl nicht gerechtfertigter Rücksicht auf die Bewohner in sehr kleinen Abtheilungen (meist 30—40 Mann) auf den vielen einzelnen Dörfern zerstreut lagen, eine Probe ihres Pflichtgefühls und militairischen Geistes zu bestehen, die sie aber auch, bis auf einige unmoralische Subjekte, zu ihrer Ehre sämmtlich gut bestanden. So auch beim weimarischen Bataillon, von dem nur einige sehr wenige des Schnapses stets höchst bedürftige und lange schon räudige Schafe sofort bei den ersten Exceßversuchen in die Garnison zurückbefördert und bestraft wurden. Die damals vielfach ausgesprengten Gerüchte über von den Truppen begangene Verbrechen gegen die Treue, gegen die Subordination, gegen fremdes Eigenthum &c. waren auch ein beliebtes Mittel der s. g. republikanischen, in ihren Mitteln eben nicht sehr wählerischen Partei, um jene in ihrer Pflicht wankend zu machen, die Anstrengungen waren jedoch vergebens, das Pflicht- und Ehrgefühl der Soldaten wies die elenden Versuchungen zurück.

Nachdem das Bataillon am 17. October wieder neue Cantonnements in und bei Ronneburg bezogen, am 18. October zur

Sicherung der Person des Herzogs Joseph von Altenburg, der soeben die Regierung niedergelegt und seine Residenz verlassen, die Chaussee von Ronneburg bis Gera besetzt und abpatrouillirt hatte, das Hauptquartier des Corps auch vom 6. November an nach Hildburghausen verlegt worden war, brach das Bataillon am 29. October über Neustadt a./O., Saalfeld, Reichmannsdorf, Sonneberg nach Coburg und Umgegend auf, wo es am 5. November eintraf, während gleichzeitig königlich sächsische Truppen das Herzogthum Meiningen besetzten.

Die Ruhe im Herzogthum erleichterte die Aufgabe des Bataillons, über welches der General v. Holtzendorf dem Commandeur Major v. Tümpling betreffs seiner disciplinairen Haltung zu schreiben sich veranlaßt sah: „Ich höre nur von allen Seiten Lob über Ihre Leute, namentlich über die Haltung der Unteroffiziere des Bataillons."

Im Januar 1849 verbreitete sich das Bataillon nach Abmarsch der königlich sächsischen Truppen über das Herzogthum Meiningen, kehrte sodann gegen Ende März nach Weimar zurück, ohne daß inzwischen etwas Nennenswerthes vorgekommen war.

Das 2. Bataillon hatte während des revolutionairen Treibens im Jahre 1848 in Weimar und Eisenach in ersterer Garnison gegen Ende des Jahres gemeinschaftlich mit abwechselnd dahin verlegten altenburgischen, reußischen und königlich sächsischen Truppen den Garnisondienst versehen, auch verschiedene Pacifikationskommandos nach dem eisenacher Oberlande mit dem besten Erfolge entsendet, nach einer höchsten Ordre vom 8. November auch 3 Compagnien nach Blankenhain, Weida, Neustadt a./O. detachirt, „sowohl zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, als auch zur Erleichterung der einzuübenden Dienstpflichtigen".

Das 2. Bataillon, wie auch im darauf folgenden Jahre das 1. Bataillon, war mit der Ausbildung von Rekruten deshalb sehr stark beschäftigt, weil nach einer Verordnung des Reichsministeriums vom 22. September 1848 das Großherzogthum ein wesentlich größeres Contingent, nemlich 5010 Mann in 2 Linien- und 2 Landwehr-Bataillonen à 5 Compagnien, stellen sollte, weßwegen unter Aufhebung der Stellvertretung alle Dienstpflichtigen, allerdings nur in der Regel 6 Wochen lang, ausexercirt und dann wieder in ihre Heimath entlassen werden sollten.

Die fehlenden Offiziere (5 Capitains und 17 Lieutenants) hoffte

man durch Volontairoffiziere aus dem Civilstande zu beschaffen. Die Dienstzeit der Mannschaften wurde auf 6 Jahre, davon 3 Jahre in der Reserve, festgestellt.

Im Mai 1848 hatte auch das weimarische Contingent als allgemeines deutsches Feldzeichen auf einen frankfurter Beschluß hin die schwarz-roth-goldene Cokarde angelegt und trug dieselbe bis zum 29. März 1852.

1849.

Bei dem Bevorstehen der in den Herzogthümern Schleswig und Holstein mit Dänemark wieder ausbrechenden Feindseligkeiten erhielt am 14. März 1849 das 2. Bataillon laut eingegangener Verfügung des Reichskriegsministeriums den Befehl, in voller Kriegsstärke am 21. März per Eisenbahn bis Braunschweig, am folgenden Tage bis Harburg, am 23. März aber bis Altona abzurücken, wo ihm durch den Oberbefehlshaber der gesammten dort aufzustellenden Truppenmacht fernere Weisungen zugehen würden.

Der Abmarsch erfolgte unter Zurücklassung der 2. Schützenkompagnie in der Stärke von 800 Combattanten. Das Bataillon*) traf am 24. in Rendsburg, am 25. März in Schleswig ein und trat nun unter dem Oberkommando des Generallieutenant v. Prittwitz zu der unter dem kurhessischen General v. Spangenberg combinirten Brigade, bestehend aus dem 2. kurhessischen Infanterie-Regimente, einem kurhessischen Schützenbataillon, den Bataillonen Weimar und Altenburg, 2 Eskadrons holsteinischer Dragoner und 6 kurhessischen Geschützen.

Am 2. April wurde Flensburg erreicht, am 3. April, wo das Bataillon nach Becken, Hockerup und Strandroth bestimmt war, bezog dasselbe in Folge einer von den Dänen bei Gravenstein ausgeführten, aber durch dortige holsteinische Truppen in dem weiter beabsichtigten Erfolg vereitelten Landung, Quartier resp. Bivouak in Hollbül und Umgegend.

Die Brigade marschirte am 5. April weiter nach Gravenstein zu, zwischen Treppe und Alnoer übernahm das Bataillon Weimar den ihm dort angewiesenen Posten, woselbst, als eben der beabsich-

*) S. Anlage 46.

tigten Ruhe wegen die Gewehre zusammengesetzt waren, eine von einem dänischen Kanonenboot geworfene Bombe 3 Mann der 5. Compagnie tödtete, 4 Mann verwundete.

An den beiden nächsten Tagen war das Bataillon zur Besetzung des Strandes und der Schanze bei Alnoer verwendet, am 9. weiter gegen die Düppeler Position hin nach Atzbüll, am 11. nach Stendrup vorgerückt.

Den 12. April Nachmittags unternahmen die Dänen einen Ausfall gegen Düppel hin, wo sich das altenburger Bataillon befand, zu welchem das weimarische Bataillon als Unterstützung beigezogen, nach dem seitens der Dänen für gut gehaltenen Rückzuge in ihre Schanzen, Abends 10 Uhr mit der Ordre nach Stendrup zurückkehrte, den 13. früh 3 Uhr zu einem allgemeinen Angriff auf die Düppeler Schanzen vorzurücken.

Bei dieser Aktion bildete die Brigade Spangenberg das Centrum und wurde nur theilweis zu einem Scheinangriff verwendet, während der königlich sächsischen und der königlich bairischen Brigade die größere, zwar mit großen Verlusten, aber mit rühmlichem Erfolg gekrönte Aufgabe, auf den beiden Flügeln (die Sachsen links, die Baiern rechts) die Schanzen zu nehmen, gestellt war.

Das Bataillon Weimar wurde gleich nach dem Vorrücken der Sachsen früh 4 Uhr nach dem linken Flügel gezogen, um jenen zur Unterstützung zu dienen. Auf diesem Flügel angekommen, wurde, auf Befehl des königlich sächsischen Generalmajors v. Heintze, die 8. Compagnie rechts, die 7. Compagnie links vorgeschoben und als Tirailleurs auseinandergezogen, um die Feuerlinie des vor ihnen engagirten sächsischen Schützenbataillons zu unterstützen und im Fall eines Rückzuges aufzunehmen. Die 5. und 6. Compagnie blieben als Soutien geschlossen stehen. Das Bataillon kam jedoch zu keinem unmittelbaren Gefecht, weshalb es auch nur durch in hohen Bogen geschossene dänische Spitzkugeln 2 Verwundete einbüßte, und kehrte Nachmittag 4 Uhr in seine alte Stellung wieder zurück.

In der nächsten Zeit wurde das Bataillon vom Vorpostendienst in Anspruch genommen und, nach Oster-Düppel verlegt, zum Schanzenbau mit herangezogen, am 24. April aber durch einen Besuch des Erbgroßherzogs beehrt.

Am 25. April kamen die 6., 7. und 8. Compagnie nach Willehan zur Bewachung des dortigen Strandes zu stehen.

Nassauische Truppen löften am 3. Mai das Bataillon von dem

Vorpostendienst auf den Düppeler Schanzen ab, worauf dasselbe am 4. Mai in Loit und Barsmark, am 5. in Synderballig und Diernis Quartiere nahm, am 6. aber in Gemeinschaft mit der kurhessischen und bairischen Brigade den Marsch nach Norden hin zunächst gegen Kolding und Hadersleben antrat, so an demselben Tage Hadersleben passirte und am 7. Mai die Ortschaften Skorhus, Kopperstadt und Mongby erreichte, um auch da wieder die Strandbewachung zu übernehmen.

Am 15. Mai wurde das Bataillon mit einem kurhessischen Bataillon einer schaumburg-lippeschen Jägerabtheilung und einer kurhessischen Batterie in Kolding einquartiert, dem Major Schilling die Stadtkommandantur daselbst übertragen.

Der Dienst daselbst war für das Bataillon, namentlich nachdem alle übrige Infanterie am 21. Mai nach der Gegend von Horsens abgerückt, durch die täglich aus 3 Offizieren und 180 Mann bestehenden Wachen in der Stadt und am Einschiffungspunkt bei Dreinse, durch die häufigen Kranken-, Getreide- und sonstigen Wagentransporte, sowie durch die öfters nöthigen Requisitionskommandos ein höchst beschwerlicher, dabei aber der Gesundheitszustand desselben sehr befriedigend, das Verhalten und der Geist der Mannschaft exemplarisch.

Am 15. Juni gab das Bataillon ein Detachement von 1 Offizier, 70 Mann nach Stenderup, Stenderuphage und Gammel-Aalgaard zur Strandbewachung. Am Tage der für die holsteinische Armee so unglücklichen Schlacht bei Fridericia, den 6. Juli, landeten auch bei Gudsoe mehrere dänische Bataillone, eine Abtheilung Cavallerie mit einer Batterie kamen bis auf eine halbe Stunde an Kolding heran, ohne jedoch etwas gegen dasselbe zu unternehmen.

Am 9. Juli bezog das Bataillon Weimar mit den zur Vertheidigung von Kolding herbeigekommenen 1 Bataillon Altenburg, 1 Bataillon kurhessischen Schützen und 1 Eskadron kurhessischen Husaren ein Bivouak in der Nähe von Gudsoe und rückte mit denselben am 11. in die Cantonnements von Börkop, Gauerslund und Gersleff, so die Soutiens des linken Flügels der gegen Fridericia aufgestellten Vorpostenlinie bildend.

In dieser Stellung erhielt das Bataillon am 20. Juli die Ordre, alle Feindseligkeiten einzustellen und sich wegen des zwischen Deutschland und Dänemark abgeschlossenen Waffenstillstandes ebenso wie alle übrigen Reichs-Truppen für den 24. Juli zum Abmarsch

in die Garnison bereit zu halten, und gelangte so über Moospraa, Nagbölle, Sommersted, Hostrup, Soldrup, Klüxbüll, Borsbüll, Fasholm, Milstedt, Cleve und Fedderingen, Bunsch, Itzbüttel und Offenbüttel, Schönefeld, Steinberg und Grevenkop, Appen, Lurup, Flottbeck und Osdorf am 11. August nach Hamburg, von wo aus es am selben Tage nach Berlin, am 12. August aber nach Weimar und Eisenach befördert wurde.

Wenn es auch dem 2. Bataillon in diesem Feldzuge nicht vergönnt war, in der Schlacht oder im Gefecht sich zu zeigen, so muß doch anerkannt werden, daß dasselbe in höchstem Maaße geleistet, was den Umständen nach überhaupt gefordert werden konnte: überall der beste soldatische Geist, gegen alle ihm begegnenden Bundestruppen ein echt kameradschaftlicher Sinn, bei allen Anstrengungen des Dienstes frische Ausdauer, gegen die Quartierwirthe in Freundes und Feindes Land taktvoll, verträglich und anständig, eine Haltung, welche nicht nur von allen Commandeuren, unter denen es gestanden, sondern auch von Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzoge, und zwar wiederholt, dankend belobt wurde. —

Während der Abwesenheit des 2. Bataillons waren in dem Contingent mancherlei Veränderungen vorgegangen.

Der bisher an der Spitze des Contingents gestandene Generalmajor v. Beulwitz war mit dem 1. April 1849 zurückgetreten und hatte das Commando dem Oberstlieutenant v. Tümpling übergeben. Ferner war in Folge der vom Reichs-Ministerium auf 1½ Procent heruntergegangenen Contingentsforderung unterm 23. März die Formation des Regiments in 3 Bataillone zu 4 Compagnien mit 3002 Füsilieren und außerdem einer Jägerkompagnie mit 158 Jägern verfügt, daneben noch die Aufstellung eines 1000 Füsiliere und 52 Jäger starken Reservebataillons verordnet worden.

Nach einer Ordre vom 16. Juni wurde die Neubildung des 3. Bataillons in der Weise ausgeführt, daß das 1. Bataillon aus der 1., 2., 8. und 1 neuen, das 2. Bataillon aus der 5., 6., 7. und 1 neuen, das 3. Bataillon (mit der Garnison Weimar) aus der 3. und 4. Compagie, der 2. Schützen- und 1 neuen Compagnie formirt wurden, während die 1. Schützenkompagnie sich in die Jägerkompagnie verwandelte, eine Umformung, die zwar mit dem 1. Juli ins Leben trat, ganz aber erst nach der Rückkehr des 2. Bataillons thatsächlich ausgeführt werden konnte.

Die Jägerkompagnie, zuerst nach Blankenhain, dann nach Neu-

stadt a./O. in Garnison gelegt, war zwar mit gezogenen, aber nicht den Forderungen der Zeit entsprechenden Gewehren bewaffnet, hatte keinen besonderen Ersatz, für ihre Ausbildung als Specialwaffe waren keine Mittel gegeben, und fand dieselbe schon am Ende des nächsten Jahres auf Antrag ihres Commandeurs die somit erwünschte Auflösung.

Was die Bewaffnung und Ausrüstung des Contingents überhaupt betrifft, so waren außer den schon im April 1848 aus Suhl bezogenen 400 Stück glatten Gewehren im October 1849 2400 Stück glatte, 600 Stück gezogene Gewehre Lütticher Fabrik angekauft, im Mai bereits das neue um den Leib zu tragende Lederzeug eingeführt, in der Uniformirung aber die Kragenlitzen, bei den Offizieren überdies der Roßhaarstutz, sowie für die Hoftracht der Federhut und die weißen Beinkleider abgeschafft worden.

1850 — 1866.

In gleichem Verhältniß, wie die politischen Strömungen im Innern und nach Außen hin allmälig ruhiger wurden, wandte sich auch im Militairwesen des Großherzogthums die allseitige Thätigkeit naturgemäß immer mehr wieder auf die Vervollkommnung der inneren Verhältnisse, eine Thätigkeit, die durch eine neu zugeführte Kraft erhöhtes Leben und raschere Erfolge herbeiführte. Bei der Steigerung der Anforderungen in allen Zweigen des militairischen Dienstes kam man sehr bald auf den Gedanken, daß es für die Truppe eines kleinen Staates jedenfalls ersprießlicher sei, den an der Spitze stehenden Commandeur aus einer großen, und zwar aus der in Deutschland bedeutendsten, fachlich gebildetsten und mit einem höchst intelligenten Offizierkorps versehenen preußischen Armee zu berufen, der nicht allein die erforderlichen erweiterten Dienstkenntnisse, sondern auch die reichen Erfahrungen einer großen Armee mit sich brächte, welche in einer solchen täglich fast unwillkürlich eingesaugt werden, während dieselben, in eine kleine Truppe meist zufällig gelangend, nicht immer von allen denen aufgefaßt und verwerthet werden, bei welchen das lebhafte Interesse dafür vorausgesetzt werden muß. So begrüßte denn auch die Großherzogliche Truppe, vorzugsweise das gesammte Offizierkorps, trotz des ihm entgehenden einen Avancements, mit

Freuden die nach der wegen Kränklichkeit erfolgten Verabschiedung des Oberstlieutenant v. Tümpling am 24. April 1851 höchsten Orts befohlene Berufung des bisherigen königlich preußischen Oberstlieutenant v. Poyda an die Spitze des Regiments.

Da die meisten preußischen die Ausbildung der Truppe betreffenden Instructionen und Reglements bereits längere Jahre in Gültigkeit waren, so blieb auf diesem Felde weniger zu schaffen und wandten sich deshalb die Bestrebungen des neuen Commandeurs, abgesehen von mehreren durch ihn aufgestellten neuen Gesichtspunkten in der Gefechts- und Felddiensttheorie und den hierin durch die große Sachkenntniß und geistige Schärfe desselben erreichten guten Leistungen, hauptsächlich zunächst der katexogenen Militairverwaltung zu. Daneben darf nicht zu erwähnen unterlassen werden, daß er das Streben in allen Dienstzweigen durch häufige Besichtigungen anregte, dem Unterricht der Mannschaften eine sachgemäßere Methode gab, die Truppe durch größere Uebungen, mehrtägige Bivouaks kriegstüchtiger und beweglicher machte, auch die militairisch-wissenschaftliche Fortbildung der Offiziere durch angeordnete Vorlesungen im Offizierkreise, sowie durch Einführung und Pflege des Kriegsspiels wesentlich förderte.

Nachdem das Verhältniß des Militairchefs nach Oben dahin geregelt worden, daß derselbe in dienstlichen Angelegenheiten nur noch direct und persönlich mit dem Staatsminister, in dessen Eigenschaft als Organ des kriegsherrlichen Willens und als Kriegsminister, zu verkehren haben sollte, wurde auch unter Aufhebung der bislang von der Landesdirection, zuletzt seit der 1850 geschehenen Reorganisation der Staatsbehörden von dem Ministerium des Innern geleiteten Militair-Verwaltung und der Bataillons-Montirungs-Commissionen, zu gleichem Zwecke eine eigene, unter dem Militairkommando stehende Militair-Oeconomie-Verwaltung geschaffen, in Folge davon auch in Bezug auf Bekleidungs- und Ausrüstungswesen durch Einrichtung von Regiments-, Bataillons- und Compagniekammern den einzelnen Truppentheilen der nothwendige Antheil an diesem Verwaltungszweige gesichert, zum Wohle des Staats und zum Heil der Truppe!

Die in den letzten Jahren wegen der Masse der auszubildenden Mannschaften so kärglich bemessene Rekrutenexercirzeit von 6 Wochen wurde am 4. Juni 1851 auf 2½ Monate, die Dauer der Herbstübungen der Bataillone auf 4 Wochen festgesetzt, am 17.

October auch zuerst die Capitulation der Unteroffiziere, und zwar zunächst nur eine dreijährige, eingeführt. Die Unteroffiziere wurden mit den noch von den früheren Schützenkompagnien in reichlicher Zahl vorhandenen gezogenen, jetzt nach dem Thouvenin'schen System umgeänderten Gewehren bewaffnet, was freilich den großen Nachtheil bei einer Verwendung im Ernstfall mit sich führte, daß Unteroffiziere und Mannschaften nicht allein ein total verschiedenes Caliber, sondern auch ganz verschieden laborirte Munition führten. Durch die spätere Umwandlung (im Jahre 1855) der sämmtlichen noch kriegsbrauchbaren glatten Gewehre nach dem System Minié verschwand dieser Uebelstand wieder, da von da ab die Unteroffiziere eben solche erhielten.

In der Uniform der Offiziere wurde mit dem mit gestickten Kragenlitzen und Aermelaufschlägen versehenen Leibrock, der einige Jahre danach wieder dem ebenso verzierten Waffenrock Platz machte, wieder eine besondere Hofuniform eingeführt. —

Mittelst Bundesbeschlusses war das bisher aus:

63 Offizieren,	2952	Mann	Besatzungstruppen (für Mainz),
6 „	329	„	Ersatztruppen,
	129	„	Nichtkombattanten

bestehende Bundeskontingent im Jahre 1853 um 1/6 Procent, d. h. um 6 Offiziere, 329 Mann erhöht worden, und es entstand hierbei die Frage, wie dasselbe nun weiter zu formiren sei. Nach vielen bis in das Jahr 1854 hinein gepflogenen Verhandlungen, während deren man sogar bei der in demselben Jahre in Aussicht stehenden Mobilmachung das am 11. Dezember aufgelöste Reservebataillon wieder heraufzubeschwören, die aktiven Bataillone in einer Stärke von mehr als 1200 Mann in je 4 Compagnien ausrücken zu lassen beabsichtigte, — einem Projecte, dem ein Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog seitens des Offizierkorps vorgelegtes Promemoria ein schleuniges Ende machte, — wurde nun verfügt, daß das Regiment im Fall eines Ausmarsches in 3 Bataillone formirt verbleiben, die in der Garnison zurückbleibenden Mannschaften aber als Ersatzabtheilung für jedes Bataillon 1 Compagnie bilden sollten.

Um eine fachwissenschaftlich und technisch höhere Ausbildung geeigneter Individuen aus dem Offizierkorps zu erzielen, wurden im Jahre 1854 2 Offiziere zum Besuch der Kriegsakademie in Berlin kommandirt, denen im Jahre 1856 ein dritter folgte. Die wissenschaftliche Heranbildung der Offizieraspiranten erfolgte seit

1851 wieder auf der königlich preußischen Divisionsschule zu Erfurt und durch Ablegung der Offizierprüfung vor der königlichen Ober-Examinations-Commission zu Berlin, bis im Jahre 1857 auf Antrag des Militairchefs beim Regiment Examinations-Commissionen für Fähnrichs- und Offiziersprüfungen konstituirt, die Art der Vorbereitung zu diesen aber den Betreffenden überlassen wurde.

Seit der im Jahre 1848 aufgehobenen Stellvertretung war es, da hiermit eine materielle Verschlechterung der Unteroffiziere verbunden war, immer mehr als Nothwendigkeit hervorgetreten, daß das Unteroffizierkorps in seinen Löhnungsbezügen eine Verbesserung erfahre, die darauf gerichteten und bethätigten Intentionen hatten jedoch zur Folge, daß man, um eine entsprechende Erhöhung des Militairetats zu vermeiden und die Mehrausgabe den zunächst interessirten Privaten aufzuerlegen, am 27. Juni 1857 die Stellvertretung und den Nummertausch durch ein mehrere Abschnitte des Militairdienstgesetzes von 1823 abänderndes neues Gesetz über die Dienstpflicht wieder einführte, worin jedoch der nicht unwesentliche Unterschied gegen das frühere Einsteherwesen aufgenommen war, daß die Stellvertretung nicht auf einem Privatvertrag zwischen den beiden betheiligten Individuen beruhen sollte, sondern daß gleichsam der Staat mit dem sich vertreten lassen Wollenden einen Pakt abschloß, wonach Letzterer eine gewisse Summe zahlte, deren Erhöhung oder Herabsetzung dem Staats-Ministerium den allgemeinen Zeitumständen gemäß zustand, dafür aber der Staat für seine Vertretung sorgte. Daß diese Neuerung, gegen deren analoges Bestehen schon in viel früheren Jahren die oberste Militairbehörde zu Felde gezogen, die aber den meisten Unteroffizieren den ihnen zuzuwenden intendirten Vortheil nicht brachte, außerdem aber auch noch den Waffendienst fürs Vaterland nur noch als Last für die Unbemittelten erscheinen ließ, von Seiten der großen Mehrzahl der bei der Beurtheilung dieser gesetzgeberischen Schöpfung in Frage kommenden Militairs nicht mit allzugroßer Freude begrüßt wurde, liegt auf der Hand, und doch war die Existenz dieses Instituts eine so zähe, daß dasselbe trotz mehrfacher Anstrengungen seiner militairischen Gegner erst durch die in neuester Zeit erfolgte Einführung aller preußischen Militairgesetze mit hinweggefegt werden konnte. —

Außer der im Jahre 1857 und im Jahre 1860 unter Anschluß an die königlich preußische 8. Division gestatteten Theilnahme des Regiments an den Corps- resp. Divisionsmanövern des 4. Armee-

corps, der am 16. August 1857 von Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzoge nach feierlichster Einweihung persönlich bewirkten Uebergabe einer Fahne an das 3. Bataillon, der Erbauung (von 1854 ab) und Belegung der neuen schönen Kaserne in Weimar im Jahre 1858, der Einführung der östreichischen Offiziersäbel bei Gelegenheit der vom 7. Mai 1859 ab kurze Zeit stattgehabten Mobilmachung des Regiments, der im Jahre 1860 befohlenen Organisation einer aus 1 Offizier, 6 Unteroffizieren und 24 Mann der 3 Bataillone bestehenden Infanterie-Pionierabtheilung, der in demselben Jahre verfügten Bewaffnung der Bataillone mit dem preußischen Zündnadelgewehr, bleibt für die jetzige Periode nichts Erhebliches zu erwähnen bis zu dem Moment, wo nach Verabschiedung des wegen Kränklichkeit pensionirten Generalmajors v. Poyda der bisherige königlich preußische Oberstlieutenant v. Sydow unter Ernennung zum Oberst und Chef des Großherzoglichen Militairkommandos am 1. März 1863 die Führung des weimarischen Regiments in die Hand nahm. Das Verdienst seiner consequenten, rastlosen und energischen Thätigkeit war es, daß in alle Zweige des Dienstes ein neues, den Anforderungen der riesig fortschreitenden Zeit entsprechendes Leben und Streben vom ältesten Offizier bis zum jüngsten Tambour kam, daß aber namentlich auch in den organisatorischen Einrichtungen eine große Zahl der gewünschten Verbesserungen erreicht wurde. So wurde die allerdings seit Jahren vom deutschen Bunde schon angeordnete, beim Großherzoglichen Militair seit 1860 genehmigte, mindestens 2jährige Präsenz des Mannes, deren thatsächliche Durchführung aber bis jetzt noch nicht gelungen war, faktisch erreicht, damit zugleich der Friedensbestand der Compagnien, welcher bisher vom Ende der Herbstübungen bis zur Rekruteneinstellung nur ca. 50 Mann betrug, auf 104 Gemeine gebracht. Der Ersatzmodus erlitt eine für das Regiment äußerst wohlthätige Reformation, indem nun im Gegensatz zu der bisherigen unbestimmten und außerordentlich schwankenden, eine bestimmte jährliche, während des ersten Monats nach der Rekruteneinstellung vollzählig zu haltende Ersatzquote von 52 Mann per Compagnie, die schon im Musterungstermin betreffs ihrer körperlichen Tauglichkeit untersucht waren, diensttüchtig überwiesen wurde, während bis dahin im Musterungstermin nur solche einer ärztlichen Untersuchung unterworfen wurden, welche auf körperliche Gebrechen und Leiden reklamirten. In jener Ersatzquote von 624 Köpfen für das

Regiment war zugleich der Ueberschuß mit überwiesen, welcher nöthig war, um die während der jetzt bundesartikelmäßigen $6^1/_2$=jährigen Dienstzeit entstehenden Abgänge zu decken, als auch um mehr als ein Drittheil des bei einem Ausmarsche der Truppe zurückbleibenden Ersatzkontingents ausgebildet zu hinterlassen.

Die Betheiligung von Civilärzten neben dem Militairarzte an der Untersuchung der bereits dem Regimentskommando überwiesenen und zur Einstellung erschienenen Mannschaften fiel weg, der Militairarzt als Mitglied der Musterungs=Commission erhielt die bisher dem civilistischen Mitgliede derselben, dem Bezirksdirector, ausschließlich zustehende Berechtigung, über die Tauglichkeit der einzelnen Individuen nicht bloß ein Gutachten, sondern die Entscheidung zu geben.

Um mehr Zeit zur Rekruteneinübung zu gewinnen erfolgte die Einstellung derselben nicht mehr Anfangs April, sondern am 2. Januar, mit den von diesem Zeitpunkt bis zum Ende August durch die Compagnie= und Bataillonsschule gegangenen, in Felddienst, Schießen und der Gymnastik möglichst entwickelten, sowie mit allen im 2., 3. und 4. Dienstjahr stehenden Mannschaften, wurden im September regelmäßige größere Herbstübungen abgehalten, auch die alle 2 Jahre stattfindende Theilnahme des Regiments an den Uebungen der Königlich preußischen 8. Division gesichert.

Für die taktische Ausbildung des Regiments von großem Werthe erschien ein Gesetz, wonach die Truppe berechtigt war, behufs ihrer Uebungen die Fluren zu betreten, während sie da bisher nur geduldet, sehr oft aber auch nicht geduldet war, die Erwerbung ständiger Exercirplätze für die Bataillone dagegen, ebenso wie die Berittenmachung der Hauptleute, blieben fromme, wenn auch eifrigst angestrebte Wünsche.

Um die Durchbildung der durch die neuere Taktik und Bewaffnung so wichtig gewordenen Anwendung der Compagniekolonnen erwarb sich der neue Commandeur ein großes Verdienst, indem er mit bestem Verständniß auf vielfache, vielseitige entsprechende Uebungen, selbständige und rasche Entschließung der Führer, schnelle Verständigung zwischen Bataillons= und Compagniechefs, präcise Auffassung plötzlich veränderter Gefechtsverhältnisse großes Gewicht legte.

Mit ebenso großer Wärme wurden die Gefechtsübungen des Regiments betrieben, zu dem Zwecke auch im Jahre 1864, zum

ersten Mal wieder seit dem Jahre 1828, eine nun aber jährlich wiederkehrende Vereinigung des Regiments zu den Herbstübungen angeordnet und mit dieser ersten eine Theilnahme an den Manövern der 8. Division bei Querfurt verknüpft.

Dem vorhandenen Mangel an Offizieren half nach Möglichkeit der erlangte höhere Offizieretat ab, für deren Ergänzung gleichzeitig die in der preußischen Armee bestehenden Verordnungen Gültigkeit und Anwendung fanden.

Die bisher in den Rapports geführten, bereits entlassenen, aber zum Dienst bei der Reserve verpflichteten Unteroffiziere wurden, da sie bei einer Mobilmachung auf alle Fälle nicht beizuziehen, außerdem aber Viele davon seit langen Jahren dem Dienst vollständig entfremdet, ja mit der eingeführten Waffe total unbekannt waren, gestrichen und auf deren Ersatz anderweitig Bedacht genommen.

Die bei den Compagnien im Dienst stehenden Unteroffiziere mußten nach Ablauf ihrer gesetzlichen Dienstzeit anstatt der seither ausschließlich 3jährigen eine zwischen 1, 2 oder 3 Jahren alternirende Capitulation eingehen, sofern sie weiter dienen wollten.

Die ganze Geldverpflegung war nicht in den Händen der Truppe, sondern der Großherzoglichen Kriegskasse gewesen, wurde von dieser Civilbehörde aber jetzt durch Einführung von Kassenkommissionen bei den Bataillonen, durch Anstellung von bei preußischen Truppentheilen eingearbeiteten Zahlmeistern an die Bataillone gebracht, die Annahme von, den preußischen ganz konformen Bestimmungen über Geldverpflegung und Kassewesen herbeigeführt, und so dem um so drückenderen Mangel, als eine Geldverpflegungsreglement weder für den Frieden noch für den Krieg bestand und die im Frieden mit dem Kassewesen nicht vertraut gemachten Truppentheile bei einem Ausmarsch immer in große verantwortliche Verlegenheiten kommen mußten, eine entschiedene Abhülfe verschafft.

Den langgedienten, wegen ihres Alters nicht mehr zur Stellvertretung zulässigen und deshalb finanziell schlechter gestellten Unteroffizieren, den Wittwen und Waisen verstorbener Unteroffiziere und Soldaten, sowie den gesetzlich sonst noch berechtigten Categorien flossen auf Verwendung des Commandeurs die seit dem Bestehen der Stellvertretungskasse noch nicht zur Vertheilung gekommenen,

für jene aber bestimmten Ueberschüsse jener Casse in jährlich regelmäßiger Wiederkehr zu.

So wie das ganze Streben des neuen Chefs darauf gerichtet war, alle militairischen Institutionen in thunlichste Conformität mit den preußischen erprobten Einrichtungen zu bringen, wie er z. B. auch das ganze Rapport- und Listenwesen ganz wie in dieser Armee gebräuchlich umändern ließ, so gestaltete er auch das Militairgerichtswesen vollständig um, schaffte die auf Grund der Soldatengesetze von 1811 bestehenden, jetzt ganz unhaltbar gewordenen Compagniegerichte ab, bewirkte die Einführung der in der preußischen Armee geltenden Disciplinarstrafordnung, anstatt der bis dahin in Anwendung gewesenen Disciplinarstrafordnung für das deutsche Reichsheer von 1849, ferner das Erscheinen von mit den preußischen, bis auf wenige durch die Landesstrafgesetzgebung nothwendige unwesentliche Modifikationen, ganz übereinstimmenden Kriegsartikeln, endlich aber auch die thatsächliche Einführung des preußischen Strafgesetzbuches und die analoge Anwendung der preußischen Militair-Strafproceßordnung.

Das seither nach den Landesgesetzen nichtstraffällige Schuldenwirken des Militairs wurde jetzt aus disciplinären Gründen mit Strafen gesetzlich bedroht, die den Unteroffizieren Schulden halber von ihrer Löhnung gemachten Abzüge nicht mehr geduldet. Schließlich sei noch der Emanation gesetzlicher seither noch nicht bestandener Bestimmungen über den Waffengebrauch des Militairs erwähnt.

Unter solcher von allen Seiten und nach allen Richtungen hin ausgeübten Thätigkeit, in dem besten Vertrauen Aller, daß man nach Kräften bemüht gewesen, im Frieden sich für Ernstfälle vorzubereiten, rückte das für das Regiment im vollen Maße ernste, verhängnißvolle Jahr 1866 heran.

Die Besetzung der Bundesfestungen im Jahre 1866.

Mainz.

In der allgemeinen, noch im frischesten Gedächtniß Aller überlebenden Zeitgenossen eingegrabenen sich von Tag zu Tag steigernden Aufregung, unter den diametral sich gegenüberstehenden Wünschen, Hoffnungen und Befürchtungen der in Deutschland entschieden vorhandenen, aber nicht überall scharf abgegrenzten Parteien, ver-

ging fast die erste Hälfte des Jahres 1866, bis die immermehr markirten Indicien, die zunehmend decidirteren Schritte der handelnden und zur Entscheidung vorzugsweise berufenen politischen Factoren das jähe Herannahen der für das ganze Vaterland vielleicht wichtigsten Krisis nicht mehr verkennen ließen.

Die Thätigkeit im Regiment, wenn auch stets auf bevorstehende kriegerische Eventualitäten und auf zuverlässigste Vorbereitung alles Erforderlichen bedacht, war doch bis gegen Anfang des Sommers hin im Allgemeinen die gewöhnliche: Ausbildung der Rekruten, der Compagnien, Zusammenstellung der Bataillone u. s. w.; die Stimmung aber war nicht die, wie sie freudig bei den Ausmärschen nach Schleswig, bei der politischen Complikation im Jahre 1854, bei der Mobilmachung im Jahre 1859 das ganze Contingent gehoben hatte. In dem Unteroffizier und gemeinen Mann kam sie bei der totalen Ungewißheit der eventuellen Verwendung der Truppe zu keinem recht erkennbaren Ausdrucke, in dem Offiziercorps war sie ernst, trübe. Jeder sagte sich, daß die Frage über die Existenz des deutschen Bundes in seiner seitherigen Form, die Frage über die politische Leitung Deutschlands zur Erledigung gedrängt, nicht anders als mit dem Schwerte zu entscheiden sein würde, daß dann aber bei dem unausbleiblichen Wirrwarr für das Regiment die verhängnißvollsten Verlegenheiten bevorstanden. Daß eine entschiedene Parteistellung des Staates Weimar vor den Juniereignissen in der Eschenheimer Gasse eingenommen wurde, war bei den allgemeinen Conjuncturen überhaupt nicht geboten, wohl auch nicht möglich. Daher aber tauchten in Jedem die beunruhigenden, weil nicht zu beantwortenden Fragen auf: was wird es mit dem Regiment werden? wird es an der Seite seiner geschichtlich engsten Waffenbrüder, oder unter der Aegide des Bundespaniers, oder Gott weiß neben wem? seine Fahnen entrollen?

Mit Neid sah man beim Begrüßen der im Mai die Bahnhöfe Weimar und Eisenach passirenden preußischen Truppen diese alten vielfach von den gemeinsamen Manövern und durch die Nähe der Garnisonen persönlich bekannten Cameraden freudig-ernst, vertrauensvoll hinziehen zur Vereinigung einer großen Armee, sie wußten, für was sie in den Kampf zogen, ihr König rief sie zur Vertheidigung des Vaterlandes!

Da endlich am 11. Juni erhielt das Regiment den Befehl, in Folge eines Bundesbeschlusses in der Friedensstärke von 1500 Mann

schleunigst nach der Bundesfestung Mainz abzugehen, nachdem diese seitens der gesammten Bundesglieder für neutral erklärt worden war.

Mit thunlichster Beschleunigung setzten sich die Bataillone in Marschbereitschaft, die sofort mit den Eisenbahnbehörden eingeleiteten Verhandlungen bestimmten den Abmarsch für den 13. Juni Abends 10 Uhr.

Nach einer am 12. Juni Vormittags 11 Uhr von Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzoge abgenommenen Parade der beiden in Weimar garnisonirenden Bataillone sagte ihnen derselbe in herzlichster, ernster, theilnehmendster Weise Lebewohl, wie auch Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin tief bewegt von den Truppen Abschied nahm.

Am Abend des darauf folgenden Tages waren die beiden Bataillone zur bestimmten Stunde auf dem Bahnhofe zur Abfahrt eingetroffen, als mehreren Offizieren von bestunterrichteter Seite her bekannt gegeben wurde, daß in der am nächsten Tage bevorstehenden Bundestagssitzung auch Hannover und Kurhessen jedenfalls gegen den auf Bundesexecution gegen Preußen gestellten Antrag stimmen, dieser somit durchfallen werde. Es war dies ein sehr kleiner Trost in der momentanen Lage, da man, von jener bevorstehenden Abstimmung doch schon länger unterrichtet, eine Frontnahme des Bundes gegen Preußen erwartete und sich natürlicher Weise die Frage vorgelegt hatte: warum müssen wir denn gerade am Abend vor dieser Entscheidung abmarschiren? welche Gefahr für das engere oder weitere Vaterland würde entstehen, wenn man das Regiment noch 24 Stunden warten ließe? Eine feindliche Stellung des Großherzogthums gegen Preußen vermuthete wegen der zu großen Unnatürlichkeit einer solchen Niemand.

Was stand nun dem Regiment bevor, wenn es noch vor der Abstimmung des Bundes nach Mainz abging? Blieb die Festung neutral, dann war die deprimirende Aussicht eröffnet, daß dasselbe mit einem bunten Gemisch zusammengewürfelter Truppen auf den todten Wällen der Festung, vor den Magazinen, Kasernen 2c. Schildwachen zum Honneurerweisen ausstellte, während die Armeen gleicher Abstammung auf dem Schlachtfelde Lorbeeren sammelten; wurde die Neutralität der Festung von irgend einer Seite nicht mehr respectirt, und das war ja das am wahrscheinlichste Prognostikon, was dann thun? Man kann sehr leicht antworten: dann befolgte man eben unbeirrt die Befehle des angegebenen Kriegsherrn.

Diese Befehle sendeten aber das Regiment in eine neutrale Festung, und so lange sie dies blieb, gehörte zur Lösung der Aufgabe gerade kein großes Kopfzerbrechen, wenn auch ein guter Theil militairischer Resignation! Sobald jedoch der leiseste Bruch der Neutralität eintrat, dann fehlten die weiteren Verhaltungsmaßregeln, deren Einholung resp. Ertheilung war aber, wie auch die späteren Ereignisse zeigen werden, rechtzeitig unmöglich, man stand dann unter dem Commando einer politischen Partei; sollte dann das Regimentskommando auch Politik treiben und zu welcher Seite sich schlagen? Diese und ähnliche folgenschwere Fragen lagen alpartig auf denen, die zur Führung des Regiments und seiner Theile berufen waren, und ließen eine Stimmung nicht aufkommen, wie man sie bei den Truppen gefunden haben würde, wenn sie zum blutigen Tanze ausgezogen wären.

Unter großer, lebhafter Theilnahme des Publikums und der Bewohner vieler Orte des Großherzogthums, welche der Zug in der Nacht passirte, fuhren die beiden Bataillone*) nach Eisenach ab, wo Se. Königliche Hoheit der Großherzog das 2. Bataillon ebenfalls mit herzlichen, tröstenden Worten verabschiedete, und von wo ab nun das 1. Bataillon in Einem Zuge, das 2. und 3. Bataillon in einem gemeinschaftlichen anderen Zuge die Fahrt fortsetzten.

In Guntershausen von einem kurhessischen Generalstabsoffizier, in Gießen von einem hessen-darmstädter Hauptmann empfangen, der wegen der preußischerseits bei Wetzlar unternommenen Truppenzusammenziehung das Großherzogthum Hessen und seine Verbündeten in der peinlichen Verlegenheit wähnte, eine „Diversion" gegen die preußische Rheinprovinz machen zu müssen, kam das 1. Bataillon zuerst gegen Mittag in Frankfurt a./M. an, fand dort den weimarischen Bundestagsgesandten, Herrn v. Beaulieu-Marconnay, der die wie ein Donnerschlag auf die Gemüther wirkende Nachricht brachte, daß der Bundestag so eben die Bundesexecution gegen Preußen beschlossen, letzteres darauf aus dem deutschen Bunde ausgetreten sei.

Das 1. Bataillon erreichte gegen 2 Uhr, die beiden andern erst Abends 1/4 7 Uhr Mainz. Der noch in seiner Function befindliche preußische Gouverneur Prinz Waldemar von Holstein-

*) S. Anlage 47.

Glücksburg, auch der östreichische Commandant Feldmarschallieutenant Graf Neipperg waren denselben zu ihrem Empfang entgegengekommen. Die Bataillone fanden in bisher von Oestreichern belegt gewesenen Kasernen (1. Bataillon: Gouvernementskaserne und Kasematte Johann; 2. Bataillon: rothe Kaserne; 3. Bataillon: Fort Albany und Jesuitenkaserne), ihre Unterkunft, sofern man darunter aller Utensilien entblößte, schmutzige, von Ungeziefer zahlreich bewohnte, regensichere Räume versteht, in denen da noch einzelne Uniformen, da eine Patrontasche, Putzzeug und wer weiß was noch? herumlagen.

Die Mannschaften suchten sich für die Nacht wohl oder übel einzurichten, andern Tags aber mit rühriger Thätigkeit Alles zu säubern und zu ordnen. Die Verpflegung wurde schleunigst geregelt und so in kürzester Zeit den Leuten eine erträgliche Existenz verschafft.

In der großen, bedeutendsten deutschen Bundesfestung standen jetzt außer dem weimarischen Regiment als Besatzung:

1 bairisches Bataillon, Reg. „König" Infanterie,
1 " " Reg. Leibinfanterie,
2 meiningische Bataillone,
2 Compagnien lippe-schaumburger Jäger,
2 " bairische Festungsartillerie,
1 Compagnie bairische Genietruppen.

Die durch Bundesbeschluß auch nach Mainz beorderten anhaltischen, schwarzburgischen und lippe-detmoldischen Contingente hatten sich in ihrem Abmarsche aus den Garnisonen weniger beeilt und wurden durch die mit Blitzesschnelle eintretenden kriegerischen Ereignisse verhindert, der ihnen in der Bundesfestung zugedachten Verwendung sich zu widmen.

Dem Regiment Weimar folgten in den nächsten Tagen, da die zum Ersatz der in den Garnisonen zurückbleibenden Wachkommandos, Kranken ꝛc. beorderten Mannschaften nicht schnell genug bei der Fahne hatten eintreffen können, einige Ersatzkommandos, welche theils auf der Linie Guntershausen, Gießen, Frankfurt a./M. wegen der bereits erfolgten Occupation Kurhessens, theils auf der Linie Coburg, Schweinfurt, Aschaffenburg durch die an den größeren bairischen Bahnhöfen versammelten fanatischen oder bierberauschten Volksmassen und Soldaten, mannigfache Schwierigkeiten zu überwinden gefunden hatten.

Am 18. und 19. Juni verließen der Prinz von Holstein und Graf Neipperg die Festung, und traten an deren Stelle der bairische General Graf v. Rechberg als Gouverneur, der meiningische Oberst v. Buch als Commandant.

Als Platzkommandant fungirte (in der neutralen Festung!!) der östreichische Oberstlieutenant Graf Trips, Artilleriedirector war der k. k. Oberst Hofmann v. Donnersberg.

Zur Beurtheilung der verschiedenen Theile der Mitbesatzung gab zuerst eine für den 22. Juni befohlene Parade vor dem Gouverneur Gelegenheit, über deren Resultat kameradschaftliche Discretion eine kritisirende Auslassung verbietet, die jedoch nach einem Gouvernementsbefehl vom selbigen Tage „wegen der guten Haltung, Adjustirung und großen Propretät der Truppen“ Anerkennung fand.

Mit den, von dem nach jeder Richtung hin tüchtigen und allen Offizieren des Regiments schnell liebgewordenen Major v. Menzing kommandirten bückeburger Jägern, einem strammen, wohlgeschulten und disciplinirten, meist aus trefflichen Schützen zusammengesetzten Corps, an dessen Spitze ein wackeres, gebildetes Offizierkorps stand, bildete sich bald ein recht kameradschaftliches, freundschaftliches Verhältniß.

Zwischen den meiningischen Stammesgenossen und dem weimarischen Regiment kam es, mit Ausnahme einiger weniger Persönlichkeiten, nie über eine formelle Artigkeit hinaus, auch war der Verkehr unter den beiderseitigen Mannschaften kein auffallend häufiger.

Die Baiern, meist bis auf Artillerie und Genie aus Rekruten bestehend, kamen mit den weimarischen Unteroffizieren und Soldaten in fast keine Berührung; die Offiziere, in großer Zahl auch sehr neu in ihrem Berufe, hielten sich fern und wurden nicht gesucht.

So war der außerdienstliche Verkehr des Offizierkorps auf die Bückeburger und die wenigen mit der Abführung des Materials in den ersten Tagen noch beschäftigten preußischen Artillerie- und Ingenieuroffiziere beschränkt.

Vom ersten Tag des Einrückens an machte sich gegen die weimarischen und lippeschen Truppen ein Mißtrauen bemerkbar, welches nicht auf die geschichtlich schon genügend wegen ihres Charakters bekannte Bevölkerung beschränkt blieb, sondern auch bald genug in militairischen Kreisen, sogar bei den höchsten Festungsbehörden, zur Erscheinung kam.

Die Mannschaften, auf der Straße und in den Wirthschafts-localen als „verkappte Preußen" angerufen, verdächtigt und beschimpft, wußten mit Aufrechterhaltung der Ehre ihres Truppentheils in bester Disciplin allen Versuchungen und Anreizungen aus dem Wege zu gehen, durch ihre militairische Haltung aber auch allen ihren offenen und geheimen Feinden so zu imponiren, daß dadurch hauptsächlich während des ganzen Aufenthaltes in der Festung jeder Conflict vermieden wurde.

Der Dienst, anfänglich wie in der Garnison auf Wache, Schießen, Exerciren, Felddienst, Uebungsmärsche beschränkt, bekam bald eine andere Färbung, indem schon am 17. Juni eine Consignation sämmtlicher Truppen wegen einer in der „Fruchthalle" abgehaltenen Monstre-Volks-Versammlung, am 20. Juni stete Bereitschaft zum Ausrücken mit geladenem Gewehr angeordnet, am 22. Juni die erste Allarmirung wegen der in Bingerbrück eingerückten Preußen ausgeführt wurde, der nach wenigen Tagen (27. und 28. Juni) noch einige solche wegen des noch näher herangekommenen Feindes folgten.

Auffallen mußten diese angeblichen Operationen der Preußen. Wie viele Truppen denselben am Rhein zur Verfügung stehen konnten, ließ sich von jedem mit den Verhältnissen der preußischen Armee nur einigermaßen Vertrauten leicht in Pausch und Bogen nachrechnen. Daß sie mit denselben, die einem großen Theil der sich bei Frankfurt a./M. concentrirenden Bundesarmee gegenüberstanden, einen Versuch machen würden, Mainz zu nehmen, erschien nicht plausibel. Denn wenn es ihnen auch gelang, bei der damaligen sehr herabgesunkenen Vertheidigungsfähigkeit der Bundesfeste, bei dem Mangel an artilleristischem Materiale, bei der Zusammensetzung der unverhältnißmäßig schwachen Besatzung und den obwaltenden Commandoverhältnissen einen erfolgreichen Handstreich auszuführen, dann war es doch immer noch fraglich, ob sie die Festung zu behaupten vermögen würden, da in Kürze zahlreiche Truppen zur Wiederwegnahme herbeigeführt werden konnten. Allein Mainz war auch für eine preußische Rheinarmee durchaus kein strategisches Object, die Entscheidung lag auf einem ganz anderen Kriegstheater und mit der dort zu erkämpfenden Entscheidung fiel auch Mainz in Preußens Hände, oder es war überhaupt nicht zu haben. Deshalb wäre jeder Tropfen Blutes zu beklagen gewesen, der der Eroberung von Mainz halber vergossen worden wäre. — Etwas An-

deres war es, wenn preußische Truppen demonstrativ zu bloßer Beunruhigung sich der Festung nähern wollten, allein dies mußte bei der durchgehends antipreußischen Gesinnung der Bewohner des linksrheinischen Hessen-Darmstadt, selbst wo, wie hier, alle zu Rekognoscirungen auszusendende Cavallerie fehlte, schnell in Erfahrung gebracht werden; merkwürdigerweise aber hatte Niemand im ganzen Rheinhessen einen Preußen zu Gesicht bekommen können, außer dem Posten auf der Binger Nahebrücke, von der dortigen kleinen Landwehrabtheilung ausgestellt.

Die Schleier lüfteten sich bald!

Am 27. Juni Abends nach einem kameradschaftlichen Beisammensein der weimarischen und bückeburger Offiziere ertönten plötzlich die Trommel- und Hornsignale des Generalmarsches.

Die Preußen kamen, ein ausgeschickter bairischer Ordonnanzoffizier des Gouverneurs hatte sie mit eigenen Augen gesehen!

Der Commandeur des weimarischen Regiments, Oberst v. Sydow, wurde auf die Commandantur berufen, welchem Befehle derselbe, zufällig gerade in der Nähe jener befindlich, sofort Folge leistete und der Meinung war, daß ihm wegen der eben erfolgten Allarmirung Instructionen in Bezug auf das Regiment zu Theil werden sollten. Statt dessen frug der Commandant, Oberst v. Buch, den Obersten v. Sydow, ob er als ehemaliger preußischer Offizier bei einer zu erwartenden Aktion gegen preußische Truppen etwa beabsichtige, das ihm untergestellte Regiment überzuführen?

Oberst v. Sydow sprach über diese, ein durch Nichts gerechtfertigtes Mißtrauen bekundende Frage seine Verwunderung aus, und bemerkte, daß ihr gegenüber ihm nichts Anderes zu thun bleibe, als sich wegen Krankheit vom Dienst zurückzuziehen, dem ältesten Staboffizier des Regiments aber, dem Major v. Arnswaldt, das Commando über dasselbe zu übergeben. Was übrigens seine Person betreffe, so werde er als preußischer Unterthan nicht gegen Preußen kämpfen.

Der Commandant v. Buch entband hierauf, im Einverständniß mit dem Gouverneur, den Obersten v. Sydow seines Commandos.

Dieser begab sich zu Letzterem, erklärte ihm, daß er weder dem Gouvernenr, noch dem Commandanten die Berechtigung zu der gethanen Frage zugestehen könne und um eine Motivirung derselben

bitten müsse, worauf ihm nun folgende thatsächlichen Umstände vorgehalten wurden:

1) Er habe früher längere Zeit in der preußischen Armee gedient,

2) es sei von Chargen aus den Fenstern der Kaserne auf das Wohl des Königs von Preußen getrunken worden,

3) er sei am 24. Juni mit mehreren weimarischen Offizieren nach Bingen gefahren und habe dort mit preußischen Offizieren verkehrt.

Was das Thatsächliche dieser erhobenen Beschuldigungen betrifft, so war nicht wegzuleugnen, daß Oberst v. Sydow längere Zeit, sogar 29 Jahre in der preußischen Armee gedient hatte.

Das demonstrative Trinken der Weimaraner auf das Wohl des Königs war von irgend welchen Denuncianten erfunden, die weimarischen Mannschaften hatten militairische Zucht genug, um sich nicht ein einziges Mal zu solchen Provokationen hinreißen zu lassen, wenn auch „unter uns“ im Stillen aus wohlbegründeten und leicht erklärlichen Sympathien manches Glas auf das Wohl des Königs geleert wurde. Uebrigens stellte sich später heraus, daß das incriminirte Vivat von Untergebenen des Obersten v. Buch, von meininger Soldaten ausgebracht worden war. Der dritte Anklagepunkt bestand in seiner ersten Hälfte in Wahrheit. Nach einer am 24. Juni, dem Geburtstage Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs von Sachsen, dem meininger und bückeburger Offizierkorps an dem gemeinsamen Mittagstisch im preußischen Offizier-Casino, bei welchem an diesem Tage der sonst täglich anwesende Oberst v. Buch zum ersten Mal fehlte, gegebenen anspruchslosen Bowle war Oberst v. Sydow mit etwa 9—10 weimarischen Offizieren per Dampfschiff nach Bingen gefahren; ohne Arg amüsirte sich die kleine Gesellschaft bei der unter dem schönsten Wetter auf einer gemietheten „Kaffeemühle“ (mainzer kleines Dampfboot) unternommenen Rheinfahrt, hielt sich in Bingen nur so lange auf, als man Zeit brauchte, um eine Tasse Kaffee zu trinken, und kehrte dann wohlgemuth ohne irgend einen preußischen Offizier vermuthet, viel weniger gesehen zu haben, nach Mainz zurück. —

Nach der stattgehabten Unterredung mit dem Gouverneur verblieb es bei der Entbindung des Obersten v. Sydow von seinem Commando, der Oberst v. Buch übergab vor den auf dem Platze der seit dem 24. Juni mit dem weimarischen Regiment belegten

Schloß-Kaserne aufgestellten Bataillonen das Regimentskommando dem Major v. Arnswaldt und nahm zugleich den 3 Stabsoffizieren das Versprechen ab, den Befehlen des Gouverneurs Folge zu leisten, was diese, von dem Kriegsherrn unter jenes Befehle gestellt, natürlicherweise auch gaben.

Die gefürchteten Preußen erschienen jedoch nicht, man fand auch erst gegen den Morgen hin für nöthig, weimarische Patrouillen zu stundenweiten Rekognoscirungen auszusenden, dagegen erschienen aber (in der neutralen Festung) während der Nacht 2 aus Frankfurt herbeigerufene östreichische Bataillone (vom Infanterie-Regiment „Nobili" das 3. Bataillon und 1 Bataillon vom Infanterie-Regiment „Baron Heß"), die der Schloßkaserne gegenüber ihre Aufstellung fanden, außerdem 2 Bataillone Hessen-Darmstädter.

Die Festung war für dieses Mal gerettet, und der durch Gestalt, Wesen, militairische Tüchtigkeit und Entschiedenheit unbequeme weimarische Oberst war unschädlich gemacht! —

Auch andern Tags konnte Nichts von den preußischen Colonnen ausfindig gemacht werden, ja man hat bis zum heutigen Tage noch nicht entdeckt, wo sie eigentlich gesteckt haben! —

Welchen niederdrückenden Eindruck die Entfernung des am 2. Tage darnach nach Weimar zurückkehrenden Obersten v. Sydow auf die von dem vollsten Vertrauen zu dem Führer beseelten Offiziere und Mannschaften des Regiments machte, ist Jedem noch heute in der lebendigsten Erinnerung, Jeder fühlte, daß dem Regiment ein unverdientes Unglück widerfahren sei.

Die am 28. Juni Nachmittags 5 Uhr nach Frankfurt a./M. zurückgefahrenen Oestreicher und Darmstädter hatten dort bei ihrer Ankunft sofort wieder umkehren müssen und erschienen so bald wieder auf den eben erst verlassenen Plätzen, worauf die Letzteren gegen die von Bingen her gefürchteten Preußen eine Stellung zwischen Finthern, Budenheim und Essenheim bezogen, dort nächsten Tags von Kurhessen abgelöst, bald darauf wieder ebenso wie die Oestreicher nach dem Sammelpunkt des 8. deutschen Armeekorps abfuhren.

Am Nachmittag des 28. Juni fand auch wieder eine Allarmirung statt, hervorgerufen durch die in der Nähe der Wälle sich belustigenden Bürgerschützen, deren Schüsse man für das Feuer anrückender Preußen gehalten hatte.

Die Lage des Regiments war nach dem so offen durch das Hereinziehen östreichischer Truppen in die Festung geschehenen Bruch der Neutralität eine noch schlimmere als bisher. Die von der heimathlichen Regierung nach Mainz gelangten Mittheilungen hielten vorläufig den Bundesstandpunkt fest.

Ob dieses Festhalten auch fortdauern würde, wenn die Neutralität der Bundesfestung von einer der Parteien nicht mehr respectirt wurde, darüber war nichts verlautet. Sollten die weimarischen Truppen sich aus der Festung schleichen, um auf dem einzig möglichen Wege nach Coblenz zu ins preußische Lager zu gehen? Sollten sie einen nunmehr, nach der Heranziehung von numerisch weit überlegenen östreichisch-süddeutschen Truppen, ganz nutzlosen Kampf innerhalb der Festung eröffnen? Hätte Beides nicht wie Verrath oder Ueberläuferei ausgesehen? Und durften sie hoffen, durch solche Schritte dem Willen des Kriegsherrn zu entsprechen? Jedem vorurtheilsfrei Denkenden kann die Beantwortung dieser Fragen überlassen werden. Dem nunmehrigen interimistischen Commandeur, den Offizieren und allen Mannschaften des Contingents ist wenigstens die Beruhigung geworden, daß ihr weiteres Verhalten in den immer schwieriger werdenden Verhältnissen später die Zufriedenheit, ja die höchste Anerkennung des Kriegsherrn gefunden hat. —

Schon früher, nachdem die 5. Compagnie in der ersten Zeit der Mainzer Besetzung einen mehrstündigen Uebungsmarsch gemacht, erschien andern Tags, am 21. Juni, ein Gouvernementsbefehl, wonach kein Bataillon, keine Compagnie mehr ohne Genehmigung des Gouverneurs zu einer Uebung aus der Festung herausgehen sollte, eine solche Erlaubniß wurde jedoch nur noch selten und dann nur Einer Compagnie ertheilt. Jetzt, am 27. Juni, wurde befohlen, daß kein Mann mehr den Festungsrayon überschreiten dürfe, von dem Regiment war ständig eine Compagnie per Bataillon konsignirt.

Am 30. Juni rückten die ersten kurhessischen Truppen unter den Generalen v. Loßberg und v. Buttlar in Mainz ein, welche, über Hals und Kopf aus ihren Garnisonen aufgebrochen, hier nunmehr mobilisirt werden sollten.

Nach und nach sammelten sich von ihnen hier das Leibgarderegiment, das Leibregiment, ein Bataillon des 3. Regiments, das Schützenbataillon, Abtheilungen der Jäger, Artillerie, Pioniere, auch eine Eskadron Garde du corps.

Am Nachmittag des 30. Juni verbreitete sich plötzlich das außerordentlich allarmirende Gerücht, es sei einige Stunden von der Festung nach Bingen zu, zu einem Gefecht mit den Preußen gekommen, die von den, wie es der öffentlichen Meinung selbstverständlich schien, siegreichen Hessen-Darmstädtern bis über die Nahe zurückgeworfen worden wären. Bald darauf gegen Abend erschien auch unter Begleitung eines jauchzenden Haufens von Soldaten und mainzer Angesessenen die Trophäe des Tages, ein von einem hessen-darmstädter Stabsoffizier zu Pferd und einigen Mannschaften escortirter, in einem Wagen wohlverwahrter preußischer Landwehrfeldwebel.!

Wie man des Unglücklichen habhaft geworden, wurde, so lange das weimarische Regiment noch in Mainz blieb, in den verschiedensten Varianten erzählt; so viel steht aber fest, ein Gefecht hatte es nicht gegeben; ob überhaupt zu jener Zeit auch nur eine kleine preußische Patrouille von Bingerbrück her rheinhessischen Boden betreten, ist mindestens noch zweifelhaft.

Mit den kurhessischen Offizieren, zu denen man sich wegen ihres soldatischen, höchst kameradschaftlichen und liebenswürdigen Benehmens sehr hingezogen fühlte, mit denen wegen der Nähe der Garnisonen Cassel und Eisenach eine Menge längerer persönlicher Bekanntschaften bestanden, gestaltete sich, da überdies auch eine Anzahl weimarischer Offiziere geborene Kurhessen waren, schnell ein inniges wohlbefreundetes Verhältniß, was in gewissen Sphären jedenfalls keine große Billigung fand, dem aber auch durch die nun folgenden Vorgänge ein schleuniges, entschiedenes Ende gemacht wurde.

Am 2. Juli entbot der Oberst v. Buch in seiner Eigenschaft als Commandant der Bundesfeste die 3 weimarischen Stabsoffiziere und den interimistisch das Commando des 2. Bataillons führenden Hauptmann v. Buttlar zu sich, um denselben ungefähr in folgender Form Vorwürfe zu machen: „Ich habe Ihnen verschiedene Vorkommenheiten mitzutheilen, die hier nicht gestattet werden können. Es haben weimarische Soldaten den König von Preußen hochleben lassen. Es sind eine Reihe von Offizieren in Verkehr mit preußischen Offizieren getreten. Es sind am 24. Juni eine große Anzahl weimarischer Offiziere nach Bingen gefahren und sollen auch dort mit preußischen Offizieren in Verkehr getreten sein."

Nach geeigneter, diese alten Geschichten widerlegender Entgegnung zog Oberst v. Buch zurück, gab zu erkennen, daß er selbst

nicht an die Wahrheit der Anschuldigungen glaube, auch daß er sogar gehört habe, es seien Meininger gewesen, welche eine darmstädtische Truppe mit einem Hoch auf den König von Preußen begrüßt hätten. Damit war die Sache abgethan, wie es schien!

In diesen Tagen kamen neben den Zeitungsnachrichten von glorreichen östreichischen Siegen in Böhmen aus besseren Quellen Privatmittheilungen von den preußischen Erfolgen bei Podol, Münchengrätz, dem Rückzug bei Trautenau, dem Siege bei Nachod, von denen man wohl auch in Frankfurt a./M. und im Gouvernement von Mainz Kenntniß haben konnte.

Am 4. Juli früh 9 Uhr war das ganze weimarische, separat von ihm aber auch das lippe-schaumburger Offizierkorps zum Gouverneur befohlen, welcher demselben jetzt folgende Eröffnung machte:

Da die Neutralität der Bundesfestung Mainz, unter deren Voraussetzung die Großherzogliche Truppe hierher beordert worden, von preußischer Seite (!) nicht weiter anerkannt werde, vielmehr die Festung in nächster Zeit einem Angriff ausgesetzt erscheine, so verlange die hohe Bundesversammlung, es solle das Offizierkorps einen Revers darüber unterzeichnen:

1) daß es den Befehlen des Gouverneurs von Mainz unter allen Bedingungen und Verhältnissen Folge leisten wolle, so lange nicht Aenderungen von Bundesbeschlüssen hervorgerufen würden,

2) daß es ebenso überdies für die Bundestreue seiner Truppen einstehen,

daß im andern Falle die Bundesversammlung, Rechnung tragend dem Conflikte, in welchem unter den derzeitigen politischen Constellationen die Truppe sich befinde, bereit sei, dieselbe in Bundesfestungen zu verlegen, welche voraussichtlich den kriegerischen Aktionen fern bleiben möchten.

Nach fast 2stündiger Berathung, von deren Resultat Ehre und Reputation der ganzen Truppe abhing, antwortete das Offizierkorps, daß es den geforderten Revers mit Rücksicht auf seinen Diensteid nicht unterschreiben könne, im Uebrigen aber damit einverstanden sei, daß der hohe Bund, dem es nach dem Willen des Kriegsherrn untergeordnet sei, der Truppe eine Stelle anweise, welche ihr dasjenige Verhältniß wahre, unter dessen Voraussetzung sie hierher geschickt sei, — die Neutralität.

Hierauf wurde den Offizieren folgender Revers, nach auf

Wunsch derselben geschehener Hinzufügung der Bemerkung von den Worten an: „Dieselben erklären hierbei ....“, zur Unterschrift vorgelegt:

„Die unterzeichneten Offiziere des dahier in Mainz in Be„satzung befindlichen Großherzoglich Sächsischen Truppen-Contin„gentes verpflichten sich hiermit auf Ehrenwort, daß sie den An„ordnungen der hohen Bundesversammlung Folge leistend, ohne „Widerrede und Widerstand mit ihren untergebenen Truppen nach „der ihnen bestimmten Bundesfestung abgehen und daselbst einrücken „werden, sofern sie nicht durch äußeren Widerstand daran gehin„dert werden.

„Dieselben erklären hierbei, daß sie nur der höheren Macht „der Bundesversammlung und hochderen Beschlüssen nachkommend, „von dem seitens ihrer Regierung ertheilten Befehl, welcher sie „nach Mainz gestellt, durch Verlassen dieser Festung abweichen.“ Mainz, 4. Juli 1866.

Hierauf geschah die Eröffnung, daß 2 Bataillone des Regiments nach Ulm, 1 Bataillon nach Rastadt disponirt seien.

Seitens des Regimentskommandos wurde das 1. Bataillon für Rastadt designirt.

Bei der Entlassung des Offiziercorps sprach sich der Gouverneur anerkennend über das ganze Verhalten der Truppe aus, rühmte die kameradschaftliche Haltung der übrigen Besatzung gegenüber, die gute Disciplin des Contingentes und versicherte, daß er sowohl wie alle Glieder der Besatzung dem Regiment ein warmes kameradschaftliches Andenken bewahren würden. Der Commandant Oberst v. Buch sprach sich dahin aus, er könne zwar des zu kurzen Beisammenseins wegen nicht verlangen, daß die Truppe volles Vertrauen zu ihm hätte fassen können, doch gehöre sie ja als Soldaten der sächsischen ernestinischen Linie schon mit dem von ihm geführten Contingente zusammen. Im Uebrigen schließe er sich dem vom Herrn Gouverneur Gesagten vollständig an, achte das Offiziercorps hoch und werde auch der Herr Gouverneur bezeugen, daß er immer viel auf dasselbe gehalten habe.

Der Abmarsch des Regiments war am 4. Juli früh durch das Gouvernement für den 5. Juli Abends 8 Uhr bestimmt, auch die erforderlichen Verhandlungen mit den Eisenbahnbehörden im Gange.

Gegend Abend desselben Tages gingen die Lippe-Schaumburger Schicksalsgefährten nach Ulm ab. Da plötzlich Abends 10 Uhr — es war der Tag nach der Schlacht bei Königsgrätz und Nachrichten über deren Ausgang sicher in Frankfurt a./M. — erhält das Regiment die Ordre:

„Soeben eingetroffene Weisungen aus Frankfurt a./M. „machen es mir zur Pflicht, an geehrtes Commando die Mitthei„lung zu machen, daß Ihre untergebenen Bataillone morgen früh „5 Uhr über Darmstadt nach Ulm und Rastatt per Eisenbahn ab„zugehen haben; daß somit die Truppe um 4 Uhr aus der Kaserne „abrückt und Wagen und Pferde ebenfalls rechtzeitig einparkirt sind.

„Die Eisenbahn-Inspection ist bereits in Kenntniß gesetzt.

Graf v. Rechberg, Gouverneur."

Die Schwierigkeiten des so sehr beschleunigten Abmarsches, zu dem in Ermangelung von zu requirirenden Pferden die Mannschaften selbst die Munitions-Casse- und andere Wagen auf den Bahnhof zogen, wurden überwunden unter allgemeiner Zufriedenheit des Regiments wenigstens darüber, daß man endlich aus dem Orte herauskam, wo man selbst nur Trübes erlebt, wo man dem Regiment den allverehrten Führer genommen, wo man von fast allen Seiten nur mit Mißtrauen angesehen, wo, wie sich später herausstellte, fast jeder Einzelne fortwährend polizeilich überwacht und belauscht war.

Punkt 5 Uhr am 5. Juli pfiff die Lokomotive des ersten Zuges aus dem Bahnhof hinaus, ohne daß außer der Anwesenheit des in der Mütze auf- und abgehenden k. k. Oberstlieutenant Grafen Trips irgend eine sonstige Aufmerksamkeit wegen des Abrückens des Contingents bemerkt worden wäre.

Das 2. und 3. Bataillon kamen Mittags nach Stuttgart und erhielten dort die Offiziere durch einen, mehreren unter ihnen entgegengeeilten Landsmann die ersten und ausführlicheren Nachrichten von der Schlacht bei Königgrätz. Laut freuen durfte man sich nicht in Feindes Land, aber der Jubel konnte doch nicht ganz unterdrückt werden.

Da gab es ein vergnügtes Zuraunen, ein Händedrücken, ein halb ersticktes Freudejauchzen, diese Stunde entschädigte für viele der in Mainz verbrachten!

Ulm.

Abends gegen 10 Uhr trafen die beiden Bataillone in Ulm ein. Der Empfang seitens der dortigen Festungsbehörden bildete einen grellen Contrast gegen den Abschied von Mainz. Nicht nur wurde das Contingent von dem Gouverneur, dem Grafen Wilhelm von Würtemberg und sämmtlichen Stäben der verschiedenen Festungs-Behörden auf das Herzlichste empfangen, sondern es war auch für Alles, was zur ersten Unterkunft nöthig und wünschenswerth ist, aufs Trefflichste gesorgt. Die Artilleriepferde standen am Bahnhofe bereit, um sämmtliches Gefährte an Ort und Stelle zu bringen, eine Menge Ordonnanzen waren zur Stelle, um die Bataillone, sowie einzelne Offiziere und Mannschaften in ihre Quartiere zu führen; in den Kasernen, die der Gouverneur vorher aufs Genaueste inspicirt, fanden die etwas hungrigen Leute eine vorzüglich zubereitete und reichliche Mahlzeit, kurz, Alles trug dazu bei, daß man wieder froher aufathmen konnte.

Das 2. Bataillon kasernirte auf dem rechten Donauufer, zum Theil in der von den Baiern noch nicht vollständig geräumten Hospitalkaserne, zum Theil in den Poternen 4, 7 und 9; das 3. Bataillon auf würtembergischer Seite in der Gaisberg-Kaserne Nr. XXI.

Mit den allgemeinen Bestimmungen des dasigen Festungsdienstes am ersten Tage durch einen kurzen und bündigen Befehl von etwa 1 Bogen genau bekannt gemacht, wurde das Regiment nie wieder mit neuen Commandanturbefehlen außer solchen, welche momentane Vorgänge betrafen, inkommodirt. Der Dienst der Bataillone bestand zunächst hauptsächlich nur im Wachdienst, bis nach den ersten Tagen in Folge der am 6. Juli auf Befehl des hohen Bundes angeordneten Armirung die fortifikatorischen Arbeiten die Kräfte der Leute (täglich, auch Sonn- und Festtags per Bataillon 300 Mann von früh 5½ bis Abends 6 Uhr) reichlich in Anspruch nahmen.

Das Verhältniß zu den andern Besatzungstruppen war in Bezug auf die Würtemberger und deren meist sehr tüchtige, gebildete, offene und ehrliche Offiziere, die die unglückliche Lage des Regiments recht wohl zu würdigen verstanden, freundlich, mit den Baiern ein bis auf wenige Ausnahmen mit großer Zurückhaltung gepflogenes. Kleine hessen-darmstädtische und kurhessische Truppen-

abtheilungen und das kurfürstlich hessische Kriegs-Ministerium trafen am 21. Juli in Ulm ein.

Mittlerweile war die politische Stellung des Großherzogthums Weimar eine ganz andere geworden. Schon in den ersten Tagen des Juli war mit Preußen ein Bündniß abgeschlossen und dem Könige von Preußen das Großherzogliche Contingent zur Disposition gestellt worden. Ein mit der den Rückmarsch in die Garnison betreffenden Ordre nach Mainz Abgesandter hatte leider erst wenige Stunden nach dem Abmarsch des Regiments dort eintreffen können und mußte nun unverrichteter Sache nach Frankfurt a./M. umkehren, um den dortigen weimarischen Bundestagsgesandten von den Vorgängen in Kenntniß zu setzen. Dieser, mit dem Project der Verlegung der Bataillone in weitere rückwärtige Bundesfestungen wohl vertraut — er hatte ja wenige Tage vorher, am 30. Juni, in Mainz eine Besprechung mit den Stabsoffizieren darüber, wie diese wohl eine solche Maßregel aufnehmen würden — hatte auffallender Weise von der wirklichen Verlegung bis dahin noch kein Wort erfahren. Auf den von ihm sofort in der Bundestagssitzung gestellten Antrag, die weimarischen Truppen zur Disposition ihres Kriegsherrn zu entlassen, erfolgte ablehnender Beschluß, worauf mit Erhebung eines Protestes gegen die Verlegung der Truppen und mit dem Austritte Weimars aus dem deutschen Bunde geantwortet wurde.

Am 7. Juli erhielten die Bataillone in Ulm und in Rastatt Kenntniß von dem Vorgefallenen, damit zugleich die Instruction, auch fernerhin den Dispositionen der Bundesbehörden sich zu fügen, im Uebrigen ein durchaus neutrales Verhalten zu beobachten. Auch wurde mitgetheilt, daß die Behörden des Bundes die bisherige Haltung der Truppen als eine durchaus löbliche und anerkennungswerthe bezeichneten, die in den Zeitungen über dieselben ausgesprengten verleumderischen Gerüchte ein officielles Dementi erfahren hätten.

Am 14. Juli gelangte an das Regimentskommando in Ulm die Benachrichtigung, daß Einleitung getroffen sei für die Entlassung der Truppen aus der Festung, am 18. Juli die Anweisung, an einem etwaigen Kampfe gegen preußische oder diesen verbündete Truppen keinen Antheil zu nehmen, in solchem Falle aber auch den antipreußischen Truppen gegenüber möglichst nur passiven Widerstand zu leisten.

Eine am 27. Juli präsentirte Ordre vom 22. Juli ermächtigte das Regimentskommando, dem Gouverneur anzuzeigen, daß dem Ersteren seitens des Kriegsherrn der Rückmarsch aller 3 Bataillone in die Garnison befohlen worden sei, enthielt im Uebrigen wieder die schon bekannten Instructionen betreffs des weiteren Verhaltens.

Das Gouvernement von Ulm äußerte sich unterm 28. Juli dahin, daß es den ihm ertheilten Weisungen nach den Abmarsch der Truppe vorläufig zu gestatten nicht vermöge, das darauf bezügliche Gesuch des Regimentskommandos jedoch zur definitiven Entscheidung der hohen Bundesmilitairkommission vorlegen werde.

Am nächstfolgenden Tage beehrte Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, aus Stuttgart kommend, die in Ulm stehenden weimarischen Bataillone, unmittelbar darauf auch das rastadter Bataillon mit einem Besuche, um sich im Namen Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs nach deren Ergehen zu erkundigen, ihnen die allgemein rühmliche Anerkennung über ihr fortdauernd ehrenwerthes Verhalten, sowie die Hoffnung auszusprechen, daß sie nun bald nach Thüringen würden zurückgeführt werden, gleichzeitig überzeugte sich Derselbe mit der größten persönlichen Theilnahme von der in jeder Beziehung, namentlich in Ulm, vorzüglichen Unterkunft der Mannschaften.

Am 2. August kam an das Regimentskommando seitens des Gouverneurs die aus Augsburg, dem derzeitigen Sitz der Bundesversammlung, eingegangenen, die Entlassung der Truppen betreffende Entscheidung: der hohe Bund habe ihm befohlen, entweder die Gefangennahme der Truppen zu verfügen oder dieselbe gegen das vorher abgelegte Gelöbniß*), ein Jahr lang nicht an der Seite Preußens oder dessen Verbündeter Kriegsdienste zu leisten, nach Abgabe der Waffen zu entlassen.

So sehr sich in der letzten Zeit Alles über die scheinbar allmälige Klärung der Situation gefreut hatte, so unerwartet kam jetzt diese auf jeden Fall unwürdige Alternative. Daß ihr aus dem Wege gegangen werden mußte, stand fest, eine Entwaffnung wäre zu keinem billigen Preise möglich gewesen.

Das Commando des Regiments erbat sich und erhielt auch vom Gouvernement eine 24stündige Frist, entsendete aber auch sofort einen Offizier nach Weimar, Beides, um so schnell als es

*) S. Anlage 48.

eben anging, Instructionen und Befehle von Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog einzuholen.

Andern Tags, am 3. August, meldete jener, durch allerhand Hemmnisse (zerstörte Bahnen 2c.) an einem schnellen Fortkommen gehinderte Offizier telegraphisch aus Heidelberg, daß dem 1. Bataillon aus Rastadt freier Abzug gewährt worden, welche Depesche wenigstens eine stillschweigende Verlängerung der erbetenen Frist zur Folge hatte.

Endlich am 4. August schlug die Stunde der Erlösung! Preußen hatte in den abgeschlossenen Waffenstillstandsverträgen die bedingungslose Freilassung der ihm verbündeten, noch in den Bundesfestungen befindlichen Truppen stipulirt, in Folge wovon das Gouvernement am genannten Tage die Genehmigung zum Abmarsch ertheilte.

Nach einer Parade der ganzen Garnison Ulm's am 5. August, erließ Graf Wilhelm von Würtemberg, dem als einem echt fürstlichen Character, einem edeln Menschen, einem bei aller rücksichtslosen Strenge doch äußerst humanen Vorgesetzten in allen damals dem 2. und 3. Bataillon Angehörigen ein hochachtungsvolles und dankbares Andenken bewahrt werden wird, am 6. August einen für das Contingent höchst schmeichelhaften Abschiedstagesbefehl*), und veranstaltete dann noch am Abend ein kameradschaftliches heiteres Zusammensein aller Offiziere der Garnison. Die überall noch unfahrbaren Bahnen hatten einen sofortigen Abmarsch nicht ermöglicht, daher erst am 7. August, nachdem der König von Würtemberg sämmtliche Unteroffiziere, Spielleute und Füsiliere der beiden Bataillone noch mit einem Frühstück und einem Schoppen Wein hatte versehen lassen, um 6 Uhr Morgens das 2. Bataillon mit den bückeburger Jägern, um ½8 Uhr das 3. Bataillon unter dem lauten Hurrah! der in großer Anzahl zur letzten Begleitung mit auf den Bahnhof herausgekommenen Würtemberger nach der Heimath abfuhren und so über Augsburg, Donauwörth, Nürnberg, wo die Bataillone von dem Großherzoge von Mecklenburg, sowie auch von dem aus den Manövern schon längst bekannten und verehrten preußischen Generallieutenant v. Horn ehrenvollst begrüßt wurden, weiter über Bamberg und Coburg in ihren Garnisonen Eisenach resp. Weimar eintrafen, in welch' letzterer das 3. Bataillon

*) S. Anlage 49.

im Auftrage Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs, welcher sich an jenem Tage in Berlin befand, von Sr. Königlichen Hoheit dem Erbgroßherzog mit warmen Worten des Dankes an die Offiziere für die so ehrenvolle Durchkämpfung so mancher Krisen empfangen wurden.

Vor dem Großherzoglichen Schlosse hatte das Bataillon die Ehre, von Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin und Ihren Hoheiten den Prinzessinnen zu defiliren, wobei auch Erstere nicht unterließ, die Offiziere und die ganze Truppe unter herzlichst ausgesprochenem Danke im engern Vaterlande willkommen zu heißen.

Rastatt.

Das 1. Bataillon war am 5. Juli früh mit dem 3. Bataillon in einem Zuge vereinigt von Mainz bis Heidelberg gefahren, hatte von dort ab dann allein seine Fahrt nach Rastatt fortgesetzt, war daselbst vom Gouverneur auf das Wohlwollendste empfangen und ihm sodann die Friedrichsfeste zur Unterkunft angewiesen worden. Auch hier fand das Bataillon in der trefflichen Ordnung und Reinlichkeit, in der aufs Beste vorbereiteten Verpflegung einen höchst wohlthuenden Unterschied im Vergleich zu der Ankunft in Mainz.

Gouverneur war in Rastatt der badische Generallieutenant v. Seutter, Commandant der badische Generalmajor Keller. Die Mitbesatzung bestand aus dem 4. badischen Infanterieregiment zu 2 Bataillonen, 1 Bataillon reußischer Füsiliere, 2 Compagnien reußischer Jäger, 6 badischen Batterien, einer halben Schwadron badischer Dragoner, und einer östreichischen Pionierkompagnie.

Mancherlei gleich am andern Morgen gegen Unteroffiziere und Soldaten einlaufende aber nicht begründete Klagen zeigten, daß das Bataillon hier auch wieder einem ungerechtfertigten Mißtrauen begegnete, durch welches auch schon am 3. und 4. Tage nach der Ankunft Reibungen mit badischen Soldaten hervorgerufen wurden, die bald beseitigt, ein ungünstiges Licht aber nicht auf die weimarischen Mannschaften warfen.

Die dienstliche Beschäftigung des Bataillons wechselte wie in Ulm zwischen Wachdienst, Piketaufstellung, fortificatorischen Arbeiten; der außerdienstliche Verkehr, vorzugsweise der Offiziere fand statt mit einer Anzahl badischer Kameraden und den durch heimathliche Nachbarschaft schon von Haus aus näher stehenden Reußen, und

wurde derselbe während der ganzen Dauer des Aufenthaltes in Rastatt durch keinen Mißton getrübt.

Die politisch-militairische Lage des Bataillons, dem dieselben Mittheilungen, Befehle und Instructionen aus der Heimath zugingen wie dem übrigen Regiment, machte dieselben Phasen durch, wie die des 2. und 3. Bataillons, nur wurden dem rastatter Bataillone die peinlichen Stunden der Capitulationsfrage erspart, die die Cameraden in Ulm vom 2. bis 4. August durchleben mußten.

Der Generallieutenant v. Seutter hatte nämlich auf die von Weimar den 22. Juli datirte, schon oben erwähnte Ordre erklärt, daß er ohne höheren Befehl einen Abmarsch des Bataillons nach seiner Garnison nicht gestatten könne, daß, wie er eben erfahren, die Angelegenheit der weimarischen und reußischen Truppen an den Oberbefehlshaber der Bundesarmee, Prinzen Carl von Baiern zur Entscheidung gegangen sei, und die weimarische Regierung deshalb sich zweckentsprechender dahin wenden würde.

Schon am 1. August jedoch eröffnete der Gouverneur den Commandeuren des weimarischen und des reußischen Füsilierbataillons (Reuß ä. L. blieb noch beim Bunde, deshalb die Jäger noch in Rastatt), daß der deutsche Bund sich aufgelöst, in Folge dessen der Großherzog von Baden die Entlassung der beiden Contingente ohne jeden Rückhalt und Bedingung befohlen habe.

Das Bataillon, dem der Generallieutenant v. Seutter ein leider im Original verloren gegangenes Zeugniß voll Lob, Dank und Anerkennung mit in die Heimath gab, fuhr am 3. August zu gleicher Zeit mit den reußischen Füsilieren aus der Festung ab, wurde in Weinheim vom preußischen Obersten v. Korzfleisch, dessen energischen Bemühungen zu Gunsten des weimarischen und reußischen Bataillons die sichere und schleunige Wiederherstellung der dortigen Eisenbahnbrücke gelungen war, begrüßt und kam sodann über Frankfurt a./M. Guntershausen am 4. August in Weimar an, wo es von Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzoge am Bahnhofe ebenso gnädig als ehrenvoll empfangen wurde.

Schluß.

Daß es dem Regiment unmöglich gewesen war, bei den im Sommer 1866 um die Neugestaltung und mächtigere Entfaltung des großen gemeinsamen Vaterlandes ausgefochtenen blutigen Kämpfen

eine dankbarere Rolle zu spielen, ließ noch lange einen Druck auf die Gemüther der Betheiligten nachwirken und wird wohl das ganze Leben hindurch von allen seinen Gliedern betrauert werden, die in jenem Jahre innerhalb der Bundesfestungswälle zum müßigen Zuschauer bei der Entwickelung des großen Dramas der deutschen Geschichte vom Schicksal verurtheilt waren.

Den Lohn für die nach bestem Willen Aller mit Ehren bestandene sehr harte Prüfung konnte Jeder zunächst in dem Bewußtsein treu nach Kräften erfüllter Pflicht finden, aber auch der wiederholt in der wärmsten Weise ausgesprochene Dank des Kriegs- und Landesherrn und dessen erlauchter Gemahlin waren wohlthuend lindernde und heilende Tropfen der blutenden Herzenswunden, — ein Dank, der sich unter vielen anderen in dem am 13. August 1867 bekannt gemachten, auf höchster Ordre vom 9. August beruhenden Parolebefehl,*) wonach allen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, soweit dieselben mit ausgerückt waren, das Jahr 1866 als Kriegsjahr auf ihre Dienstzeit in Anrechnung gebracht wurde, bethätigte.

Unter den regelmäßigen, nur vielfach durch die im Frühjahr und Sommer 1867 nach dem neustädter Kreise, den südöstlichen Theilen des Thüringerwaldes und gegen die bairisch-meiningische Grenze des eisenacher Oberlandes abgeschickten Rinderpest-Commandos (von der Garnison in Weimar längere Zeit 5½ Compagnien) unterbrochenen und gehemmten Friedensbeschäftigungen verliefen die ersten drei Viertheile genannten Jahres, innerhalb deren auch, durch gesundheitliche Rücksichten genöthigt, der Oberst v. Sydow seinen Abschied aus Großherzoglichen Diensten erbeten und mittelst Patent vom 1. Mai erhalten hatte, an dessen Stelle aber der königlich preußische Oberstlieutenant v. Bessel laut Allerhöchster Cabinetsordre vom 24. Juni 1867 mit der weiteren Führung des Regiments betraut worden war.

Mit dem 1. October trat für das von jenem Tage ab in seinen leitenden Persönlichkeiten**) vielfach veränderte Regiment die Wirksamkeit der unterm 26. Juni 1867 mit dem Königreiche Preußen abgeschlossenen Convention ein, vermöge welcher dasselbe von da ab als „5tes Thüringisches Infanterie-Regiment No. 94,

*) S. Anlage 50.
**) S. Anlage 51.

Großherzog von Sachsen," einen integrirenden Bestandtheil der norddeutschen Armee bildete, seine Offiziere aber, soweit sie nicht zu der Bitte um ihre Verabschiedung sich veranlaßt fanden, als preußische Offiziere in die königliche Armee übertraten.

Möge mit diesem Eintreten des Regimentes in das nunmehr einheitliche Kriegsheer des norddeutschen Bundes eine Garantie gegeben sein, daß ihm solche Tage, wie die des Sommers 1866, nie wiederkehren!

Möge die Zukunft des Regiments in der jetzt noch engeren Waffenbrüderschaft mit der auf ihre hohen Thaten vollberechtigten stolzen Armee eine gleich ehren- und ruhmvolle sein, wie die Vergangenheit, die unsere tapferen Väter demselben gegeben, mögen seine Musketiere und Füsiliere im nächsten Schlachtentanz mit ihren Kugeln und Bajonneten nachholen, was ihnen im 66er Kampfe zu leisten von einem herben Schicksale versagt war, mögen sie sich das Blücher'sche Attribut des thüringer Bataillons, „der braven thüringer Jungens," wiedererstreiten, ihre siegreich wehenden Fahnen mitten in die Feinde hineintragen mit dem Schlachtrufe:

„Mit Gott für König, Fürst und Vaterland!"

Anlagen.

Anlage 1.

Nach einer Specifikation vom 11. Januar 1741 bestand das damals in Weimar vorhandene Geschützmaterial aus:

2 Viertelskartaunen von Metall (12pfündige)
4 Achtelskartaunen oder halbe Feldstücke (6pfündige)
8 Viertels Feld- oder ordinaire Regimentsstücke
1 metallenes Falkonetchen
6 kleine Luststücke von Metall (1½pfünder)
4 kleinere dergleichen (mit Metall übergossene Flintenläufe)
25 metallene Geschütze;
ferner:
6 eiserne große Haubitzen (18 Pfund Eisengewicht)
23 eiserne gegossene Stücke (1 Pfund)
1 eiserne geschmiedete Serpentine (1 Pfund)
4 „ „ halbe Falkonets
5 „ „ Serpentinen.
39 eiserne Geschütze.
zusammen 64 Geschütze
außerdem 35 große, 47 kleine Doppelhaken.

Anlage 2.

Monatliche Löhnung im Jahre 1741.

Der Garde zu Pferd:		Der Husaren:	
1 Oberstlieutenant (v. Wartensleben)	50 Thlr. — Gr.	1 Rittmeister . .	28 Thlr. — Gr.
1 Rittmeister (v. Rieben)	28 „ — „	1 Lieutenant. . .	20 „ — „
		1 Cornet	16 „ 10 „
	78 Thlr. — Gr.		64 Thlr. 10 Gr.

Der Garde zu Pferd:

	Thlr.	Gr.
Transp.	78 Thlr.	— Gr.
2 Lieutenants (v. Mauderode u. v. Buchenau) à 20 Thlr.	40 „	— „
1 Cornet (v. Hack) .	16 „	16 „
1 Fähnrich u. Adjutant (Jossa)	12 „	— „
1 Wachtmeister . . .	8 „	— „
1 Pauker	8 „	— „
4 Trompeter à 6 Thlr.	24 „	— „
8 Corporale à 4 Thlr. 20 Gr.	38 „	16 „
1 Fahnenschmied . .	3 „	18 „
77 Gardereuter à 3 Thlr. 18 Gr.	288 „	18 „
10 „ à 3 Thlr.	30 „	— „
2 Stallbursche à 3 Thlr. 12 Gr.	7 „	— „
1 Feldscheer . . .	7 „	8 „
	562 Thlr.	4 Gr.

Der Husaren:

	Thlr.	Gr.
Transp.	64 Thlr.	10 Gr.
1 Wachtmeister . .	8 „	12 „
1 Trompeter . . .	6 „	12 „
4 Corporale à 5 Thlr. 12 Gr.	20 „	— „
38 Husaren à 4 Thlr. 10 Gr.	167 „	20 „
1 Feldscheerer . .	3 „	4 „
	272 Thlr.	16 Gr.

Anlage 3.

Aus der Stammliste des weimarischen Militairs im Jahre 1757.

Generalmajor: v. Burgsdorff.
Oberst und Vicepräsident: v. Heyne.

Garde du corps:

Rittmeister v. Bünau.
Lieutenant v. Röder.
Cornet Wolf v. Todenwarth.
„ v. Türk.
„ v. Türks (1758 pension.)
„ v. Diesenhausen.
„ v. Besserer.

Husarencorps:

Rittmeister v. Pritzelwitz.

Infanterie:

Oberst v. Laßberg.
Oberstlieut. v. Riedesel.
Major v. Marschall.
„ v. Bylen.
Capitain v. Bendeleben.
„ v. Nesselrodt.
„ v. Roden.
„ v. Germar (Georg Adam).
Capitain v. Wurmb.
„ v. Stedingk.
„ v. Wilde.
„ v. Harras.
Lieutenant v. Merquelbach.
„ v. Bentheim (Adjutant).
„ v. d. Burg.
„ v. Kalb.

Lieutenant v. Reck.
" v. Wallersberg.
" v. Volgstedt.
" v. Germar (Wilh. Heinr.)
" v. Lichtenhain.
" v. Germar (Carl August)
" v. Raschau.
" v. Laßberg.
" v. Lichtenberg.
" v. Seebach.
" v. Marschall.
" v. Rudolf.
" v. Stutternheim.

Bei der Besatzung von Jena:
Oberst v. Raschau.
Capitain v. Gleichen.
Lieutenant v. Bentheim.

Weimar. Land-Regiment:
Oberst v. Reineck.
Oberstlieut. v. Berk.
Major v. Hönning.
" v. Bünau.

Eisenach. Land-Regiment:
Oberstlieut. v. Harstall.
Major v. Köhler.
" v. Niebecker.
" Heydenreich.

Jenaisches Land-Bataillon.
Major v. Griesheim.

Anlage 4.

Aus den „Stamm- und National-Listen von dem Herzoglich Sachsen-Weimar- und Eisenachischen Artillerie- und Husaren-Corps, ingleichen von dem löblichen Infanterie-Regiment zu Weimar und Eisenach, und von der Herzoglichen Garnison zu Jena 1779.“ (1. Juli).

I. Artillerie.
Capitain Jean Antoine Joseph de Castrop.
1 Zeugwärter.
1 Zeugschreiber.
1 Corporal.
1 Schäffter.
6 Canoniere.

II. Husarencorps.
Rittmeister Friedrich v. Lichtenberg.
1 Wachmeister.
1 Quartiermeister.
4 Corporals.
1 Trompeter.
44 Husaren.
45 Pferde.

III. Infanterie.
1) Oberstab:
Oberst Johann Maximilian v. Laßberg.
Adjutant Christian Ehrenfried v. Hönning.
1 Viceauditeur.
2 Regiments-Feldscheerer.

2) Unterstab Weimarischer Garnison.
1 Stabsfourier.
1 Premier-Hautboist.
16 Hautboisten.
1 Regiments-Tambour.
1 Capitain d'armes.
2 Profosse.
3 Steckenknechte.

3) Compagnie des
Capitain Wilhelm Heinrich v. Germar.
Lieutenant Christian Wilhelm v. Praun.
" Hans Georg Lebrecht v. Luck.
1 Feldwebel.
1 Sergeant.
1 Fourier.
1 Feldscheer.
3 Corporals.
5 Pfeiffer.
4 Tambours.

6 Gefreite.
1 Cadet Friedrich Ernst v. Germar.
77 Gemeine.

4) Compagnie des
Capitain Christian Wilhelm Gottlob v. Milckau.
Lieutenant Friedr. Aug. Ludwig v. Laßberg.
Fähnrich Georg Christian Ernst v. Trützschler.
1 Feldwebel.
1 Fahnjunker Carl Ernst Friedrich v. Volgstädt.
1 Fourier.
1 Feldscheer.
5 Corporals.
4 Pfeiffer.
5 Tambours.
5 Gefreite.
73 Gemeine.
1 Cadet Ludwig Wilhelm Adolph v. Hönning.

5) Compagnie des
Capitain Friedrich Ludwig v. Germar.
Lieutenant Heinrich Sigmund v. Bindoff
Fähnrich Johann Ludwig v. Arnswaldt
1 Feldwebel.
1 Fourier.
1 Feldscheer.
5 Corporals.
2 Pfeiffer.
5 Tambours.
5 Gefreite.
78 Gemeine.
1 Cadet Ferdinand Friedrich August v. Mandelsloh.

6) Compagnie des
Capitain Christoph Friedrich v. Rothmaler.
Lieutenant Ludwig Ernst Wilhelm v. Schardt.
Lieutenant Hans Georg Lebrecht v. Luck.
1 Feldwebel.
1 Fourier.
1 Feldscheer.
5 Corporals.
3 Pfeiffer.
4 Tambours.
5 Gefreite.
75 Gemeine.
1 Cadet Friedrich Aug. v. Mandelsloh.

7) Oberstab Eisenach. Garnison.
Major Christian Ludwig v. Bendeleben.
Fähnrich und Adjutant Völcker.
1 Auditeur.

8) Unterstab Eisenach. Garnison.
1 Stabsfourier.
1 Profos.
1 Steckenknecht.
3 Constabler.

9) Compagnie des
Capitain Georg Friedrich v. Roden.
Capitain Ernst Ludwig v. Reck.
Fähnrich Friedr. August v. Burg.
1 Feldwebel.
1 Fourier.
1 Feldscheer.
4 Corporals.
4 Pfeiffer.
5 Tambours.
6 Gefreite.
66 Gemeine.
1 Cadet Ferdinand Friedr. Aug. v. Mandelsloh.

10) Compagnie des
Capitain Carl Wilhelm v. Stedingk.
Lieutenant Hartmann Ludw. August v. Witzleben.
Fähnrich Carl Wilhelm Friedrich v. Reiboldt.
1 Feldwebel.
1 Fahnjunker Johann Gottfried v. Holtz.
1 Fourier.
1 Feldscheer.
4 Corporals.
4 Pfeiffer.
5 Tambours.
7 Gefreite.
65 Gemeine.
1 Constabler.
1 Cadet Friedr. Aug. v. Mandelsloh(?)

11) Garnison Jena.
Obrist Christian Friedr. v. Raschau.
a) Compagnie des
Capitain Johann Georg v. Bentheim.
1 Feldwebel.
1 Fourier.
1 Feldscheer.
3 Corporals.
1 Cadet Carl Christian Heinrich v. Trützschler.
3 Pfeiffer.
2 Tambours.
4 Gefreite.
36 Gemeine.

b) Compagnie des
Capitain Christ. Friedrich August v. Trützschler.
Lieutenant Joh. Aug. Sigmund Zeutzsch.
1 Feldwebel.
2 Fourier.
1 Feldscheer.
4 Corporals.
1 Pfeiffer.
2 Tambours.
3 Gefreite.
39 Gemeine.

Anlage 5.

Nach einem „Auswurf des monatlichen Aufwandes für das Scharfschützen-Bataillon vom 21. Juni 1796“ betrug das monatliche Tractament:

für den Commandeur . . .	134	Thlr.	6	Gr.	6	Pf.
„ „ Major	84	„	6	„	6	„
„ „ Premierl. u. Adjutant	25	„	22	„	6	„
„ „ Auditeur u. Quartierm.	30	„	22	„	6	„
„ „ Regiments-Chirurg	25	„	22	„	6	„
„ „ Capitain	67	„	14	„	6	„
„ „ Lieutenant	25	„	22	„	6	„
Die Kosten für Instandhaltung der Gewehre monatlich . . .	33	„	8	„	—	„
„ „ „ Munition	200	„	—	„	—	„
„ „ „ Medikamente u. Curen	33	„	7	„	—	„
„ „ „ Lazareth	20	„	—	„	—	„

ꝛc. ꝛc.

Der jährliche Gesammtaufwand 95,644 Thlr. 1 Gr. 9 Pf., der auf 100,000 rund fixirt war.

Anlage 6.

Aus dem für das Scharfschützen-Bataillon pro 1797 festgestellten Geld-Etat.

1) Tractament der Offiziere 9350 Thlr., nämlich:

der Commandeur	1300	Thlr.	4	Rationen	= 200	Thlr.
der Major	1000	„	2	„	= 100	„
der Adjutant	300	„	2	„	= 100	„

der Bat.-Chirurg (ohne Medicingelder)	150 Thlr.
4 Capitains à 700 Thlr.	2800 „
8 Premier-Lieutenants à 300 Thlr. .	2400 „
4 Seconde-Lieutenants à 250 Thlr. .	1000 „
	Sa. uts.

2) Löhnung, Quartier, Beimontirung der Mannschaft	14,440 Thlr.	13 Gr.	$8^3/_4$ Pf.
3) im Uebrigen	17,609 „	13 „	3 „
Sa. Sa.	41,400 Thlr.	2 Gr.	$11^3/_4$ Pf.

wozu beizutragen haben:

die weimarische Landschaftskasse	20,750 Thlr.	— Gr.
„ eisenachische „	13,833 „	8 „
„ jenaische „	6,916 „	16 „

Anlage 7.

Etat der Armatur- und Equipage-Stücke, auch Feldgeräthe jeder Compagnie vom 13. Februar 1805.

Kopfstärke der Compagnie:

1 Feldwebel.
1 Oberjäger.
1 Fourier.
1 Feldscheer.
10 Corporals.
7 Jäger (gelernte).
1 Waldhornist.
1 Tambour.
156 Schützen.
179 Köpfe.

A. Armatur- u. Equipage-Stücke.

12 Carabiner.
12 Unteroffiziersäbel.
10 Flügelhörner.
1 Trommel.
1 Waldhorn.
12 Kuppel mit Taschen 2c.
8 dergl. für 1 Oberjäger, 7 gelernte Jäger.
156 Büchsen nebst Zubehör.
158 Kugelformen.
156 Baumölfläschchen.
156 Pulverhörner.
156 Stangen mit Riemen (worauf die Säbel gepflanzt wurden).
158 Schützensäbel nebst Kuppeln.
176 Kartouche.
179 Stück graue Decken mit Riemen.
171 Brodsäcke.
21 messingene Hut-Agraffen.
158 messingene Casket-Schilder,
messingene Knöpfe für 179 M. pro M. $3^5/_{12}$ Dutz. Kugelknöpfe, und $^1/_2$ Dutz. platte Knöpfe.
1 großer Schmelztiegel } z. Kugel-
1 kleiner „ } gießen.

B. Feldgeräthe.

7 kupferne Feldkessel mit 7 dergl. Casserols.
2 dazu gehörige hölzerne Maschinen.
20 Feldbeile mit ledernen Futteralen.
96 Feldflaschen mit Riemen.
1 Picke.
1 Hacke.
1 Axt.
2 Schaufeln.
15 Packstränge.
4 Fouragierleinen.
1 Campirleine.
2 Säcke.

Anlage 8.

Liste der Offiziere des Herzoglich Sachsen-Weimar. Scharfschützen-Bataillons im Jahr 1806.

Oberstlieutenant	v. Hönning.	Secondelieutenant	v. Beulwitz.
Major	v. Egloffstein.	„	v. Crayen.
„	v. Germar.	„	v. Schlotheim.
Capitain	v. Linker.	„	v. Hönning.
„	v. Arnswald.	„	v. Bechtolsheim.
„	v. Schierbrandt.	„	v. Einsiedel.
„	v. Könneritz.	„	v. Seebach.
„	Müller d'Enchacq, Adjutant.	„	v. Dankwerth.
Premierlieutenant	v. Linker.	„	v. Goldacker.
„	v. Boyneburgk.	„	v. Poseck.
„	v. Germar.	Regimentsquartiermeister	Mayer.
Secondelieutenant	v. Boyneburgk.	Regimentschirurg	Häbling.

Anlage 9.

Auszug aus dem Handschreiben des Königs Friedrich Wilhelm III. an den Herzog Carl August.

p. p. Ich eile daher in dem Augenblicke, wo ich Ihren Standpunkt vernehme, Sie zu ersuchen, sobald es Ihnen nur möglich ist, dem Verlangen des Kaisers Napoleon zu willfahren, das Commando auf den im Range folgenden General zu übertragen und für die Wohlfart Ihrer Lande und Ihres Hauses Sich auf die bestmöglichste Weise zu arrangiren, indem ich Sie von allen Verhältnissen gegen mich, soweit dieselben Ihnen hierin hinderlich sein könnten, entbinde. Ew. Durchlaucht kennen Mich und Ich darf daher wohl nicht viele Worte darüber machen, wie schmerzlich es mir fällt, Mich von einem so treuen Bundesgenossen zu trennen.

Aber die unglückliche Lage der Umstände gebietet dieses Opfer Mir, wie Ihnen, und ich werde übrigens bei den eingeleiteten Friedensunterhandlungen Ihr und Ihres Hauses, wie Ihrer Landes Bestes als Mein eigenes Interesse wahrnehmen. p. p.

Cüstrin, 24. October 1806.

Bemerkung: Kaiser Napoleon hatte die Rückkehr des Herzogs und die Abberufung des Jägerbataillons binnen 24 Stunden gefordert.

Anlage 10.

Liste der Offiziere des Herzoglich weimarischen Contingents im Jahre 1807.

Oberst:	Capitains:
v. Egloffstein, Command. d. Regiments.	v. Schierbrandt.
Majors:	v. Könneritz.
v. Germar, Bataillonskommandeur.	v. Hönning.
v. Arnswaldt.	v. Linker, Stabskapitain.

Premierlieutenants:
v. Boyneburgk I.
v. Germar (Regimentsadjutant.)
v. Boyneburgk II.
v. Beulwitz (Bataillonsadjutant.)

Secondelieutenants:
v. Crayen.
v. Hönning.
v. Einsiedel.
v. Seebach.
v. Breun.
v. Goldacker.
v. Poseck.
v. Steuben.
v. Altrock.
v. Staff.
v. Schauroth.

Regimentsquartiermeister:
Schmidt.

Auditeur:
Koch.

Bataillonschirurgus:
Börner.

Anlage 11.

Aus der „Würzburger Zeitung" vom 1. April 1809.

Am 29. trafen hier die Herzoglich weimarischen Jäger ein. Diese Mannschaft ist auserlesen schön, vortrefflich montirt und ihre Haltung ganz im Einklang mit dem Aeußern. Sie beobachten übrigens eine sehr gute Mannszucht und mancher Bewohner Würzburgs, der an diesem Tage Offiziere beherbergte, genoß in dem Umgange mit diesen gebildeten Männern einen angenehmen Abend.

Anlage 12.

Formation des leichten Bataillons des Infanterieregiments Herzoge zu Sachsen zu Würzburg 2. April 1809.

Commandeur: Major v. Germar.
„ v. Arnswaldt.
Adjutant: Premierlieut. v. Beulwitz.

1. Füsilierkompagnie:
Capitain v. Schierbrandt.
Secondelieutenant v. Einsiedel.
„ v. Poseck.

2. Füsilierkompagnie:
Capitain v. Hönning.
Premierlieutenant v. Boyneburgk II.
Secondelieutenant v. Breun.

3. Füsilierkompagnie:
Capitain v. Linker.
Premierlieutenant v. Crayen.
Secondelieutenant v. Buchwald.

} von Weimar.

4. Füsilierkompagnie:
Premierlieutenant v. Germar.
Secondelieutenant v. Hönning.
" v. Steuben.
5. Füsilierkompagnie:
Premierlieutenant v. Boyneburgk I.
Secondelieutenant v. Seebach.
" v. Goldacker.
" v. Schlegel.
} von Weimar.

6. Füsilierkompagnie:
Capitain v. Münch.
Premierlieutenant v. Koppenfels.
Secondelieutenant v. Schierbrandt.
} von Hildburghausen.

22 Offiziere (excl. der nicht Combattanten), 778 Unteroffiziere und Gemeine.

Anlage 13.

Formation, das Bataillon von Weimar betreffend.

Das Bataillon von Weimar wird von heute an aus den 4 Compagnien in fünf dergleichen formirt, und zwar wird eine jede Compagnie nachfolgende Stärke erhalten:

1 Capitain oder Premierlieutenant als Commandeur.
2 Lieutenants.
1 Feldwebel.
1 Fourier.
2 Corporals.
5 Gefreite (bei der neuen Compagnie fehlt 1 Gefreiter).
2 Tambours.
2 Zimmerleute.
76 Füsiliere.
38 Büchsenschützen.
136 total.

Die neu zu errichtende Compagnie besteht aus:

1 Premierlieutenant, v. Boyneburgk I. als Commandeur.
3 Secondelieutenants, v. Seebach, v. Goldacker, v. Schlegel.
8 Corporals, incl. Heinrici, welcher Feldwebels- und Winckler, welcher Fouriersdienste thut.
4 Gefreiten.
2 Zimmerleuten } welche von S.-Coburg und S.-Hildburghausen anher
2 Tambours } abgegeben worden sind.
78 Füsiliers.
38 Büchsenschützen.
136 total.

Die Büchsenschützen werden auf den rechten Flügel jeder Compagnie in 3 Glieder gestellt.

Die Compagnie von Hildburghausen, so das Bataillon als Zuwachs erhält, kommt bis auf weiteren Befehl auf den rechten Flügel des Bataillons und formirt in sich eine besondere Compagnie, ohne daß von Weimar etwas an dieselbe dazu gegeben wird.

Würzburg, den 2. April 1809. v. Egloffstein.

Anlage 14.

Aus dem Bericht des Obersten v. Egloffstein an den Herzog Carl August aus Regensburg den 1. Mai früh 2 Uhr 1809.

.... Der Herr Marschall Davoust, der gestern bei seiner Durchreise hierselbst Revue über uns hielt, trägt mir auf, ... und zu sagen, daß er sich in Hinsicht höchst Ihres Militairs nicht geirrt habe, denn man bemerke wohl, daß dasselbe einem Souverain angehöre, der selbst General sei. .....

Anlage 15.

b. Passau 8. Juli 1809!

Durchlauchtigster Herzog!

Der Herzog von Danzig ist gestern von Linz hierher gekommen, um über die hiesigen Truppen Revue zu halten und die Schanzarbeiten in Augenschein zu nehmen. Er war mit allen sehr zufrieden und vorzüglich mit dem Regiment der Durchlauchtigsten Herzöge, und zum Beweis davon hat mir der Herzog versprochen, dem Hauptmann v. 'Schierbrandt den Orden zu verschaffen. ..... v. Egl.

Anlage 16.

Auszug aus den Berichten des Obersten v. Egloffstein vom 17. und 18. Januar 1810.

„Eine gewisse Bestimmung zu haben, ist eine größere Beruhigung, als die traurige Ahnung, in französischen Sold zu kommen. In diesem höchst unglücklichen Fall würde ich mich außer Stande befinden, dem Dienste Sr. Herzoglichen Durchlaucht nützlich zu sein, und deshalb ein Herzogliches Kriegscollegium ansprechen, bei Sr. Durchlaucht mir die Erlaubniß zur Rückkehr auszuwirken. Die Stimmung des Regiments ist höchst traurig; es zählt bereits 146 Deserteure.“

„In diesem Augenblicke passirt das Regiment den Rhein! mit welchem Gefühle aber, mag der Himmel allein wissen, um so mehr, da alle Durchlauchtigen Herrn über unsere künftige Bestimmung ein unbegreifliches Stillschweigen beobachtet haben. Ich schmeichle mir, von der Güte des Herzogl. Kriegs-Collegii mit nächstem hierüber etwas Ausführliches zu erfahren, um die sämmtlichen Herrn Offiziere einigermaßen beruhigen zu können.“

Bemerkung: Dieses Schreiben war an das Kriegs-Collegium in Gotha gerichtet, welches erst in diesen Tagen das Directorium an Weimar abgab.

Anlage 17.

Nach dem französischen Marschreglement erhielt zur täglichen Bestreitung der Verpflegungskosten:

der Bataillonschef . .	$4\frac{1}{2}$ Frcs.	=	1 Thlr.	3 Gr.	— Pf.	Cour.
der Capitain, Adjutant u. Regimentsarzt .	3 „	=	— „	18 „	— „	„
der Lieutenant u. Chirurg.	$2\frac{1}{2}$ „	=	— „	15 „	— „	„
der Feldwebel . . .	40 Cent.	=	— „	2 „	4 „	„
der Sergeant . . .	30 „	=	— „	2 „	1 „	„
der Corporal, Tambour u. Gemeine . . .	25 „	=	— „	1 „	6 „	„

daneben jeder Militair freies Logis, Holz, Licht und Salz, und jeder Soldat vom Feldwebel abwärts noch $1\frac{1}{2}$ Pfund Brod.

Anlage 18.

Liste der Offiziere des leichten Bataillons bei dem Rheinübergang bei Mannheim am 18. Januar 1810.

(Im Regimentsstab: Oberst v. Egloffstein, Lieutenant v. Staff, Regimentsquartiermeister Schmidt.)

Commandeur: Major v. Arnswald.
Adjutant: Lieutenant v. Steuben.
Capitain: v. Boyneburgk.
Pr.-Lieut.: v. Boyneburgk.
„ v. Koppenfels (Hildburgh.)
„ v. Crayen.
Sec.-Lieut.: v. Seebach.
„ v. Goldacker.
„ v. Altrock.
„ v. Schauroth.
„ v. Schlegel.

Anlage 19.

Tagesbefehl des General Schwarz. Manresa 4. April 1810.

Ich kann nicht verweilen, sämmtlichen Herrn Stabs-, Ober- und Unteroffizieren meine Zufriedenheit über die gute Disciplin, welche sie bei ihren Leuten erhalten, hiermit kund zu thun, und ich verspreche mir, daß dieselben sich bestreben werden, die vortheilhafte Meinung, die ich von ihnen gewonnen habe, forthin zu unterhalten.

Dieser Befehl wird drei Tage hinter einander den Soldaten beim Verlesen wiederholt, und ich ersuche die Herren Compagnie-Commandanten, denselben meine Zufriedenheit über ihr tapferes Betragen gegen den Feind und ihre löbliche Folgsamkeit bei den übrigen Gelegenheiten zu bezeugen.

Der Brigadegeneral Schwarz.

Anlage 20.

Armée de Catalogne. Barcelona le 6. April 1810.

Ordre du jour.

Son Excellence Monseigneur le Maréchal de l'Empire, commandant en Chef d'armée, charge Msr. le Général de Division Rouyer de témoigner à Msr. le Général Schwarz et aux officiers supérieurs de sa Brigade allemande, détachée à Manrese, composée du Régiment de Nassau et du Bataillon de Saxe, toute sa satisfaction particulière pour la brillante conduite que ces troupes ont tenue dans les divers combats qu'elles ont eu à soutenir contre des forces supérieures. Msr. le Général Schwarz a parfaitement rempli les intentions de Monseigneur le Maréchal dans la mission dont il était chargé. Cet officier général fera connaitre à son Excellence les officiers et soldats, qui se sont particulièrement distingués.

Par ordre de S. E. M. S. le Maréchal d'Empire, le Général Chef de l'Etat Major Général signé Rey.

Anlage 21.

Liste der am 5. Mai 1810 zu Pontemajor beim Regiment mit den Ersatzmannschaften eingetroffenen weimarischen Offiziere und Militairbeamten.

Major v. Germar.
Adjutant Pr.-Lieut. v. Beulwitz.
Capitain v. Könneritz.
" v. Linker.
Sec.-Lieut. v. Schütz.
" v. Boyneburgk.
Bataillonsarzt Mirus.
Auditeur Müller.

Anlage 22.

Liste der aus dem Feldzuge in Spanien im Juni 1811 zurückgekehrten weimarischen Offiziere und Militairbeamten.

Oberst v. Egloffstein.
Major v. Germar.
Adjutant Pr.-Lieut. v. Beulwitz.
Capitain v. Linker.
" v. Germar.
Sec.-Lieut. v. Goldacker.
Sec.-Lieut. v. Steuben.
" v. Schütz.
" v. Boyneburgk.
Bataillonsarzt Mirus.
Auditeur Müller.

Anlage 23.

Liste der zum Feldzug 1812 ausgerückten weimarischen Offiziere und Militairbeamten.

Oberst-Brigadier v. Egloffstein.
Brigade-Quartiermeister Hauptmann Müller.
Bataillons-Commandeur Oberst v. Germar.

Adjutant Lieutenant	v. Staff.	
Bataillonsarzt	Dr. Mirus.	
Auditeur	Koch.	
Carabinierkompagnie: Capitain	v. Beulwitz.	
Premierlieutenant	v. Steuben.	
Lieutenant	v. Mauderode.	
I. Füsilierkompagnie: Capitain	v. Germar.	
Premierlieutenant	v. Schlegel.	
Lieutenant	v. Metzsch.	
II. Füsilierkompagnie: Pr.-Lieut.	v. Goldacker.	
Lieutenant	v. Schütz.	
"	v. Boyneburgk.	
III. Füsilierkompagnie: Capitain	v. Crayen.	
Lieutenant	v. Reineck.	
"	v. Schweinitz.	
IV. Füsilierkompagnie: Capitain	v. Münch	v. Hildburghausen.
Premierlieutenant	v. Bose	v. Hildburghausen.
Lieutenant	v. Lilienstern	v. Hildburghausen.

Anlage 24.

Gehorsamster Rapport.

Dem Herzogl. S.-Gothaischen Kriegs-Collegio habe ich die Ehre, andurch zu melden, daß, nachdem mir S. K. H. der Herzog von Würtemberg, Commandant en chef der Armee von Danzig, die gänzliche Auflösung des Rheinbundes angezeigt hatte, ich im Geiste der sämmtlichen Durchlauchtigsten Herrn Herzöge von Sachsen gehandelt zu haben glaubte, wenn ich den kaiserl. französischen Gouverneur von Danzig Herrn General Rapp, deklarirte, unter so veränderten Umständen nicht länger das Schicksal der Garnison theilen zu dürfen und zu können.

Gedachter General verweigerte mir Anfangs den verlangten Abmarsch gänzlich, und nur erst späterhin vermochte ich, ihn zu überzeugen, dergestalt, daß er mich ungehindert mit dem 4., 5. und 6. Regiment abziehen ließ. Es ist mir auch noch überdies gelungen, alle in Danzig befindlich gewesenen Königlich Würtembergisch und Badischen Truppen, sowie auch Hessen und Mecklenburger mit mir zu nehmen; ich bin mit allen diesen im Hauptquartiere vor Danzig richtig angekommen, woselbst man uns, bis die Befehle unserer Souverains etwas Näheres bestimmen, in hiesiger Gegend Cantonnements angewiesen hat.

Aus der angelegenen Beilage wird das Herzogliche Kriegs-Collegium den Bestand des Regiments der Durchlauchtigsten Herzöge von Sachsen ersehen.

Die physische Beschaffenheit von uns Allen ist dergestalt, wie sie sich von Menschen, die seit 4 Monaten nichts Anderes, als Kleie, Pferdefleisch, Hunde-, Katzen- und selbst Menschenfleisch gegessen, dann auch Trebern und Branntweinspülig genossen haben, leicht erwarten läßt, und das Herzogliche Kriegs-

Collegium kann sich sonach leicht eine Idee machen, mit welchem Appetit wir jetzt die doppelten guten Rationen, so uns Sr. Königliche Hoheit darreichen läßt, verschlingen.

Cantonnement Oblusz am 14. Dezember 1813.

v. Egloffstein.

Anlage 25.

„Situation vom Regiment Herzog zu Sachsen nach den verschiedenen Contingenten am 16. Dezember 1813."

Bezeichnung der Contingente.	Namen der Chefs.	Unter den Waffen.			Im Spital zu Danzig.			Effectiv.		
		Offiz.	Unteroff.	Soldat.	Offiz.	Unteroff.	Soldat.	Offiz.	Unteroff.	Soldat.
Gotha.	Wagner Major.	5	14	36	—	—	2	5	14	38
Weimar.	v. Germar Oberst.	2	5	17	—	1	3	2	6	20
Coburg.	v. Alvensleben Capitain.	1	3	9	—	—	2	1	3	11
Meiningen.	v. Bose Major.	3	2	9	—	—	—	3	2	9
Hildburghausen.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
	Summa	11	24	72	—	1	7	11	25	79

Bemerkung: Beim Contingent Weimar ist hier der Oberst v. Egloffstein und der nach Weimar geschickte Lieutenant v. Steuben nicht mitgerechnet.

Verzeichniß der Herrn Offiziere des Regiments Herzoge zu Sachsen nach den verschiedenen Contingenten.

Contingent Weimar:
1 Obrist v. Germar.
1 Lieutenant v. Steuben.
1 Souslieutenant v. Schweidnitz.

Contingent Gotha:
1 Major Wagner.
1 Capitain Adjut.-Major Förster.
1 Capitain v. Seebach
1 Capitain v. Plänkner.
1 Souslieutenant Jacobs.

Contingent Coburg:
1 Capitain v. Alvensleben.

Contingent Meiningen:
1 Major v. Bose.
1 Adjutant-Major v. Manderode.
1 Lieutenant Heim.

v. Egloffstein.

Anlage 26.

Zusammensetzung des in Ruhla am 3. April 1813 formirten thüringer Bataillons.

Bataillonskommandeur Major v. Linker.
Adjutant Premierlieutenant v. Mauderode.
1. Compagnie: Capitain v. Buttlar (Meiningen).
Lieutenant v. Heyne (Weimar).
86 Meininger 22 Weimaraner.
2. Compagnie: Capitain v. Gräfendorf } Gotha.
Lieutenant v. Wangenheim } Gotha.
" Walter } Gotha.
107 Gothaner.
3. Compagnie: Premierlieutenant v. Bose (Hildburghausen).
Lieutenant Genßler.
47 Hildburghäuser, 47 Weimaraner.
Außerdem 22 Mann an Hornisten, Dienern und Train.
4. Compagnie: Capitain v. Boyneburgk.
Premierlieutenant Müller.
97 Weimaraner.
In Summa 428 Mann.

Bemerkung: Später kamen noch dazu die Lieutenants Ambronn, Heß, v. Keller, Schilling, Kerzig.

Anlage 27.

Bestand des von den Königlich Preußischen Husaren zu Ruhla, Winterstein und Schwarzhausen aufgehobenen Marschbataillons des Bundeskontingents der Herzöge zu Sachsen.

1) von Sachsen-Weimar:
1 Major v. Linker.
1 Capitain v. Boyneburgk.
1 Pr.-Lieut. Müller } *)
1 Sec.-Lieut. v. Heyne } *)
1 Feldwebel.
3 Sergeanten.
1 Fourier.
1 Chirurgus.
3 Corporals.
6 Hautboisten.
2 Tambours.
139 Gemeine.
161 Köpfe.

2) von Sachsen-Gotha:
1 Capitain v. Gräfendorf.
1 Pr.-Lieut. Christ. v. Wangenheim.
1 Sec.-Lieut. Walter.
1 Sergeant.
1 Fourier.
5 Corporals.
3 Tambours.
119 Gemeine incl. 2 Weiber.
132 Köpfe incl. 2 Knechte.
2 Knechte und 2 Pferde sind nicht mit gefangen.

*) Nach den Herzogl. Geh. Canzleiakten: Sec.-Lieutenants Constantin v. Mauderode, Georg Müller, August v. Heyne.

v. Heyne, Geschichte des weim. Militairs.

3) von Sachsen-Meiningen:
1 Capitain v. Buttlar.
1 Feldwebel.
1 Fourier.
6 Unteroffiziers.
1 Tambour.
76 Gemeine.
86 Köpfe.

4) von Sachsen-Hildburghausen:
1 Pr.-Lieut. v. Bose.
1 Sec.-Lieut. v. Gensler.
1 Chirurgus.
3 Corporals.
1 Tambour.
43 Gemeine.
50 Köpfe.
86 Summe 3.
132 „ 2.
161 „ 1.
429 Köpfe Sa. Sa.
Ein Packknecht und
Ein Pferd von S.-Hildburghausen.

Anlage 28.

Capitulation.

Zwischen dem Königlich Preußischen Rittmeister Grafen v. Pinto und dem Herzoglich Weimarischen Major v. Linker ist folgende Capitulation vorgenommen worden: Die Herzoglich Weimarischen Truppen ergeben sich zu Kriegsgefangenen, werden entwaffnet, behalten aber ihre sämmtliche Bagage und werden transportirt. Die Offiziers behalten ihre Degen und sind auf Ehrenwort zu verpflichten, nicht gegen die K. Preußischen Truppen, oder deren Alliirte zu dienen. Die Transportirung wird der Herr Commandant der K. Preußischen Truppen bestimmen. Die Capitulation hat nur so lange Gültigkeit, bis der Durchlauchtigste Herzog von Weimar dieselbe genehmigt.

Ruhla am 13. April 1813.

Graf Pinto. Linker, Major.

Anlage 29.

Urtheil der Herzoglich Gothaischen außerordentlichen Militair-Commission d. d. Gotha 12. August 1813.

(Wurde weder eröffnet, noch vollstreckt.)

Dieweil der Herzoglich Weimarische Major Johann August Ludwig v. Linker, der unterm 24. April d. J. gehörig erlassenen, zeitig in den in Gotha erscheinenden Allgemeinen Anzeiger, in die Gothaische Zeitung, in den zu Nürnberg erscheinenden Correspondenten von und für Deutschland und in die Zeitung des Großherzogthums Frankfurt eingerückten, Edictal-Citation ungeachtet, in dem heutigen von der auf Befehl unseres gnädigsten Herrn H. D. in dermalen obhabenden Oberkommando der gesammten Herzoglich sächsischen Contingente niedergesetzten Militair-Commission wegen der am 13. obbesagten Monats von ihm geschehenen Uebergabe des unter seinem Befehl gestandenen Bataillons der Herzöge von Sachsen Durchl. und der deshalb geschlossenen Capitulation anberaumten Termin nicht erschienen, sondern ungehorsamlich ausgeblieben ist, mithin auch die ihm in bemeldeter Edictal-Citation nach-

gelassene Rechtfertigung über sein bei der Uebergabe jenes Bataillons in feindliche Gefangenschaft beobachtetes Benehmen nicht bewirkt hat, so ist benannter Major v. Linker dessen, daß er sich ermächtigt hat, das ihm anvertraute, aus Herzoglich Sachsen-Weimarischen, Gothaischen, Meiningischen und Hildburghäusischen Truppen zusammengesetzte, unter seinem Commando sich befundene, und auf höchsten Befehl in den Ortschaften Ruhla, Schwarzhausen und Winterstein in Cantonnirung gestellte Marschbataillon ohne einige Gegenwehr durch eine am 13. April d. J. mit dem Königlich Preußischen Rittmeister Grafen v. Pinto, als kommandirenden Offizier der Königlich Preußischen, an Anzahl der Contingentsmannschaft bei Weitem nicht gleichkommenden Truppen, pflichtwidrig abgeschlossene Capitulation in feindliche Gefangenschaft zu geben, für geständig zu achten, und daher derselbe dieses in den Kriegsgesetzen verpönten Vergehens halber nicht nur seiner Würde als Offizier zu entsetzen und zu cassiren, sondern auch mit zwölfjährigem Arreste auf der Veste Leuchtenburg, sobald man seiner habhaft werden kann, zu bestrafen; übrigens aber alle durch sein Benehmen verursachte Schäden und Kosten zu erstatten schuldig.

Von Rechtswegen.

Reyher, Capitain; Schultheiß, Capitain; Knauth, Major; v. Kessel, Obrist; v. Wangenheim, Generalmajor und Commandant; Freislich, Ober-Auditeur.

Anlage 30.

Liste der weimarischen Offiziere des magdeburger Bataillons 1813.

Major v. Wolfskeel.		Lieutenant	Lange.
Lieutenant und Adjutant Weiße.		„	Lauerwald.
„	Stieler.	„	Hensold.
„	Sußdorf.	„	Franke.
„	Wagner.	„	Schilling.

Bemerkung: Die Namen der zwei noch fehlenden haben nicht ausfindig gemacht werden können.

Anlage 31.

Dem Herrn Major v. Wolfskeel und sämmtlichen unter dessen Commando gestandenen Herrn Offiziers des Herzoglich Weimarischen und Herzoglich Hildburghäusischen Contingents, deren Entlassung auf Ihr Ehrenwort, binnen einem Jahre und einem Tage gegen Frankreich und dessen Alliirte nicht zu dienen, durch die Desertion des größten Theils Ihrer Soldaten veranlaßt wurde, bezeuge ich mit Vergnügen, daß Sie sich während Ihrer Anwesenheit in Magdeburg und der Zeit, da ich die Ehre hatte, sie unter meinem Commando zu sehen, als brave, ehrliebende und Ihrem Stande mit Eifer zugethane Männer bewiesen und sich die Achtung sowohl des Herrn Generalgouverneurs als aller übrigen Vorgesetzen in der Art erworben haben, daß es um so bedauernswerther ist, ein so braves Offizierkorps auf einige Zeit aufgelöst zu sehen, dessen gewiß ernstliches aber vergebliches Bemühen es

gewesen ist, der Desertion seiner Soldaten aus allen Kräften Einhalt zu thun.

Magdeburg, den 13. November 1813.

Der Brigade-General
Baron v. Langenschwarz.

Anlage 32.

Zusammensetzung des 3. deutschen Armeekorps im Jahre 1814.

Commandeur: Herzog Carl August zu Sachsen.

1) 1. Königlich sächsische Infanterie-Brigade, Generallieutenant v. Lecocq.
Königlich sächs. Jäger-Bataillon.
" " Grenadier-Regiment unter dem Commando des Obersten Prinzen Bernhardt von Weimar.
" " 1. Linien Infanterie-Regiment.
In Summa 7 Bataillone.

2) 2. Königlich sächsische Infanterie-Brigade, Generalmajor v. Ryssel I.
Königlich sächs. 2. Linien-Infanterie-Regiment.
1 Bataillon des 3. Linien-Infanterie-Regiments.
1. und 2. Königl. sächs. leichtes Infanterie-Regiment.
In Summa 7 Bataillone.

3) Thüringisch-Anhaltische Brigade, Oberst v. Egloffstein.
1 Linien-Infanterie Bataillon Weimar, Major v. Linker.
Linien-Infanterie Bataillon Gotha.
" " " Schwarzburg, Major Blumröder.
" " " Anhalt Dessau u. Cöthen } Oberst
" " " " Bernburg, Maj. v. Sonneberg } Hoppe.
In Summa 5 Bataillone.

4) Königlich sächsische Landwehr, Generallieutenant v. Thielemann.
1. Landwehr-Regiment.
2. " "
3. " "
4. " "
1 Eskadron Königl. sächs. Cürassiere.
2 russische Kosaken-Regimenter.
In Summa 12 Bataillone, 1 Eskadron, 2 Regimenter Kosaken.

5) Königlich sächsische Cavallerie.
1 Eskadron Stabs-Dragoner.
4 " Cürassiere.
4 " Uhlanen.
5 " Husaren.
In Summa 14 Eskadrons.

6) Königlich sächsische Artillerie.

2 reitende Batterien à 6 Geschütze.

2 12pfündige Fußbatterien } à 8 Geschütze.
3 6 „ „

Der Divisions und Hauptpark.

1 Sappeurdetachement von 5 Offizieren 103 Mann.

In Summa 7 Batterien.

7) Reserve.

5. und 6. Königlich sächsisches Landwehr-Regiment.

2. und 3. Bataillon des Königl. sächs. 3. Linien-Infant. Regiments.

Landwehr Bataillon Weimar, Major v. Wolfskeel.
„ „ Gotha, Major v. Kirchbach.
„ „ Schwarzburg, Major Münch.
„ „ Anhalt Dessau u. Cöthen.
„ „ Anhalt Bernburg.

Das Corps der freiwilligen Jäger.

In Summa 14 Bataillons.

Totalbetrag: 43 Bataillone, 15 Eskadrons, 7 Batterien mit 52 Geschützen und 2 Regimenter Kosaken.

Dazu kam noch die

Russisch-deutsche Legion

mit 6 Infanterie-Bataillonen, 1 Jäger Bataillon, 2 Husaren-Regimentern, 2 reitenden, 1 Fußbatterie à 8 Geschütze, und 1 Parkkolonne.

Bemerkung: Einzelne der genannten Truppen kamen erst während des Feldzugs nach, andere, wie das 3. Königlich sächs. Linien-Regiment, 5. und 6. Landwehr-Regiment blieben ganz aus.

Anlage 33.

Offizierkorps des Regiments nach dem Kriegs-Kasse-Etat von 1815.

Generalmajor	v. Egloffstein.	Pr.-Lieut.	Müller I. 8. Comp.
Oberst	v. Germar (ohne Bat.)	„	v. Heyne 7. Comp.
Obristlieut.	v. Linker, Com. d. I. Bat.	„	Gauby 4. Comp.
Major	v. Wolfskeel „ „ II. „	„	Müller II. 4. Comp.
Capitain	v. Germar, 1. Comp.	Sec.-Lieut.	Susdorf 7. Comp.
„	v. Boyneburgk 4. Comp.	„	Weiße 5. Comp.
„	v. Mauderode 3. Comp.	„	Stieler 8. Comp.
„	v. Seebach 2. Comp.	„	Schilling I. 1. Comp.
„	v. Goldacker 5. Comp.	„	Hensold 8. Comp.
„	v. Steuben 6. Comp.	„	Lange (als überkomplett z. 1. Bataillon).
„	v. Schauroth 7. Comp.		
„	v. Schlegel 8. Comp.	„	Schmidt Adjut. d. 1. Bat.
Pr.-Lieut.	v. Schütz 2. Comp.	„	Schilling II. 6. Comp.
„	v. Boyneburgk 5. Comp.	„	v. Arnswaldt 3. Comp.
„	v. Reineck 6. Comp.	„	v. Tümpling 2. Comp.
„	v. Schweinitz 1. Comp.	„	v. Seebach 4. Comp.
„	v. Metsch 3. Comp.	„	Batsch (als überk. z. 1. Bat.)

(Capitain Fritsch hatte die jenaische Garnisonkompagnie.)

Nach demselben Etat zählte der Unterstab jedes Bataillon 22 Köpfe und jede Compagnie sollte bestehen aus:

1	Feldwebel.
8	Sergeanten.
1	Fourier.
8	Corporalen.
1	Hornisten.
2	Tambouren.
174	Gemeinen.
190	Köpfe.

Anlage 34.

Hauptquartier Compiegne, den 29. October 1815.

Armee-Befehl an die norddeutschen Bundestruppen.

Mit dem Abschluß der Unterhandlungen in Paris brechen jetzt die alliirten Heere aus Frankreich auf, um nach ihrer Heimath zurückzukehren.

Die Ruhe und Sicherheit von Europa war von Neuem gefährdet, der gemeinschaftlichen Gefahr ist durch gemeinschaftliche Anstrengungen begegnet worden, und der Sieg hat unsere Anstrengungen gekrönt.

An die Preußische Armee haben sich die Chursächsischen, Mecklenburgischen, Sachsen-Weimar- und Gothaischen, Oldenburgischen, Anhaltischen, Schwarzburgischen, Lippeschen und Waldeckischen Truppen angeschlossen, und ich habe die Ehre gehabt, sie unter meinem Befehle zu haben.

Diese braven Truppen haben auch im jetzigen Kriege erneuerte Beweise ihrer alten berühmten Tapferkeit gegeben, und ihrer Ausdauer und Thätigkeit ist es mit zuzuschreiben, daß ein ansehnlicher Theil der Festungslinie an der Grenze Frankreichs von uns erobert worden ist. In dem Augenblick, wo der Rückmarsch beginnt und wo ich aufhöre, der Oberbefehlshaber dieser Truppen zu sein, ertheile ich ihnen das Zeugniß des ehrenvollsten Benehmens. Ich werde ein Vergnügen darin finden, es gegen ihre Fürsten und vor dem gemeinschaftlichen Vaterlande auszusprechen.

Ich danke den Herren Generalen, den Herren Stabs- und Oberoffizieren und den Unteroffizieren und Gemeinen dieser braven Truppen für die Anstrengungen, die uns vereint zum Siege geführt haben.

gez. Blücher.

Für die gleichlautende Abschrift

v. Restoff

Major und General-Adjutant.

Anlage 35.

Parole-Befehl.

Weimar, den 5. December 1815.

Auch in dem diesmaligen Feldzuge sind die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten Meiner Truppen dem Namen ihrer tapferen Vorfahren treu geblieben.

Ich habe mit Vergnügen die Zeugnisse des ausgezeichneten Feldherrn empfangen, unter dessen Oberkommando sie standen, sowie die ihrer übrigen Vorgesetzten, welche in dem Lobe ihrer Tapferkeit, Ausdauer und musterhaften Betragens übereinstimmen.

Ich danke Euch, tapfere Krieger, für diese Beweise Euerer Treue und Vaterlandsliebe und empfehle Euch, nach glücklich beendigtem Kriege, ein solches Betragen, wodurch Ihr Euch auch im Frieden meine Zufriedenheit und die Achtung Euerer Mitbürger erhalten werdet.

Carl August.

Anlage 36.

Auszug aus der die Ertheilung von 8 Ritterkreuzen des Falkenordens an die 8 Compagnien des 1. und 2. Bataillons betreffenden Urkunde.

. . . . . „Demnach Wir Unserem Militair in gnädigst genommener Rücksicht auf dessen in den zeitherigen Campagnen bewiesene Treue und Bravour eine verdiente Auszeichnung und ein Merkmal Unserer gnädigsten Zufriedenheit zu geben beschlossen haben. . . . . .

. . . . . Wir ertheilen das Ritterkreuz der dritten Classe besagten Ordens denen im Felde gestandenen Acht Compagnien des 1. und 2. Bataillons Unseres Militairs und verordnen dabei, daß dieses Ritterkreuz von dem jedesmal wirklich anwesenden die Compagnie Commandirenden getragen werde, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß wenn ein Compagnie-Commandant Krankheitshalber, oder wegen Urlaub oder Commando von der Compagnie abwesend sein muß, derselbe dieses Ordenszeichen an seinen Nachfolger in der Compagnie übergeben und dieses Kreuz nie vom Stamme der Compagnie abwesend sein soll.

Wir befehlen zugleich gnädigst, daß diese Stiftung bei dem Militair-Archiv niedergelegt und von dem jedesmaligen Militair-Oberchef auf die Vollbringung Unseres Willens unabänderlich gehalten werde.

. . . .

Weimar 18. Februar 1816. Carl August.

Anlage 37.

Das Großherzogliche Offizierkorps im Jahre 1821.

Generalinspector und Commandeur: Generalmajor v. Egloffstein.

Generaladjutanten: Oberstlieutenant v. Egloffstein, Major v. Beulwitz, Hauptmann v. Mauderode, Graf Reuß, Müller.

(Nur der dritte und fünfte als dienstthuend anzusehen.)

Commandeur des Regiments: Oberst v. Germar.

Commandeur des 1. Bataillons: Oberstlieutenant v. Linker.

Commandeur des 2. Bataillons: Major v. Wolfskeel.

Capitains: v. Germar, v. Seebach, v. Goldacker, v. Steuben, v. Schauroth, v. Schlegel, Fritsch, v. Schütz.

Stabskapitains: v. Boyneburgk, v. Reineck, v. Metsch, Gauby.

Premierlieutenants: v. Heyne, Sußdorf, Simon, Lange.

Secondelieutenants: Weiße, Hensold, Schilling, Schmidt, v. Tümpling, v. Seebach, Batsch, Eberhardt, Beetz, v. Germar, v. Stein I., v. Wurmb, v. Stein II., v. Buttlar.

(Schmidt und v. Seebach Adjutanten.)

Anlage 38.

Durchlauchtigster Fürst, freundlich lieber Vetter, Bruder und Onkel!

Eingedenk der guten Dienste, die Euer Königl. Hoheit Truppen in dem Feldzuge von 1815 bei dem Armeekorps der Norddeutschen Bundes Truppen geleistet haben, gereicht es mir zum Vergnügen Euer Königlichen Hoheit als ein Andenken derselben und als einen Beweis Meiner Achtung und Werthschätzung, von den eroberten französischen Geschützen vier sechspfündige Kanonen zu überlassen. Ich habe Meinen Kriegs-Minister beauftragt, solche zu Euer Königlichen Hoheit Disposition zu stellen, und beharre mit vorzüglicher Hochachtung und Zuneigung

Berlin, den 30. October 1820.

Euer Königlichen Hoheit freundwilliger Vetter, Bruder und Neveu

Friedrich Wilhelm.

Anlage 39.

Verzeichniß der Infanterie-Offiziere des weimarischen Contingents zur Zeit der Zusammenziehung im Lager bei Marksuhl im Jahre 1828.

Regimentsstab:	Oberstlieutenant und Commandeur v. Linker.
	Lieutenant und Regiments-Adjutant v. Mauderode.
I. Bataillon:	Major und Commandeur v. Germar.
	Lieutenant und Bataillonsadjutant v. Egloffstein.
1. Compagnie:	Stabskapitain Gauby.
	Premierlieutenant Schilling I.
	Secondelieutenant v. Donop.
2. Compagnie:	Capitain v. Schlegel.
	Premierlieutenant v. Tümpling.
	Secondelieutenant v. Fritsch.
3. Compagnie:	Capitain v. Schütz.
	Premierlieutenant Lange.
	Secondelieutenant Hellmund.

4. Compagnie: Capitain v. Metsch (krank).
Premierlieutenant v. Heyne.
Secondelieutenant v. Seebach.
II. Bataillon: Major und Commandeur v. Wolfskeel.
Lieutenant und Bataillonsadjutant Asverus.
5. Compagnie: Capitain v. Goldacker.
Premierlieutenant Simon.
Secondelieutenant Beetz.
6. Compagnie: Capitain v. Steuben.
Premierlieutenant Sußdorf } vom 1. Bataillon zugetheilt.
Secondelieutenant v. Wolfskeel }
7. Compagnie: Capitain v. Reineck.
Secondelieutenant v. Watzdorf } vom 1. Bataillon zugetheilt.
8. Compagnie: Capitain Fritsch
Premierlieutenant Eberhardt.
Secondelieutenant v. Arnswaldt, vom 1. Bataillon zugetheilt.

Anlage 40.

Kriegs-Formation des Regiments im Jahre 1839.

Regimentsstab: 1 Commandeur Oberst v. Beulwitz.
1 Adjutant (wurde jährlich abwechselnd aus den Lieutenants kommandirt.)
1 Stabsfourier.
1 Auditeur.
1 Kriegskommissär.
1 Regimentsarzt.
6 Trainsoldaten.
12 Köpfe.

1. Bataillon: 1 Commandeur Major v. Germar.
1 Adjutant Stabskapitain Hellmund.
1 Stabsfourier.
1 Musikdirector.
1 Regimentstambour.
16 Hautboisten.
2 Compagnie-Chirurgen.
1 Büchsenmacher.
24 Köpfe.

1. Compagnie: 1 Capitain Gauby, 1 Premierlieutenant v. Gosen, 1 Secondelieutenant v. Heyne.
2. Compagnie: Capitain v. Schlegel, Premierlieutenant v. Donop III., Secondelieutenant v. Motz.
3. Compagnie: Capitain v. Tümpling, Premierlieutenant v. Wolfskeel, Secondelieutenant v. Nehrhoff.
4. Compagnie: Capitain v. Watzdorf, Premierlieutenant v. Taube, Secondelieutenant v. Seebach.

1. Schützenkompagnie: Capitain Schilling, Premierlieutenant v. Donop II. Secondelieutenant Kämpfer.

Mannschaftsbestand jeder einzelnen Compagnie: 1 Feldwebel, 4 Sergeanten, 8 Corporale, 2 Vicecorporale, 2 Tambours, 175 Füsiliere. Zusammen 195 Köpfe.

2. Bataillon: 1 Commandeur Oberstlieutenant v. Wolfskeel.
1 Adjutant Premierlieutenant v. Wolfskeel.
1 Stabsfourier.
1 Bataillonstambour.
2 Compagnie-Chirurgen.
1 Büchsenmacher.
7 Köpfe.

5. Compagnie: Capitain v. Goldacker, Premierlieutenant v. Donop I., Secondelieutenant v. Arnswaldt.
6. Compagnie: Capitain Simon, Premierlieut. Müller, Secondelieut. v. Rex.
7. Compagnie: Capitain Asverus, Premierlieut. v. Arnswaldt, Secondelieut. v. Mauderode.
8. Compagnie: Capitain Fritsch, Premierlieut. v. Seebach, Secondel. Gauby.
2. Schützenkompagnie: Capitain v. Steuben, Premierlieutenant v. Reineck, Secondelieutenant v. Rhein.

(Mannschaftsbestand der Compagnien wie beim 1. Bataillon.)

3. oder Reserve-Bataillon.

1 Major v. Mauderode.
1 Adjutant Rittmeister Schmidt (zugleich Chef des kleinen Husarenkorps.)
5 Capitains: 1 Major v. Reineck.
2. Capitain v. Heyne.
3. " Eberhardt.
4. 5. vacant.
5 Premierlieutenants: 1. Premierlieut. Lange.
2—5 vacant.
10 Secondelieutenants vacant.
5 Feldwebels, 20 Sergeanten, 40 Corporals, 10 Tamboure, 10 Hornisten: vacant.
828 Gemeine (nach dem Rapport vom 26. October 1839.)

Anlage 41.

Auszug aus dem Briefe des Prinzen Carl von Preußen an den Großherzog, die Theilnahme der weimarischen Truppen am letzten Manöver betreffend.

..... Wenn nun Ew. Königliche Hoheit in dem sehr gewogenen Schreiben vom 1. d. Mts. dero Zufriedenheit mit der Aufnahme aussprechen,

welche wir diesen schönen, wohlgeübten und kriegstüchtigen Truppen zu widmen uns verpflichtet und gedrungen fühlten, so darf ich mit erhöhter Genugthuung auf die frohen Tage jener Uebungen zurücksehen. . . . . .

Berlin, 24. Januar. Carl Prinz von Preußen

Bemerkung: Prinz Carl war damals Chef des 4. Armeekorps.

Anlage 42.

Namentliche Liste der am 10. August 1848 mit dem 1. Bataillon nach Schleswig ausgerückten Offiziere.

1 Major v. Tümpling.
1 Adjutant v. Beulwitz.
5 Capitains v. Taube, v. Donop, v. Heyne, v. Motz, v. Mauderode.
5 Pr.-Lieut. Gauby, v. Kauffberg, v. Nehrhoff, v. Leubnitz, Kühne.
6 Sec.-Lieut. v. Boyneburgk II., v. Goddäus, v. Witzleben, v. Steuben, Harseim, Büchel.
1 Bataillonsarzt Dr. Horn.
1 Quartiermeister Brauhard.

Bestand des Bataillons beim Ausmarsch:

I. Combattanten: 1 Major, 1 Adjutant, 1 Stabsfourier, 1 Bataillonstambour, 1 Musikdirector, 16 Hautboisten, 5 Capitaines, 5 Premierlieutenants, 6 Secondelieutenants, 5 Feldwebel, 60 Unteroffiziere, 15 Vicecorporals, 10 Hornisten, 10 Tambours, 875 Gemeine. Zusammen 1012 Köpfe.

II. Nichtcombattanten: 1 Quartiermeister, 1 Bataillonsarzt, 3 Chirurgen, 1 Wagenmeister und Stabskapitaind'armes, 1 Büchsenmacher, 9 Trainsoldaten, 5 Marketenderweiber. Zusammen 21 Köpfe.

Anlage 43.

Ich bin verhindert, dem ersten Bataillon meines Contingents bei seinem morgen Statt findenden Ausmarsch nach Holstein die landesväterlichen Gesinnungen auszusprechen, von denen ich für dasselbe beseelt bin. Ich bedauere dieß, denn ich hätte den Truppen gern gesagt, wie freudig ich sie hinsende auf das Feld der Ehre. Sie werden sich der großen Auszeichnung bewußt bleiben, welche ihnen durch Berufung zur Vertheidigung des Vaterlandes geworden ist, sie werden den altbewährten Ruhm der weimarischen Waffen erhalten, als ein geheiligtes Erbtheil ihrer Väter treulich bewahren! Das ist der beste Weg, einen ehrenvollen Platz in der Reihe der Krieger unseres großen Vaterlandes einzunehmen. Der Herr sei mit ihnen und führe sie zum Siege!

Ich befehle Meinem Militairkommando, den Truppen Obiges bekannt zu machen.

Wilhelmsthal am 9. August 1848. Carl Friedrich, Großherzog.

An das Militairkommando.

Anlage 44.

Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog von Sachsen.

Nachdem ich, einer der Stipulationen des Waffenstillstandes gemäß die verschiedenen Truppenkorps der unter meinem Oberbefehl gestellt gewesenen Operationsarmee in Schleswig-Holstein, mit Ausnahme einiger zum Besatzungsdienst bestimmten Abtheilungen, zum Marsch heimwärts in Bewegung gesetzt habe, gereicht es mir zur besondern Freude, Ew. Königlichen Hoheit mit der unterthänigsten Anzeige davon zugleich diejenige erstatten zu können, daß die Großherzoglich sächsischen Truppen sich während der ganzen Dauer ihrer Anwesenheit in den Schleswig-Holsteinischen Landen in jeder Beziehung zu meiner Zufriedenheit geführt und ich bei einer Besichtigung, die ich im Monat August über dieselben abgehalten, sie in einer Verfassung gefunden habe, welche in hohem Maße für ihre Kriegstüchtigkeit sprach.

Ich habe nur zu bedauern gehabt, daß diese Kriegstüchtigkeit unter den zuletzt dort obwaltenden Umständen nicht mehr bethätigt und den Truppen die Gelegenheit nicht verschafft werden konnte, den Ruhm ihrer vaterländischen Waffen zu erneuern.

Geruhen Ew. Königliche Hoheit, die vollste Devotion entgegen zu nehmen, mit der ich verharre als

Potsdam 18. September 1848.

Ew. Königl. Hoheit unterthänigster
v. Wrangel,
Königlich Preuß. General der Cavallerie.

Anlage 45.

An das Großherzoglich Sachsen-Weimarische
Hohe Militaircommando zu Weimar.

Rendsburg 12. September 1848.

In Folge des abgeschlossenen Waffenstillstandes haben sämmtliche nicht zur Besatzung des Landes bestimmte, in dem Herzogthum Schleswig stationirt gewesenen Truppen den Rückmarsch in ihre heimathlichen Garnisonen angetreten.

Gestern in hiesiger Festung eingetroffen wird das Großherzogliche Infanterie-Bataillon morgen mit Benutzung der Eisenbahn nach Altona reisen, und von dorten nach eigener Anordnung hoher Großherzoglicher Regierung den Marsch fortsetzen.

Bei Trennung der meinem Commando seither anvertraut gewesenen Brigade ist es mir eine angenehme Pflicht und gereicht mir zur besonderen Ehre, Großherzoglich hohem Militair-Commando die vollkommenste Anerkennung über die im Großherzoglichen Infanterie-Bataillon während seines Aufenthaltes in den Herzogthümern Schleswig-Holstein bewiesene pünktliche Erfüllung der Dienstobliegenheiten, die aufrecht erhaltene Disciplin, sowie die vorzügliche Ausbildung der Mannschaft aussprechen zu können, und habe die Ehre in vollkommenster Hochachtung zu verharren

Eines Großherzoglichen hohen Militair-Commandos ergebenster
Alefeld.

Anlage 46.

Liste der Offiziere des 2. Bataillons im Feldzuge gegen Dänemark 1849.

Major u. Bataillonskommandeur Schilling.
Adjutant Premierlieutenant v. Buttlar.
Bataillonsarzt Dr. Schweitzer.
Quartiermeister Schulz.
5. Compagnie: Hauptmann v. Wolfskeel.
Premierlieutenant Panse.
Secondelieutenant v. Harstall.
" v. Thüna I.
6. Compagnie: Hauptmann Müller.
Premierlieutenant v. Rhein.
Secondelieutenant v. Hopfgarten.
" Hartleben.
7. Compagnie: Hauptmann v. Arnswaldt.
Premierlieutenant v. Boyneburgk I.
Secondelieutenant v. Schütz.
" Martini.
8. Compagnie: Hauptmann v. Reineck.
Premierlieutenant v. Thompson.
Secondelieutenant v. Schauroth.
" Reinhardt.

Anlage 47.

Namentliches Verzeichniß der im Jahre 1866 mit dem Regiment ausmarschirten Offiziere und Militairbeamten.

Regimentsstab: Commandeur Oberst v. Sydow.
Adjutant Hauptmann Kühne.
Ordonnanzoffizier Hauptmann v. Heyne.
Regimentsarzt Dr. Horn.
Stabsauditeur Peucer.
1. Bataillon: Commandeur Major v. Motz.
Adjutant Premierlieutenant Aulhorn.
1. Compagnie: Hauptmann v. Schauroth.
Premierlieutenant v. Nostitz-Drzwiecki.
Secondelieutenant Töpfer.
" Scheer.
2. Compagnie: Hauptmann Panse.
Premierlieutenant v. Rott.
Secondelieutenant v. Buttlar.
3. Compagnie: Hauptmann Franke.
Premierlieutenant Schnell v. Schnellenbühel.
Secondelieutenant v. Obstfelder.
" Thieme (während des Ausmarsches zum Lieutenant avancirt.)

4. Compagnie: Hauptmann Harseim.
Premierlieutenant Kämpf.
Secondelieutenant Kürchhoff.
" Peucer.
Assistenzarzt Dr. Pinther.

2. Bataillon: Commandeur Major v. Arnswaldt.
Adjutant Premierlieutenant Winterberger.
5. Compagnie: Hauptmann v. Steuben.
Secondelieutenant v. Türke.
" v. Egloffstein.
6. Compagnie: Hauptmann v. Buttlar.
Premierlieutenant Martini.
Secondelieutenant Henkel.
" v. Taube I.
7. Compagnie: Hauptmann v. Thompson.
Premierlieutenant Schilling.
Secondelieutenant Heinrich.
8. Compagnie: Hauptmann v. Goddäus.
Premierlieutenant v. Seebach.
Secondelieutenant Gebser.
Bataillonsarzt Dr. Matthes.
Assistenzarzt Dr. Pfeiffer (wurde beim Ausmarsch aus Mainz zum 1. Bataillon transferirt.)
Zahlmeister: Quartiermeister Rentsch.

3. Bataillon: Commandeur Major Gauby.
Adjutant Lieutenant Röse.
9. Compagnie: Hauptmann Amelung.
Secondelieutenant v. Steuben.
" v. Kettelhodt.
10. Compagnie: Hauptmann v. Schütz.
Premierlieutenant v. Thüna.
Secondelieutenant Mahr.
11. Compagnie: Hauptmann Ridel.
Premierlieutenant Sondershausen.
Secondelieutenant Breyding.
" v. Urff.
12. Compagnie: Premierlieutenant v. Heyne.
Secondelieutenant Schambach.
" v. Taube II.
Assistenzarzt Dr. Labes.
Bataillonschirurg Schwalbe (mit Offiziersrang.)
Zahlmeister Kühne.

In der Garnison waren zurückgeblieben:

in Weimar: Major v. Heyne.
Hauptmann v. Boyneburgk.
Lieutenant Gabler.

in Eisenach: Lieutenant v. Kutzleben.
Assistenzarzt Dr. Stark.

Anlage 48.

Revers, dessen eventuelle Unterzeichnung am 2. August 1866 verlangt wurde.

„Alle in dem anliegenden Verzeichnisse namentlich angeführten Offiziere, Beamte, Unteroffiziere, Soldaten und Spielleute des Großherzoglich Sächsischen Contingents verpflichten sich und geloben, und zwar die Offiziere und Beamten auf Ehrenwort, während der Dauer eines Jahres vom heutigen Tage an gerechnet, keinen Kriegsdienst bei denjenigen Regierungen zu leisten, welche gegenwärtig oder im Laufe des bezeichneten Jahres an der Seite Preußens gegen die übrigen deutschen Staaten im Kriege begriffen sind oder begriffen sein werden."

Anlage 49.

Gouvernement der Bundesfestung Ulm, Tagesbefehl Nr. 48.

Ulm, den 6. August 1866.

In Folge der mir vom Commando der deutschen Bundesarmee ertheilten Ermächtigung werden das Großherzoglich Sachsen-Weimarische und Schaumburg-Lippesche Contingent morgen die Festung verlassen und in ihre Heimath zurückkehren.

Diese wohldisciplinirten Truppen haben sich durch ihre echt militairische Haltung, ihre musterhafte Aufführung und ihre guten Dienste, welche sie insbesondere bei den Armirungsarbeiten der Festung leisteten, meine vollste Zufriedenheit und die allgemeine Achtung erworben, und es ist mir deshalb eine angenehme Pflicht, denselben meinen Dank auszusprechen und ihnen im Namen der zurückbleibenden Kameraden ein freundliches Lebewohl zu sagen.

Festungs-Gouverneur Generallieutenant
Graf Wilhelm von Würtemberg.

Anlage 50.

Parolebefehl.

Se. Königliche Hoheit der Großherzog haben auf Antrag des Militairkommandos zu befehlen gnädigst geruhet, daß den im Jahre 1866 nach Mainz, Ulm und Rastatt ausgerückt gewesenen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften das Jahr 1866 als Kriegsjahr angerechnet werde.

Den sämmtlichen Mannschaften ist dies beim Appell bekannt zu machen und in den Stammlisten ist bei allen Betheiligten das Erforderliche einzutragen.

Weimar 13. August 1867.

Großherzogliches Militairkommando.

Anlage 51.

Namentliches Verzeichniß der Offiziere und Beamten des 5. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 94 (Großherzog von Sachsen) am 1. October 1867.

Führer: Oberstlieutenant v. Bessel (früher im Inf.-Reg. Nr. 80)

Major	v. Redern,	bisher im Inf.-Reg. Nr. 78.
„	v. Wussow	„ „ Leib-Grenadier-Reg. Nr. 8.
„	v. Necker	„ aggregirt dem Königs Grenadier-Reg. Nr. 7.
„	v. Gélieu	„ Hauptmann im Gardeschützen-Bataillon.
Hauptmann	v. Goddäus,	bisher im Sachsen-Weimarischen Contingent.
„	v. Steuben	„ „ „ „ „
„	v. Schauroth	„ „ „ „ „
„	Franke	„ „ „ „ „
„	v. Schütz	„ „ „ „ „
„	Ridel	„ „ „ „ „
„	Amelung	„ „ „ „ „
„	v. Heyne	„ „ „ „ „
„	v. Rhaden	„ „ 4. Garde-Grenadier-Reg. zu Fuß.
„	v. Esebeck	„ „ 3. Garde-Reg. zu Fuß.
„	v. Lucadou	„ Premierlieut. im 2. Rhein. Inf.-Reg. Nr. 28.
Premierlieutenant	Winterberger,	bisher im Sachsen-Weimar. Contingent.
„	Schilling	„ „ „ „ „
„	Schnell v. Schnellenbühl	„ „ „ „ „
„	Aulhorn	„ „ „ „ „
„	v. Nostitz-Drzewiecki	„ „ „ „ „
„	de Marées	„ „ „ „ „
„	v. Seebach	„ „ „ „ „
„	Röse	„ „ „ „ „
„	Töpfer	„ „ „ „ „
„	v. Steuben	„ „ „ „ „
„	v. Türke	„ „ „ „ „
„	Breyding	„ „ „ „ „
Secondelieutenant	Kürchhoff	„ „ „ „ „
„	Gabler	„ „ „ „ „
„	Scheer	„ „ „ „ „
„	v. Kutzleben	„ „ „ „ „
„	v. Taube I.	„ „ „ „ „
„	v. Pfuhlstein	„ „ 4. Garde-Regiment zu Fuß.
„	v. Obstfelder	„ „ Sachsen-Weimar. Contingent.
„	Mahr	„ „ „ „ „
„	v. Egloffstein	„ „ „ „ „
„	v. Urff	„ „ „ „ „
„	v. Taube II.	„ „ „ „ „
„	v. Ketelhodt	„ „ „ „ „
„	v. Trotha	„ „ „ „ „

Secondelieutenant Peucer, bisher im Sachsen-Weimar. Contingent.
„ Treusch v. Buttlar „ „ „ „ „
„ Gebser „ „ „ „ „
„ v. Wentworth-Paul „ „ Leib-Grenadier-Reg. Nr. 8.
„ Thieme „ „ Sachsen-Weimar. Contingent.
„ v. Massow. „ „ 3. Garde-Reg. zu Fuß.
„ v. Kamptz „ „ 2. „ „ „
Regimentsarzt Dr. Horn, bisher im Sachsen-Weimar. Contingent.
Stabs- und Bataillonsarzt Dr. Reischauer, bisher im Füs.-Bat. Lippe-Detmold.
Assistenzarzt Dr. Pinther, bisher im Sachsen-Weimar. Contingent.
„ Dr. Helmbold „ „ „ „ „
Zahlmeister: Born, Ledig, Bayer (wurden erst nach dem 1. October zum Regiment versetzt.

Ausgeschieden aus dem Regiment waren kurz vor oder mit dem 1. October 1867.

Major v. Heyne
„ v. Arnswaldt
„ v. Motz
„ v. Gauby
} als Sachsen-Weimar. Oberstlieutenants verabschiedet.
„ Kühne, dem Regiment aggregirt und zur Dienstleistung bei der Intendantur XI. Armeekorps commandirt.
„ Treusch v. Buttlar-Brandenfels, versetzt zum 4. Rhein. Inf.-Reg. Nr. 30.
Hauptmann v. Thompson, versetzt zum 3. Magdeb. Inf.-Reg. Nr. 66.
„ Panse „ „ 2. Posenschen „ Nr. 19.
„ v. Boyneburgk „ „ Inf.-Reg. Nr. 86.
„ v. Rott „ „ Leib-Grenadier-Reg. Nr. 8.
Premierlieut. Sondershausen „ „ 4. Brandenb. Inf.-Reg. Nr. 24.
„ v. Thüna „ „ Kaiser Alexander Gren.-Reg. Nr. 1.
„ v. Kämpf „ „ 1. Westpr. Gren.-Reg. Nr. 6.
Secondelieut. Schambach „ „ Brandenb. Füs.-Reg. Nr. 35.
„ Heinrich „ „ 8. Rhein. Inf.-Reg. Nr. 70.
„ Henkel „ „ 7. „ „ Nr. 69.
Stabsauditeur Peucer, pensionirt.

Berichtigungen.

Seite	12	Zeile	19	von	oben	lies:	Musketier- statt Mustier-.
„	16	„	9	„	unten	„	1380 statt 1780.
„	18	„	6	„	oben	„	Laßberg statt Loßberg.
„	21	„	6	„	„	„	geistlichen statt gerichtlichen.
„	23	„	10	„	unten	„	10000 statt 1000.
„	23	„	9	„	„	„	churfächsische statt churhessische.
„	33	„	16	„	„	„	débandade statt débaudade.
„	33	„	3	„	„	„	Morand statt Moraud.
„	109	„	9	„	„	„	Unteroffizieren und Gemeinen statt Unteroffizieren.
„	134	„	9	„	oben	„	Schuler statt Schüler.
„	175	„	12	„	unten	„	Bataillonen statt Bataillen.
„	221	„	14	„	„	„	eingegangene statt eingegangenen.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.